CLEMENS XI.

ALBANVS URBINAS PONT. MAX.

Electus Die 23 Nov. MDCC.

Der

Endlich in der Schrift gefundene Päbstische Stuhl,

Dadurch

Die Römisch-Catholische Kirche, nachdem sie so lange auf Petro beweglich gestanden, nunmehro auf Johannem unbeweglich gesetzet wird.

Dem ist beygefüget

Der

Nach dem Feg-Feuer reisende Passagier,

Nebst einem kurtzen Anhang

Von der

Babylonischen Hure,

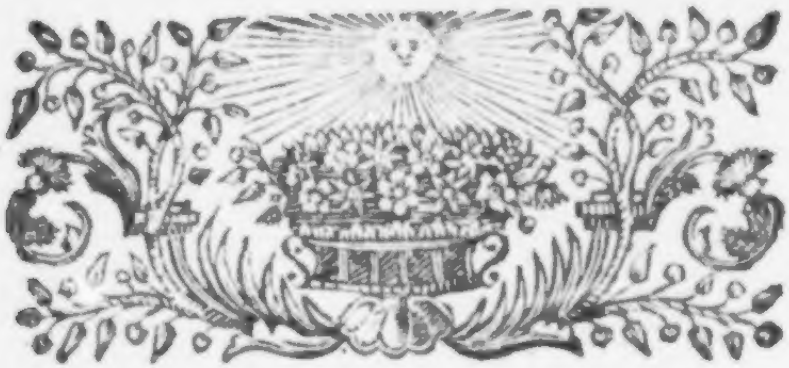
Mit einer Vorrede

heraus gegeben

von

FERROMONTANO.

Amsterdam, bey Philipp van der Wöder, 1741.



Vorrede.

Hochgeneigter Leſer!

Drey kleine Abhandlungen, welche beſonders wider das verfinſterte Pabſtthum gerichtet, wollen ſich hiermit beym Lichte beſehen laſſen. Die erſte: Der endlich in der Schrift gefundene päbſtiſche Stuhl, iſt ſchon einmal, doch ohne Benennung des Verfaſſers, Orts und der Jahr-Zahl gedruckt geweſen, und daher unbekannt geblieben, von was von einem Vater ſich dieſe ſonſt artige Geburt herſchreibet. So viel als ein aufmerckſam Auge, bey Durchleſung dieſer Schrift, wahrnehmen kan, ſo iſt deren Urheber ein Reformirter geweſen, und hat ſolche im vorigem Jahrhundert

dem Urtheil der Welt vor Augen geleget. Er nimmt die Masque eines Papisten vor sich, und sticht unter solcher Vorstellung diesen leichtgläubigen Purschen die Schwären ziemlich auf. Seine Haupt-Absicht ist der vom Petro, dem Apostel, mit grossen Rotomandaten hergeführten päbstlichen Succeßion den Lauf-Zettul zu geben und solche aus der Gesellschaft glaubwürdiger Geschichte zu verweisen.

Aus diesem Grunde, nachdem er die angemaßte Hoheit des Vater Pabsts mercklich herumgenommen, beschäftiget er sich darzuthun, daß Petrus niemal zu Rom, vielweniger also daselbst Pabst gewesen. Hierauf sucht er verschiedene Vorzüge Johannis, des Schooß-Jüngers Christi, die er vor Petro gehabt, auf, und zeigt mit dieser lesenswürdigen Probe, wie man diesem Johanni den Besitz des päbstlichen Stuhls vor allen andern Aposteln einräumen müsse, wenn man anders nach papistischer Art so ins Gelag hinein argumentiren wolle. Er reibt ambey denen Päbstlern zum öftern die trockne Wahrheit ziemlich derb unter die Nase, fertiget am Ende den Bellarminum ab, und schickt ihn, nebst seinen

unzu-

unzulänglichen Gründen, so er Petri Primat zu behaupten hie und da zusammen geraffet, gantz beschämt nach Hause.

Es ist wahr, man kan nicht nur von Johanne, sondern vielmehr von Paulo erhärten, daß dieser der erste Bischof zu Rom gewesen. Denn das ist ja ausgemacht, daß sich Paulus viel mehr um die Römische Kirche verdient gemacht, als Petrus. Paulus nemlich schrieb (1) die vortrefliche Epistel von Christo an die Römer; Er brannte (2) von dem innigsten Verlangen den Gecreutzigten zu Rom zu predigen, Act. 19, 21. Röm. 1, 10. 11. Hat auch (3) zwey Jahr das Reich GOttes in dieser berühmten Stadt Italiens, und zwar mit aller Freudigkeit ausgebreitet, Act. 18, 30. 32. Hat (4) mehr als einmal daselbst um dieser Ursachen willen vor Gericht stehen müssen, 2. Tim. 4, 16. Er hat (5) endlich das Römische Bürger-Recht genossen, Act. 22, 25. 28. Wer ist aber im Stande, dergleichen herrliche Zeugnisse von Petro aufzubringen? In denen göttlichen Schriften finden wir nicht ein Wörtgen, daraus zu erpressen wäre, daß Petrus die Römische Kirche gestiftet haben solte; ja Paulus gedencket

seiner nicht einmal in seinem sonst weitläuftigem Briefe.

Baronius,* der durch und durch papistische Cardinal, ist zwar fertig einzuwenden: Petrus wäre damals, als Paulus seine Epistel an die Römer geschrieben, in Rom nicht zugegen gewesen; allein davon einen zureichenden Beweis anzuführen hat er in der Angst vergessen. Ich will mich gütig gegen den Bellarminum erzeigen, und eingestehen, sein nichtiges Vorgeben habe seine Richtigkeit; Warum hat aber Paulus des Petri, wenn er der Stifter der Römischen Kirche seyn soll, in seiner so weitläuftigen Epistel nicht gedacht? Warum meldet er denn nicht, da er nach Rom kommen, Petrum daselbst angetroffen zu haben? und warum schließt er denn Petrum, da er seine Gehülfen Coloss. 4, 10. 11. nahmhaft macht, gäntzlich aus? Das sind ja lauter solche Knoten, welche weder Bellarminus aufgelöset, noch alle Papisten iemaln auflösen werden, wenn sie auch des Pabsts Pantoffel hundertmal küssen.

Ja, wenn wir dem Verfasser dieses Tra-

* Annal. ad an. LVIII. n. 51.

Tractats,* Friedrich Spanheimes** und Ittigs*** guten Gründen Glauben beymeſſen; ſo iſt Petrus niemal nach Rom kommen, und bey ſo geſtalten Sachen bricht die von ihm hergeführte und ſo hoch beſchryene päbſtliche Folge Hals und Beine. Will man aber dem Cave* ſeinen Beyfall geben, ſo muß er zu Neronis Zeiten zu Rom geweſen, und wie man ſagt, ſich dem Zauberer Simoni im apoſtoliſchen Eifer widerſetzet haben. Denn unter Kayſers Claudii Regierung kan es nicht geſchehen ſeyn, weil ſich ſolches weder mit der Zeit-Rechnung noch mit den Umſtänden will vereinigen laſſen. Dem ungeachtet aber kan der päbſtliche Schwarm Petrum nicht zum erſten Pabſt machen; zumahlen aus den Kirchen-Geſchichten bekannt,** daß Petrus die Kirche zu Antiochia geſtiftet, und daſelbſt die Stelle eines erſten Biſchofs bekleidet. Auſſer Paulo, dem theuren Rüſt-

* Im dritten Capitel.

** de Petri temere credita in urbem Romam profectione.

*** de hæreſiarchis.

* antiqu. apoſt. append. vit. Petri.

** *Euſebius* ad an. Chriſti XXXXIII.

zeug, könte man Jacobo, der Gal. 2, 9. unter den Säulen der Kirche oben an stehet, sonderlich wegen des Concilii zu Jerusalem, Act. 15, 14. sqq. einen Primat einräumen. Denn Jacobus that daselbst, gleichsam als Präses, den Ausspruch, welchem die andern einmüthig beyfielen; und ob er schon Petri Meynung dadurch bestärckte, so erinnerte er doch nechstdem, wie sich die Neu-Bekehrten aus dem Heydenthum verhalten solten.

Allein es kan eine solche unbedachtsame Freygebigkeit, da man einem Apostel vor dem andern ein Vorrecht; oder gar den Primat einräumen wolte, gar nicht statt finden. Der hochgelobte Heyland weißt uns mit seinem: Ihr aber nicht also, Luc. 22, 25. sqq. und da er seine Jünger anbläßt, Joh. 20, 22. um ihnen den heiligen Geist, als Aposteln, ohne einigen Unterscheid mitzutheilen, gantz was anders. Nach Pauli Ausspruch sind alle Lehrer Diener, Acker- und Bau-Leute, der HErr und Grund des Heils aber ist Christus, 1. Cor. 3, 4. sqq. und aus eben diesem Grunde rühmet sich Paulus eben dessen mit Recht, wessen sich Petrus rühmen kan, Gal. 2, 7. 8. Ja Petrus selbst erklä-

erkläret das: Weide meine Lämmer, Joh. 21, 15. da er mit dreymaliger Wiederhohlung, um ihm seine dreymalige Verleugnung des HErrn zu Gemüthe zu führen, wie andere Apostel, Matth. 28, 19. in seinem Amt bestätiget wird, von allen Aposteln, 1. Petr. 5, 2. 3. Uberdies verschicken Petrum die Apostel, die Gemeinden zu stärcken, Act. 8, 14. und Paulus ließt ihm, da er sich strafwürdig aufgeführet, den Text nachdrücklich, Gal. 2, 11. sqq. welches alles sattsam zu Tage leget, daß der Primat dieses Apostels, darauf doch die Papisten so unbesonnen dringen, eine erdichtete und also hinfällige Sache sey.

Jedoch, man lasse es darauf ankommen. Wir wollen Petro einen Primat zugestehen; Er soll auch zu Rom und daselbst der erste Bischof gewesen seyn, welches doch in Ewigkeit nicht erweislich ist. Was werden die Päbstler aus dieser überflüßigen Generosität vor Vortheil haben? Keinen. Was halfs denen Juden, daß sie Abrahams Kinder waren, und Abrahams Wercke nicht thaten? Joh. 8, 33. 39. Was würde es denen Muselmännern helfen, wenn sie den Mufti vor einen

Nachfolger des Johannis Chryſoſtomi ausgeben wolten? Es wäre dem ungeachtet pur unmöglich zu behaupten, daß die Römiſchen Päbſte vor rechtmäßige Nachfolger Petri anzuſehen wären. Denn wie viel unter dieſen Knechten aller Knechte haben nicht auf eine unrechtmäßige Weiſe den Stuhl beſtiegen, und die dreyfache Krone auf ihr herrſchſüchtig Haupt geſetzet? Die Kirchen-Geſchichte weiſen uns eine zahlreiche Menge ſolcher *Parforçe*-Päbſte auf. Wie jämmerlich ſahe es nicht nechſt dem aus um die ununterbrochene Nachfolge, da die ſo genannten Römiſchen Statthalter Chriſti im vierzehenden und funfzehenden Jahrhundert über ſiebenzig Jahr zu Avignon in Franckreich geweſen? Die groſſe Spaltung der Stadt Rom in drey Haufen, davon Johannes Apoc. 16, 19. im prophetiſchen Geiſt redet, ſonderlich vom Jahr 1378. bis 1417. ſahe betrübt und gefährlich gnug aus, bis man endlich, ſo gut ſichs thun lieſſe, wiederum Rath verſchafte. Es muſte das unglückliche Klee-Blat: Gregorius XII. Johannes XXIIII. und Benedictus XIII. theils durch freywillige Renunciation, theils durch

durch Abſetzung auf dem Coſtnitzer Concilio dem Martino V. einem leichtfertigen Pabſte, Platz machen.*

Ich will mich bey dieſen zwey Puncten, nemlich der unrechtmäßigen Beſteigung des Pabſt-Stuhls, und der jämmerlich unterbrochenen Nachfolge nicht aufhalten, ſondern nur dieſes anmercken, daß man zwiſchen der Römiſchen Päbſte und des Apoſtels Petri Lehr und Leben eine gar erbärmliche Harmonie antrift. **

Was die Lehre anbelangt, ſo widerſpricht Petrus denen Römiſch-Geſinnten, welche GOttes Wort, da ſie es verfälſchen, vor unvollkommen, ſchwer und dunckel ausgeben, denen Layen zu leſen verbie-

* Aeneas Sylvius, der nach dem ſelbſt Pabſt unter dem Nahmen Pius II. worden, ſchreibt in ep. ad Calliſtum vom Calliſto III. daß ſeit 80. Jahren kein ſo ungezweifelter Nachfolger Petri auf dem Stuhl geſeſſen als Calliſtus III. daraus man abnehmen kan, was vor Gewißheit bey dieſer vorgegebenen Folge anzutreffen.

** S. unter andern M. A. L. Müllers theologiam Petri anti-pontificiam; gedruckt zu Jena bey Rittern 1731.

verbieten, ins Angesicht, wenn er mit ausdrücklichen Worten sagt: Wir haben ein festes prophetisches Wort ꝛc. 2. Petr. 1, 19. In was vor einem apostolischen Eifer Petrus sich der monarchischen Herrschaft, deren sich der Pabst auf gut antichristisch über die gantze christliche Kirche anmasset, entgegen setzet, lehren die Worte 1. Epist. 5, 2. 3.: Weidet die Heerde Christi = = nicht als die übers Volck herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. Der vorgegebene Nachfolger Petri nebst seinem Anhange giebt die Mariam als eine Mitgehülfin des Heylandes in dem Werck der Erlösung aus, dagegen aber sagt Petrus Act. 4, 12. Es ist in keinem (das) Heil, ist auch kein ander Nahme (unter dem Himmel) den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Ist Christus der auserwehlte köstliche Eckstein, 1. Petr. 2, 6. wie kan der Pabst sich und Petrum dazu machen? Wie hat man im Pabstthum wider Petri Ausspruch 1. Epist. 3, 18. die Messe verordnen, davon das gottlose Wesen im sechsten Jahrhundert recht angieng, und zu glauben befehlen können, daß Christus darinn eigentlich

lich geopfert werde? Wie schickt sich der Päbstler heilloses Vorgeben, daß man seiner Seligkeit nicht könne versichert seyn, mit Petri göttlicher Lehre 1. Epist. 1, 3. 4.? Und wie können die papistischen Schrift-Verkehrer anstatt Petri Mittel, nemlich des Glaubens, den Teufel zu widerstehen, das Weyh-Wasser so kühne anpreisen; u. d. m.

Was das Leben anbelangt, so mögen die Atheisten, Gottes-Lästerer, Schrift-Spötter, Simoniaci, Hurer, Ehebrecher, Giftmischer, Ränck- und Schwänckmacher, Teufelsbanner ꝛc., deren uns die Kirchen-Geschichte eine ziemliche Anzahl unter den heiligen Vätern aufweisen,* so lange in ihrem Feg-Feuer schwitzen, bis dieses mit der Hölle ein Klumpen wird. Ich will hier nur dieses zu mehrern Nachdencken vorlegen: Petri Mitleiden und Barmhertzigkeit gegen Hauslose und Bedrängte Act. 3, 6. will sich mit der Blutdürstigkeit der Babylonischen Hure Apoc. 17, 6. nicht zusammen reimen lassen. Der Antichrist überhebt sich über alles,

* S. Philipp Marnix gereinigten Bienen-Korb der Heil. Röm. Kirche, p. 388. sqq.

alles, und brüſtet ſich, als ob er ein Gott, deſſen Gebot man über GOttes Gebot halten müſſe, 2. Theſſ. 2, 6. * Petrus hingegen legt mit ſeiner Aufführung gegen den Cornelium Act. 10, 25. ein herrlich Zeugniß der Demuth ab. Petri Armuth Act. 3, 6. iſt von denen übermachten Einkünften, welche die Päbſte von Meſſen, Feg-Feuer und der Ablaß-Krämerey

* Innocentius II. ließ ſich von Kayſer Lothario bey ſeiner Krönung den Eyd der Treue ſchweren; Baronius annal. ad an. 1133. ja er muſte bey ſeiner Ankunft in Lüttich dem Pabſt die Steig-Biegel halten, und alſo einen Stallknecht abgeben. Sugerius in vita Ludovici Groſſi apud *du Cheſne* hiſtor. Franc. Tom. 4. p. 318. *Leo X.* erröthete nicht auf dem Concilio im Lateran den Löwen aus dem Stamm Juda, die Wurtzel Davids, den Heyland und Erlöſer Iſraels, eine göttliche Majeſtät, einen Fürſten der gantzen Welt ꝛc. zu nennen. *Harduinus* in collectione Concil. Tom. 9. Nach der geſegneten Reformation ließ ſich Paulus V. in öffentlichen Büchern einen Vice-Deum, Unter-Gott, unüberwindlichen Monarchen der chriſtlichen Republique und tapferſten Erhalter der päbſtlichen Allmacht tituliren. *Heidegger.* in hiſtor. papatus p. 322.

meren haben, und von Sixti V. hinterlaſſenem Schatz von 5. Millionen merklich genug unterſchieden. Und wenn hat man denn zu Rom mit Petro Act. 8, 20. geſagt: Daß du verdammt wäreſt mit deinem Gelde? Da führt man vielmehr dieſen Wahlſpruch:

Bey uns verkaufet man die Kirch, Altär und Pfaffen,
Feur, Weyrauch, Heiligthum, Gebet, der Menſchen Heil,
Die Höll und Fege-Feur, das von dem Pabſt erſchaffen,
Ja ſelbſt das Himmelreich und GOtt, der iſt uns feil.*

Endlich ſchicken ſich noch des Apoſtels Petri Eheſtand Matth. 8, 15. 1. Cor. 9, 5. und des Vater Pabſts Eheverbot 1. Tim. 4, 3. gar ſchlecht zuſammen. Dieſer verbietet die Prieſter-Ehe, welches nur beyläufig erinnere, und hält doch, wie bekannt, die Ehe vor ein Sacrament. Was könte man aber wohl abentheurlichers erdencken,

* *Baptiſta Mantua:* Venalia nobis templa, ſacerdotes, altaria, ſacra, coronæ, ignis, thura, preces, cœlum eſt venale deusque. S. Marnix l. c. p. 372.

cken, als wenn man sich selbst nebst dem gantzen geschmierten und geschornem Haufen zu einem Sacraments-losen Pabst und Pfaffen machet?

Aus dieser grundbösen Uebereinstimmung in Lehr und Leben Petri und des Pabsts ist klar genug, daß die vorgegebene Nachfolger gar schlecht in die Fustapfen ihres Vorgängers getreten, und daß man den Grund der päbstlichen Herrschaft nicht bey Petro, ja auch nicht in der ersten christlichen Kirche suchen dürfe.* Es ist vielmehr diese angemaßte Ehre und Gewalt nach und nach auf den Gipfel solcher Hoheit gestiegen. Denn nachdem die Römischen Bischöffe, damit nur etwas berühre, schon im andern Jahrhundert durch Einführung allerhand Gebräuche sich eine ziemliche Gurcke heraus nahmen, so fiengen sie gar bald an von Rom aus, als der Haupt-Stadt in der Christenheit, ihre Urtheile vor unwidersprechliche Gesetze andern aufzudringen. Der Hochmuth und die Herrschsucht erhielt im 4. Jahrhundert durch die Hochachtung

* S. Walchs Histor. Theol. Einleitung in die Streitigk. ꝛc. I. Th. p. 114. sqq.

achtung und Freygebigkeit Constantini, des Grossen, so er gegen die Geistlichen blicken ließ, einen treflichen Zuwachs; und da der Präcedenz-Streit zwischen den Römischen und Constantinopolitanischen Bischoff, als gedachter Constantin seine Residentz von Rom nach Constantinopel verlegte, im siebenden Jahrhundert so ausschlug, daß der Kayser Phocas dem Bonifacio III. den Titul eines allgemeinen Bischoffs zugestand, so ward dadurch dem Stoltz der Römischen Päbste mithin dem Antichrist mercklich auf die Beine geholfen. Von dieser Zeit an masseten sich die Päbste der Worte an: volumus et jubemus, wir wollen und befehlen. Die Nachfolger wusten ihre Person so wohl zu spielen, daß sie bey eigenmächtiger Ergreifung des geistlichen Scepters den Respect gegen die weltliche Obrigkeit immer mehr und mehr bey Seite satzten, bis sich diese Päbste unterstunden Kayser, Könige, und Fürsten ab- und einzusetzen. Wie bund es Gregorius VII.* im XI. Sec. mit

* Es ist gantz vorsichtig, daß die Päbstler diesen bekannten Hildebrand zum Heiligen gemacht; Denn er kan füglich seiner Bosheit wegen Höllenbrand heissen.

Kayser Heinrichen IIII. getrieben; und was vor tolles Zeug Bonifacius VIII. im XIII. Seculo mit Philippo, dem Schönen, Könige in Franckreich, sich vorzunehmen unterfangen, mag man in den Kirchen-Geschichten lesen.

Im sechzehenden Jahrhundert kam zwar auf einem Tag nach Apoc. 18, 8. die Plage über dieses gewaltsame Regiment, da nemlich Lutherus den 31. October 1517. die 95. Sätze wider den Ablaß an die Schloß-Kirche schlug; denn der theure Mann traf zugleich den Pabst-Thron, daß die Pfosten bebeten, und die päbstliche Krone fieng dermassen an zu wancken, daß alle Cardinäle und Päbstisch-Gesinnte, solche zu erhalten, zu schicken und zu schaffen hatten; Allein es ist doch nach der Zeit bey denen Päbsten der feurige Appetit nach einer uneingeschränckten Herrschsucht in geistlichen und weltlichen nicht gäntzlich verloschen. In diesem 18ten Jahrhundert ließ Clemens der XI. den Pabst-Geist in Lebens-Grösse sehen, indem er sich in sein heilig Gehirn setzte, es komme ihm alleine zu Könige einzusetzen. Er suchte aus dieser tollen Einbildung die Erhöhung Fride-

rici

rici Sapientis, Churfürſtens zu Brandenburg, zur Königlichen Krone zu hintertreiben, und wolte die vom Kayſer geſchehene Aufrichtung des neunten Churfürſtenthums vor das Haus Hannover durchaus nicht vor rechtmäßig erkennen. Er adplicirte dahero GOttes Klag- und Bedräuungs-Worte Hoſeä 8, 4. in einem an den Kayſer Leopoldum abgelaſſenen Breve auf ſich: Sie machen Könige, aber ohne mich, ſie ſetzen Fürſten und ich muß nicht wiſſen. * Und dieſer ungnädige Clemens, welcher bey neuern Zeiten ſeinen antichriſtiſchen Eyfer ſattſam gewieſen, iſt mit gutem Bedacht dieſen leſenswürdigen *Pieçen* im Kupfer vorgeſetzet worden, um einen Pabſt in Augenſchein nehmen zu können, welcher ſich vor einen Unter-Gott auf der Welt ausgegeben. So viel bey der erſten Abhandlung.

Die andere iſt: Der curiöſe mit Paß und Repaß von päbſtlicher Heiligkeit verſehene nach dem Feg-Feuer reiſende Paſſagier.

* S. das Leben Pabſt Clementis des XI. in 3. Theilen.

Ob dieſe *Pieçe*, ſo bereits einige mal die Preſſe verlaſſen, dem berühmten Joh. Fr. Mayer den Urſprung zu dancken habe, davon kan in Ermangelung eines glaubhaften Zeugniſſes die Wahrheit nicht ſagen. Gnug es iſt eine ſinnreiche Erdichtung, und der beſchriebene Haushalt im Feg-Feuer lieſet ſich gantz anmuthig.*

Es iſt das Feg-Feuer, nach dem Vorgeben der Päbſtler, ein ſolcher Ort, wo die busfertigen Seelen vor ihre Schwachheits-Sünden ſo lange büſſen müſſen, bis ſie, durchs Feur ſattſam gereiniget, in den Himmel verſetzet werden können. Die Pein, welche die papiſtiſchen Himmels-Candidaten daſelbſt fühlen, ſoll ſo empfindlich ſeyn, daß ſie alle Arten der Marter

* Ob es ietzt noch in completen Stande, das weiß ich nicht, weiln weiter keine Nachricht eingelauffen, ob Clemens XII. das, wegen Ausbleibung der Saltzburger wüſt gewordene Stück dem Beelzebub noch abgetreten oder nicht. S. Copia desjenigen Briefs, welchen Ihro päbſtliche Heiligkeit an den T. ſoll geſchrieben und demſelben ein Stück vom Feg-Feuer zum Verkauf angeboten haben, d. d. 22. Febr. 1732.

Marter in dieſem zeitlichen Leben übertrift. Sie geben zwar zu, daß man ſich durch den Ablaß von ſolcher Gnugthuung könne loswickeln, allein, da die wenigſten im Stande, ſo viel Indulgentien zu erlangen, als nöthig die Sünde zu büſſen, ſo müſten die Seelen ſo lange in dieſen Schwitz-Kaſten bleiben, bis ſie völlig gereinigt wären. Der Troſt wäre noch, daß man ſowohl Linderung, als auch baldige Befreyung aus dieſem heiſſen Gefängniß durch die Seelen-Meſſen, in welchen man GOtt den HErrn Chriſtum zur Verſöhnung für dieſelbe opferte, treflich befördern könne.

Ob aber dieſer Brat-Ofen im Veſuvio, im Mittelpunct der Erden; oder anderswo zu ſuchen; wie das Feuer beſchaffen; und wie lange die Tortur daure? Das wiſſen die Päbſtler ſelber nicht, um dahero iſt auf dem Concilio zu Trident verordnet, daß man über ſolche Fragen kein Aufhebens machen ſolle.

Man trift es wohl in den Küchen der papiſtiſchen Geiſtlichen am allererſten an; Denn daſelbſt wird von dem Gelde, das aus den Seelen-Meſſen gezogen wird, genug gebraten; und man kan das Feg-

Feuer füglich als einen Schmeltz-Ofen anſehen, darinne man den ſo genannten Stein der Weiſen, welchen die Alchymiſten ſo lang vergeblich geſucht, erfunden, ohne Aufwand ſo viel Geld zu machen, als man haben will.

Der Grund dieſer Küchen-Lehre, welche die päbſtliche Kammer mit erſtaunlichen Einkünften bereichert, iſt in der Platoniſchen Philoſophie zu ſuchen. Plato ſtatuirte eine Reinigung der Seele nach dem Tode,* die Kirchen-Väter aber erklärten ſich nicht auf einerley Art deswegen. Schon im andern Seculo ſcheinet Juſtinus einen mittlern Ort vor die Seelen nach dem Tode zuzugeben; ja es ſchlichen ſich aus dem Heydenthum die Opfer vor die Todten in das Chriſtenthum ein, bey welchen man Gebete vor die Ruhe der Seelen abließ.** Im 5. Sec. redet Auguſtinus von einem dritten Ort der Seele;*** im 6. Jahrhundert ſinget Gregorius M. aus gleichem Thon.**** Im 7. Sec. fieng man ſchon brav an zu lügen,

* *Euſebius* praep. ev. lib. XI. c. ult.
** *Tertullian.* in exhortat. ad caſtitat. c. 11.
*** de cura pro mortuis c. 16.
**** dial. lib. 4. c. 39.

lügen, vorgebend man habe die unterirrdiſche Feuere vor die Quaal der Seelen geſehen. Im 8. glaubte es Beda, im 9. machte Haymon, Biſchoff zu Halberſtadt, viel Worte davon; im 10. und folgenden Sec. da man die Bibel unter die Banck ſteckte, und ſich mit Gnugthuung behalf, trieb man das Geſchwätz immer weiter und weiter, bis endlich Baronius* im 16. Jahrhundert, nachdem dieſe, das päbſtliche Intereſſe befördernde Lehre, im funfzehenden in der Verſammlung zu Florentz 1438. unter Gregorio IIII. feſtgeſetzet war, den gantzen Kram vor einen Glaubens-Artickel auszugeben ſich nicht ſcheuete.

So hat man nach und nach brennende Materialien, daraus die Flamme des Feg-Feuers entſtanden, zuſammgeſchlept.

Dieſer hiſtoriſchen Wahrheit ohngeachtet, ſind die Papiſten ſo kühn, und wollen die Exiſtentz dieſes Seelen-Laboratorii aus den göttlichen Schriften erpreſſen. Sie berufen ſich ohne zu erröthen (1) auf Zachar. 9, 11. du läſſeſt auch durchs Blut deines Bundes aus deine Ge-

* Lib. I. c. 15. de purgatorio.

fangene aus der Grube, da kein Waſſer innen iſt. Allein gantz unrecht; Denn der Prophet weiſſaget: Die Kirche werde durch das Blut, welches der Meßias am Creutz Friede zu ſtiften vergieſſen werde, welches ein Blut des Bundes, loslaſſen oder losſprechen die Seelen, welche unter der wohlverdienten Sünden-Strafe nach dem verdammenden Geſetz um ihrer Miſſethat willen verſtrickt und gefangen liegen würden, aus der Grube, das iſt, aus des Geſetzes Fluch und der Höllen wohlverdienten Strafe, darinnen kein Waſſer, oder wahrer Troſt zu finden. (2) Bringen ſie, die Päbſtler, Malach. 3, 2. 3. aufs Tapet; allein das iſt eine deutliche Weiſſagung von der Ankunft Chriſti, welcher, wie das Feuer eines Goldſchmiedes, alles nach dem Wort GOttes genau unterſuchen, ſonderlich aber die Kinder Levi, das iſt, das Predigt-Amt reinigen und läutern werde. (3) Nehmen ſie ihre Zuflucht zu dem Verfaſſer des 2. B. der Macc. 12, 39. ſq. Geſetzt die Erzehlung dieſes Scribenten, welcher ſich ſonſt ſelbſt nicht viel zutrauet, was die Wahrheit der Hiſtorie betrift (S. c. 15, 39.) wäre richtig; ſo gedencket er doch

keines

keines Feg-Feuers, sondern eines Opfers vor die Todten, dessen Kraft sich vielleicht erst in der Auferstehung äussern möchte, welches aber auch nach den canonischen Büchern der Schrift nicht gültig. Ausser dem waren es ja auch Todt-Sünden, darinne diese Kriegs-Leute umkommen, und nicht Schwachheit-Sünden, welche nur im Feg-Feuer sollen gebüsset werden. (4) Fallen sie auf Matth. 5, 26. Warrlich, ich sage dir, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. Allein es ist abermal hier von einer Tod-Sünde, nemlich der Unversöhnlichkeit, die Rede, und das Wörtgen bis, welches von einer ununterbrochenen Fortsetzung einer Sache, da das vergangene verneinet, und das zukünftige nicht gesetzet wird, wie 2. Sam. 6, 23. Aber Michal, Sauls Tochter, hatte kein Kind bis an den Tag ihres Todes, schliesst alle Möglichkeit der Bezahlung in der Hölle aus. Christus sagt: Du wirst und kanst nimmermehr bezahlen. (5) Bringen sie Matth. 12, 32. zum Vorschein, da die Meynung unsers Heylandes diese ist: Wer aus Unwissenheit wider des Menschen

Sohn

Sohn etwas redet, dem wird es, wenn er Busse thut, vergeben; wer aber boßhaft dem heiligen Geist widerstrebet und darvey beharret, dem wird es nimmermehr vergeben. (6) Wollen sie bey Paulo 1. Cor. 3, 15. 16. Schutz finden; Es ist aber klar, daß der Apostel vom Feuer der Anfechtung rede, sonderlich auf dem Tod-Bette, da das Gewissen einem die falschgehabten Neben-Absichten vorhält, daß er nicht ohne grosse Gefahr und Läuterung selig wird. (7) Muß Petrus 1. Epist. 3, 19. sq. herhalten; da doch das Gefängniß, dessen er gedencket, nichts anders ist, als der Höllen-Kercker, darinne die Geister, welchen Christus zur Zeit vor der Sündfluth hatte Busse predigen lassen, ewig, da sie die Zeit der Busse verschertzet, gefoltert werden.

Hingegen finden wir vielmehr in der Schrift, daß diese erdichtete Lehre mit dem Ausspruch des Mundes der Wahrheit gar nicht bestehen kan. (1.) Ist diesem dritten Ort nach dem Tode schnur stracks zuwider, die doppelte Art Menschen, Glaubige und Unglaubige, Marc. 16, 16. Schaafe und Böcke, Matth. 25, 32. 33. und der doppelte Zustand der abgeschiedenen

Seelen,

Seelen, welche entweder im Himmel ewig Wohl; oder in der Hölle ewig Weh empfinden, Luc. 16, 22. 26. c. 23, 43. Phil. 1, 23. Apoc. 14, 13. (II.) Kömmt ja die Reinigung von allen Sünden dem Blute Christi zu, 1. Joh. 1, 7. und die Vergebung wird uns im Evangelio angekündiget. Christus hat der Sünden Schuld und Strafe über sich genommen, und wenn wir sein Verdienst im wahren Glauben ergreifen, so sind wir von beyden los. Röm. 8, 1. Nach dem Tode aber gilt (III.) Glauben; oder Unglauben, Wohl- oder Ubel-Verhalten nicht mehr; (S. Eccles. 9, 4.-10.) indem hierauf nur im Tode, da es heißt: Thue Rechnung von deinem Haushalten, nach der Ordnung dieser Zeit, gesehen wird, Ebr. 9, 27. Luc. 16, 3. sqq. Denn wie könte der Glaube im Feg-Feuer erweckt, gestärcket und erhalten werden? Und daher heißt es: (IIII.) wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, Röm. 6, 7. so daß alle Sünden mit Christi Tode vergraben und vergeben sind.

Hieraus leget sich sattsam zu Tage, daß alles, worauf sich die Papisten, ein Feg-Feuer zu beweisen, steifen, keinen tüchti-

tüchtigen Grund habe und daß bey allem ihrem Vorgeben diese Kirchen-Lehre ein papistischer Findling bleibe.

Es haben auch einige Papisten hierinne ihre Aufrichtigkeit spüren lassen, und eingestanden, daß man in der Schrift nichts davon antreffe. * Merckwürdig ist, was Pufendorf** von der Catharina Jagellonica, einer Königin in Schweden, erzehlet; nehmlich: es sey diese Königin auf dem Tod-Bette in eine grosse Furcht und Angst wegen des Feg-Feuers gerathen, und habe den beystehenden Jesuiten, Stanislaum Verseveicium gefragt: Ob denn ein solches wäre, und ob sie nicht könne damit verschonet werden? worauf Verseveicius geantwortet: Sie solle sich einen Muth fassen, und an das Vorgeben nicht kehren, es wäre kein Feg-Feuer, sondern man brauche solches Gedichte nur das gemeine ruchlose Volck damit im Zaum zu halten. Siehe da, einen zwar mitleidigen Jesuiten, iedoch aber auch in diesem Stück aufrichtigen Papisten.

Jedoch,

* Deren Zeugnisse stehen in Gerhards confess. cathol. lib. II. part. 2. art. 9. p. 417.

** in der Einleitung zur Historie part. II. p. 496.

Jedoch, wenn die Papisten ja ihr Fegfeuer in der Bibel abgemahlet sehen wollen, so dürfen sie nur das neundte Capitel der Offenbahrung Johannis getrost nachschlagen, so werden sie solches wohl geschildert antreffen, wenn der Theologus im prophetischen Geist von dem Verderben der Kirche in Orient und Occident v. 1. 2. 3. also weissaget: Und der fünfte Engel posaunete. Und ich sahe einen Stern gefallen vom Himmel auf die Erde, und ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben. Und er thät den Brunnen des Abgrundes auf. Und es gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch eines grossen Ofens; und es ward verfinstert die Sonne und Luft, von dem Rauch des Brunnen. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde, ꝛc.

Der Stern v. 1. ist nichts anders, als ein Lehrer, und wir verstehen mit Recht einen grossen Bischoff von Abend, welcher lange zuvor das Ansehen der Reinigkeit der Lehre gehabt, aber nunmehr dem Evangelio Christi den Rücken zugekehret. Diesem Apollyon v. 8. oder

Kir-

Kirchen- Land- und Leut-Verderber, wiewohl ſein Nahme Papa, gantz was anders, nemlich einen Vater bedeutet, werden v. 1. die Schlüſſeln des Abgrunds beygelegt, um ſeine angemaßte antichriſtiſche Gewalt anzudeuten, und indem er den Abgrund aufthut v. 2. ſo ſteigt, als von einem Feuer-Ofen, und doch aus einem Brunnen, da kein Feuer iſt, ein Rauch auf, welcher eben die Lehre vom Feg-Feuer, ſo Chriſti Evangelium verdunckelt, iſt. Die Heuſchrecken v. 3. ſind die päbſtiſche Mönche und Pfaffen, ꝛc. welche mit unbändiger Begierde dieſes heilloſe Weſen ausgebreitet, und denen Leuten weiß zu machen geſucht.

Dieſes habe bey der andern Abhandlung, mich denen Papiſten gefällig zu machen, errinnern wollen.

Die dritte Abhandlung iſt eine kleine Nachricht von der Babyloniſchen Hure, darinne angezeigt wird, daß man in der Römiſchen Kirche leib- und geiſtliche Hurerey in Menge antrift. Ich laſſe ſolches dem geneigten Leſer zur Beurtheilung und empfehle mich ſeiner Gewogenheit. Geſchrieben zu Luthers-Brunnen, den 22. April 1741.

Der

Der

Endlich in der Schrift gefundene Päbstische Stuhl,

Dadurch

Die Römisch-Catholische Kirche, nachdem sie so lange auf Petro beweglich gestanden, nunmehro auf Johannem unbeweglich gesetzet wird.

Erſtes Capitel.

Erweiß, daß alle Römiſch-Catholiſche Ihro Päbſtlichen Heiligkeit hochlich verpflichtet.

Wie hoch wir Römiſch-Catholiſche Chriſten unſern allerheiligſten Vater zu Rom zu halten haben, giebt uns nebſt andern unſer Cardinal Bellarminus gar ſüglich zu verſtehen, wann er lib. 4. de Rom. Pontific. cap. 5 alſo ſchreibet: Si Papa erraret, præcipiendo vitia vel prohibendo virtutes, teneretur Eccleſia credere, vitia eſſe bona & virtutes malas, niſi vellet contra conſcientiam peccare. Das iſt: Wann der Päbſt im Gebieten der Laſter, oder Verbieten der Tugenden irrete, wäre die Kirche gehalten zu glauben, daß die Laſter gut, und die Tugenden böß ſeyen, wofern ſie nicht wider ihr Gewiſſen ſündigen wolle. Welche Worte ob

ſie ſchon den Reformirten und Lutheranern, die nach der Schrift, nur allein den HErrn Chriſtum für das Haupt der Kirchen erkennen, hart vorkommen, ſo iſt doch wenig daran gelegen: ſintemalen ihnen auch hart vorkommet, daß, nach unſerer Catholiſchen Lehre, ein Meß-Prieſter, durch Kraft dieſer fünf Worte: hoc enim eſt corpus meum, dann das iſt mein Leib, aus einer Hoſtien ſeinen Schöpfer und Heyland ſchaffen könne: und dannoch iſt daſſelbige klar genug, nicht allein aus unſerm Meß-Buch, ſondern auch aus der Bekäntniß Viels, wann er ſagt lect. 4. in Can. M. Sacerdos eſt creator ſui creatoris, der Prieſter iſt ein Schöpfer ſeines Schöpfers. Item: Qui me creavit ſine me, is nunc creatur mediante me; der mich geſchaffen hat ohne mich, der wird nun geſchaffen durch mich. Ebenfals kommet ihnen auch hart vor, daß wir die abgeſtorbene fromme Menſchen der Seelen nach, alsbald nach ihrem Abſterben in ein Fegfeuer abweiſen: und dannoch findet ſich in der That ſelbſten ein Fegfeuer: wann nicht anderswo, doch zum wenigſten in den Küchen unſerer Herren Geiſtlichen: dann ja ſelbige nimmermehr ſo fette Braten eſſen würden, wann ſie das Fegfeuer nicht hätten. Andere Catholiſche Sachen, die ihnen gleicher Weiſe hart vorkommen, könte ich allhier weitläuftig erzehlen, wann nicht ſchon aus gemeldtem kund und offenbar genug wäre, daß ſich kein Catholiſcher an dem Einwenden der Reformirten und Lutheraner zu ſtohren habe. Damit aber ein jedweder von uns,

die

die wir recht Catholisch seyn, und mit eben so einem grossen Recht den Namen Catholisch noch heutiges Tages führen, als die heutige Juden den Namen Judisch, unterdessen von der Wahrheit der droben gemeldten Worte Bellarmini gänzlich möge in seinem Hertzen und Gemüth mehr und mehr versichert werden: so will ich alle Catholische freundlich vermahnet haben, die Hoheit und Macht unsers allerheiligsten Vaters zu Rom in gewissen Gründen, darauf auch Zweifels ohne der Cardinal Bellarminus in Erzehlung obiger Worte sein Absehen gehabt, fleißig bey sich zu erwegen.

Erstlich muß ja jedermann bekennen, daß die heiligen Apostel auf dieser Welt in einem sehr Ehrwürdigen Zustand gelebet haben, und dieses deßwegen, dieweil sie auserwehlte Diener Christi, die das Evangelium durch alle Welt geprediget haben, Matth. 28. Nun aber ist unser allerheiligster Vater zu Rom noch weit über die Apostel; ja ich dörfte wohl sagen gar über **Petrum**, den doch die Catholische Kirch für den ersten Pabst hält: sintemalen er nicht in einem armen Zustand lebet, wie Petrus der da saat zu jenem Lahmen Act. 3, 6. **Silber und Gold habe ich nicht, das ich aber habe, das gebe ich dir, im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandele:** sondern er hat Reichthum, Gold und Silber genug. Er nimmt sich auch die Mühe nicht, daß er solte selber predigen, wie Petrus und die anderen Aposteln thaten, sondern läßt das durch seine unterhabende

Diener thun: Er achtet auch nicht eintzig und allein auf das Predigen, wie Petrus, und die andern Apoſtel: ſondern läſt auch noch allenthalben in unſern Catholiſchen Kirchen Meſſe leſen, und zwar mit ſolchen ſchönen Ceremonien, daß ich glaube, daß weder Petrus, noch auch ein anderer Apoſtel ſolche Meſſen geleſen, noch auch ſolche ſchöne Ceremonien verſtanden haben. So weit demnach das Meßleſen das Predigen übertrifft, welches gewißlich viel iſt, wie alle Catholiſchen wohl wiſſen: ſintemalen einer eine Todſünde begehet, wann er den Sonntag keine Meſſe höret: aber das Predigt-hören iſt in den Kirchen-Geboten nicht vorgeſchrieben: Vide Pental. præc. ſo weit übertrift auch unſer allerheiligſter Vater die Apoſteln, ja auch Petrum ſelbſt. Weilen nun dann Ihro Heiligkeit zu Rom in einem ſo hohen Stand lebet, wer wolte dann nicht mit Bellarmino bekennen, daß man die Vernunft unter ſeinen Gehorſam müſſe gefangen nehmen, und ihm ſimpliciter glauben, ob er auch ſchon ſolte ſagen, daß ſchwartz weiß, und weiß ſchwartz ſeye.

Zum andern: Wem iſt nicht bekannt, daß die Menſchen auf der Welt ſchuldig ſeyn, die groſſen Potentaten, Kayſer, Könige, Fürſten und Herren mit tiefſter Demuth zu ehren, und ihnen zu gehorchen? Sagt nicht Paulus: **Jederman ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat,** Röm. 13, 1. Nun aber iſt unſer allerheiligſter Vater zu Rom noch weit über alle Potentaten der Welt, er iſt noch über Kayſer und Könige:

Könige: wie ich dann ihm zu Ehren, den Reformirten aber zu Trutz, ſolches weitläuftig darthun könte, wann ich nicht Vorhabens wäre, mich der Kürtze zu befleißigen. Ein Exempel, welches einem jedweden die Wahrheit gleichſam in die Hand giebet, will ich nur allhie erzehlen von Alexandro III. Hat dieſer nicht dem Kayſer Friderico Barbaroſſä mit einem Fuß gar auf dem Genick geſtanden, und geſprochen: Es ſtehet geſchrieben: Auf Ottern und Löwen wirſt du gehen, und treten auf die junge Löwen und Drachen! Als aber der Kayſer geantwortet: Non tibi, ſed Petro; Es iſt dir nicht erlaubt, ſondern Petro: hat er ihme wieder geantwortet: Et mihi, & Petro; Es iſt mir ſowol, als auch dem Petro erlaubt; wie ſolches der Jeſuit Azorius erzehlet Inſtit. moral. part. 2. lib. 5. cap. 44 Und was dörfen wir Zeugniſſe von fernem hohlen: da der ſo genannte Calviniſt Dralincurt lib. contra Princ. Erneſt. p. 136. dieſes ſelber geſtehet, wann er alſo ſchreibet: Wann Ihro Heiligkeit nacher S. Johann von Lateran zu Pferd reitet mit öffentlicher Proceſſion, ſo muß der fürnehmſte Fürſt, welcher ſich ſelbiger Zeit zu Rom aufhält, er ſeye dann König oder Kayſer, ihme den Steigenreif, wann er auf das Pferd ſteigt, desgleichen wann er fort reitet, eine Zeitlang des Pferdes Zaum halten. Iſt ein Kayſer oder König allein, ſo muß ihm dieſer Kayſer, oder dieſer König den Zaum des Pferdes allein halten. Befinden

ſich aber neben dem Kayſer, ein oder mehr Könige allda, ſo iſt ihre Schuldigkeit, daß ſie alle dieſes Pferdes Zaum heben. Und damit gleichwol eine gebührende Ordnung unter dieſen Majeſtäten beobachtet werde, ſo ſtellt ſich der Kayſer oder der Vornehmſte unter dieſen Königen auf die rechte, und der andere auf die lincke Hand. Sehet, iſt das nicht ein ſchön Zeugniß ſelbſt von unſerm Widerſacher, daran auch ein Catholiſcher deſto weniger zu zweiffeln hat, weilen er es von Wort zu Wort aus einem Catholiſchen Buch, ſo da Liber Sacr. Cerem. ſect. 11. cap. 3 heiſt, genommen hat. Wann dann nun Ihro Heiligkeit zu Rom noch weit vor dem Kayſer, Königen und anderen Herren dieſer Welt den Vorzug hat, denen man doch ſchuldig iſt Gehorſam zu leiſten, und unterthänig zu ſeyn, nicht allein um der Strafe willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen, nach der Auſſage Pauli Röm. 13, 5. wie ſolte dann nicht auch Bellarminus ſagen, daß die Catholiſche Kirche wider ihr Gewiſſen ſündige, wann ſie Ihro Heiligkeit zu Rom nicht Gehorſam leiſten werde, er möchte ihr auch gebieten was er wolle. Nicht ohne iſt es, daß die heilige Schrift nicht allein hiervon nichts meldet: ſondern auch der HErr Chriſtus ſelber das Gegentheil gebeut, wann er zu ſeinen Jüngern ſpricht, Luc. 22, 25. Die weltliche Könige herrſchen, und die Gewaltige heiſſet man gnädige Herren: Ihr aber nicht alſo: ſondern der Gröſſeſte unter euch ſoll ſeyn wie

der

der Jüngſte, und der Fürnehmſte wie der Diener: Dann zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten hat man noch nichts von dieſer Macht und Hoheit unſers allerheiligſten Vaters gewuſt, als welcher erſt lange Zeit hernacher zu dieſen groſſen Ehren iſt gelanget. Er nennet ſich auch zwar einen Servum Servorum, einen Diener aller Diener: aber dadurch wird ihme ſeine Hoheit nicht geſchwächet: ſintemalen er in der That ſelbſten gnugſam zeiget, daß er ſey ein Dominus Dominorum, ein Herr aller Herren, wie ihm der ſo genannte Calviniſt Mareſius ſelber das Zeugniß geben muß, Syſt. Theol. p. 30. de l. cauſ.

Zum dritten: Es iſt niemand unter den Chriſten ſo gottlos, der ſich unterſtehen ſolte zu leugnen, daß man dem HErrn Chriſto müſſe glauben in allem, was er uns in ſeinem heiligen Wort vorſtellet, dann er iſt ja die Wahrheit ſelber, Joh. 14, 6. und iſt niemal Betrug in ſeinem Mund erfunden worden, Jeſ. 53, 9. Nun aber iſt ja Ihro Heiligkeit zu Rom noch über den HErrn Chriſtum: Wer ſolte dann ſelbigem nicht abſolute glauben, wann er auch ſchon, nach der Auſſage Bellarmini, ſolte die Laſter gebieten, und die Tugenden verbieten. Ich weiß zwar wohl, daß den Reformirten, als welche Ihro Heiligkeit zu Rom dieſe groſſe Ehre nicht gönnen, dieſer mein minor oder zweyter Satz ſeltzam vorkommet: aber ich will ihnen ſelbigen augenſcheinlich beweiſen: nicht zwar daher, daß er von unterſchiedlichen Catholiſchen, abſonderlich aber

von unſerm Rapierono in Epiſt. ad Greg. XIII. 1. part. oper. ein Gott ausdrücklich genennet wird: dann dadurch wird nicht ſo ſehr ſeine Hoheit über Chriſtum, als ſeine Gleichheit mit Chriſto gezeiget; ſondern vielmehr daher: Erſtlich, dieweil er ſich unſerm Meß-Gott (das iſt Chriſto, welcher nach ſeiner Gottheit und Menſchheit unter den Geſtalten der Hoſtie verborgen lieget,) gäntzlich vorzeugt, und ſich weit gröſſere Ehre läſt erweiſen, als demſelben; ſintemalen ja ausdrücklich ſtehet in lib. Sacr. Cerem. ſect. 11. cap. 3. daß die Decke, darunter das Sacrament iſt, zu Rom nur von vier Bürgern getragen werde: dahingegen der Himmel, unter welchem der Pabſt iſt, von vier Edelleuten müſſe getragen werden. Ingleichen das Sacrament werde von einem weiſſen Roß getragen: Der Pabſt aber müſſe von Kayſern und von Königen getragen werden. O der löblichen Hoheit unſers allerheiligſten Vaters! darauf auch Paulus zielet, wann er ſagt 2. Theſſ. 2, 4. Daß er in dem Tempel GOttes ſitze, als ein Gott. Es iſt aber auch ſolches zum Andern offenbar daher, dieweil ſich Ihro Heiligkeit von den allergröſten Potentaten dieſer Welt, welche ſonſten Götter genennet werden Pſalm 82, 1. läſt mit tiefeſter Demuth die Füſſe küſſen: dann die Worte des droben angezogenen Buchs lauten weiter alſo: Alle ſterbliche Menſchen, abſonderlich aber die Chriſten, ſie mögen auch ſo hoch ſeyn als ſie immer wollen, wann ſie für des Pabſtes Angeſicht kommen, ſollen

ſie

ſie dreymal an unterſchiedenen Orten die Knie vor ihm biegen, und ſeine Füſſe küſſen. Damit aber nicht etwa allhier ein Reformirter möge einwenden, als beobachtete unſer Pabſt dieſe ſeine Hoheit nicht allezeit gnugſam: ſintemalen auch in obigem Buch ſtehe, daß wann der Kayſer komme ihm ſeine Füſſe zu küſſen, ſo richte er ſich ein wenig auf, als wann er dem Kayſer auch Ehre erweiſen wolle: ſo iſt zu wiſſen, daß das vorgedachte Buch bald darauf vermelde, daß Ihro Heiligkeit ſolches nicht aus Schuldigkeit thue, ſondern aus einer löblichen Leutſeeligkeit. Woraus dann handgreiflich offenbar iſt, daß unſer allerheiligſter Vater zu Rom weit über den HErrn Chriſtum ſeye: ſintemalen ſelbiger ja ſo demüthig war, daß er ſeinen Jüngern hat ſelber die Füſſe gewaſchen, und abgetrucknet Joh. 13, 5. Zum Dritten, iſt auch oben dißfals offenbar daher: dieweil Ihro Heiligkeit in der Catholiſchen Kirchen das Creutz Chriſti eben ſo hoch ehren läſt, als Chriſtum ſelber: ſintemalen ja allen Catholiſchen bekannt iſt, daß der cultus λατρείας, der höchſte Gottesdienſt, den man auch den Heiligen im Himmel nicht dörfte leiſten, ſey. Dahero unſere Catholiſche Lehrer allezeit ſo heftig ein Unterſchied inter cultum δουλείας, ſo den Heiligen zukommet, ὑπερδουλείας, ſo der lieben Mutter Gottes zukommet: und dann λατρείας, ſo GOtt allein zukommt, gemacht haben. Dieſen cultum λατρείας aber, oder Gottesdienſtliche Ehre läſt Ihro Heiligkeit auch dem Creutz Chriſti anthun, nach den eigenen,

nen Worten des H. Thomä part. 3. q. 25. Art. 4. Illi exhibemus Latriæ cultum, &c. Demjenigen erweiſen wir Göttliche Ehre, auf welchen wir die Hofnung unſers Heyls ſezen: Nun aber ſetzen wir auf das Creutz Chriſti die Hofnung unſers Heyls: dann alſo ſinget die Kirche:

O Crux ave ſpes unica,
Hoc paſſionis tempore:
Auge piis juſtitiam,
Reisque dona veniam.

Das iſt:

O Creutz ſey gegrüſſet, du einige Hofnung, zu dieſer Leidens-Zeit. Vermehre den Frommen die Gerechtigkeit, und ſchencke den Schuldigen Erlaſſung ꝛc. Nun aber hat ja unſer allerheiligſter Vater zu Rom das Creutz Chriſti an dem Schuhe, welchen er den Königen, Fürſten und Herren zu küſſen darreichet, wie ſolches in droben angezogenem Ceremonien-Buch klar gemeldet wird: ſo ſiehet ja dann jedermänniglich, daß er weit mehr iſt als derjenige, dem man Göttliche Ehre zu leiſten ſchuldig iſt, das iſt, als Chriſtus und ſein Creutz: dann wann er ſich geringer achten ſolte als Chriſtum, ſo würde er gewißlich ſeinem Creutz gröſſere Ehre anthun, und ſelbiges nicht auf den Schuhen tragen. Damit aber allhier die Reformirten und Lutheraner nicht mögen eine Ausflucht haben und einwenden, das könne die Hoheit unſers Pabſtes gantz nicht befördern: ſintemahlen die Worte des H. Thomä

mä zu verſtehen ſeyn von dem Creutz, daran Chriſtus gehangen, nicht aber von andern Creutzern und alſo auch nicht von dem, ſo Ihro Heiligkeit auf dem Schuhe haben: ſo will ich, damit ich ſie der Lügen beſtrafe, folgende Worte des H. Thomä allhie beyfügen. **Man ſoll nicht nur,** ſagt er ausdrücklich daſelbſt, **mit der Ehre, die GOtt allein gebühret, das Creutz verehren, an welchem der Leib des HErren angenagelt geweſen, und ſein Blut vergoſſen worden: ſondern auch alle Bildniſſe dieſes warhaften Creutzes.** O klare! O herrliche Worte des Thomä! den auch deßwegen billig Pabſt Johannes XXII. in das Buch der Heiligen eingeſchrieben hat.

Zum vierdten, iſt auch eben dieſes offenbahr daher: dieweil er die Bücher, ſo von bloſſen Menſchen gemacht, und darinn ſich hie und da handgreifliche Lügen finden, zu Göttlichen und gantz warhaften und unfehlbaren Büchern machen kan. Alſo hat er zu Canoniſchen und Göttlichen Büchern gemacht das Buch der Maccabäer, Tobiä, Judith, Baruch, Jeſus Syrach, die Weißheit Salomons und andere Bücher mehr, wie das Concil. Trident. ſeſſ. 4. gnuaſam ausweiſet. Daß aber dieſe ſonſten keine Göttliche und Regelmäßige Bücher ſeyen, beweiſe ich gegen die Reformirte und Lutheraner daher: 1. Dieweil die Canoniſche und Regelmäßige Bücher den Juden ſind anvertraut geweſen, wie Paulus deutlich lehret Röm. 3, 2. Nun aber haben obengemeldte Bücher die Juden niemahlen gehabt. Leſet nur

ihr

ihr Reformirte den Josephum wider Appionem, da werdet ihr klärlich finden, daß die Juden obige Bücher niemalen für Canonisch gehalten. 2. Dieweil die Canonische Bücher von GOtt eingegeben und geschrieben sind. Röm. 16, 26. 2. Pet. 1, 19. Nun aber sind obgemeldte Bücher nicht geschrieben von den H. Propheten: sintemahlen Malachias der letzte Prophet ist, welcher den Canonem des Alten Testaments geschlossen und versiegelt hat Malach. 4, 4. Ergo &c. 3. Dieweil obige Bücher keine signacula Divinitatis in sich halten, sondern sind voller Fabeln und Lügen. Wolt ihr das bewiesen haben ihr Reformirten? Sehet, ich will es euch klärlich vor Augen stellen, und zwar um geliebter Kürtze willen nur allein aus den Büchern der Maccabeern, worauf wir Catholischen am meisten halten. Wird nicht darinnen vermeldet, daß ein Antiochus sey dreymal gestorben auf unterschiedliche Weise? Im 1. Buch Cap. 6. stirbet er auf seinem Bette zu Babylon. Im 1. Cap. des andern Buchs wird er im Tempel Nane mit Steinen zu todte geworffen. Im 9. Cap. desselben Buchs, als er wieder aus Persien zurück kommt, fällt er vom Wagen und stirbt in einem frembden Lande in der Wildniß: Und dieses alles ist zu den Leb-Zeiten Maccabäi geschehen, zu dessen Leb-Zeiten gleichwol nur ein Antiochus gewesen ist. Desgleichen stehet 2. Cap. des 2. Buchs, Jeremias habe die Lade des Bundes in eine Grube versteckt, damit sie wieder gefunden werden möchte, wann GOtt das Volck aus der Gefängniß wiederum zusammen

men bringen würde. Deme aber widerſpricht Jeremias ſelbſten im 3. Cap. 16. ſagend: daß zu derſelben Zeit der Bundes-Lade des HErren nicht mehr werde gedacht werden. Wie dann auch im Tempel, durch den Zerobabel wiederum aufgebauet, die Lade des Bundes nicht mehr vorhanden war. Sehet da ihr Reformirte, ſind das nicht offenbahre Contradictiones, Widerſprechungen und Lügen? Ja es geſtehet ſelbſt der Auctor dieſer Bücher, daß er kein Prophet geweſen, 1. Macc. 9, 27. ſondern bekennet auch ſeine Schwachheit, und zweifelt, ob ers habe recht gemacht. Hätte ich es gut gemacht, ſagt er 2. Macc. 15, 39. und wie es der Beſchreibung einer Hiſtorie geziemet, ſo wäre es mir lieb. Habe ich aber eine ſchlechte und geringe Art zu reden gebrauchet, ſo habe ich gleichwol gethan, was ich vermocht. Der Geiſt GOttes zweiffelt ja nicht, ob ers gut gemacht, und bekennet nicht ſein Unvermögen. Ja in unſerer Catholiſchen Bibel bittet der Auctor gar um Verzeihung. Gebühret das aber dem Geiſt GOttes, daß er die Menſchen um Verzeihung bittet? Zudem bekennet auch der Auctor 2. Cap. v. 19. daß er ſeine Bücher aus den 5. Büchern Jaſonis habe zuſammen geflicket: Wie ſolte aber der Auszug eines weltlichen Buchs ein Canoniſch Buch und Stücke der H. Schrift ſeyn? Ich könte dieſes noch zwar wol mit vielen andern Gründen zeigen: aber weilen ich befunden, daß uns dieſes die Reformirten, durch die Wahrheit überzeuget, in ihren Büchern ſelber geſtehen; iſt es unnöthig, daß

ich

ich mich weitläuftiger und länger hiermit aufhalte. Aber nachfolgender Weisse müssen sie dann auch also gestehen, daß unser allerheiligster Vater zu Rom über den HErrn Christum sey: sintemahlen, nachdem er diese Bücher den andern Büchern der H. Schrift hat gleich gemacht, er Göttlich machet, was nicht Göttlich ist, strack und gerad, was krum ist, warhaftig, was voller Lügen ist: Welches gewißlich der HErr JEsus nimmermehr gethan hat, noch auch wegen Heiligkeit seiner Natur und Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Willen seines Vaters hat können thun.

Zum fünfften, ist auch eben dieses offenbahr daher, dieweil er die Bücher, so für und an sich selbsten Göttlich und Canonisch seyn, ihrer Auctorität berauben kan, dergestalt, daß sie ohne des Pabstes Auctorität nicht mehr gelten, als die Fabeln Aesopi, sintemahlen ja unser Jesuit **Bailius Catechis. cont. tract. 1. q. 12.** selber spricht: **ohne die Auctorität der Kirchen,** (das ist, des Pabstes) **wolte ich dem Heil. Matthäo nicht mehr glauben, als dem Tito Livio.** Dergleichen schreibet auch unser Cardinal **Bellarminus** de verb. Dei lib. 4. c. 4. Dieses aber hat der HErr Christus nicht können thun: sintemahlen er ja seinem himmlischen Vater, der die canonische Bücher zur immerwährenden Richtschnur des Glaubens und Lebens in der Christlichen Kirchen verordnet hat, nicht widersprechen konte. So muß ja dann nothwendig folgen, daß unser allerheiligster Pabst noch weit

über

über den HErrn Christum sey. O wolan dann, ihr liebe Catholische Christen, haltet euch fleißig zu Ihro Heiligkeit von Rom, küsset ihr nicht nur das Vortertheil der Füsse, sondern auch das Hintertheil. Dann ihr werdet kein Wort GOttes in der Catholischen Kirchen haben, wann es unserm Pabst nicht gefällt. Er kan nach seinem Belieben die H. Schrift in die Fabuln Aesopi verwandlen: oder zum wenigsten machen, daß sie nicht mehr Ansehen habe, als die Fabuln Aesopi. Christus sagte vor Zeiten zu den Juden: **Wann ihr den Schriften Mosis nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben**, Joh. 5, 9. aber nachdem wir aus unsern Jesuiten verstehen, daß unsere Catholische Kirche, das ist, unser Pabst solche Auctorität hat, können wir das Blätlein umwenden und sagen: **Wann ihr der Catholischen Kirche nicht glaubet, wie werdet ihr dann den Worten Mosis oder Christi glauben?** Ich könte mich auch, dieses zu behaupten, mit unserm Jesuiten **Bailio** auf den **Augustinum** berufen, welcher spricht contr. Fund. c. V. **Ich glaubte dem Evangelio nicht, wann mich nicht bewegete die Auctorität oder Ansehen der Catholischen Kirchen**: aber weilen ich weiß: erstlich, daß selbst unsere Catholische Lehrer, **Gerson** de vit. sp. an. lect. und **Durandus** in sent. dist. 24. q. 1. den Reformirten eine fügliche Antwort an die Hand geben und sagen, daß dasjenige, was Augustinus von der Kirchen rede, zu verstehen sey von der Apostolischen Kirchen, von welcher am ersten das Fun-

dament der Andacht und Gottſeligkeit ſey geleget worden: Zum andern, weil ich weiß, daß Auguſtinus nach Africaniſcher Redens-Art manchmahl brauchet das præſens oder die gegenwärtige Zeit für das præteritum oder die vergangene Zeit, (vide Auguſt. tom. 1. de vit. beat. c. 483. & Retract. l. 1. c. 3.) alſo daß dieſe ſeine Worte können ſolchen Verſtand haben: Ich hätte dem Evangelio nicht geglaubet, wann mich das Anſehen der Catholiſchen Kirchen nicht bewogen hätte: als wann einer jetzunder ſagte: Ich wäre kein Chriſt, wann mich meine Eltern nicht von Jugend auf in der Chriſtlichen Religion hätten unterwieſen; alſo daß Auguſtinus ſeinen Glauben nicht auf die Auctorität der Kirchen gegründet hat: ſondern ſelbige nur für ein äuſſerlich Mittel erkennet, wodurch er zu dem wahren Glauben gelanget ſey: weil ich daſſelbe weiß, ſag ich, und der Wahrheit gemäß befinde, ſo mag ich mich mit dem Jeſuiter Bailio dieſer Ausflucht nicht bedienen, noch Auguſtino wider ſeine Meynung etwas beymeſſen; abſonderlich, weilen unſere Catholiſche Lehre hierinnen aus Bellarmino und andern klar genug iſt.

Zum vierdten, es iſt ja niemand ſo unbeſonnen, ihr Catholiſche Chriſten, der ſich wegern ſolte in ſeinen Rathſchlägen demjenigen zu folgen, welcher unter allen Menſchen der klügſte iſt, und alle andere mit ſeiner Weißheit übertrift: Nun aber iſt ja unſer allerheiligſter Vater zu Rom unter allen Menſchen der klügeſte, er übertrift

alle

alle mit Verſtand und Weißheit: Wer ſolte ſich dann ihme zu folgen wegern, und ſeinen Rathſchlägen und Geboten ſimpliciter und ohne weiteres Nachdencken ſich zu unterwerfen? Den Minorem oder Zwiſchen-Satz behaupte ich alſo: Wer unter allen Menſchen die weiſeſte und verſtändigſte Wercke thut, der iſt auch unter allen Menſchen der Weiſeſte und Verſtändigſte, nach dem gemeinen Canone Logicorum: *Qualis cauſa, talis effectus:* & viciſſim: *Qualis effectus, talis cauſa.* Nun aber thut unſer Päbſt die weiſeſte und verſtändigſte Wercke unter allen Menſchen; die ich itzunder euch, ihr liebe Mit-Catholiſchen, zur Freude, den Reformirten und Lutheranern aber zum Trotz, vielfältig zeigen will, und zwar aus dem Ampt der heiligen Meß. Erſtlich dann frage ich euch Catholiſche nicht allein; ſondern auch alle Lutheraner und Reformirte: Ob ihr irgend auf der Welt ein geiſtlich Werck, ſo künſtlicher in einander gefüget, und verſtändiger ausgearbeitet ſey, als das heilige Meß-Werck, finden könnet oder erſinnen? Ihr möget eure Gedancken hinwenden und kehren, wo ihr hin wolt, ſo werdet ihr es doch nirgend finden. Höret nur zu, ich will euch diß heilige Meß-Werck hauptſummlich vor Augen ſtellen, damit deſto offenbarer werde, daß meine Zunge hier nichts, als die Warheit rede.

Es beſtehet aber diß Heil. Meß-Werck weſentlich, eſſentialiter, nach der Auſſage unſers P. Benedicti Fiſcheri Centifol. Myſtic. conc. 1. pag. 5. in dieſen dreyen Stücken, nemlich in der

Wandlung, in der Aufopferung, und in der Nieſſung. Alles was vor dieſen dreyen Stücken vorher gehet, und nachfolget, das iſt nur zufällig.

Das erſte Haupt-Stück der H. Meſſe, nemlich die Verwandlung verrichtet der Prieſter durch dieſe fünf Worte: Hoc enim eſt corpus meum; Dann das iſt mein Leib: ſobald dieſe Worte von dem Prieſter ausgeſprochen ſind, iſt er ſchuldig, wie unſer eigenes Meß-Buch lehret, Can. M. pag. 328. auf ſeine Knie niederzufallen, und anzubeten, was er in dem Augenblick aus der Hoſtie gemacht hat. Iſt das nicht ein künſtlich Meß-Werck, darinn ein Prieſter, ſo oft als es ihme beliebet, kan ſeinen Schöpfer und Heyland aus einer Hoſtie machen? Ja es kan ein Catholiſcher Prieſter einen gantzen Brodt-Marckt in das Fleiſch Chriſti verwandeln, und gantze Kannen Weins in das Blut Chriſti, wie unſer Toletus ausdrücklich lehret de inſtr. Sacerd. lib. 2. cap. 25. Was könnt ihr aber, ihr Lutheriſche und Reformirte Prädicanten? ihr könnt nichts als predigen; ihr thut nichts als die Schrift forſchen und unterſuchen: aber ihr möget Tag und Nacht darüber ſitzen, und ſelbige mehr als zwantzigmal durchleſen, ſo werdet ihr mir doch nirgend ein ſolch künſtlich und hoch-verſtändiges Meß-Werck darinnen finden: ja ihr werdet auch nicht eins darinnen finden, daß ſelbigem einiger maſſen könne verglichen werden. Ihr werdet zwar allhier das Exempel Chriſti wollen einwenden, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, da er das Waſſer hat in Wein verwandelt Joh. 2. aber ich rathe euch,

daß

daß ihr mit dieſer Verwandlung daheim bleibet: ſintemalen ſie ja gar nicht mit der unſerigen zu vergleichen iſt: dann das Waſſer wurde dergeſtalt in Wein verwandelt, daß es nicht allein dem Weſen nach rechter Wein war, ſondern auch den Geſtalten nach, alſo daß es die Farbe des Weins, den Geruch und den Geſchmack hatte: Aber wo findet ſich das hier bey unſerer Catholiſchen Verwandlung; da wird ja die Hoſtie dem Weſen nach in den Leib Chriſti verwandelt, alſo daß die äuſſerliche Geſtalten bleiben, nemlich die Farbe, der Geruch und Geſchmack der Hoſtie. Es weiß aber ja nun jederman wohl, daß es eine viel kunſtreichere Verwandlung iſt, da die Accidentia bleiben ſine ſubjecto, als da ſie mit dem ſubjecto verwandelt werden. Ja dieſe Verwandlung lehret auch, daß dasjenige, ſo weder Fleiſch noch Bein hat, eines Menſchen Leib ſey: daß dasjenige, ſo unter einem Pünctlein iſt, den Kopf, die Füſſe, die Hände, und andere Glieder voneinander unterſchieden habe: daß Chriſtus nur einen Leib, und doch unterſchiedene Leiber habe: daß ihn der Himmel begreiffe, und doch auf Erden zu gleicher Zeit an 100000. Orten ſeye: daß die Prieſter, wann einer gegen Aufgang der Sonnen, der andere gegen Niedergang, einer gegen Mittag, der andere gegen Mitternacht gehet, unterdeſſen nicht mehr als einen Leib tragen: daß ein Prieſter mit fünf Worten könne ſeinen Gott machen; und was dergleichen ſchöne und künſtliche Dinge mehr ſeyn. Wer da nur die Augen will aufthun, und der Wahrheit Platz geben, der wird geſtehen müſſen,

daß dieſes Transſubſtantiations-Geheimniß ſo groß und weitläuftig ſey, daß es auch nicht ein einziger Apoſtel verſtanden habe. Es iſt aber zu beklagen, daß die Reformirten über diß ſo groſſe Geheimniß-Werck ihr Geſpött treiben, da ich doch weiß, daß, wann ſchon ihre Prädicanten einen groſſen Korb voll Hoſtien hätten, ſie aus keiner den Leib Chriſti könten machen. Sie werffen uns gemeiniglich vor, unterſchiedliche abſurda, ſo aus unſer Transſubſtantiation folgen ſollen: als nehmlich, daß bey uns könne der Leib Chriſti von Mäuſen und Ratten gefreſſen werden, daß er von den Schweinen und Hunden könne verſchluckt werden, daß er von Dieben könne geſtohlen werden, daß er könne in den Dreck fallen, ja gar ins Feuer und verbrennen: Aber es ſcheinet, daß dieſe Herren unſer Miſſale oder Meß-Buch wenig geleſen haben, ſonſten würden ſie bald andere Gedancken von dieſer H. Brodts-Verwandlung faſſen: ſintemalen ja den Mäuſen und Ratten und andern Thieren, die den Leib Chriſti ſolten einſchlingen, allda die äuſſerſte Qual gedrohet wird. Dann alſo lauten die klare Worte in dem Meß-Buche pag. 23. de def. pan. Si hoſtia conſecrata diſpareat, vel caſu aliquo, vt vento aut miraculo, vel a mure accepta, vel alio animali, & nequeat reperiri: tunc altera conſecretur & illud animal, ſi capi poteſt, occidatur & comburatur, & cineres ejiciantur in ſacrarium, vel ſub altari; das iſt: Wann die conſecrirte Hoſtie ſich verlieret, entweder durch einen Zufall, als

durch

durch den Wind, oder Miracke, oder von einer Maus, oder einem andern Thier hinweg genommen iſt, und kan nicht wieder gefunden werden: alsdann ſoll man eine andere conſecriren, und das Thier, wann es kan gefangen werden, ſoll getödtet und verbrennet, und die Aſche in die Sacriſtey, oder unter den Altar geworfen werden. Noch ſchönere Gedancken finden ſich hierüber, can. pœnitent. 39. Quando mus comedit vel corrodit corpus Chriſti, CAVTELAE MISSAE, ſpecies diſtinguantur & reverenter ſumantur, & vomitus comburatur; das iſt: Wann eine Maus iſſet oder unmaget den Leib Chriſti, ſo ſoll man die Species unterſcheiden und ehrerbietig zu ſich nehmen, und das ausgekotzte verbrennen. Wann aber die Species, ſo der Prieſter aus Abſcheuen der Mauß vielleicht wieder auskotzet, noch ſolches Anſehens ſeyn, daß man noch Brodt und Wein darunter vernimmt, ſo ſind wir Catholiſche noch ſchuldig dieſelbe anzubeten, wie unſer Jeſuit Buſenbaum ausdrücklich ſchreibet, Medull. Theol. Moral. lib. 6. tract. 3. cap. 1.

Das andere Haupt-Stück der Heil. Meß iſt die Aufopferung: Das iſt nun wieder ein ſo künſtlich Meß-Werck, daß kein Catholiſcher, ich will geſchweigen ein Reformirter, ſich genugſam daraus wickeln kan, noch des mit ſeinem Verſtand genugſam begreiffen. Dann erſtlich iſt es bekannt, daß nach unſerer Catholiſchen Lehre, in einem jeglichen Opfer dasjenige, ſo man GOtt

opfert, müsse consecriret werden: Nun aber kan kein Mensch sagen, was der Priester in der Messe GOtt dem HErrn consecrirtes aufopfere. Dann wann in der Messe GOtt dem HErrn etwas consecrirtes solte aufgeopfert werden, so müste es entweder seyn das Brodt, oder die Zufälligkeiten des Brodts, oder der Leib Christi selber. Das Brodt kan es nicht seyn, sintemalen selbiges, nachdem die fünf Worte darüber ausgesprochen sind, nicht mehr vorhanden. Die Accidentia oder Zufälligkeiten des Brodtes, können es auch nicht seyn: sintemalen es ja ungereimt wäre zu sagen, daß die Rundigkeit, oder Länge, oder Breite der Hostie solten ein Opfer zu unserer Erlösung machen. Vielweniger aber kan es seyn der Leib Christi, dann wie solte denselben ein Mensch consecriren können? sintemalen er vielmehr derjenige ist, der uns consecriret und heiliget, nach der Aussage Pauli Hebr. 10, 14. So ist demnach nichts consecrirtes in der Messe vorhanden. Wer solte demnach läugnen können, daß die Opferung in der Messe ein sehr kunstreiches Stücke sey: sintemalen ja unsere Catholischen Priester dadurch ein schön Opfer GOtt dem HErren zubringen, laut unsers eigenen Meß-Buchs: ob sie schon nicht einmal verstehen, was sie opfern. 2. Es lehren unsere vornehmste Catholische Doctores, daß in einem jeglichen äusserlichen wahren Opfer eine destructiva mutatio und Veränderung nothwendig seye. Diese aber wird in unserm Meß-Opfer nicht gefunden: dann da wird ja nicht der Leib Christi destruiret: so siehet ja dann jedermann

mann wohl, daß dieſes unſer Meß-Opfer ein ſehr wunderliches und künſtliches Werck ſey. Ich könte zwar eben daſſelbige zu behaupten, noch viel andere ſchöne Argumenta allhier beybringen: aber um geliebter Kürtze willen, ſey es mir jetzunder genug, angedeutet zu haben, daß dieſes Heil. Meß-Opfer ſolche rare Eigenſchaften an ſich habe; daß auch darvon der geringſte Buchſtaben in der H. Schrift nicht vorkomme. Zwar ich habe wohl in unſern Catholiſchen Büchern geleſen, daß ſich etliche unbedachtſamer Weiſſe unterſtanden haben, auch dieſe ſo kunſtreiche Meß-Opferung aus der Schrift zu behaupten, und zwar 1. aus dem erſten Capitel des Propheten Malachiä, da geſagt wird: **Vom Anfang der Sonnen bis zum Niedergang, iſt mein Name groß unter den Herden, ſpricht der HErr der Heerſchaaren, und an allen Orten ſoll geräuchert werden, und meinem Namen geopfert werden ein rein Opfer.** Aber, wie geſagt, dieſes iſt ſehr unbedachtſamer Weiſſe von unſern Catholiſchen geſchehen. Dann **Erſtlich** wird dardurch unſerm heiligſten Vater die Ehre benommen, eben als wann er dieſe ſo kunſtreiche Meß-Opferung nicht von ſich ſelbſt erfunden habe. **Zum Andern**, wird unſern Widerſachern angewieſen, auf was für einem ſo baufälligem Grund dieſe kunſtreiche Meß-Opferung beruhe. Dann die Worte des Propheten ſind entweder eigentlich oder uneigentlich zu verſtehen. Sind ſie eigentlich zu verſtehen, ſo müſſen wir Catholiſchen, wenn wir denſelben wollen ein Genügen leiſten,

Rauchwerck mit Mehl und Oehl vermiſchet, GOtt aufopfern, nicht aber eine Hoſtie: Dann eine ſolche Aufopferung bedeutet eigentlich das Wort מנחה welches allhier vorkommt, wie zu ſehen Levit. 2, 1. 2. Sind aber die Worte des Propheten uneigentlich zu verſtehen, nemlich von einem uneigentlich genannten Opfer, ſo reimen ſie ſich ja gantz nicht auf unſer Meß-Opfer: ſintemalen ja ſelbiges, nach aller Catholiſchen Bekäntniß, ein eigentlich genanntes Opfer iſt. Ferner, das Opfer, welches Mincha genennet wurde, bedeutete nicht JEſum Chriſtum, ſeinem natürlichen Leibe nach, den er am Creutz geopfert hat, ſondern die Kirche, als ſeinen geiſtlichen Leib, wie die Gloſſa Ordinaria in cap. 2. Levit. ex Iſidor. klärlich ausweiſet: ſo redet dann Malachias allhier nicht von dem Opfer des Leibes und des Blutes Chriſti. Ich weiß zwar wohl, daß man den Reformirten, wann ſie vorgeben, daß allhier durch das Mincha verſtanden werde der geiſtliche Gottesdienſt des Neuen Teſtaments, bis dahero habe pflegen zu antworten, daß Malachias von neuen Opfer rede: nun aber ſey das Gebet und andere Stück des geiſtlichen Gottesdienſtes bey den Reformirten gebräuchlich, kein neues Opfer, ſintemalen das Gebet auch ſchon bey den Juden ſey im Brauch geweſen. Aber es iſt zu beklagen, daß man dieſes ſo hohe Meß-Werck zu vertheidigen, ſo lahme Ausflüchte gebrauchet, ſintemal ja das Wörtlein Neu bey dem Malachia ſich gar nicht findet. 2. Als werden die Dinge auch Neu genennet, wann ſie erneuert werden, und wer-

werden nach einiger interruption restituiret: der Zustand der Jüdischen Kirchen aber, war dazumal dermassen verdorben, auch selbst bey den Priestern, daß der geistliche Gottesdienst gleichsam gantz vergraben war. 3. Es machen auch die neue Umstände, daß ein Ding Neu genennet werde, als nemlich die Zeit, der Ort, die Personen, ꝛc. Nun aber handelt Malachias von der neuen Zeit des Evangelii, von neuem Volck, von neuen Oertern, ꝛc. So werden dann viel neue Dinge bey Malachia gefunden für die Reformirten, wann er schon auch dieses Opfer Neu genennet hätte.

Das dritte Haupt-Stück der H. Messe ist die Nieſſung: das ist nun aber ein sehr kunstreiches Meß-Stück. Dann da isset nicht allein der Catholische Christ den gantzen Leib Christi, den alleweil ein Priester aus einer Hostie gemacht hat, und zerbeisset ihn doch nicht mit den Zähnen: sondern er trincket auch das Blut Christi aus eben dieser Hostie, die doch so trocken ist, daß sie auch manchmal dem Communicanten an dem Gaumen kleben bleibet. Ist das nun nicht eine künstliche Sache, daß eine trockene Hostie essen, heisset das Blut Christi trincken! Es mag auch ein Communicant so gottloß seyn, als er immer will, so empfängt er doch den wahren Leib und das wahre Blut Christi, und müssen also Christus und Belial in einem Menschen beysammen wohnen, und zwar so lange als die geringste Gestalt von der Hostie sich noch findet, wie unser Jesuit Busenbaum ausdrücklich schreibet in Med. Theol. lib.

lib. 6. pag. 469. die ſich doch ſonſt gantz nicht bey einander vertragen können. O des kunſtreichen, o des klugen Meß-Wercks! Eben nun dieſe Kunſt und Klugheit wird ſich nun auch ereignen, wann wir die Zufälligkeiten dieſer ſo Heil. Meſſe betrachten: dieſe aber beſchreibet gar ſchön, der droben gemeldte Pater Fiſcherus in ſeinem Centif. myſt. Lit. G. pag. 61. Das erſte Stück, ſagt er, ſo ein Prieſter anlegt, wann er will eine H. Meß leſen, iſt das Humeral, und bedeut das Tuch, mit deme die Juden unſerm Erlöſer die Augen verbunden. Das andere Kleid iſt die lange weiſſe Alb, und bedeutet das lange weiſſe Kleid, mit welchem Herodes Chriſtum angethan. Das dritte Stück iſt der Gürtel, mit welchem ſich der Prieſter umgürtet, und bedeutet entweder die Geiſſel, mit welcher Pilatus JEſum hat laſſen geiſſeln, oder den Strick, mit dem er im Garten iſt gefangen und gebunden worden, von welchem ich ſelber ein ziemliches Stück geſehen und angerühret bey den HH. Franciſcanern zu München.

Das vierdte Stück des prieſterlichen Aufzugs zum Opfer der H. Meſſe, iſt das Manipul, welches der Prieſter an ſeinen lincken Arm ziehet, und bedeutet den Strick, mit dem unſerm lieben HErrn ſeine heilige Hände zum öftern ſind auf- und zugebunden worden, abſonderlich aber, wie ihm die unbarmhertzige Soldaten die dörnere Cron auf das Haupt gedruckt: da meldet der H. Mat-

thä-

thäus, daß sie ihm in die rechte Hand ein Rohr gaben, so haben sie ihm ohne Zweifel die zuvor gebundene Hände aufgelöset, und den Strick an dem lincken Arm hängen lassen. Et pag. 62. Nach dem Manipul, oder Hand-Fähnlein folgt die Stohl, welche der Priester um den Hals herum windet, und bedeutet den Strick, mit welchem Christus an die Seul gebunden worden, da ihn die Juden gegeisselt, welchen Strick sie ihm nach vollendeter Geisselung an dem Hals hangen lassen. Endlich das letzte Kleid, so der Priester anlegt, wann er will zum Altar gehen, ist das Meßgewandt oder die Casul, welche bedeut das Purpur-Kleid, welches die Soldaten und Scherganten dem zergeisselten Herland angelegt. Et Conc. 7. p. 62. Andere sagen, das Meßgewandt bedeute das schwere Creutz, welches Christus auf seinen Schultern bis zur Schädelstätt getragen, welches ich daher leichter glaube, weil die Meßgewändter nicht allein vornaher meistentheils wie ein Creutz gemacht werden, sondern auch, weil man vor alten Zeiten schier gemeiniglich auf den Hintertheil des Rückens ein Crucifix gemahlet oder gemacht habe, wie in alten Meßgewändtern noch zu sehen an unterschiedlichen Oertern, ja schier überall. Warum aber die Catholische Kirche gleich 6. Stück zum priesterlichen Aufzug verordnet, nicht mehr und nicht weniger, giebt die Ursache Zacharias

An-

Andrianus, weil nemlich der Sohn GOttes sich selber auf dem höltzernen Creutz-Altar für die Sünde der Welt aufgeopfert am sechsten Tag der Wochen ꝛc. O der kunstreichen Gedancken! O der klugen Erfindungen! Wer mehr solche accidentalia der H. Messe so künstlich in einander gefüget zu sehen begehret, der durchlese nur fleißig das droben angezogene Buch, so wird er Ursach finden sich zu verwundern.

Hierauf frage ich euch nun zum andern ihr Catholischen und Reformirten, ob nicht unser allerheiligster Vater zu Rom dieses so künstliche, klüglich angeordnete Meß-Werck erfunden habe? Ich meyne ja, ihr werdet mir es nicht läugnen können? Dann wo leset ihr doch in der H. Schrift, daß der HErr Christus oder seine liebe Apostel eine solche Meß-Wandlung verrichtet haben, gleichwie unsere Priester thun? Wo leset ihr doch, daß die H. Apostel so schöne Meßgewand angehabt, vor einem Altar gestanden, sich bald gebücket, bald aufgerichtet, bald die Arm auseinander gestrecket haben, wie unsere Meß-Priester gar fein zu thun wissen. Zeiget mir einen einzigen Buchstaben davon aus der H. Schrift, wann ihr könnt? Könnt ihr aber nicht, so müst ihr ja dann freylich mit mir gestehen, daß unserm allerheiligsten Vater zum Rom die Ehre allein zukomme, und daß er wegen dieses so klugen Wercks, auch der klügeste Mensch sey auf der Welt.

Zum fünften, es kan niemand in Abrede seyn, ihr Catholische Christen, daß man schuldig sey, denjenigen hoch zu achten und zu ehren, der

alle-

unter allen Menſchen der heiligſte iſt? Nun aber iſt ja unſer Pabſt zu Rom unter allen Menſchen der heiligſte; welches nicht allein daher offenbahr iſt, weilen er ſich von uns Catholiſchen einen Patrem ſanctiſſimum, einen allerheiligſten Vater nennen läſt; ſondern auch vornemlich daher, dieweilen er die heiligſte Wercke unter allen Menſchen verrichtet: als nemlich 1.) er macht der Catholiſchen Kirchen heilige Patronen, die ſie in ihrer Noth kan anrufen, und durch derer Vorbitte ſie gar fein beſchützet wird; alſo hat er der Catholiſchen Kirchen, wann ſie in Peſt-Gefahr iſt, zu einem Patron verordnet den H. Sebaſtianum, wann ein Catholiſcher Chriſt etwas hat verlohren, ſo ruft er an S. Antonium von Padua, ſo findet ers alsbald wieder. Iſt das nicht eine feine Sache! Ich will jetzunder andere heilige Patronen, dann wir Catholiſchen haben derſelben unzehlbar viel, um geliebter Kürtze willen vorbey gehen. Ja es hat unſer Pabſt ſolche entia zu Heiligen gemacht die niemahlen in der Welt geweſen ſeyn; alſo hat er in das Buch der Heiligen eingeſchrieben S. Chriſtophorum, S. Catharinam, S. Georgium, S. Longinum, S. Martialem, S. Petronellam, S. Veronicam, S. Margaretham, H. Hippolytum, Septem Dormientes: das ſind alle Heiligen, ſo entweder niemalen auf der Welt gelebet, oder gantz kein heilig Leben geführet, gleichwie dann ſelbſt unſer **Baronius in Martyrol. Rom. ad 23. Ap. & 25. Jul.** und **Melchior Canus** loc.com.lib.11. zum Theil bekennen; und dennoch hat ſie unſer Pabſt

zu

zu Heiligen gemacht, die unſere Catholiſche Kirche auch fleißig anruffet: So iſt dann unläugbar, daß er gar heilige Concepten bey ſich habe. 2. Es wird ſich aber die Heiligkeit unſers Pabſtes noch beſſer eräugen, wann wir nun auch betrachten werden die ſchönen Feſte, ſo er in unſerer Catholiſchen Kirchen den Heiligen angeordnet, als da iſt das Feſt S. Ignatii, S. Dominici, S. Franciſci, S. Sebaſtiani, S. Petri de Alcanthara, und wer ſolte alle dieſe Feſte können erzehlen, die ihre Heiligkeit angeordnet hat? Ich will jetzunder nur allein reden von dem Hochheiligen Fronleichnams-Feſt, das ja ſo heilig iſt, daß man alle Gaſſen mit Mäyen beſetzet, und mit ſchönen Blumen und Kräutern beſtreuet: von wem iſt aber diß ſo heilige Feſt angeordnet? gewißlich nicht von dem HErren Chriſto oder den Apoſteln, ſonſten würden es die Calviniſten und Lutheraner auch wol feyern: ſondern eintzig und allein von unſerm Pabſt zu Rom, und zwar urſprünglichen von Urbano IV. aus Angeben eines Weibes Eva, ſo eine göttliche Offenbahrung von dieſem Feſt gehabt hat, welche als ſie dieſem H. Vater hat offenbahret, hat er ihr dieſe freundliche Antwort geben: Scimus, o filia, quod magno deſiderio deſideravit anima tua, ut ſolenne Feſtum corporis Domini noſtri Jeſu Chriſti inſtitueretur in Eccleſia Dei, a Chriſti fidelibus, perpetuis temporibus celebrandum. Et ideo tibi ſignificamus ad gaudium, quod nos ad corroborationem Catholicæ Fidei dignum duximus ſtatuendum, vt de tam mirabili Sacramento

to, præter quotidianam commemorationem, quam de ipſo poſcit Eccleſia, ſpecialior & ſolennior memoria celebretur, &c. Das iſt: Wir wiſſen, o Tochter! daß deine Seele mit groſſem Verlangen verlanget hat, daß ein jährlich Feſt des Leibes unſers HErren JEſu Chriſti angeſtellet würde in der Kirchen GOttes, ſo da alle Chriſt-glaubige zu immerwährenden Zeiten feyerlich begehen möchten. Und deßwegen deuten wir dir an zur Freude, daß wir zur Stärckung des Catholiſchen Glaubens, würdig geachtet haben anzuordnen, daß von dem ſo wunderbahren Sacrament, neben der täglichen Gedächtniß, welche von demſelben die Kirche erfodert, eine abſonderlichere jährliche Gedächtniß begangen werde, ꝛc. O eine heilige Anordnung dieſes Feſtes! Es halten es zwar etliche Catholiſche vor ſchimpflich, daß dieſes ſo heilige Feſt ſoll ſeinen Urſprung von einem Weibe her haben, wie ſonderlich an Onuphrio zu ſehen, welcher deßwegen in vit. Vrb. IV. dieſes Feſtes Urſprung einem Miracke! zuſchreibet, und ſagt, daß einsmahls ein Meß-Prieſter an der Verwandlung gezweifelt: damit ihme aber dieſer Zweifel möchte benommen werden, ſo ſey aus der Hoſtie wahres Blut heraus gefloſſen, und hierauf habe der H. Urban dieſes Feſt angeordnet. Aber was kan hie ſchimpfliches ſeyn: ſintemahlen ja dieſes Weib ſelbſt nicht dieſes Feſt angeordnet hat, ſondern hat nur dem H. Urbano Anlaß darzu gegeben. Hat dann nun Ihro Hei-

ligkeit zu Rom, ſo heilige Dinge ins Werck gerichtet, ja heiligere als jemals ein Menſch gethan hat: ſo muß nothwendig folgen, daß er der Allerheiligſte unter allen Menſchen ſey. O ihr gute Catholiſchen, wer wolte ſich dann nun noch wegern Ihro Heiligkeit zu Rom alle mögliche Reverentz zu erzeigen? Wer wolte nicht gar für ihr auf die Knie fallen und die Füſſe küſſen? Dann wann wir dieſes Feſt nicht hätten, ſo dürften wir ja auf den Gaſſen und Straſſen keine Altäre bauen: wir dürften nicht mit unſern Roſen-Kräntzen auf den Gaſſen und Straſſen ſtehen, nach dem Exempel der Phariſäer; wir dürften auch auf den Gaſſen kein Gethön machen mit Schieſſen, mit Singen, mit Poſaunen blaſſen, wie auch zum Theil eben die Phariſäer gethan haben, Matth. 6, 1. ſqq. ſondern müſten alles eben ſo einfältig halten nach GOttes Wort, wie die Reformirten thun.

Zum ſechſten, wer ſolte ſich wohl unterſtehen zu läugnen, ihr gute Catholiſchen, daß man demjenigen mit gutem Fuge folgen könne, und abſolut glauben, der da unfehlbar iſt in allem ſeinem Thun: Nun aber iſt ja Ihro Heiligkeit unfehlbar, wie alle Catholiſche Bücher ausweiſen. Wir leſen zwar von Johanne XXIII. im Concilio Conſtantienſi ſeſſ. 11. dieſe Worte: daß er ſey verdammt geweſen, dieweil er halsſtarriger Weiſe gelehrt und geglaubet hat, daß die Seele des Menſchen mit dem Leib gleich den tummen Viehe ſterbe und untergehe, und daß die Todten am jüngſten Gericht nicht werden auferſtehen. Wir leſen auch bey

Pla-

Platina, Sigonio, und in dem Buch, so Fasciculus temporum genennet wird, daß Johannes XII. auf des Satans Gesundheit gesoffen habe, den Jovem und die Venerem im Würffel-Spiel angerufen, alles mit Ehebruch und Todtschlag vermischet, also auch, daß ihm endlich der Satan den Hals gebrochen und erwürget hat. Wir lesen auch, daß Gelasius wider Christum disputiret, und vorgegeben, daß die Sünde in den H. Geist könne vergeben werden. Wir befinden auch, daß in unterschiedlichen Conciliis, neben dem droben angezogenen, viele Päbste als Ketzer seyn verdammt worden: als zum Exempel, das Concilium Pisanum im Jahr 1411. habe den Pabst Gregorium XII. und Benedictum XIII. für Ketzer erkläret, und habe an deren Platz Alexandrum den V. zum Pabst erwehlet: Aber das kan uns Catholischen nichts benehmen, dieweilen bekannt ist, daß, obschon die Päbste irren, so irren sie dannoch nicht, als Päbste, sondern als Menschen: Ich weiß wohl, daß es die Reformirten sehr plaget, daß wir eine solche subtile Distinction erfunden haben, die Ehre unsers Päbstischen Stuhls dadurch zu erretten, deßwegen suchen sie uns dieselbige auf allerley Weisse aus unsern Händen zu reissen, und zwar (1) wenden sie gemeiniglich ein, daß auf solche Weisse ein Pabst müste zwey Gehirn-Kasten haben, einen, welcher ihm als Pabst, den andern, welcher ihm als Menschen zukomme. (2) Wenden sie ein, daß auf solche Weisse in dem Pabst müste eine grosse Boßheit seyn, daß,

da er nicht könte irren als ein Pabſt, er ſich nicht erſt befrage und berathſchlage als einen Pabſt, damit er alſo in keinen Irrthum fallen möchte. Aber wir geben ihnen hierauf eine gründliche Antwort, und zwar dieſe, daß zwar Ihro Heiligkeit zwey Gehirn-Kaſten habe, nemlich einen Päbſtlichen und einen menſchlichen; aber doch alſo, daß der Päbſtliche im Haupt, der menſchliche aber in den Füſſen ſey: weilen nun dieſe beyde Kaſten weit von einander abgelegen, ſo trage es ſich bisweilen zu: daß er mit ſeinen Füſſen als ein Menſch in einen Irrthum laufe; ob er ſchon mit ſeinem Haupt, das iſt, als ein Pabſt, nicht darein willige. Bleibet demnach unwiderſprechlich wahr, ihr gute Catholiſchen, daß Ihro Heiligkeit zu Rom gantz und zumal unfehlbar ſey: Ach ſo glaubet dann doch unſerm allerheiligſten Vater, ob er euch auch ſchon ſolte vormahlen, das weiß ſey ſchwartz, und ſchwartz ſey weiß: Er kan ja nicht lügen oder trügen. Es ſagt zwar der Apoſtel Petrus 1. Epiſt. c. 3. v. 15. **Seyd allezeit bereit mit Sanftmuth und Ehrerbietung Antwort zu geben, der euch fragt über der Hofnung, ſo in euch iſt.** Es ſagt zwar auch der HErr Chriſtus Joh. 5, 39. **Forſchet in der Schrift, ꝛc.** Aber das habt ihr gar nicht nöthig, ihr gute Catholiſchen; glaubet ihr nur allein, was die Kirche glaubet, und was euch unſer Pabſt, als der da unfehlbar iſt, zu glauben vorſtellet, ſo könnt ihr nicht betrogen werden. Will euch jemand von den Reformirten und Lutheranern angreifen we-

gen dieſer oder jener Lehre, ſo wir Catholiſchen haben, ſo ſprechet alsbald: **die Kirche kan nicht irren**, ſo werdet ihr ihm bald das Maul geſtopfet haben; ja folget ſein unſerm Jeſuiten Arnoldo, indem er lehret: **wir Catholiſchen ſtern in der Poſſeßion, und die Reformirten haben keine Commißion uns ſelbige aus unſern Händen zu reiſſen.**

Zum ſiebenden, wer ſolte denjenigen nicht lieben und hoch ehren, der ihme alles Gutes erweiſet und mancherley Wohlthaten erzeiget? Nun aber thut ja das unſer allerheiligſter Vater zu Rom gegen euch, ihr gute Catholiſchen. Dann **erſtlich** bedencket doch einmahl mit mir, was für ſchöne und gelehrte Ordens-Leute er in unſere Catholiſche Kirche eingeführet habe, die alle Tage für euch Meſſe leſen, daß ihr nicht lange in dem Fegfeur durft ſtecken bleiben. Finden ſich nicht in unſerer Catholiſchen Kirchen Antonianer, ſo in dem Jahr Chriſti 1220. von dem H. Antonio entſproſſen. Finden ſich da nicht Auguſtinianer, ſo von dem H. Auguſtino herkommen Anno 394. Finden ſich da nicht Benedictiner, ſo von dem H. Benedicto ihren Urſprung haben Anno 526. Finden ſich da nicht Bernhardiner, ſo der H. Bernhardus angeordnet Anno 1090. Finden ſich da nicht Carmeliter, ſo ſich von dem Carmelo herſchreiben Anno 1170. Finden ſich da nicht Carthuſianer, ſo von dem H. Brunone entſproſſen Anno 1080. Finden ſich da nicht Dominicaner, ſo durch den H. Dominicum aufkommen Anno 1216. Finden ſich da nicht Franciſcaner, ſo ſich

von dem H. Franciſco nennen, und viele andere mehr, ſo der Jeſuit Bebius Chronol. append. 3. weitläuftig erzehlet. Dieſe Ordens-Leute aber würden ſich gewißlich in unſerer Catholiſchen Kirchen nicht finden, wann Ihro Heiligkeit zu Rom ſelbige nicht approbiret: Sintemahlen ja gnugſam aus der H. Schrift bekannt iſt, daß Chriſtus und die Apoſtel nichts von dergleichen heiligen Ordens-Leuten gewuſt haben. Auch wiſſen wir wohl, daß die Reformirten und Lutheraner dergleichen Leute nicht haben. Ja, ſie wollen nicht einmahl zugeben, daß man ſie Calviniſch nennen ſolle, nemlich weilen Paulus ſagt 1. Cor. 3, 21. Es ſolle ſich niemand eines Menſchen rühmen, und 1. Cor. 1, 12. diejenige beſtrafet, die ſich Pauliſch, Apolliſch und Kephiſch nenneten. O wie ſehr ſind wir demnach unſerm allerheiligſten Vater verpflichtet, der es ſo gut mit uns gemeynet, und uns dieſe H. Ordens-Leute, die uns ſonſt die Schrift nicht vergönnen ſolte, in unſere Catholiſche Kirche eingeführet hat, und zwar nach dem Exempel der Juden: Dann die hatten auch in ihrer Kirche ſo feine Ordens-Männer, nemlich die Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer. Ja wann Ihro Heiligkeit zu Rom, nemlich Paulus III. es nicht ſo gut gemeynt hätte mit unſerer Catholiſchen Kirchen, ſo würde man auch noch bis auf dieſe Stunde keine Jeſuiter darinnen finden: Dann als Ignatius Lojola geſinnet war, einen ſchlechten Orden anzufangen, und Ihro Heiligkeit deswegen erſuchte, da ſtunde es ja allein bey Ihr, dieſen Orden zu billigen oder zu verwerfen;

werfen; aber als sie merckete, daß das für unsere Catholische Kirche sehr zuträglich seyn würde, sintemahlen diese Leute dergestalt eifern würden für dieselbe, daß sie, um die Religion zu vermehren, gleich den Pharisäern Wasser und Land umziehen würden, da hat Ihro Heiligkeit alsbald diesen Orden bestätiget, in dem Jahr Christi 1537. Zum andern, daß es Ihro Heiligkeit sehr gut mit unserer Catholischen Kirche meyne, erhellet auch augenscheinlich daher; dieweil sie derselben so viel Ablaß und Verzeihung der Sünden mittheilet, daß alle der Ablaß kaum auf einen Wagen könte geladen werden. Dieses weitläuftig allhie zu erzehlen, wäre zwar nicht nöthig, weilen es den Catholischen Christen schon genugsam bekannt ist; doch um der Reformirten und Lutheraner willen, damit sie sehen, wie eines grossen Schatzes sie sich berauben, indem sie sich nicht zu der Catholischen Kirche bekennen wollen, wird es rathsam seyn, allhie in etwas darvon zugedencken. Damit sie aber nicht in die Gedancken gerathen mögen, als rede ich meine eigene Erfindung, so will ich die eigene Worte unsers Catholischen Büchleins, so da genennet wird das Ablaß- und Indulgentz-Büchlein, allhier anziehen. Also aber stehet in demselbigen pag. 16.

An S. Marci Tag, an welchem man pfleget mit dem Creutz zu gehen, und die Litaney aller Heiligen zu singen, ist bey S. Petro 28000. Jahr mit so viel 40. Tagen Ablaß.

An dem H. Auffarths-Tag unsers HErrn

und Seeligmachers JEſu Chriſti, iſt bey S. Peter 28000. Jahr, mit ſo viel 40. Tägen Ablaß, ſamt dem vollkommenen Ablaß.

An dem H. Pfingſt-Abend oder Samſtag bey S. Johannes zu Lateran ſind 15000. Jahr, ſamt vollkommenem Ablaß.

An dem H. Pfingſt-Feſt iſt bey S. Peter unzählbahrer Ablaß zu verdienen, auch vollkommener Ablaß aller Sünde. Dazu an dem gemeldten Tage, und durch die ganze Octav, alle Tage 40000. Jahr und 800. mahl 40. Tag Ablaß, ſamt Verzeihung des ſiebenden Theils der Sünden, ſo Pabſt Alexander verliehen. Eben an dem Feſt und durch die ganze Octav verleihet Pabſt Clemens V. 2000. Jahr und 800. mahl 40. Tage Ablaß.

Am Erichtag nach Pfingſten iſt bey der Heiligen Anaſtaſia 18000. Jahr Ablaß.

Am Mittwoche iſt bey S. Maria Major 28000. Jahr mit ſo viel 40. Tägen Ablaß, ſamt Verzeihung des dritten Theils der Sünden.

Am Donnerſtag iſt bey S. Laurenz auſſerhalb der Stadt Rom 18000. Jahr, mit ſo viel 40. Tägen Ablaß, ſamt Verzeihung des dritten Theils der Sünden, und Erledigung einer Seele aus dem Fegfeuer.

O wer ſolte ſich nicht verwundern über dieſe groſſe Gütigkeit unſers allerheiligſten Vaters! Billig demnach mögen wir Catholiſche ſagen, daß kein Reformirter noch Lutheraner ſeelig werde: dann

dañ sie müssen sich allein mit dem heiligen und theuren Blut Christi behelfen, wir aber haben von unserm allerheiligsten Vater zu Rom beneben noch so viel Gnaden-Schätze und Indulgentzen, daß es unmöglich ist, daß wir des Himmels fehlen können. O wie ein grosses demnach, ihr gute Catholischen, sind wir Ihro Heiligkeit zu Rom schuldig: die sich so mild und gutthätig gegen uns erzeiget, und giebt uns so viel Ablaß, als wir wünschen und begehren; da im Gegentheil die Reformirten und Lutheraner nichts von Ihro Heiligkeit erlangen. Ich könte diese Mildthätigkeit unsers allerheiligsten Vaters noch weitläuftiger zeigen, wann selbige nicht schon vorhin meinen Catholischen Mit-Brüdern gnugsam bekannt wäre. Ich will demnach jetzunder nicht gedencken der vielfältigen schönen Bilder, die Ihro Heiligkeit in unserer Catholischen Kirchen hat aufrichten lassen, da wir Catholischen gewißlich unsere Lust an sehen, und manchmal grosse Andacht verrichten? Ach wie mancher guter Patron wird da nicht gefunden, entweder auf das schönste in Stein ausgehauen, oder sonsten gemahlet! da man sonst in den Reformirten Kirchen nur die Bibel findet, und höret von nichts reden, als nur von GOttes Wort, wie sie uns selber gestehen müssen. Es ist demnach zu beklagen, daß etliche Catholische so kaltsinnig seyn gegen diesen unsern allerheiligsten Vater, und unterwerfen sich nicht genugsam seinen Traditionen und Satzungen, da sie doch eine schöne Gleichheit manchmal mit den Satzungen der Pharisäer haben, und vertheidigen also seine Gewalt nicht wi-

der die Ketzer, wie wir sie nennen, das ist, wider die Lutheraner und Reformirten: gewißlich diese Leute werden dermahleins in dem Fegfeuer, darüber Jhro Heiligkeit zu Rom allein Gewalt hat, desto länger sitzen müssen. Ich meines Orts habe jederzeit die droben angezogene Worte Bellarmini wohl beobachtet, habe nicht allein alles geglaubet, was uns die Kirche, das ist, der Pabst zu glauben vorgestellet; sondern auch seine Hoheit und Gewalt tapfer vertheidiget wider die Ketzer. Nachdem ich aber in letzt-gehaltener Disputation, so da von dem Primat Petri handelt, vermercket habe, wie die spitzfindigen Reformirten unsere Argumenta, dadurch wir Jhro Heiligkeit zu vertheidigen pflegen, suchen durch die Hechel zu ziehen, auch mir selbsten unlängst, als ich des Bellarmini Gründe urgirete, also begegneten, daß ich nicht wuste, wo ich mich weiter hinwenden oder drehen solte, bin ich darüber sehr betrübet worden. Habe aber des Abends, als ich in den betrübten Gedancken schlaffen gegangen, so trostreiche Offenbahrungen in einem Traum gehabt, daß sich billig mit mir alle Catholische Christen zu erfreuen haben. Damit ich aber diesen erfreulichen Traum desto umständlicher allen Catholischen Christen möge vor Augen stellen, will ich erstlich die mit meinem Widersacher gehaltene Disputation in gewisser Ordnung zu besserem Unterricht, erzehlen.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Welches kürtzlich erweiſet, ob Petrus zu Rom ein Pabſt geweſen ſey.

UNſer Cardinal Bellarminus lib. 11. de Rom. Pont. cap. 10. ſtellet dieſe Frage alſo vor: **Ob der Apoſtel Petrus als ein Fürſt und Haupt der gantzen Kirche an Chriſti Statt, von Chriſto ſelbſt verordnet worden?** Und bringet zur Behauptung der affirmativæ auf dieſe Frage ſolche Gründe aus der H. Schrift hervor, daß ich dieſelbige allezeit für unumſtößlich und unwiderleglich vorhin gehalten habe.

Der erſte Grund iſt genommen aus Matth. 16, 18. 19. da Chriſtus zu Petro ſagt: **Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeinde: Und ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben: Alles, was du auf Erden binden wirſt, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn: Und was du auf Erden löſen wirſt, ſoll auch im Himmel los ſeyn.** Aus dieſen Worten habe ich nach Wunſch aller Catholiſchen gegen meinen Widerſacher neulich alsbald dieſen Schluß gemacht:

Wen Chriſtus zum Fundament der Kirchen gemacht hat, den hat er auch zum allgemeinen Haupt und Regenten der Kirchen gemacht; Nun aber hat Chriſtus Petrum zum Fundament der Kirchen gemacht:

macht: Ergo hat er ihn auch zum allgemeinen Haupt und Regenten der Kirchen gemacht.

Das ist nun zwar ein sehr gut und köstlich Argument, bey unsern Catholischen Christen, absonderlich weilen sie leichtlich glauben; aber den hartnäckigen Reformirten will es gar nicht gefallen, die folgen der Lehre Pauli 1. Thess. 5, 21. Unterforschet alles, und was gut ist das behaltet. Und deßwegen verwarf mir mein Widersacher alsbald Majorem; oder den ersten Satz, mit Vorgeben (1) daß es niemalen erhöret sey worden, daß ein Fundament eines Hauses, so fern es ein Fundament ist, auch ein Haupt oder Herr desselben sey: Es sey demnach dieses gar eine ungereimte Folge; Petrus ist das Fundament der Kirchen: Ergo ist er auch das Haupt und der Regent der Kirchen. (2) Wann aber das Fundament uneigentlich genommen werde, also daß derjenige ein Fundament der Kirchen genennet werde, der dieselbe durch seinen Dienst suche zu erbauen, so seye es ja so fern, daß diese Bedrutung eine allgemeine Herrschaft solle inferiren und bestätigen, daß sie im Gegentheil dieselbe gäntzlich über einen Haufen stosse: sintemalen auf solche Weisse nicht allein alle Apostel; sondern auch alle fromme Lehrer allgemeine Häupter und Regenten der Kirchen seyn würden: auch würden so viel Häupter seyn, als wahre Diener der Kirchen gefunden werden; wie dann auch in solchem Verstand alle Apostel Säulen und Fundamenten der Kirchen genennet, wer-

werden, Eph. 2, 20. Gal. 2, 9. Apoc. 21, 14. Aber es war meinem Widerſacher nicht genug, mir meinen Majorem oder erſten Satz alſo durchzuhecheln, deſſen ich mich doch gantz nicht verſehen hatte: ſondern läugnete mir auch den Minorem oder zweyten Satz: Den ich ihm aber alsbald aus dieſen Worten Chriſti bewieſe: **Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeinde**, alſo ſchlieſſend: **Auf welchen der HErr Chriſtus ſeine Kirche gebauet hat, den hat er auch zum Fundament der Kirchen gemacht: Nun aber hat der HErr Chriſtus auf Petrum ſeine Kirche gebauet: Ergo hat er auch Petrum zum Fundament der Kirchen gemacht.** Mein Widerſacher leugnete mir alsbald wieder den Minorem oder zweyten Satz, mit Vorgeben, daß in dem Original-Text nicht ſtehe, ἐπὶ τούτῳ πέτρῳ, **auf dieſen Petrum**; ſondern ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ, **auf dieſen Felſen**: Wodurch verſtanden werde, die vorhergehende Bekäntniß Petri, da er dem HErrn geantwortet: **Du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes**, verſ. 16. Dann der ſey der einzige Grund der Kirchen, auſſer welchem kein anderer könne geleget werden, 1. Cor. 3, 11. auf den Grund ſeyn die Apoſtel ſelbſt, und die gantze Kirche fundiret, Eph. 2, 20. 21. 22. Hierauf wuſte ich zwar mit Bellarmino eine Inſtantz zu formiren, und alſobald einzuwenden, daß Chriſtus, weilen er Syriſch geredt habe, ſo habe er den Unterſchied des generis maſculini und fœminini nicht beobachtet: ſintemalen das

Wört-

Wörtlein Cepha in ſelbiger Sprache eine Termination und Endigung behalte, es möge für ein Nomen proprium oder Appellativum genommen werden: Aber ich hatte bald Antwort, nemlich, daß die Meynung der Worte Chriſti dem H. Matthäo beſſer ſey bekannt geweſen, als unſerm Pabſt zu Rom. Ob nun wohl Chriſtus in der Syriſchen Sprache den Unterſchied nicht gegeben habe, noch auch nach Art der Sprache geben können: ſo habe doch ſelbigen Matthäus genugſam angedeutet in der Griechiſchen Sprache, und die Meynung Chriſti erkläret; ja es deute den Unterſchied auch genugſam an ſelbſt unſere lateiniſche Dolmetſchung, die wir doch ſonſten für authentiſch halten, indem ſie ausdrücklich das Wort Petrus von dem Wörtlein petra unterſcheidet, nicht allein durch die Termination und Endigung, ſondern auch durch das pronomen *hanc; ſuper hanc petram.* Nachdem ich nun weiter nichts mehr einzuwenden wuſte, berufte ich mich alsbald mit Bellarmino auf die Patres und H. Väter, wie die Catholiſchen zu thun pflegen; aber es wurde mir nicht allein klärlich dargethan aus dem Theophylacto Comment. in h. l. aus Nazianzeno Orat. de modeſt. aus Ambroſio ſerm. 47. und anderen, darauf ich mich berufte, daß ſie Petrum einen Felſen und Grund der Kirchen genennt haben, in einem uneigentlichen Verſtande nemlich, um ſeiner Bekäntniß willen, die er allhie von dem wahren Felſen Chriſto gethan hat; ſondern auch beneben gezeiget, daß unterſchiedliche dieſer heiligen Väter

die

die Auslegung der Reformirten mit klaren Worten beſtätiget haben: Dann es ſage Chryſoſtomus ausdrücklich tom. 3. ſerm. de Pentecoſt. Auf dieſen Felſen, ſagt der HErr, und nicht auf dieſen Petrum; dann er habe ſeine Kirche nicht auf einigen Menſchen, ſondern auf ſeine Bekäntniß gebauet. Item Auguſt. tract. 124. in Joh. & de verb. Dom. ſecund. Matth. ſerm. 13. & lib. 2. de Trinit. c. 17. Hieronymus in Matth. 7. Gregorius Nyſſenus cap. ult. teſt. contr. Jud. Tertullianus lib. 4. adverſ. Marcion. Es will zwar unſer Bellarminus den heiligen Auguſtinum, weilen er die Auslegung der Reformirten über dieſe Worte vertheidiget, einer Unwiſſenheit beſchuldigen in der Syriſchen Sprache; aber weilen ich wohl wuſte, daß dieſe Ausflucht mehr aus einem Eyfer für die Catholiſche Religion, als aus einem wahren Grund herrührete, ſintemalen ja nicht allein der griechiſche Text, ſondern auch unſere lateiniſche Dollmetſchung allen Streit aufhebet, habe ich mich darauf nicht mögen berufen: bin alſo genöthiget worden den Reformirten, obſchon nicht mit äuſſerlichen Worten, dannoch im Hertzen und Gemüth zu bezeugen, daß dieſes unſer Catholiſches Argument keine Kraft zu beweiſen habe, daß Petrus von Chriſto ſey zu einem allgemeinen Monarchen, Haupt und Regenten der Kirchen verordnet worden. Dieſes hat auch ſchon vorlängſt mit mir bekennet unſer Catholiſcher Lehrer Franciſc. Ferus, über das 16. cap. Matth. alſo ſchreibend: Wann Chriſtus ſagt: auf dieſen Felſen will ich meine

ne Kirche bauen; ſo will er nichts anders andeuten, als daß er ſeine Kirche wolle bauen auf einen feſten und unbeweglichen Grund, gegen welchen nichts vermögen ſollen alle Anläufe der Widerſacher. Aus dieſem iſt offenbar, daß Chriſtus ſeine Kirche nicht auf Petrum, noch auch auf einen andern Menſchen, er ſey auch wer er wolle, baue: dann kein Menſch iſt ſo ſtarck und beſtändig, der nicht könne beweget werden, welches wir auch an Petro augenſcheinlich ſehen. Ebenfals bekennet dieſes auch mit mir die Catholiſche Gloſſa Decret. diſt. 19. can. ita Dom. Ich glaube nicht, daß der HErr durch dieſe Rede auf etwas anders gezeiget habe, als auf dieſe Worte, als er geſprochen, du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes: dieweil auf dieſen Articul des Glaubens die Kirche gegründet iſt: So hat dann GOtt die Kirche auf ſich ſelbſten gegründet. Sehet da ſind die klare Zeugniſſe unſerer ſelbſt Catholiſchen, dadurch ſie den Reformirten Beyfall geben; warum ſolte ich mich dann darinn wegern, oder auch andere Catholiſche; abſondertich da die Reformirte weder Nutzen darvon haben, noch auch dem Catholiſchen Glauben nachtheilig iſt, wie hernacher offenbar werden wird.

Fürs andere nun habe ich aus obgemeldten Worten ferner dieſen Schluß gemacht.

Wem der HErr Chriſtus die Schlüſſel des Himmelreichs gegeben hat, den hat er verordnet zu einem allgemeinen Haupt und

und Regenten der gantzen Kirchen: Nun aber hat Petro der HErr Chriſtus die Schlüſſel des Himmelreichs gegeben: Ergo hat er ihn verordnet zu einem allgemeinen Haupt und Regenten der gantzen Kirchen.

Das iſt nun zwar wieder ein ſehr köſtlich Argument, abſonderlich bey unſern München und Canonicis, als welche ſich mit ihrem Meß-Buch begnügen laſſen, und ſich um die H. Schrift nicht viel bekümmern, aber bey den Reformirten und Lutheranern, als welche täglich in der Schrift ſuchen, nach dem Befehl Chriſti Joh. 5, 39. und dem Exempel der Berrhoenſer, Act. 17, 11. will es den Stich gar nicht halten: dann mein Widerſacher ſpottete nur meines Majoris und erſten Satzes, und fragte, woher ich doch denſelben beweiſen wolte: weilen ich aber unſern Bellarminum, der uns nach ſeiner Gewohnheit vielerley Griffe vorſtellet, den Widerſachern zu begegnen, fleißig geleſen hatte, zoge ich alsbald aus ſeinem lib. 1. cap. 13. de R. P. die Worte Johannis Apoc. 3. 7. an, da er von Chriſto ſagt: Er hat den Schlüſſel Davids: Er ſchleuſt auf, und niemand ſchleuſt zu, er ſchleuſt zu, und niemand ſchleuſt auf, mit Vermelden, daß hieraus ja jedermann augenſcheinlich ſehe, daß die Schlüſſel die höchſte Gewalt, Herrſchaft und Regiment bedeuten: aber nach dieſer angeſtellten Probation wurde ich noch mehr verſpottet, und nechſt dem gefraget: Ob dann auch noch jemand mehr ge-

funden werde, der die Schlüssel propria auctoritate besitze und habe, gleichwie Christus? Und weilen ich dieses nicht bejahen dorfte, (wohl wissend, daß unser allerheiligster Vater zu Rom, deme zu Ehren ich diese Disputation auf mich genommen hatte, sich zum wenigsten äusserlich zu einem Diener Christi bekenne) so muste ich folgends auch bekennen, daß diese Probation übel von unserm Bellarmino angestellet seye: dann ja gantz ein anders ist, die Schlüssel propria auctoritate besitzen, und dieselbe als ein Diener von einem Herrn haben: Wolte demnach, damit ich nicht weiter möchte verspottet werden, die andere Probation, deren sich Bellarminus l. c. gebrauchet, eandem Majorem, oder ersten Satz zu behaupten, sagende: Wann Städte einem Fürsten übergeben werden, so überreichen ihme die Leute die Schlüssel zum Zeichen der Demuth oder Unterthänigkeit, ꝛc. nicht melden: sintemalen allhier nicht von den Schlüsseln, die eine Herrschaft oder ein Reich bedeuten, wie man also den Fürsten und Königen die Schlüssel der Städte überreichet, geredet wird; sondern es wird allhie gehandelt von den Schlüsseln, die das Lehr-Amt und den Gottesdienst bedeuten: Wie also die Juden die Gewohnheit hatten, denjenigen Schlüsseln darzureichen, die sie zu Lehrern machten. Bey dieser Antwort aber, ließ es mein Widersacher noch nicht bewenden, sondern retorquirete obiges Argument auch auf uns Catholische also;

Wem

Wem der HErr Christus die Schlüssel des Himmelreichs gegeben hat, den hat er verordnet zu einem allgemeinen Haupt und Regenten der ganzen Kirchen: Nun aber hat der HErr Christus nicht allein dem Apostel Petro, sondern auch Jacobo, Johanni, ja allen andern Aposteln die Schlüssel des Himmelreichs gegeben: Ergo hat er sie auch alle verordnet zu allgemeinen Häuptern und Regenten der ganzen Kirchen.

Was bedüncket euch ihr gute Mit-Catholischen von diesem Schluß? Ihr werdet zwar den Minorem oder zwerten Satz wollen negiren, wie ich dann auch gethan habe: aber den beweisen sie uns klar und augenscheinlich aus dem folgenden 18. Cap. Matthäi v. 18. da der HErr die Verheissung der Schlüsseln wiederhohlend, zu allen Aposteln sagt: **Warrlich ich sage euch, was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel los seyn.** Auch habe der HErr eben diese Verheissung nicht allein Petro, sondern auch allen Aposteln geleistet, bey Joh. 20, 23. sagend: **Nehmet hin den H. Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten:** Ja dieses sey auch offenbar selbst aus diesem 16. Capitel Matthäi v. 13. darauf wir uns doch allezeit beruffen; sintemalen Christus nicht allein von

Petro frage, ſondern von allen, wer er ſeye; Wer ſaget ihr dann, daß ich ſeye, ſpricht er: worauf Petrus im Namen aller antworte und ſpreche: v. 16. Du biſt Chriſtus ꝛc. und das erkennen nicht allein mit den Reformirten die H. Väter, ſondern auch ſelbſt unterſchiedliche Catholiſche Lehrer; ſagt nicht der fromme Anſelmus in 16. cap. Matth. Es iſt zu beobachten, daß dieſe Gewalt nicht allein Petro gegeben ſey: ſondern gleichwie Petrus unus pro omnibus, einer für alle geantwortet hat, alſo hat er auch in Petro allen dieſe Gewalt gegeben: Ja ſelbſt der Cardinal Cuſanus ſpricht: daß nichts zu S. Petro ſey geſagt worden, welches nicht auch die andern angangen habe. Ebenfals erkennet dieſes auch Johannes Ferus in eund. Matth. loc. Warum ſollen wir uns dann ſcheuen, ihr liebe Mit-Catholiſchen, der Warheit auch allhier Platz zu geben; abſonderlich, da es ſo fern iſt, daß es unſerm allerheiligſten Vater zu Rom ſolte nachtheilig ſeyn, daß es ihm auch vielmehr vortheilig iſt, wie ihr hernacher mit mehrerem vernehmen werdet.

Der andere Grund, daraus wir behaupten wollen, daß Petrus ein Pabſt geweſen ſeye, findet ſich bey Joh. 21. 15. 16. 17. da Chriſtus zu Petro dreymal ſagt: Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe, weide meine Schaafe: Uber welche Worte unſer Cardinal Bellarminus vor andern gar feine Gedancken geführet hat, für unſere Catholiſche Kirche: dann er giebt vor, daß der griechiſche Text verfälſchet ſey, und darum

rum müsse man solches aus dem Lateinischen verbessern, also daß es zweymal heisse: **weide meine Lämmer**, und nur einmal: **weide meine Schaafe**. Ob nun schon unser **Bellarminus** hiervon keinen Grund hat, sondern solches aus seinem eigenen Gehirn gespunnen, so sind es doch bey unsern Catholischen Christen gar süsse Gedancken: dann durch die **Lämmer**, von denen, nach seinem Vorgeben, zweymal geredet wird, will er, daß man verstehe zweyerley Volck, nemlich die Juden und Heyden: und durch die **Schaafe**, die Bischöffe, **welche gleichsam Mütter der Lämmer sind.** O ein grosses Geheimniß! welches ich aber doch in meiner Disputation nicht mochte vorstellen, beförchtend, daß ich mit samt unserm Cardinal von meinem Widersacher möchte verspottet werden, sondern machte aus obigen Worten alsbald diesen Schluß:

Wem der HErr Christus seine Schaafe zu weiden befohlen hat, dem hat er auch die höchste Herrschaft und Gewalt über seine Kirche übertragen, und den hat er zu einem Haupt und Monarchen derselben gemacht. Nun aber hat der HErr Christus Petro seine Schaafe zu weiden befohlen. Ergo hat er ihm auch die höchste Herrschaft und Gewalt über seine Kirche übertragen, und ihn zu einem Haupt und Monarchen derselben gemacht.

O ein köstliches Argument! das billig den Catholischen Priestern, welcher Studiren sich

bisweilen nicht sehr weit über das Meß-Buch erstrecket, unauflößlich zu seyn scheinet: aber mein Widersacher war bald darmit fertig; dann er widerlegte mir alsbald den Majorem, oder ersten Satz dermassen, daß ich nicht zweifele, daß, wann schon Jhro Heiligkeit zu Rom selbst zugegen wäre gewesen, so hätte sie dannoch ihm nichts können abgewinnen. **Erstlich** gab er vor, daß der Major falsch seye, und zwar daher: Dieweil das **Weiden** der Schaafe in der H. Schrift von dem Herrschen unterschieden seye: sintemalen Petrus selbst sage 1. Cap. 5, 1. 2. 3. **Die Aeltesten, so unter euch sind, vermahne ich der Mit-Aeltester** 2c. **weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichens Gewinns willen, sondern von Herzen-Grund: Nicht als die über das Volck** NB. **herrschen; sondern werdet Fürbilder der Heerden.** Diese Worte sind ja in Warheit so klar, daß ein jedweder, der nur der Warheit Platz geben will, augenscheinlich sehen kan, daß das Herrschen und das **Weiden** gar nicht bey einander stehen könne. **Zum andern** gab er vor, daß auch nechst dem unser Major gantz lächerlich sey: dann wann die **Schaafe weiden** so viel heissen solle, als die höchste Gewalt und Herrschaft üben, über die gantze Kirche, so müssen ja alle Lehrer Päbste seyn und mit Jhro Heiligkeit in gleichem Grad stehen, welche Paulus Act. 20, 28. mit diesen Worten anrede: **So habt nun acht auf euch selbst, und auf die gantze Heerde,**

über

über welche euch der H. Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes. Hierauf antwortete ich nun zwar mit unserm Cardinal Bellarmino lib. 1. de R. P. cap. 14. daß wann Paulus die Lehrer zu Ephesen vermahne, daß sie acht sollen haben auf sich, und auf die gantze Heerde, so füge er alsbald hinzu, und sage: über welche euch der H. Geist hat gesetzet zu Bischöffen, damit andeutend, daß ihnen eine gewisse Heerde anvertrauet sey, nicht aber die Allgemeine, gleich wie Petro: dann zu dem habe Christus gesagt: Weide meine Schaafe ins gemein; aber mein Widersacher wuste mir und unserm Bellarmino bald zu begegnen, sagend: Wir glauben und bekennen eben sowol, als ihr, und haben es vielmal mündlich und schriftlich gelehret, daß der Unterschied zwischen einem Prediger und Apostel darinn bestehe, daß der Prediger eine bestimmte Heerde, der Apostel aber einen gemeinen Befehl habe, das Evangelium zu predigen allen Creaturen, und die Kirche GOttes ins gemein zu weiden; aber hierinn hatte der H. Petrus keinen Vorzug für andern: dann als unser lieber HErr gen Himmel fahren wolte, sprach er zu allen ohne Unterschied: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, ꝛc. Auch saget Paulus von seiner eigenen Person: Ich trage Sorge für alle Gemeinden, 2. Cor. 11, 28. Zum dritten wendete mein Widersacher ein, daß unsere Catholische Glosse auch gäntzlich der H. Schrift zuwider lauffe, als welche den Kirchen-Dienern allen weltlichen Dominat und absoluten

Vorzug ausdrücklich verbiete: ſintemalen ja Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſage Luc. 22, 25. **Die weltliche Könige, die herrſchen, und Gewaltige heiſſet man gnädige Herren, ihr aber nicht alſo.** Was wollen wir hie antworten, ihr gute Catholiſche Chriſten! gewißlich, wann Petrus durch das Wort **Weiden** zu einem groſſen Regenten, Herrſcher und allgemeinen Monarchen der Kirchen wäre gemacht worden, ſo hätte der HErr vielmehr müſſen ſprechen: **Mein Apoſtel Petrus wird euer Monarch und Herrſcher ſern, dem ſolt ihr euch alle unterwerfen:** ſollen wir mit **Bellarmino** eine Ausflucht ſuchen lib. 5. de R. P. c. 10. und ſagen: daß da der HErr nur allein verbiete die tyranniſche Herrſchaft, ſo will es ja gar den Stich nicht halten; ſintemalen es ja ruchloß zu ſagen iſt, daß die weltliche Könige und Gewaltige, welchen der HErr ſeine Jünger entgegen ſetzet, alle Tyrannen ſeyn: andere Ausflüchte, deren ſich **Gregorius de Valent.** analyſ. fid. lib. 7. c 3. und andere Catholiſche gebrauchen, ſind ſo Kraftloß, daß ich mich ſchämte, ſelbiger bey meinem Widerſacher zu gedencken. **Zum vierdten,** wendet mein Widerſacher ein, daß wir Catholiſche, indem wir lehren, daß Petrus durch dieſe Worte, **weide meine Schaafe,** zu einem Pabſt gemacht worden ſey, und habe die dreyfache Cron erhalten, ſo machen wir ihn zu einem unverſtändigen Mann, der ſeiner Hoheit ſpinnenfeind geweſen: dann der H. Johannes vermelde, daß er ſey betrübet worden, als ihn der HErr zum drittenmal gefraget: **Haſt du mich lieb:**

lieb: viel eher aber hätte er ſich erfreuen ſollen, daß er ihn zum drittenmal geſraget, wann er ihn dadurch mit deſto höherem Anſehen auf den päbſtlichen Stuhl erheben, und mit einer dreyfachen Crone hätte zieren wollen: und dem iſt in Warheit alſo, ihr gute Mit-Catholiſchen; ſintemalen ich nicht dafür halte, daß heutiges Tages jemand von den Cardinälen betrübet wird, wann er auf den päbſtlichen Stuhl geſetzet, und mit der dreyfachen Crone gezieret wird. Ich weiß wohl, daß unſer H. Thomas ſich nicht geſcheuet hat zu ſchreiben, daß dieſe zum drittenmal wiederhohlte Frage eine überläſtige Frage geweſen ſey, und hiermit dem HErrn JEſu gleichſam einen Verweiß giebt, ſagend: **Unſer HErr braucht bey S. Johanne eine ungeſtüme Frage, da er S. Petrum ſeinen Nachfolger dreymal fraget, daß er, wann er ihn lieb habe, ſeine Heerde weiden ſolle.** Seine eigene Worte lauten alſo: Dominus utitur in Johanne quadam importuna interrogatione, ter quærens a Succeſſore beato Petro, quod ſi ipſum diligit, gregem paſcat: Aber ich dorfte mich dieſer Redens-Art nicht gebrauchen bey meinem Widerſacher, damit er mich nicht für einen Gotteslästerer und Gottes-vergeſſenen Menſchen möchte ausſchreyen. Eines aber urgirte ich ſonderlich bey meinem Widerſacher: warum nemlich der HErr Chriſtus dieſe Worte: **Weide meine Schaafe**, bey Petro zum drittenmal habe wiederhohlet, da müſſe ihm ja etwas ſonderbares und höhers für andern übertragen worden ſeyn: aber

er gab mir solche Antwort, deren weder ich widersprechen konte, noch auch kein Catholischer wird widersprechen können: Nemlich der HErr Christus habe allhier zum drittenmal diese Worte wiederhohlet, damit er von dem HErrn, welchen er vorhin dreymal verläugnet hatte, Matth. 26, 70. 72. zum Widerruf desselben, auch wiederum eine dreyfache herrliche Bekäntniß thun möchte, dabey ihn dann der HErr jedesmal dessen erinnert, worzu er ihn vor seinem Fall vermahnet hatte, nemlich, wann er dermaleins würde bekehret seyn, so soll er alsdann auch seine Brüder stärcken, Luc. 22, 32. und also Christi Schaafe weiden. Was düncket euch hierzu ihr gute Mit-Catholische? Ihr könnet ja hie die Warheit gleichsam mit euren Händen greifen: welche auch schon vor längst hierüber erkannt haben die H. Väter. Gregorius Nazianzenus orat. in sanct. Lu. schreibet ausdrücklich: Christus habe Petrum zu sich gelassen, und durch die dreyfache Frage und Bekäntniß, desselben dreyfache Verläugnung geheilet. Item Cyrillus lib. 12. in Johan. Augustin. tract. 123. in Johan. Chrysost. homil. 87. in Johan. 21. Ach so gebet ihr auch doch dann der Warheit mit mir Platz, ihr gute Catholische Christen. Es wird ja den Reformirten nicht vortheilig, noch auch schädlich seyn, wie ihr bald hören werdet.

Drittes

Drittes Capitel.

Erweiß, daß Petrus niemalen zu Rom gewesen.

Als ich aus obgemeldter Disputation befunden, daß unsere Gründe, die ich doch sonsten mit allen Catholischen für unwiderleglich gehalten habe, von den Reformirten und Lutheranern so leichtlich können zernichtiget werden, also gar, daß auch die Catholische mit Warheits-Grund nichts mehr dargegen zu sagen wissen: bin ich dermassen anfänglichen darüber betrübet worden, daß ich auch des Abends eine gute Weile nicht habe schlaffen können: als ich aber endlich eingeschlaffen, bin ich (wie dann bey denen Betrübten gemeiniglich zu geschehen pflegt,) alsbald in einen Traum gerathen, darinn ich so tröstliche und herrliche Offenbahrungen gehabt habe, daß ich für Freuden euch lieben Mit-Catholischen kaum selbige genugsam erzehlen kan.

Es dauchte mich in diesem meinem Traum, die H. Ursula, so in der Stadt Cölln mit eilftausend Jungfrauen begraben liegt, käme zu mir, und spräche: **Was betrübest du dich doch, wegen deiner gehaltenen Disputation? Sage nur allen Catholischen, was ich dir jetzunder offenbahre, daß nemlich, wann sie hinführo den Reformirten das Maul stopfen wollen, so sollen sie sagen, daß nicht Petrus,**

trus, ſondern Johannes der erſte Pabſt geweſen ſey. Ich aber ſprach: O heilige Urſula, wann du mir das beweiſen könteſt, ſo wolte ich wohl 20. Ave Maria nach einander beten, und auch ſoviel Ave S. Urſula: Darauf ſie freundlich antwortete und ſagte, das ſollen dir meine eilftauſend Jungfrauen mit eilf Argumenten und Haupt-Gründen, worvon ein jeglicher eilftauſend Centner ſchwer iſt, klärlich vor Augen ſtellen. Damit du aber dieſe Offenbarung mögeſt deſto beſſer faſſen, will ich dir zuforderſt die bishero gefaßte Meynung von Petro gäntzlich aus deinem Sinne ausreuten; welches nicht füglicher geſchehen kan, als wann ich dir behaupte:

Daß Petrus niemalen zu Rom geweſen ſey.

DAnn, wenn ſolches bewieſen iſt, ſo folget von ſich ſelbſten, daß alles, was von ſeinem päbſtiſchen Amt, ſo er zu Rom ſolle haben bedienet, erzehlet wird, falſch ſey. Ein ſolches aber beweiß ich dir auf folgende Weiſe. Erſtlich, dieweil S. Paulus, als er an die Römer ſchriebe, von Namen zu Namen gegrüſſet die alleranſehnlichſte Chriſten, welche ſelbiger Zeit zu Rom geweſen Röm. 16, 3. ſqq. von S. Petro aber thut er im geringſten keine Meldung. Meyneſt du aber, daß er des H. Petri, wann er zu Rom geweſen wäre, würde vergeſſen haben? Ich weiß wohl, daß Bellarminus hier unterſchiedliche Ausflüchte ſuchet, welche aber alle gantz vergeblich ſeyn.

ſeyn. (1) Wendet er ein und ſagt, daß wann dieſes Argument Kraft haben ſolte, ſo würde dahero folgen, daß weder Johannes Biſchof zu Epheſen, noch auch Jacobus Biſchof zu Jeruſalem geweſen ſey: dieweil Paulus an die Epheſer und an die Hebräer ſchreibend, weder Johannis, noch auch Jacobi gedencket. Aber Antwort, das folget gäntzlich nicht; dann Paulus macht am Ende dieſer zweyten Epiſtel gantz keine Glaubens-Genoſſen in ſpecie nahmhaftig, und grüſſet gar keine in ſpecie: aber in dieſer Epiſtel an die Römer grüſſet er in ſpecie über die dreyßig Perſonen, weilen er dann ſo viel andere namhaft machet, und ihnen ſeinen Gruß zuſchreibet, wie ſolte er dann ſeines lieben Mit-Apoſtels vergeſſen haben, wann derſelbige dazumal zu Rom geweſen wäre? (2) Wendet er ein, daß Paulus dieſe Epiſtel an die Römer geſchrieben habe, da Petrus ſey abweſend geweſen: aber das iſt eine Ausflucht, darvon er nicht den geringſten Schein einiger Glaubwürdigkeit beybringen kan; derowegen ſelbige aus ſich ſelbſten zerfällt.

Zum andern, iſt nun auch eben dieſes offenbar daher: dieweil, als Paulus nacher Rom reiſete, alle Glaubigen, ſo allda wohnhaft waren, ihme entgegen kamen: drey Tage aber nach ſeiner Zukunft, berufte er die Juden zuſammen, und that ihnen die Urſache ſeiner Reiſe zu wiſſen, aber dieſe Juden antworteten ihm, als Leute, die keine Erkäntniß des Chriſtenthums hatten Act. 28, 17. ſeqq. Man muß wohl ein paßionirtes und hartnäckigtes Gemüth haben, wann man behaupten will,

will, daß selbiger Zeit Petrus zu Rom gewesen sey; angesehen bey einer so wichtigen und hochbedencklichen Gelegenheit, seiner gantz mit keinem Wort gedacht wird. Es wird weder gesagt, daß er S. Paulo mit den andern Christen entgegen kommen, noch auch, daß er ihn jemalen zu Rom gesehen und angetroffen habe.

Zum dritten, damit du aber augenscheinlich vernehmen mögest, wie jämmerlich sich bis dahero die Römische Kirche betrogen habe in ihrer Meynung, will ich dir ein solches Argument vor Augen stellen, daß kein Catholischer in Ewigkeit nicht einmal wird können anwägen, ich will geschweigen auflösen. Das aber verhält sich also:

Wann Petrus zu Rom gewesen wäre, so müste er entweder vor Paulo dahin kommen seyn, oder mit Paulo, oder nach Paulo. Nun aber ist er vor Paulo nicht dahin kommen, noch auch mit Paulo, noch auch nach Paulo. Ergo so ist Petrus niemalen zu Rom gewesen.

Der erste Satz ist unbeweglich aus sich selbsten, und hat keine weitere Probation vonnöthen. Den zweyten aber, beweise ich dir per partes: (1) Daß Petrus nicht nach Paulo nacher Rom kommen sey, geben alle Catholische gern zu, indem sie mit dem **Bellarmino** lib. 2. de R. P. cap. 2. lehren, daß Petrus schon die Kirche zu Rom gegründet habe, ehe und bevor Paulus dahin kommen sey. (2) Daß er auch mit Paulo

nicht

nicht dahin kommen ſey, iſt ebenfals, neben dem Zeugniß des 28. Capitels Act. Apoſt. kundbar aus obigem Bekäntniß der Catholiſchen. (3) Vielweniger aber iſt er vor Paulo (welches doch die Catholiſche eintzig vorgeben) nacher Rom kommen: Dann wann S. Petrus, der ſonderbar den Beruff der Bekehrung der Juden hatte, Gal. 2, 2. vor Paulo zu Rom geweſen wäre, wie ſolte es immer möglich ſeyn, daß er ihnen gäntzlich nichts weder von Chriſto, noch von ſeinem theuren Verdienſt und Blutvergieſſen ſolte geredet und geprediget haben? Daß aber ſolches nicht geſchehen, iſt handgreiflich offenbar aus dieſen eigenen Worten der Juden, die ſie zu Paulo ſprechen Act. 28, 22. **Wir wollen von dir hören, was deine Meynung ſey, dann von dieſer Secte iſt uns kund, daß ihr wird an allen Enden widerſprochen.** Bleibet demnach dieſe Concluſion unbeweglich und unwiderſprechlich: Ergo **iſt Petrus niemalen zu Rom geweſen.**

Zum vierdten: Ich könte allhier viel andere Zeugniſſe aus H. Schrift beybringen, aber die Kürtze der Zeit vergönnet mir nicht allhier weitläuftiger zu ſeyn: abſonderlich, da dir nun genugſam bekannt iſt, aus bishero angezogenen und beygebrachten Gründen der H. Schrift, wie man bis dahero die gute Catholiſche Kirche ſo übel berichtet habe, indem man vorgegeben, und ſie überredet, Petrus ſeye 25. Jahr Pabſt zu Rom geweſen. **Wann er niemalen zu Rom geweſen iſt, wie ich jetzt genugſam erwieſen habe, wie kan er dann daſelbſt 25. Jahr Pabſt geweſen ſeyn?**

Es wird zwar zur Behauptung dieſer Meynung der Euſebius citirt von den Catholiſchen, aber da ſtehet kein eintzig Wort von den 25. Jahren, ſondern ſeine Worte lauten alſo: Πέτρος τὴν ἐν Ἀντιοχείᾳ πρώτην θεμελιώσας ἐκκλησίαν εἰς Ῥώμην ἄπεισι κηρύττων τὸ εὐαγγέλιον: **Nach dem Petrus die erſte Kirche zu Antiochia fundiret hat, begiebt er ſich nach Rom, und prediget das Evangelium.** Zudem, meyneſt du wohl, daß das mit der Vernunft, Weißheit und Eifer dieſes ſeeligen Apoſtels überein komme? daß, da er das Evangelium an unterſchiedlichen Orten der Welt, und ſonderlich den Juden zu verkündigen gehabt, er nichts deſtoweniger gantz willig 25. Jahr in einer eigenen Stadt, allwo es ſehr wenig Juden, und auf eine gewiſſe Zeit, gar keine gehabt, ſich aufgehalten habe? Ich bitte dich und alle Catholiſche, daß ihr doch die Augen ein wenig aufthut, ſo werdet ihr handgreiflich befinden, daß dieſes falſch ſey. Der H. Paulus zoge drey Jahr nach ſeiner Bekehrung nach Jeruſalem, **S. Petrum** heimzuſuchen, und verbliebe allda bey ihme 15. Tage, Gal. 1, 18. Und darnach über 14. Jahr reiſete er abermahl gen Jeruſalem, und fand Petrum noch daſelbſt, Gal. 2, 1. da er ſich auch mit Jacobo, Petro und Johanne verglichen, daß ſie unter den Juden, er aber mit Barnaba den Heyden predigen ſolte, v. 9. 10. Hierauf iſt Petrus gen Antiochiam gereiſet, Gal. 2, 11. und iſt allda geblieben, nach der Auſſage Bellarmini lib. 2. de Rom. Pont. cap. 6. ſieben Jahr; welches dann zuſammen gerechnet, 24. Jahr

Jahr machet: Nun aber iſt der H. Petrus unter dem Kayſer Nerone gemartert und getödtet worden in dem 27ſten Jahr nach dem Leiden Chriſti, wie **Bellarminus** lib. 2. de Rom. Pont. beweiſet aus dem **Iſidoro in vit. Petri**; und von dem Leiden Chriſti bis auf den Tod Stephani, dem Paulus beygewohnet, Act. 7, 58. und wornach er bald iſt bekehret worden, Act. 9, 3. ſind verfloſſen ſieben Jahr, wie der Cardinal **Baronius** ſelber meldet ad ann. 34. n. 301. Wie kan es dann nun möglich ſeyn, daß Petrus 25. Jahr lang ſolle zu Rom das päbſtliche Amt verwaltet haben? Dann ſetze einmal die obgemeldte 3. Jahr Pauli nach ſeiner Bekehrung zu dieſen ſieben Jahren vor ſeiner Bekehrung, ſo wirſt du haben zehen Jahr, nach welchen er wieder nacher Jeruſalem gereiſet iſt, ſo wirſt du haben vier und zwantzig: Hierbey füge nun weiter die ſieben Jahr, ſo Petrus zu Antiochia gewohnet, ſo wirſt du befinden, daß Petrus in 31. Jahren zum wenigſten, nach Chriſti Leiden noch niemahl gen Rom kommen ſeye. Nachdem er dann nun, wie oben gemeldt, in dem 37ſten Jahr nach Chriſti Leiden iſt gemartert worden, ſo ſieheſt du, daß kaum 6. Jahr übrig ſeyn, und daß alſo die gute Catholiſche Kirche, indem ſie ſolches bis dahero geglaubet, jämmerlich ſey betrogen worden.

Es iſt zwar wahr, daß viele Alt-Väter davor halten, **daß Petrus zu Rom geweſen ſey**: aber was thut das zur Sache? Viele Alt-Väter haben auch den **Chiliaſmum** vertheidiget, welchen doch die Catholiſche Kirche nicht glaubet? Ja ich

könte schier eine Stunde zubringen mit Erzehlung allerley Meynungen, so die Alt-Väter über diese oder jene Sache gehabt haben, welche dennoch von der Catholischen Kirche verworfen werden: Ich will ietzunder der Historie von der Päbstin Johanna auch nicht gedencken, da doch beynahe hundert gut Catholische Auctores sich finden, welche selbige treulich beschrieben haben. So hast du dann dir hierüber keine Gedancken zu machen: absonderlich da ich dir aus der H. Schrift handgreiflich dargethan habe, **daß Petrus niemalen zu Rom gewesen sey.** Du wirst ja dem göttlichen Zeugniß mehr Glauben beymessen, als dem menschlichen?

Zum fünften; wann du nun hierbey überlegen wirst die Gründe, so **Bellarminus** aus der H. Schrift anziehet, das Gegentheil zu behaupten, so wirst du noch mehr in dieser dir ietzt angedeuteter Meynung gestärcket werden, indem du vernehmen wirst, wie nichtig selbige seyn.

(1) Argumentiret er dahero: dieweil schon glaubige Christen zu Rom seyn gewesen, ehe und bevor Paulus dahin kommen, Act. 28. Aber das ist ein so lahmer Schluß, daß ihn billig ein Reformirter verlachen mag, ich will geschweigen ein Catholischer. Dann was ist doch das für eine Consequentz oder Folge: **Es seyn schon glaubige Christen zu Rom gewesen, ehe Paulus dahin kommen: Ergo hat dieselbe Petrus gegründet:** warum glaubt **Bellarminus** dem **Clementi lib. 1. Recog.** und dem **Dorotheo Tyrensi**

Trrenſi in Synopſ. nicht, die da lehren, daß Barnabas habe am erſten zu Rom geprediget. Ich weiß wohl, daß er hingegen einwendet, daß ihre Schriften apocryphiſch und fabelhaftig; aber er handelt hier mit dieſen Auctoribus nach ſeiner Gewohnheit: Wann die Auctores ihme widerſprechen, ſo müſſen ſie ihm bald Ketzer ſeyn, bald Ignoranten und Fabeler, wie im folgenden fünften Capitel mit mehrerem wird gezeiget werden. Ich möchte aber von Bellarmino wiſſen, wann er das für ein apocryphiſch Buch will alsbald halten, darinn etwa eine Fabel oder Lügen vorkommet, warum er dann doch die Bücher der Maccabäer, Tobiä, Judith ꝛc. für Canoniſche halte, in welchen doch ſo viel Fabeln vorkommen, daß ſie auch ſelbſt etliche Catholiſche, ich will von den Reformirten nicht ſagen, notiret haben.

(2) Geſetzt aber, daß dieſe Auctores Fabeler ſeyn, und daß alſo Barnabas am erſten nicht zu Rom geprediget habe: ſo iſt dennoch noch keine Folge: Ergo hat Petrus da am erſten geprediget. Dann die Lehre des Evangelii ware ſchon unterſchiedlichen Römern kund worden, theils zu Jeruſalem, Act. 2, 20. theils zu Rom aus den Vorläuffern Pauli, Röm. 16, 1. & ſeqq.

Beruft ſich Bellarminus auf die Worte Petri 1. c. 5, 13. Es grüſſen euch die, ſo mit euch auserwehlet ſeyn zu Babylonia, und mein Sohn Marcus: beybringend, daß man durch Babylon die Stadt Rom verſtehen müſſe: weilen unſer Heyland ſelbige alſo nenne, Apoc. 17, 5. da er von Babylon der

grossen Stadt, der grossen Huren redet, inmassen dazumahl keine andere Stadt in der Welt auf sieben Bergen gelegen, welche über die Könige auf Erden das Reich gehabt habe, gewesen sey. Da laß ich nun dich und alle Catholische urtheilen, ob nicht hieraus offenbahr sey, daß es **Bellarmino** selber an Gründen gefehlet, zu behaupten, **daß Petrus zu Rom gewesen sey:** sintemalen er hier ein Argument beybringet, das mit dem vorigen nicht allein nichtig und kraftlos ist: sondern auch der gantzen Catholischen Kirche sehr nachtheilig und schimpflich. **Erstlich** sage ich, ist diß Argument gantz nichtig und kraftloß, gleichwie auch das vorige: dann warum solte das Wort **Babylon** allhier in der Epistel Petri uneigentlich müssen genommen werden für die Stadt Rom, gleichwie in der Offenbahrung Johannis? Weiß dann **Bellarminus** nicht, daß ein grosser Unterschied sey zwischen der Redens-Art eines prophetischen Buchs, wie ein solches die Offenbarung S. Johannis ist, und einer gemeinen Epistel, welche von allen, an die sie geschrieben wird, muß verstanden werden? Wann nun der H. Petrus das Wort **Babylon** in einem verblümten Verstand genommen hätte, wer hätte es verstehen können? Und sonderlich zur selbigen Zeit, da die Offenbahrung Johannis, welche hiervon die Erläuterung geben könte, noch nicht geschrieben gewesen. So wird demnach allhier das Wort **Babylon** eigentlich genommen, und dadurch verstanden die Stadt Babylon, die in Chaldäa liegt, und

da

da sehr viel Juden, so nicht allein in der Stadt, sondern auch in dem gantzen Land herum sich aufhielten, gewesen sind. Möchte demnach von Bellarmino wissen, warum Petrus mehr Ursache solte gehabt haben, den Namen Rom zu verdecken und denselbigen verblümter Weise vorzustellen, als Paulus, der denselbigen ja ausdrücklich setzet, wann er von Rom schreibet? Ebenfals, warum er auch nicht durch Sodomam, deren gedacht wird 2. Pet. 2, 6. die Stadt Rom verstehe: sintemahlen ja auch die Stadt Rom in der Offenbahrung Johannis Sodoma genennet wird Apoc. 11, 8. Es ist aber auch **zum Andern** dieses Argument **Bellarmini** der gantzen Catholischen Religion nachtheilig, ja schimpflich. Dann ja bekannt ist, daß schon vorlängst die Reformirten und Lutheraner haben gegen die Catholischen ausgeschryen, daß die Stadt Rom die Babylonische Hure sey, davon in der Offenbahrung Johannis geredet wurde, und weilen Apoc. 18. nicht allein die Schande und Laster dieser geistlichen Hure entdecket, sondern auch angekündiget werde: **daß sie werde fallen**, und dem Volck GOttes befohlen, **daß sie aus diesem geistlichen Babylon sollen ausweichen**: so haben sie ja recht und wohl gethan, daß sie sich von dieser Babylonischen Hure haben abgesondert: Nun aber bestätiget allhier **Bellarminus** ihre Meynung und Vorgeben augenscheinlich, indem er andeutet, daß allhier durch Babylon die Stadt Rom müsse nothwendig verstanden werden. Dahero sich nur die Reformirten und Lutheraner hiermit kützeln, und vielfäl-

tig in ihren Büchern ſchreiben, daß ſie dieſem Herrn Cardinal, weilen er ſo freywillig geſtehet, daß man durch Babylon, die groſſe Hure, müſſe verſtehen die Stadt Rom, wollen zugeben, **daß Petrus zu Rom geweſen ſey:** aber er ſolle ihnen beweiſen, daß Petrus daſelbſt ein Pabſt geweſen, und daß die jetzige Päbſte ſeine Nachfolger ſeyn. Da bedencke nun, ob das nun nicht ſey zu beklagen für unſere Catholiſche Kirche! ſolte ſich dieſer Cardinal nicht beſſer beſonnen haben, ehe er ſolche Dinge geſchrieben? Ich habe ihn bis dahero widerleget, (wiewohl ich es ungern gethan habe, weilen er ein Catholiſcher Mann iſt) und dir handgreiflich gegen ihn gezeiget, **daß Petrus niemahlen zu Rom geweſen ſeye, vielweniger, daß er da auf dem päbſtlichen Stuhl geſeſſen habe:** aber davon iſt ſo fern, daß die Reformirten und Lutheraner ſolten daraus einige Ergötzlichkeit ſchöpfen, daß ſie ſich im Gegentheil höchlich betrüben werden, indem ſie vernehmen, daß nunmehro die Catholiſche Kirche auf ſo einen feſten und unbeweglichen Grund geleget.

Vierdtes

Vierdtes Capitel.

Anzeige: daß nicht Petrus, sondern Johannes Pabst zu Rom gewesen.

NAch dieser Erzehlung bedanckte ich mich freundlich in meinem Traum gegen die H. Ursulam, daß sie mir nun alle meine Zweifel, so mir mein Widersacher durch die Disputation gemacht hatte von dem Päbstlichen Stuhl Petri, benommen hätte, und weilen sie Versprechung gethan hätte, den rechten und wahren ersten Pabst zu offenbahren, auch schon angedeutet hatte, daß sein Namen Johannes heisse, war ich sehr begierig zu wissen, wer doch dieser Johannes möchte gewesen seyn: hierauf, nachdem sie mir geantwortet, daß es Johannes der Apostel sey, kamen alsbald der H. Ursulä eilftausend Jungfrauen, und hatten eilf Argumenta in eilf guldenen Schalen, deren jedes mich in meinem Traum dauchte eilftausend Centner schwer zu seyn; deswegen auch an einem jeglichen Argument tausend Jungfrauen trugen.

Die Erste Tausend Jungfrauen, hatten in ihrer güldenen Schale dieses Argument.

Wem der HErr Christus seine Mutter anbefohlen zu beschützen, dem hat er auch die Catholische Kirche anbefohlen zu be-

schützen, und sie als ein Haupt zu regieren: Nun aber hat der HErr Christus seine Mutter dem h. Johanni anbefohlen zu beschützen: Ergo hat er auch dem h. Johanni die Catholische Kirche anbefohlen zu beschützen, und als ein Haupt zu regieren.

O güldenes Argument, so wohl mehr als eilftausend Centner wieget! Jetzunder komme mir mein Widersacher angezogen, so will ich ihm bald das Maul gestopfet haben. Er wird mir zwar den Majorem oder ersten Satz läugnen wollen; ich will denselben klar, ja augenscheinlich beweisen, und zwar also: Wann die Catholische Kirche und die Mutter Christi an einander hangen, so folget, daß, wem der HErr Christus seine Mutter habe anbefohlen zu beschützen, dem habe er auch die Catholische Kirche anbefohlen zu beschützen und als ein Haupt zu regieren: Nun aber hanget die Catholische Kirche und die Mutter Christi an einander: Ergo folget, daß, wem der HErr Christus seine Mutter habe anbefohlen zu beschützen, dem habe er auch die Catholische Kirche anbefohlen zu beschützen, und als ein Haupt zu regieren. Der erste Satz stehet für sich selbsten fest; den zweyten aber behaupte ich also: Wann die Catholische Kirche der Mutter Christi göttliche Ehre erweiset, und sie hinwiederum derselben nach ihrem Begehren zu Hülfe kommt: Ergo hangen

gen ſie beyde an einander: Nun aber erweiſet unſere Catholiſche Kirche der Mutter Chriſti göttliche Ehre, und ſie hinwiederum komt derſelben nach ihrem Begehren zu Hülfe: Ergo hangen ſie beyde an einander. Den zweyten Satz, der allein beweiſens vonnöthen hat, will ich nach ſeinen beyden Theilen den Reformirten handgreiflich bewieſen darſtellen aus unſern eigenen Catholiſchen Büchern.

Erſtlich, daß die Catholiſche der Mutter Gottes göttliche Ehre erweiſen, iſt offenbahr (1) daher: dieweil wir ſie ſo wohl nennen eine Deam oder Göttin, als Chriſtum einen Deum oder GOtt; dann ſinget nicht unſer Catholiſcher **Lipſius** lib. de Virg. Hallenſ. l. v. Aſpricoll. cap. ult. nach Sapphiſcher oder vielmehr Pfaffiſcher Art:

Tunc tibi laudes Dea dicet omnis ſexus & ætas,

Alsdann o Göttin (Maria) wird dir lobſingen alles Geſchlecht und Alter.

Damit aber allhier die Reformirten nicht mögen einwenden und ſagen, daß ſolche Ehre dieſer Heil. Jungfrauen nur allein von ein und anderer Privat-Perſon ſey gegeben worden, ſo will ich, ihnen das Gegentheil zu beweiſen, einen ausdrücklichen Beweiß hievon beybringen ſelbſt von Ihro Heiligkeit zu Rom. Dann nennet nicht Pabſt **Leo X. apud Bemb. l 8 Epiſt. 17.** dieſe Heil. Jungfrau ausdrücklich eine Göttin, wann er alſo ſagt: **Laſſet das Holtz auf das allergeſchwin-**

deſte nacher Lauretto tragen, damit die Dinge, ſo da angefangen gemacht zu werden, nicht unterlaſſen werden, und nicht ſcheinet, als habt ihr theils unſer, theils auch ſelbſt der Göttin (Mariä) geſpottet ꝛc. ſind das nicht klare Worte? was ſuchet ihr weiter ihr Reformirten?

Wir laſſen es aber bey dem äuſſerlichen Namen nicht bewenden, ſondern geben ihr auch in der That ſelbſt göttliche Ehre, ja wir halten ſchier mehr auf dieſe Mutter der Barmhertzigkeit, als auf GOtt den Vater der Barmhertzigkeit. Dann alſo ſagt unſer Gabriel in Can. miſſ. lect. 30. Wir (Catholiſchen) nehmen erſtlich unſere Zuflucht zu der ſeeligen Jungfrauen, der Himmels-Königin, welcher der König aller Königen, der himmliſche Vater die Helfte ſeines Königreichs gegeben hat. Welches angedeutet oder gleichſam abgebildet iſt an der Königin Eſther, welche, als ſie zum König Aſhasvero kommen war, ihn zu verſöhnen, hat der König zu ihr geſagt: Ob du auch ſchon die Helfte meines Königreichs begehren wirſt, wird es dir gegeben werden. Alſo der himmliſche Vater, dieweil er hat Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, hat er die Gerechtigkeit für ſich behalten, und die Barmhertzigkeit der Jungfräulichen Mutter überlaſſen. Wann dann nun die Mutter GOttes die Barmhertzigkeit hat: wie ſolten wir Catholiſchen dann nicht vielmehr, indem wir nicht allein auf der Welt, ſondern auch

im

im Fegfeuer Barmhertzigkeit suchen, unsere Zuflucht nehmen zu der Mutter Gottes, als zu Christo, oder zu GOtt dem Vater, der nur allein ihme die Gerechtigkeit hat vorbehalten. Mercket das wohl ihr Reformirten! und betrachtet über das die schöne Gedichte, so in dem Antid. an. & Hist. sec. Ch. Aug. hiervon vorgestellet werden.

Gaude Matrona Cœlica,
Tu Ancillam Jesu Christi,
Te vocare voluisti,
Sed ut docet Lex Divina,
Tu illius es Domina:
Nam Lex jubet & ratio,
Matrem præesse filio,
Ergo ora suppliciter,
Et præcipe sublimiter,
Ut nos in mundi vespera,
Ad regna ducat suprema.

Freu dich du himmlische Matron,
Du hast wollen heissen
Eine Magd JEsu Christi:
Aber wie uns das göttliche Gesetz lehret,
So bist du JEsu Christi Herrscherin:
Dann das Gesetz und die Vernunft gebieten,
Daß die Mutter dem Sohne vorgesetzt sey.
So bitte dann demüthiglich,
Und befehle ihm höchlich,
Daß er uns in dem Abend der Welt
Führe in sein himmlisches Reich.

Wann

Wann die Reformirten nicht gar blind seyn, so können sie hieraus leichtlich sehen, daß ja freylich die Catholische der Mutter göttliche Ehre erweisen: ja noch weit grössere, als ihrem Sohn Christo selber; doch will ich ihnen dieses, damit sie ja dieses unser Catholischen Kirche nicht läugnen mögen oder können, noch viel klärer zeigen, und zwar vornehmlich daher: dieweil unsere Jesuiten neulich angefangen haben die Seeligkeit der Menschen zu zertheilen, und ein Theil der **Milch der Mutter**, das andere aber dem **Blut des Sohnes** zuzuschreiben, und aus diesen beyden untereinander vermischet ein Antidotum zu machen, davon der Jesuit Scribanus in Amph. th. hor. also redet:

Positus in medio, quo me vertam, nescio.
Hæreo lac inter meditans, interque cruorem,
Inter delicias uberis & lateris.
Et dico (si forte oculos super ubera tendo,)
Diva parens mammæ gaudia posco tuæ
Sed dico (si deinde oculos in vulnera verto,)
O Jesu, lateris gaudia malo tui.
Rem scio, prensabo, si fas erit, ubera dextra,
Læva prensabo vulnera si dabitur.
Lac matris miscere volo cum sanguine nati.
Non possum Antidoto nobiliore frui.

Das

Das iſt:

Hier ſitze ich in der Mitten, und weiß nicht, wo ich mich ſoll hinwenden.
Ich hange hie in der Betrachtung zwiſchen der Mutter-Milch, und dem Blut des Sohnes.
Zwiſchen der Ergötzlichkeit der Mutter-Bruſt, und des Sohnes Seit,
Und ſage (wann ich ungefehr meine Augen auf die Brüſte wende,)
Heilige Mutter, ich begehre die Freude deiner Brüſte.
Aber ich ſage (wann ich darnach die Augen ſchlage auf die Wunden des Sohnes,)
O JEſu! ich will lieber die Freude deiner Seiten.
Jetzunder weiß ich, was ich thun will: ich will, wann es erlaubt iſt, die Brüſte faſſen, mit der rechten Hand:
Die Wunden Chriſti aber will ich ergreifen mit der lincken Hand.
Ich will der Mutter-Milch miſchen mit dem Blute des Sohnes;
So kan ich keine edlere Artzeney genieſſen.

O der feinen Jeſuitiſchen Gedancken! O der ſchönen Andacht der Catholiſchen Chriſten! die mit der lincken Hand nach den Wunden Chriſti greiffen: aber mit der rechten Hand nach den Brüſten Mariä. Solche ſchöne Gedancken hat auch gehabt unſer H. Bonaventura, indem

indem er den gantzen Psalter Davids hat umgewendet, und unsern Catholischen vorgestellet, wie sie ihre Andacht in den Psalmen von GOtt und Christo abziehen, und auf diese H. Mutter wenden sollen: Ich will allhier, damit ich den Reformirten rechte Satisfaction leiste, beyfügen ein Stück aus dem 51. Psalm, wie ihn unser H. Bonaventura übersetzet hat. Es lautet demnach seine Ubersetzung also:

Erbarm dich meiner, liebe Frau, die du eine Mutter der Barmhertzigkeit genennet wirst: Und nach der Tiefe deiner Barmhertzigkeit, reinige mich von allen meinen Sünden.

Giesse über mich aus deine Gnade, und deine gewöhnliche Gütigkeit entziehe mir nicht.

Dieweil ich dir meine Sünde will bekennen, und mich vor dir verklagen, wegen meiner Laster, ꝛc.

O der heiligen Andacht gegen unsere liebe Frau! O der schönen Gedancken des H. Bonaventurä! gewißlich, wann der Mann von Ihro Heiligkeit noch nicht wäre eingeschrieben in das Buch der Heiligen, so verdienete er, daß er auch noch heute darein geschrieben würde. Da laß ich nun alle Reformirten urtheilen, ob nicht wir Catholische der Mutter Gottes recht göttliche Ehre erweisen, ja auch noch grössere, als dem Sohn GOttes selber! Wundert mich demnach, wie etliche so keck dürfen seyn und uns andichten, als ehreten wir die Mutter GOttes nur allein als

eine

eine Mittlerin: dann nicht allein das Gegentheil genugsam erhellet aus droben angezogenen Zeugnissen, sondern auch aus der schönen Meditation, so der Jesuit Costerus schreibet über den Gesang Ave Maris stella, mit diesen Worten: Löse, liebe Frau, löse mit Gebet, löse mit Verdienst, löse mit Ansehen, löse mit Befehl uns Schuldigen unsere Bande. Et ibidem: Du kanst alles im Himmel und auf Erden. Item: Was ist eine Mutter Gottes sein? die Mutter ist eine Ursach des Sohnes, die Mutter ist höher als der Sohn, der Sohn muß die Mutter ehren, der Sohn muß der Mutter gehorsam seyn. O der feinen Jesuitischen Theologie!

Zum andern stehet mir nun aber auch zu behaupten gegen die Reformirten: Daß die H. Mutter Gottes unserer Catholischen Kirche sich hinwiederum verbunden habe, und derselben nach unserm Wunsch zu Hülfe komme. Dieses aber beweise ich den Reformirten auf unterschiedliche Weise, und zwar:

1.) Aus dem schönen Exempel, so da stehet in Conform S Francisci von etlichen Franciscanern, und verhält sich also: daß nemlich diese Franciscaner in einem Gesicht zwo Leitern gesehen haben, welche unten auf der Erden gestanden, und bis in den Himmel gereichet, deren eine roth, die andere aber ganz weiß gewesen. Item: daß alle diejenigen, so auf der rothen Leiter herauf gestiegen, hinter sich gestürzet worden, welche aber auf der weiß-

weiſſen Leiter hinauf kommen, in das himmliſche Paradeis ſeyn aufgenommen worden. Item: daß einer unter dieſen München bis auf die oberſten Sproſſen dieſer Leitern geſtiegen, und wahrgenommen, woher dieſer Unterſchied kommen, indem er nemlich beobachtet, daß der HErr Chriſtus oben auf der rothen Leiter ſey, und alle die, ſo auf derſelben hinaufſteigen, hinter ſich ſtürtze. Maria aber, die ſtehe oben auf der weiſſen Leiter, ſtrecke ihre Armen aus, und nehme die, ſo auf der weiſen Leiter zu ihr aufſteigen, auf in die himmliſche Herrlichkeit. Da urtheilet nun ihr Reformirten, wie ſehr hurtig die Mutter GOttes ſey, der Catholiſchen Gebet zu erhören? da betrachtet nun, ob die Catholiſche Kirche nicht recht gethan hat, daß ſie aus dem Chriſtenthum ein lauteres Marienthum gemacht hat, und befohlen, daß man an dem Roſenkrantz nach einem Pater noſter, ſoll zehen Ave Maria nach einander beten? Weil die Reformirten der Mutter GOttes keine göttliche Ehre erweiſen, gleichwie wir Catholiſchen, ſo glaube ich auch nicht, daß ein einziger aus ihnen durch Mariam oder ihren Verdienſt ſeelig wird. Uns Catholiſchen aber kan es gantz nicht fehlen, wann wir nur die weiſſe Leiter finden, auf deſſen Spitze die Mutter GOttes ſtehet.

II.) Eben dieſes iſt auch ferner kund aus der Ertz-Brüderſchaft des H. Scapuliers unſer lieben Frauen vom Berg Carmelo: ſintemalen ſich ja unſere liebe Frau in demſelbigen uns

Catho-

Catholischen, absonderlich aber den Carmelitern dermassen verbunden hat, daß sie alle Samstag versprochen herunter in das Fegfeuer zu steigen, und die Carmeliter aus demselbigen zu befreyen. Darvon Johannes XXII. in der Bullen, so anfängt, Sacratissimo ut in culmine &c. selber also schreibet: Als ich mit gebogenen Knien beten thäte, ist mir erschienen die seeligste Jungfrau NB. mit einem Carmeliten-Kleid angethan, welche mich mit folgenden Worten anredete: O Johannes, meines geliebten Sohnes Statthalter, höre und erfülle bald mein Begehren, so du wilt, daß ich dich von deinem Widersacher errette, und dich zum Pabst mache, vermittelst meiner Vorbitte, und so du etwas von meinem liebreichesten Sohn bitten wirst, wirst du es gnädiglich und gewißlich erlangen: so solst du zulassen und bekräftigen die grosse Gnade und Freyheit, so meinem heiligen und vielgeliebten Carmeliter-Orden (welcher vom Elia und Elisäo auf dem Berg Carmelo angefangen ist,) ist gegeben und verliehen worden, &c. daß nemlich, welche gemelten H. Orden angenommen, dieselbigen werde die S. Jungfrau den nechsten Samstag, nach ihrem Absterben, aus dem Fegfeuer erledigen. Dieses wird uns Catholischen weitläuftiger beschrieben in dem Marianischen Gnaden-Schatz, so Anno 1660. zu Cölln gedrucket worden. Und wird cap. 3. ejusd. lib. p. 31. von dem herrlichen Nutzen dieser Ertz-Brüderschaft

ſchaft dieſes hinbey gefüget: Die Pein des Fegfeuers iſt unausſprechlich, alſo zwar, daß ihr keine dieſes Lebens, auch die allergrauſamſte nicht kan verglichen werden, ꝛc. dann kein einiger Unterſchied unter der Höllen und Flammen des Fegfeuers zu finden, als allein, daß dieſe zeitlich, jene aber ewig währen und brennen wird. Wie viel aber werden verdienter Maſſen in dieſem Feuer und NB. glüenden Kohlen nicht nur eine Stunde, (ſo doch alle Marter und Pein, welche einmahl ein Menſch in dieſem Leben ausgeſtanden oder ausſtehen kan, weit übertrift,) nicht nur eine Woche, Monat oder Jahr, ſondern vielmalen zwantzig, dreyßig, viertzig Jahr, ꝛc. ohne Verzehrung gebraten. Von welchen allen ſie doch, wegen noch im Leben der Mutter Gottes vom Berg Carmelo geleiſteter Treu und Dienſten, durch deroſelben hochmächtigſte Vorbitte und groſſe Verdienſten erlöſet werden. Da laſſe ich nun wiederum alle Reformirten urtheilen; Ob ſich nicht ſehr hart die Mutter Gottes mit unſerer Catholiſchen Kirchen verbunden habe; da laß ich ſie ſelber erachten, ob wir Catholiſche nicht beſſer thun, daß wir uns fleißig zu der Mutter Gottes halten, als zu Chriſto? Dann man ja nirgend lieſet, daß er ſo fleißig ſey, die Seelen aus dem Fegfeuer zu erretten, gleichwie Maria: thut demnach unſere Catholiſche Kirche ſehr wohl, daß ſie ſo viele und unterſchiedliche liebe Frauen angeordnet hat: Als da iſt unſere liebe Frau

von

von Loreto, unſere liebe Frau zu Monſerrat, unſere liebe Frau zu Lieſſe, unſere liebe Frau de l'Epine, unſere liebe Frau de Bonnes Nouvelles, unſere liebe Frau de Recourance, unſere liebe Frau de Gueriſon, unſere liebe Frau des Vertus, unſere liebe Frau des Fievres, unſere liebe Frau des Neiges, unſere liebe Frau zu Eberhards-Clauſen, unſere liebe Frau zur Hall ꝛc. Und wer ſolte unſere liebe Frauen alle können zehlen; Es hat kaum der Heyden-Gott Jupiter bey ihnen ſo viel Namen gehabt, als wir liebe Frauen haben, alſo daß ja die Reformirten hierinne viel ärmer ſeyn, als wir; dann die erkennen ja nur eine heilige und gebenedeyte Mutter Gottes, glauben daß ſie nur allein in dem Himmel ſey, geben ihr auch nicht mehr Ehre, als ihr GOtt in ſeinem Wort will gegeben haben.

III.) Eben dieſes könte ich auch noch weitläuftiger zeigen durch die viele Miracken, ſo jederzeit die Mutter Gottes in unſerer Catholiſchen Kirche gethan hat, und noch thut; darvon ja ſo viel Bücher von unſern einfältigen München ſind geſchrieben worden, daß ſie kaum alle auf einen Wagen könten geladen werden. Woraus dann genugſam erhellet, daß die H. Maria eben ſo eine groſſe Patronin iſt der Catholiſchen Kirchen, als der HErr Chriſtus der Evangeliſchen: jenſten würde ſie durch ihre Bildniſſe, (welche bald ſchreyen, bald lachen, bald ſpielen, bald ſingen, vide Mirac. Eberhards-clauſ.) ſo viel Miracken nicht bey uns thun. Eines muß ich allhier

den Reformirten, zu Behauptung meines Zwecks noch vorstellen: daß nemlich die H. Mutter Gottes alle unsere Meß-Kleider uns habe vom Himmel verehret, so wir bey dem Altar brauchen. Dann also schreibet unser Pater Benedict Fiscberus in seinem Centifol. Myst Conc. 7. p. 60. Wir lesen in dem grossen Krempel-Buch, daß unsere liebe Frau dem H. Bonito ein Meß-Gewand verehret, welches auch noch heut zu Avern geschen wird. Ja es sernd glaubwürdige Historien, daß unsere liebe Frau alle Meß-Kleider, so zur H. Meß gehörig, habe vom Himmel gebracht. O der lieben Frauen! die es so gut mit uns Catholischen meynet, und uns allein die H. Meß-Kleider zubringt: dann ich glaube nicht, daß sie jemalen den Reformirten ein einig Meß-Kleid wird bringen. So ist ja dann nun genugsam bekannt, daß sie sich sehr hart mit unserer Catholischen Kirche verbunden hat, also daß dieselbe von der Mutter Gottes dependiret, gleichwie die Reformirte Kirche von Christo.

Zweyter Beweißthum.

Kaum hatte ich diß erste Argument, so mir die H. Ursula durch das erste Tausend Jungfrauen hatte lassen übertragen, genugsam bey mir in meinem Traum überleget; da war schon das zweyte Tausend auch da, und gaben mir aus einer güldenen Schalen diesen zweyten Schluß ein:

Wen der HErr Christus vor allen andern Aposteln hat geliebet, dem hat er auch ohne

ohne allen Zweifel das höchste Amt in seiner Kirchen übertragen: Nun aber hat der HErr Christus den H. Johannem vor allen andern Aposteln geliebet: Ergo hat er ihm auch ohne allen Zweifel das höchste Amt in seiner Kirchen übertragen.

O güldenes und abermal güldenes Argument! dessen beyde Fodersätze so klar und augenscheinlich wahr seyn, daß sich auch kein Widersacher wird unterstehen dorfen, das geringste darvon in Zweifel zu ziehen. Dann anlangend den Majorem oder ersten Satz, so ist ja jedermänniglich bekannt, daß man demjenigen, so man vor andern lieb hat, auch vor andern guts thut, und zu Ehren-Aemtern befördert, absonderlich wann er tuchtig genug darzu ist: Warum solte dann der HErr JEsus nicht ebenfals denjenigen, so er vor allen hat lieb gehabt, auch vor andern zum päbstlichen Amt befordert haben? Vielweniger aber kan der Minor oder zwerte Satz in Zweifel gezogen werden, sintemalen die H. Schrift Johannem nicht allein nennet den Jünger, so der HErr JEsus geliebet habe, Joh. 19, 26. sondern auch anweiset, daß er dergestalt von ihme sey geliebet worden, daß er ihm auch in seinem letzten Abendmal an seiner heiligen Brust gelegen habe, Joh. 13, 32. welches von keinem andern Apostel gelesen wird. Ey so gehet dann nun hin ihr Reformirten und rühmet euch, als können wir den päbstlichen Stuhl nicht behaupten, haben wir schon bis dahero den

Stuhl Petri nicht vertheidigen können, ſo können wir doch nun den Stuhl Johannis vertheidigen.

Dritter Beweißthum.

Hierauf kame alsbald das dritte Tauſend Jungfrauen gegangen, und brachten in einer güldenen Schale dieſen Schluß:

Wann der HErr Johanni, und nicht Petro die Beſchaffenheit und Zuſtand ſeiner Kirchen offenbahret hat, wie er nemlich bis ans Ende der Welt ſeyn werde. Ergo hat er auch Johannem, und nicht Petrum zum allgemeinen Haupt der Kirchen, oder zum Pabſt gemacht: Nun aber hat der HErr Johanni, und nicht Petro die Beſchaffenheit und Zuſtand ſeiner Kirchen offenbaret, wie derſelbige nemlich bis ans Ende der Welt ſeyn werde. Ergo hat er auch Johannem, und nicht Petrum zum Pabſt und allgemeinen Regenten oder Haupt der Kirchen gemacht.

MErcket das wohl ihr liebe Mit-Catholiſchen: Es wäre zwar unvonnöthen auch allhier eine weitläuftigere Probation anzuſtellen: weilen ihr ſchon vorhin geneigt ſeyd leichtlich zu glauben, abſonderlich was durch Offenbarung der Heiligen geſchicht, wie dieſes genugſam die Exempel der Mutter Gottes, der H. Brigittä, des H. St. Chriſtophels und anderer, ſo bishero viel

ſchö-

ſchöne Sachen offenbaret haben, genugſam ausweiſen: dennoch iſt ſolches nothwendig um der Reformirten willen, die alles prüfen und das Gute behalten. So beweiſe ich auch dann die Conſequentz des erſten Satzes daher: dieweil niemand Pabſt ſeyn kan und die Kirche als ein allgemeines Haupt regieren, wann er derſelbigen Zuſtand und Beſchaffenheit nicht weiß. Gleichwie ein weltlicher Potentat niemahl ſeinen Unterthanen wird klüglich vorſtehen, und dieſelbe weißlich regieren, wann ihm nicht vorhin ihr Zuſtand und Gelegenheit wohl bewuſt iſt. Nun aber hat der HErr Chriſtus dieſen Zuſtand ſeiner Kirchen nicht Petro offenbaret, (ſintemalen ein ſolches die H. Schrift niemalen meldet,) ſondern eintzig und allein Johanni, wie ſeine Offenbarung ausweiſet: (dann da lieſet man ja, daß Johannes manchmal habe mit dem HErrn Chriſto geredet, daß er habe mit den Engeln Geſpräch gehalten, daß er habe himmliſche Stimmen gehöret, daß er ſeye entzücket geweſen, und habe vernommen, in was für einem Zuſtand die Kirche Chriſti auf Erden ſeyn werde, bis ans Ende der Welt.) So bleibet demnach unwiderſprechlich wahr, daß der HErr Chriſtus nicht Petrum, ſondern Johannem zum erſten Pabſt gemacht habe.

Vierdter Beweißthum.

Indem ich mich in meinem Traum ergotzte über diesem dritten Beweißthum; siehe, da folgte alsbald das vierdte Tausend Jungfrauen, und überreichten mir auch ebenfals in einer güldenen Schalen diesen Schluß:

Wann Johannes einzig und allein unter allen Apostеln zur Zeit Christi kein Weib gehabt hat: so ist auch Johannes einzig und allein Pabst und das allgemeine Haupt der Kirchen zur selbigen Zeit gewesen: Nun aber hat Johannes einzig und allein unter allen Apostеln zur Zeit Christi kein Weib gehabt: Ergo ist auch Johannes einzig und allein zur selbigen Zeit Pabst und das allgemeine Haupt der Kirchen gewesen.

O festes und unbewegliches Argument! Anlangend die Consequentz des ersten Satzes, so stehet dieselbige fest daher: dieweil bey uns Catholischen eine verheyrathete Person nicht einmal kan ein Priester werden, wie viel weniger dann ein Pabst. Höret nur an, was Pabst Innocentius vermeldet distinct. 82. Nec eos ad sacra officia fas sit admittere, qui exercent cum uxoribus carnale officium; das ist: Es sey unbillig, daß man die zu heiligen Aemtern annehme, so bey ihren Weibern wohnen. Auch ist allen bekannt, wie schon vorlängst unser

unſer Pabſt Siricius ſo ſchön aus der Epiſtel Pauli an die Römer cap. 8. bewieſen habe, daß der Eheſtand ein fleiſchlicher Stand ſey, der den Prieſtern gantz nicht zukomme: weilen Paulus daſelbſt ſagt v. 8. **Welche im Fleiſch ſeyn, können GOtt nicht gefallen.** Ja der Eheſtand iſt dermaſſen dem päbſtiſchen Stuhl zuwider, daß unſere Päbſte lieber ſehen, daß die Prieſter in Hurerey leben, als daß ſie heyrathen; ſintemalen ja der Jeſuit **Coſterus** in Enchir. tract. de cœlib. ausdrücklich ſchreibet: **Daß ein Prieſter, wenn er Hurerey treibet, oder zu Hauß eine Concubine hält; ob er ſchon mit einen ſchweren Sacrilegio ſich obſtringire, ſo ſündige er doch ſchwerer, wann er heyrathe.** So ſiehet dann ja nun ein jedweder augenſcheinlich, daß mein Major oder erſter Satz gantz richtig ſey.

Anlangend aber das aſſumptum, oder zweyten Satz, daß nemlich **Johannes einzig und allein unter allen Apoſteln zur Zeit Chriſti kein Weib gehabt habe**, ſo kan daſſelbe viel weniger in Zweifel gezogen werden: ſintemalen ja der H. Ambroſius in cap. 2. ad Corinth. mit klaren Worten ſpricht: Omnes Apoſtoli, excepto Johanne & Paulo, uxores habuerunt, **daß alle Apoſtel, ausgenommen Johannes und Paulus**, (nemlich Johannes zu Chriſti Zeiten, und Paulus nach Chriſti Zeiten) **Weiber gehabt haben**: auch bekennet dieſes unſer Jeſuit Bailius ſelber Catech. contr. tract. 2. quæſt. 24. Ich weiß zwar

wohl, daß unſer Cardinal **Bellarminus** hier eine Ausflucht ſuchet und einwendet, daß Petrus und die andere Apoſteln ihre Weiber verlaſſen haben, als ſie zu dem Apoſtel-Amt ſeyn berufen worden, weilen Petrus ſelbſt ſpreche: **Siehe, wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget ꝛc.** aber das iſt eine leere Schale: Dann (1) geſetzt, aber doch nicht eingeſtanden, daß Petrus und auch die andern Apoſteln ihre Weiber verlaſſen haben, ſo bleibt es doch einen Weg wie den andern glaubwürdiger, daß der HErr Chriſtus, dieweil er, nach unſer Catholiſchen Meynung, den ledigen Stand lieber hat, als den Ehſtand, habe vielmehr zu dem hochheiligen päbſtiſchen Stand einen erwehlen wollen, der niemahlen kein Weib berühret, als einen, der ſchon im Ehſtand gelebet. (2) Es iſt auch gantz falſch, daß Petrus und die andern Apoſteln ihre Weiber verlaſſen haben: Dann (a) es iſt ja gantz keine Conſequentz oder Folge von demjenigen, ſo certo quodam reſpectu geſagt wird, auf dasjenige, ſo abſolute und ſchlechthin geſagt wird: Der HErr Chriſtus hat niemahlen begehret, daß Weib und Kinder ſolten abſolute und ſchlechthin verlaſſen werden, ſondern um ſeines Namens willen, verſtehend, daß ſolche Dinge zu verlaſſen ſeyn, ſo ferne ſie uns verhindern ſolten, daß wir deſtoweniger Chriſto nachfolgen konten. Petrus aber hat über den Scopum und Zweck ſeines Meiſters nicht geantwortet, und deswegen iſt dieſer Schluß gantz nicht gültig. **Wir haben alles verlaſſen, auf daß wir dir möch-**

ten

ten nachfolgen: Ergo haben wir auch unsere Weiber verlassen. Dann das da Theils wolte, Theils auch konte Christo mit den Aposteln nachfolgen, das haben sie nicht verlassen; sondern nur allein dasjenige, so ihnen verhinderlich war: Nun aber ist ja bey allen bekannt, daß Petri Ehweib sey fromm gewesen: wer wolte dann läugnen, daß sie mit ihrem Ehemann Christo nachgefolget sey? Wäre das nicht gottlos von Petro gewesen, wann er sein gottseliges und Christo nachzufolgen begieriges Weib verlassen hätte. Ja die Sache ist allhier so klar, daß selbst unser Jesuit **Bailius** loc. supra cit. nicht darf sagen, daß Petrus **sein Weib** verlassen habe; sondern nur allein **den Gebrauch seines Weibes**: welches aber aus den angezogenen Worten so wenig kan geschlossen werden, als das vorige. Wolte aber jemand hier weiter einwenden und sagen: **Wer da spricht, daß er alles verlassen habe, der nimmt nichts aus**: der müste auch schliessen, daß Petrus den Gebrauch der Kleider und der Speise verlassen habe, welches doch niemand zu sagen sich unterstehen wird. (b) Es ist aber gantz ungereimt, daß etliche hier urgiren die nachfolgende Worte, wann Christus sagt: **Ein jeglicher, der da verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens Willen, der wird hundertfältig darfür empfahen, und das ewige Leben ererben**: Dann was Christus allen Glaubigen ins gemein ankündiget, das

gehet ja Petrum, noch auch die andern Apoſtel allein nicht an: Nun aber kündiget dieſes der HErr allen Glaubigen ins gemein an: Dann er ſagt: **Ein jeglicher, der da verläßt ꝛc.** darmit andeutend, daß alle und jegliche Glaubige ſollen verlaſſen Haus, Hof, Acker, Weib, Kind, Vater, Mutter, ja ihr eigen Leben, wann ſie es nicht behalten können, ſie müſten dann Chriſtum verläugnen. Zudem haben wir ja das ausdrückliche Verbot des HErrn Chriſti Matth. 19, 3. da er zu ſeinen Jüngern ſagte: **Es ſoll ſich niemand um keinerley Urſach willen, es ſey dann von wegen Hurerey, von ſeinem Weibe ſcheiden.** Mercket das wohl ihr gute Catholiſchen: Chriſtus ſtellet ſeinen Jüngern vor mit ausdrücklichen Worten, daß ſie ſich auf keinerley Weiſe von ihren Weibern ſcheiden ſollen, als nur wegen Hurerey; wie ſolte er ſie dann allhier von dieſem Gebot losſprechen, darzu er ſie alleweil verbunden hatte? (3) Es deutet ja auch ſelbſt Paulus klar an, daß Petrus und die andern Apoſteln ihre Weiber mit ſich herum geführet haben, wie ſolten ſie dann dieſelbige verlaſſen haben? **Haben wir nicht Macht**, ſagt er, **eine Schweſter zum Weibe herum zu führen, wie die andern Apoſtel, und des HErrn Brüder und Cephas?** 1. Cor. 9, 5. Ich weiß wohl, daß unſere Jeſuiten ebenmäßig hier Ausflüchte ſuchen, vorgebende, Paulus verſtehe durch daſſelbige Weib keine Ehfrau, ſondern ein ſolch Weib, die ihme ſonſten behülfliche Handreichung thäte und dienete: aber dieſe Ausflucht, ihr liebe Mit-

Catho-

Catholiſche, hat gantz keinen Schein: Dann iſt das wohl glaublich, daß die Apoſteln ſolten ihre eigene Weiber verlaſſen haben, und ſolten fremde Weiber zu ihrem Dienſt mit ſich herum geführet haben? Hätten auch die heiligen Apoſtel auf ſolche Weiſe, als ſie ſo ferne Reiſen thäten durch alle Welt, die Aergerniß vermeiden können? Ja Ihr Heil. Pabſt **Leo IX.** welcher Kraft ſeines päbſtiſchen Stuhls die Gnade gehabt, daß er nicht habe irren können, widerleget ſelbſt unſere Jeſuiten, in dem er in der 31. diſtinct. im Canone Omnino; &c. dieſen Beſcheid giebt: Omnino confitemini, non licere Epiſcopo uxorem abjicere a cura ſua, ſed ut ei victum & veſtitum largiatur, ſed non, ut cum ea carnaliter ex more jaceat. Sicut & ſanctos Apoſtolos legimus egiſſe, Beato Apoſtolo dicente: Nunquid non habemus poteſtatem, mulierem ſororem circumducendi? Das iſt: Daß durch obgemeldtes **Weib** oder **Schweſter** eine Frau, ſo mit einem Apoſtel verheyrathet, verſtanden werde, deren ſich gleichwohl derſelben Apoſtel enthalten, ungeachtet er ſie mit herum geführet. Dann die Apoſtel hätten zu ihrer Zeit die Lehre unſerer Canoniſten noch nicht gelernet, als welche da vorgeben quod quamvis tactus & oſcula ſint præludia incontinentiæ in Laicis, ſecus tamen ſit in Clericis, cum Clericus præſumatur iſta facere pro caritate & bono zelo: Vide Petrum Raven ext. de immunit. Eccleſ. Daß ob ſchon das Fühlen und Küſſen ſeyn Vorſpiel

ſpiel der Unkeuſchheit bey den gemeinen Leuten: ſo habe es doch eine andere Beſchaffenheit bey den Geiſtlichen: ſintemahlen von ſelbigen præſumirlich, daß ſie das Fühlen und Küſſen verrichten nach der Liebe und aus gutem Eifer. Auch hatten die Apoſtel noch niemahl nichts gehöret von der Gloſſe unſerer Canoniſten ſuper decret. II. q. 3. Can. Abſ. Si ergo Clericus amplectitur mulierem, interpretabitur, quod cauſa benedicendi eam hoc faciat: Das iſt: Wann dann nun ein Geiſtlicher ein Weib umfaſſet oder liebkoſet, ſo ſoll er ſelbiges deuten, daß er es thue, um ihr einen Segen mitzutheilen.

Fünfter Beweißthum.

Das fünfte Tauſend machte hierauf dieſen Schluß:

Wer unter den Apoſteln der beſte Theologus geweſen; der iſt auch unter ihnen der Pabſt geweſen: Nun aber iſt Johannes unter den Apoſteln der beſte Theologus geweſen: Ergo iſt er auch unter ihnen der Pabſt geweſen.

DAs iſt nun abermal ein ſehr köſtliches Argument: Dann erſtlich anlangend den Majorem oder erſten Satz, ſo beweiſe ich denſelben nach der mir geſchehenen Offenbarung, (1) daher: Dieweil noch heutiges Tages aus unſern Cardinälen zu Rom, nach Abſterben eines Pabſtes, niemand zum päbſtiſchen Stuhl

Stuhl gelanget, er ſey denn der beſte Theologus aus allen Cardinälen. Wird dann das noch heutiges Tages beobachtet: Ergo iſt es auch ſonder allen Zweifel zur Zeit Chriſti beobachtet worden: ſintemalen die Päbſte noch heutiges Tages eben auf die Weiſe eingeſetzet worden, gleichwie Chriſtus den erſten Pabſt eingeſetzet hat. (2) Iſt auch mein **erſter Satz** gewiß daher: dieweil es zum päbſtiſchen Stuhl nothwendig iſt, daß derjenige, ſo darauf ſteiget ein Theologus ſey in ſuperlativo gradu. Dann a) iſt deme nicht alſo, ihr gute Catholiſche? wann derjenige, ſo auf dem päbſtiſchen Stuhl ſitzet, nicht der höchſte und gelehrteſte Theologus wäre, ſo könte er von andern, ſo die Theologie beſſer ſtudiret hätten, als er, leichtlich überwunden werden: welches ihme aber, wie jederman bekannt iſt, ſehr ſchimpflich wäre. b) Erhellet auch ſolche Nothwendigkeit daher: dieweil derjenige, ſo auf dem päbſtiſchen Stuhl ſitzet, viele neue Dinge erfinden muß, darvon Chriſtus und die Apoſteln ſelbſt nicht einmal etwas gewuſt haben: Ergo muß er ja freylich ein Theologant ſeyn in ſuperlativo gradu. Alſo hat der Pabſt Honorius I. die Proceßionen und Wallfahrten zuerſt erfunden. Pabſt Severinus II. hat angeordnet den verſtorbenen Heiligen Kirchen zu bauen. Pabſt Martinus I. hat den heiligen Chryſam erdacht, und den Prieſtern befohlen ſich Platten auf dem Haupt ſcheeren zu laſſen. Pabſt Eugenius I. hat erfunden, daß man die Häuſer der Geiſtlichen nahe bey die Kirchen ſolle bauen; und wer

ſolte

ſolte alle die ſchöne neue Dinge erzehlen können, ſo unſere Päbſte, nach Beſchreibung Platinä und Balei, erfunden haben: woraus dann genugſam erhellet, daß ſie freylich über die Maſſen köſtliche Theologanten ſeyn müſſen.

Betreffend aber den Minorem oder zweyten Satz, ſo iſt derſelbige klar und offenbar, theils aus ſeinem hohen Offenbarungs-Buch: theils auch aus der Uberſchrift dieſes Offenbarung-Buchs; da er ausdrücklich ein Theologus genennet wird: welcher Titul ſonſt keinem Apoſtel in der Heil. Schrift gegeben wird, woraus dann erhellet, daß Johaannes κατ' ἐξοχὴν ein Theologus geweſen ſey.

Sechſter Beweißthum.

Bald hierauf fande ſich das ſechſte Tauſend Jungfrauen, und nachdem ſie ihre güldene Schale ausſchütteten, empfunde ich in meinem träumenden Gedancken dieſes Argument:

Wann Petrus Johannem hat erſucht zu einem Vorſprecher bey dem HErrn Chriſto: ſo iſt nicht Petrus, ſondern Johannes der erſte Pabſt geweſen: Nun aber hat Petrus Johannem erſuchet zu einem Vorſprecher bey dem HErrn Chriſto: Ergo iſt nicht Petrus, ſondern Johannes der erſte Pabſt geweſen.

O Handgreifliche Warheit! Ich meyne nicht, daß ein Catholiſcher an dieſem Schluß etwas

etwas werde zu tadeln finden. Dann anlangend die Conſequentz des erſten Satzes, ſo kan keiner ſelbige in Zweifel ziehen, der da weiß, daß der Pabſt, nach unſerer Catholiſchen Lehre, ſey nicht allein ein Statthalter des HErrn Chriſti, ſondern auch ein **Dominus Dominorum, ein Herr aller Herren**, eben ſowohl als auch der HErr Chriſtus, wie wir daſſelbige ſchon droben weitläuftig bewieſen haben. Wann dann nun der Pabſt ſo hoch dran iſt bey dem HErrn Chriſto, wer ſolte dann glauben, daß Petrus, wann er Pabſt wäre geweſen, ſolte Johannem zu einem Vorſprecher erſucht haben? Wer ſolte nicht vielmehr dahero ſchlieſſen, daß Johannes der erſte Pabſt geweſen ſey?

Vielweniger aber kan das aſſumptum, oder der zweyte Satz in Zweifel gezogen werden; ſintemahlen Joh. 13, 24. ausdrücklich geſagt wird: **daß Petrus Johannem angeſprochen habe, daß er doch mit dem HErrn Chriſto möchte reden und vernehmen, wer ſein Verräther ſeyn werde?** Warum ſolte das der HErr Chriſtus Johanni allein offenbaret haben, wann er nicht ſein Statthalter wäre geweſen? Warum ſolte er aber ſolches nicht vielmehr Petro am erſten offenbaret haben, wann er ihn zu ſeinem Pabſt hätte angeordnet? Uberleget das wohl ihr gute Catholiſchen!

Siebender Beweißthum.

Hierauf nun ſahe ich in meinem Traum alsbald herzu nahen das ſiebende Tauſend Jungfrauen, ſo in gleichmäßiger güldenen Schalen mir dieſes Argument herzu trugen:

Wem der HErr Chriſtus die geiſtliche Himmels-Schätze entdecket hat, den hat er auch zum Pabſt gemacht: Nun aber hat er Johanni, und nicht Petro die geiſtliche Himmels-Schätze entdecket: Ergo hat er Johannem und nicht Petrum zum Pabſt gemacht.

DEn Majorem oder erſten Satz dieſes Arguments, damit er niemand dunckel ſcheine, behaupte ich, nach deren mir geſchehenen Offenbarung alſo: **Wann die geiſtliche Himmels-Schätze auf dieſer Welt dem Pabſt nothwendig ſeyn, und zwar ihm alleine: ſo hat er auch denjenigen, deme er ſolche entdecket, allein zum Pabſt gemacht: Nun aber ſeynd die geiſtliche Himmels-Schätze auf dieſer Welt dem Pabſt nothwendig und zwar ihm allein.** Ergo &c. Das Aſſumptum oder zweyter Satz, ſo alleine Beweiſens bedarf, kan leichtlich bewieſen werden. Dann **erſtlich**, daß Ihro Heiligkeit dergleichen geiſtliche Schätze vonnöthen habe, wird ſich niemand unterſtehen zu läugnen, der da weiß, daß er die Seelen der Abgeſtorbenen aus dem Fegfeuer,

feuer, das eben ſo heiß iſt wie die Hölle, vide Theſaur. Marian. cap. 3. p. 32. erlöſen könne. Item daß er den erſten Sonntag im Advent denen, ſo zu Rom die Carmeliter-Kirche beſuchen, Ablaß verleihe auf 28000. Jahr, mit ſo viel 40. Tagen: Auf alle Feſte aber unſer lieben Frauen auf 1000. Jahr. Item, den andern Sonntag im Advent in der Creutz-Kirchen zu Jeruſalem auf 1000. Jahr. Item den dritten Sonntag des Advents in St. Peters-Kirche auf 28000. Jahr. Item auf den Quatember Mittwoche auf 28000. Jahr in St. Maria-Major-Kirchen. Item auf den Quatember-Freytag des Advents in der H. Apoſteln-Kirchen auf 10000. Jahr. Item an dem Quatember Samſtag des Advents in St. Peters-Kirche auf 28000. Jahr, wie dieſes weitläuftig erzehlet wird in unſerm Catholiſchen Büchlein genannt der **Marianiſche Gnaden-Schatz** pag. 3. & ſeqq. Wann nun Ihro Heiligkeit dergleichen Schätze nicht hätte, ſo müſten ja unſere Catholiſche allezeit in dem Fegfeuer bleiben, ſie müſten ſich auch mit dem H. Blut und Verdienſt Chriſti begnügen laſſen, gleichwie die Reformirten und Lutheraner thun. So ſiehet ja nun jedermänniglich, daß dergleichen geiſtliche und himmliſche Schätze nothwendig ſeyn unſerm heiligen Vater zu Rom.

Daß nun aber zum andern ihme allein ſelbige nothwendig ſeyn, iſt daher offenbar: (1) dieweil er allein die Seelen in das Fegfeuer abweiſet; ſo hat er dann auch allein geiſtliche Schätze vonnöthen, daß er ſelbige wieder daraus führe.

(2) Dieweil er allein der geiſtliche Regent iſt über die Kirche. Gleichwie nun ein weltlicher Regent groſſe weltliche Schätze zu Unterhaltung ſeines Reichs vonnöthen hat; alſo hat auch unſer Pabſt als ein geiſtlicher Regent groſſe geiſtliche Schätze vonnöthen, zur Unterhaltung der Catholiſchen Kirchen.

Den zweyten Satz des erſten Schluſſes belangend, daß nemlich Johanni und nicht Petro die geiſtliche Himmels-Schätze entdecket ſeyn, ſo wird niemand an deſſen Warheit und Gewißheit zweifien, der die Offenbarung Johannis, ſonderlich das 21. Capitel durchleſen wird.

Achter Beweißthum.

Als ich mich noch in meinem Traum über dieſen ſo klaren Beweißthum ergötzete, ſahe ich alsbald das achte Tauſend Jungfrauen für mir ſtehen, ſo ebenfals in einer güldenen Schalen dieſen Schluß vortrugen:

Welchen der HErr Chriſtus ſo hoch geehret hat, daß er ihn nicht allein das höchſte Alter hat laſſen erreichen für allen andern Apoſteln; ſondern auch alsbald mit Leib und Seel zu ſich in den Himmel genommen, der iſt ſonder allen Zweifel der erſte Pabſt geweſen: Nun aber hat der HErr Chriſtus Johannem ſo hoch geehret, daß er ihn nicht allein das höchſte Alter hat laſſen erreichen für allen andern Apo-

Apoſteln, ſondern ihn auch alsbald mit Leib und Seel zu ſich in den Himmel genommen: Ergo iſt Johannes ſonder allen Zweifel der erſte Pabſt geweſen.

O klarer und unwiderleglicher Beweißthum! Dann anlangend den Majorem oder erſten Satz, ſo iſt derſelbe offenbarer, als daß er von jemand, er möge Reformirt oder Catholiſch ſeyn, könne in Zweifel gezogen werden. Dann erſtlich iſt bekannt, daß ein hohes Alter ſey theils eine ſonderbare Gabe GOttes, theils auch, daß dem es GOtt der HErr verleihe, dem verleihe er es nicht ohne ſonderbare Urſache: alſo leſen wir von Adam, Enoch, und andern erſten Vätern, daß ſie ein ſehr hohes Alter erreichet, warum aber das? darum, damit die damals erſt gepflantzte Kirche deſto beſſer möchte beſchützet, und die von GOtt empfangene Lehre deſto füglicher auf die Nachkommen möchte fortgepflantzet werden, wie ſelbſt der Reformirte Theologus Riverus dieſe Urſach neben andern anziehet in ſuo Carh. Orth. tract. 1. p. 49. Zum andern kan auch niemand läugnen, daß, ſo GOtt der HErr vor dem jüngſten Tag jemand ſowohl dem Leibe, als der Seelen nach in den Himmel aufnimmt, das thue er ebenfals nicht ohne ſonderbare erhebliche Urſache: Wem dann nun aus den Apoſteln dieſe zweyfache hohe Gnade der HErr Chriſtus hat verliehen, dem hat er ſie nicht verliehen ohne ſonderbare Urſache: Nun aber wird mir weder ein Catholiſcher, noch auch ein Reformirter einige

andere Urſache zeigen können, als den päbſtiſchen Stuhl: Ergo wen dann der HErr Chriſtus aus den Apoſteln das höchſte Alter hat laſſen erreichen, und ihn hernacher mit Leib und Seel in den Himmel genommen, den hat er zum erſten Pabſt gemacht. Es iſt aber vergeblich, daß allhier jemand wolte einwenden, daß auf ſolche Weiſe auch noch heut zu Tage die Päbſte müſten älter werden, als andere Leute, und endlich mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen werden: Dann (1) bey dem erſten Pabſt war ein ſehr hohes Alter vonnöthen, damit er die päbſtliche Satzungen, als da iſt die Meſſe, Fegfeuer, Proceſſionen und andere päbſtliche Dinge möchte in den Gang bringen; heutiges Tages aber, da nun alles im Gang und Schwang iſt, wird dergleichen langes Leben bey den Päbſten nicht mehr erfordert. (2) Der erſte Pabſt hat ſehr groſſe Mühe gehabt, daß er ſeine päbſtiſche Sachen, weilen ſie in der Schrift nicht ſtehen, möchte einführen, welche heutiges Tages die Päbſte nicht mehr haben; damit ihm nun dieſe Mühe und Arbeit möchte erſetzet werden, iſt er ohne allen Zweifel mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen worden.

Anlangend nun aber den Minorem oder zweyten Satz, ſo bedarf ſelbiger gantz keines Beweißthums, weilen unſere Catholiſchen ſelbigen geſtehen: dann 1) betreffend das Alterthum Johannis, ſo hat ſelbiger, wie unſer Catholiſcher Lehrer Ludovicus Granatenſis vermeldet Serm. tert. de S. Joh. das 99ſte Jahr erreichet, wel-

welches ſonſten aus den andern Apoſteln kein einziger erreichet hat. 2) Daß nun aber auch dieſer heilige Johannes nicht allein dem Leibe nach, ſondern auch der Seelen nach in den Himmel ſey aufgenommen worden, bezeuget eben dieſer Auctor loc. cit. alſo ſchreibend: Das iſt offenbar aus den Hiſtorien, daß Johannes in dem acht und ſechszigſten Jahr nach dem Leiden Chriſti, in dem neun und neuntzigſten aber ſeines Alters, in das bey Epheſen ihm zubereitete Grab ſey lebendig hinein gegangen: da dann der Glantz, wormit das Grab umgeben war, allen Umſtehenden hat das Anſchauen des Orts und des Menſchen benommen. Als nun aber hernacher dieſer Glantz abnahme, da hat das Grab gantz ledig und leer geſchienen, und er iſt auch nach der Zeit nicht mehr in der Erde geſehen worden. Etliche glauben, er lebe noch mit Enoch und Elia im Paradies, damit dieſe drey Männer zur letzten Zeit Zeugen ſeyn des dreyfachen Geſetzes. Aber diejenige haben einen wahren Glauben, die darvor halten, daß dieſe ſehr heilige Seele zugleich mit dem Leib in den Himmel ſey überbracht, damit, gleichwie von der hochheiligen Jungfrau geglaubt wird, daß ihr Leib, weilen er in der Erde nicht gefunden wurde, ſey mit der Seele in den Himmel aufgenommen worden, eben auch dieſes von Johanne zu glauben ſey. Mit dieſem Ludovico ſtimmen auch ſehr viel andere gute Catholi-

ſche Männer überein, wie unſer Cornelius à Lapide bezeuget fol. 554. 2. A. Nachdem dann nun die beyde Sätze bewieſen ſeyn, ſtehet dieſe Concluſion feſt: Ergo iſt Johannes der erſte Pabſt geweſen.

Neunter Beweißthum.

Nachdem ich nun dieſes achte Argument genugſam bey mir erwogen, da überſchickte mir St. Urſula alsbald das neunte Tauſend Jungfrauen, welche, gleich den vorigen, aus ihrer güldenen Schalen alſo argumentireten:

Wem vor allen andern Apoſteln der Sitz und Wohnſtatt des Pabſtes iſt gezeiget worden: der iſt auch unter allen Apoſteln der erſte Pabſt geweſen: Nun aber iſt Johanni vor allen andern Apoſteln der Sitz und Wohnſtatt des Pabſtes gezeiget worden. Ergo iſt er der erſte Pabſt geweſen.

DAs iſt nun abermal ein ſehr feſter Schluß: dann anlangend den Majorem oder erſten Satz, ſo iſt derſelbige offenbar daher: Dieweil derjenige, der da Pabſt ſoll werden, nur allein vonnöthen hat den päbſtiſchen Sitz, und deſſen Beſchaffenheit vor andern zu wiſſen; den andern aber, ſo zu dieſem geiſtlichen Stuhl nicht gelangen, iſt es genug, einen gemeinen Unterricht darvon zu haben. Den Minorem aber beweiſe ich alſo: Wem die

die Stadt Babylon gezeiget ist worden, dem ist gezeiget worden des Römischen Pabstes Sitz und Wohnstatt: Nun aber ist Johanni die Stadt Babylon gezeiget worden, wie zu sehen Apoc. 16. und 17. Ergo ist Johanni gezeiget worden des Pabstes Sitz und Wohnstatt. Der erste Satz, welcher allein Beweißthums vonnöthen hat, wird dahero fest gestellet, dieweil in der Offenbahrung Johannis durch Babylon die Stadt Rom, da der Pabst seinen Sitz hat, verstanden wird, wie unser Cardinal weitläuftig beweiset lib. 2. de Rom. Pontif. cap. 2. So bleibet demnach diese unsere Conclusion fest: Ergo ist Johannes der erste Pabst gewesen.

Zehender Beweißthum.

Hierauf sahe ich nun in meinem Traum herzu kommen das zehende Tausend Jungfrauen, so ihre güldene Schale hatten angefüllet mit diesem gleichfals unbeweglichen Schluß:

Wann der HErr Christus Johanni das himmlische Jerusalem gezeiget hat, das er sonst keinem Apostel gezeiget hat: so ist Johannes das Haupt der Apostel, ja der ganzen Kirchen gewesen: Nun aber hat der HErr Christus Johanni das himmlische Jerusalem gezeiget, das er sonst keinem Apostel gezeiget, vide Apoc. 21, 2. 3. **Ergo ist Johannes das Haupt der Aposteln, ja der ganzen Kirchen.**

DJeſes Argument habe ich billig droben unbeweglich genennet, ſintemalen die beyden Sätze deſſelben auf einem unbeweglichen Grund ſtehen: Dann anlangend das Aſſumptum, ſo beweiſt ſelbiges das 21. Capitel der Offenbarung Johannis. Die Conſequentz oder Folge aber des erſten Satzes, kan vielweniger negiret werden: Dann einmal, ſo wird allhier durch Jeruſalem verſtanden die Kirche GOttes, wie nicht allein unſere Catholiſche Lehrer geſtehen, ſondern auch der Reformirte Theologus Piſcator Comment. in h. loc. Warum ſolte aber Johanni die Kirche vom Himmel ſeyn gezeiget worden, wann er nicht das allgemeine Haupt derſelbigen wäre geweſen? Zum andern wird auch durch das himmliſche Jeruſalem, nach aller Theologen Bekäntniß, verſtanden der dritte und höchſte Himmel: Warum ſolte aber dieſer Johanni ſo genau gezeiget ſeyn worden vor andern Apoſteln, wann er nicht etwas ſonderliches vor ihnen, das iſt, Pabſt wäre geweſen? Zwar es iſt auch Paulus in den dritten Himmel entzücket geweſen: aber da iſt ihm nichts gezeiget worden, gleich Johanni, ſondern er hörete nur allein unausſprechliche Worte, 2. Cor. 12, 4. Ja, daß deßwegen Johanni ſey das himmliſche Jeruſalem gezeiget worden, weilen er nemlich Pabſt geweſen, das habt ihr daher mehr zu glauben, ihr gute Catholiſchen, dieweil unſerm allerheiligſten Vater nothwendig iſt, daß er bisweilen in den Himmel hinein gucke. Wolt ihr die Urſache wiſ-

wiſſen? die kan leichtlich gegeben werden: Er muß ja Heiligen machen, die die Kirche anrufet: wie ſolte er aber jemand als einen Heiligen in das Buch der Heiligen können einſchreiben, wann er vorhin nicht gewiß ſeyn ſolte, daß er als ein Heiliger im Himmel ſey? Nun aber kan er ja deſſen nicht gewiß ſeyn, wann er nicht mit ſeinen Augen in dem Himmel herum ſpaziret hat? Als zum Exempel, Ihro Heiligkeit zu Rom hat in das Buch der Heiligen eingeſchrieben, und der Catholiſchen Kirchen anzurufen vorgeſtellet den groſſen Sanct Chriſtophel; deßwegen auch die Catholiſche Kirche in lib. Sanct. omn. p. 103. ihn alſo anrufet: Wir bitten den lieben treuen Nothhelfer Sanct Chriſtophorum, daß er uns um GOtt erwerbe alles, das uns nutz ſey an Seel und an Leib, Amen. Nun aber geben nicht allein die Reformirten, ſondern auch etliche aus unſern Catholiſchen, als nemlich Villavincentius lib. 3. de rat. ſtud. Theol. cap. 7. und andere mehr vor, daß ein ſolcher groſſer Chriſtophel niemal gelebet habe auf der Welt, ſondern ſey nur ein Sinn-Bild, von den lieben Alten, allen Chriſten vorgeſtellet, um ihnen vor Augen zu ſtellen, daß, wann ſie rechtſchaffene Chriſten ſeyn wollen, ſo müſſen ſie ſich großmüthig und ſtandhaftig darſtellen, ſintemalen diejenige, ſo rechtſchaffene Chriſten ſeyn wollen, viel Creutz und Anfechtung auszuſtehen haben: Wie wolte nun aber unſer allerheiligſter Pabſt dieſen Leuten das Maul ſtopfen, wann er dieſen groſſen Sanct Chriſtophel nicht ſelbſt in

dem

dem Himmel gesehen hätte? Wie könten wir Catholischen in Warheit sprechen: Bitte für uns heiliger Herr Sanct Christophel, das wir würdig werden der Verheissung Christi, ꝛc. vide Hortul. An. Lugd. Ger. So ist dann freylich unserm allerheiligsten Großvater zu Rom nöthig, daß er bisweilen in das himmlische Jerusalem hinein sehe.

Eilfter Beweißthum.

Bald hierauf nun sahe ich in meinen träumenden Gedancken das eilfte und letzte Tausend Jungfrauen mit ihrer güldenen Schale herzukommen, welche alle, gleich den vorigen, einmüthiglich auf Johannem anstimmeten, und dieses Argument hervor langeten:

Wann die Schriften Johannis vielmehr die päbstische Lehre bestätigen, als die Schriften Petri: so ist auch vielmehr zu sagen, daß Johannes sey der erste Pabst gewesen, als Petrus. Nun aber bestätigen die Schriften Johannis vielmehr die Päbstische Lehre, als die Schriften Petri: Ergo ist auch vielmehr zu sagen, daß Johannes sey der erste Pabst gewesen, als Petrus.

DAs ist nun abermal ein unwiderlegliches Argument: dann die Consequentz oder Folge des ersten Satzes ist an sich selbsten klar: das assumptum aber, oder der zweyte Satz wird klar

klar und offenbar werden, nachdem wir werden die Schriften Johannis mit den Schriften Petri, in Ansehung unserer Catholischen Lehre conferiren. Dann **Erstlich**, so ist niemand unbewust, was für ein grosses Kleinod in unsern Catholischen Kirchen die Agnus Dei seyn: sintemalen, wie unser Catholisches Büchlein, so da genennet wird, **Christlicher Unterricht von dem heiligen Agnus Dei**, p. 8. & 9. lehret, sie machen, daß die Menschen, welche selbige bey sich tragen, behütet werden für Hagel und Ungewitter, für Feuer und Wassers-Noth, für Pestilentz und gähem Tod, für Teufel und allerley Gespensten, und was dergleichen schöne Würckungen mehr in diesem Büchlein beschrieben werden; so sonderlich in diesen Versen, welche vor Zeiten Pabst Urbanus V. einem Griechischen Kayser, als er ihme drey Agnus Dei verehret, übersendet hat:

Balsamus & munda cera cum Chrismatis unda
Conficiunt agnum, quod munus do tibi magnum
Fonte velut natum per mystica sanctificatum:
Fulgura desursum depellit, & omne malignum.
Peccatum frangit, ut Christi sanguis & angit:
Prægnans servatur, simul & partus liberatur,

Dona

Dona defert dignis, virtutem deſtruit ignis,
Portatus munde de fluctibus eripit undæ.

Nun aber wird zu dieſen H. Agnus Dei nicht gebrauchet etwas aus den Schriften Petri: ſondern nur allein aus dem Evangelio Johannis, nemlich dieſe Worte: In principio erat Verbum, &c. wie allen Catholiſchen bekannt iſt. Zum andern, es kan unſere Catholiſche Kirche durch die Worte Johannis nicht allein die Teufel vertreiben, ſondern auch die Seelen aus der Höllen heraus reiſſen, das kan ſie aber nicht durch die Worte Petri. Ein ſchönes Exempel finden wir hiervon in dem Buch der Heiligen fol. 117. das lautet alſo: Es war ein Münch in Franckreich in einem Kloſter, der war edel, und war eines freyen Gemüths, und wolte keine Strafe leiden: darum hatten ihn die jungen Münche gar lieb, und waren ſeine Geſellen: da brachte er ſie darzu, daß ſie auch ungehorſam wurden: darum waren die andern Münche betrübet, die da fromm waren. Da kam ihn der Tod an, und da er am letzten Seufzen lage, und die Brüder bey ihm beteten und laſen das Evangelium Johannis, in principio erat Verbum, alsbald kehret ſich der Münch zu den Brüdern, und ſprach zu ihnen: Die böſen Feinde wolten mich jetzund erſchrecken, und da ihr anhubet, in principio erat Verbum, da flohen ſie alle von mir, ꝛc. Hört ihr das

nun

nun ihr gute Catholiſchen? Ihr werdet gewißlich nirgend finden, daß die Worte Petri ſolten jemahl bey der Catholiſchen Kirchen ſolche Kraft gehabt haben, gleichwie dieſe Worte Johannis. Das kan aber nirgend anderſter her entſpringen, als dieweil Johannes der erſte Pabſt geweſen, und nicht Petrus, wie ihr dann auch ſelbſt leichtlich bey euch könnet erachten.

Fünftes Capitel.

Widerlegung der Gründe Bellarmini, dadurch er Petrum zum erſten Pabſt machen wollen.

NAchdem nun dieſe eilftauſend Jungfrauen ihre eilf Argumenta zur Behauptung, daß nicht Petrus, ſondern Johannes der erſte Römiſche Pabſt ſey geweſen, bey mir abgeleget, bin ich dermaſſen in meinem Traum erfreuet worden, weilen nunmehro unſere Catholiſche Kirche, welche bishero gar ſehr gewancket hat, auf einem ſo feſten und unbeweglichen Grund geſetzet, daß ich es meinen Catholiſchen Mit-Brüdern nicht genugſam beſchreiben kan: Hätte demnach gewünſchet, daß ich in meiner vorhin gehaltenen Diſputation dieſe Argumenta gegen meinen Widerſacher gewuſt hätte für des Bellarmini ſchwache Gründen; wie wolte ich alsdann den

Calvi-

Calviniſten das Maul geſtopfet haben. Als ich mich nun lange in meinem Traum alſo ergötzet hatte, ſahe ich die eilf güldene Schalen, welche die droben eingeführte eilf Argumenta in ſich faſſeten, in ſchöner Ordnung wiederum vor mir ſtehen, gantz feſt zugedecket; dahero ich mit groſſer Verwunderung ſprach: **O heilige Urſula, es iſt ja nun die Catholiſche Lehre aus dieſen güldenen Schalen genugſam erwieſen und beſtätiget, zu was Ende läſſeſt du mir dann nun dieſelbe wiederum allhier vor mein Angeſicht ſetzen?**

S. Urſula.

Dieſe eilf güldene Schalen ſeynd hieher geſetzet, dem **Bellarmino**, den du bald mit ſeinem Cardinals-Hut wirſt aus dem Fegfeuer, darinne er bishero geſeſſen, herausſteigen ſehen, und deswegen ſehr durſtig iſt, ſeine hitzige Leber abzukühlen, das iſt, ihme zu antworten auf eilf Prærogativen, ſo er dem Apoſtel **Petro** lib. 1. de Rom. Pontif. cap. 17. & ſeqq. andichtet, um zu beweiſen, daß er der erſte Pabſt geweſen ſey. Siehe, dorten komt er hergegangen, mit groſſer Hitze des Fegfeuers, auswendig und inwendig entzündet.

Bellarminus.

Was höre ich da für einen Aufruhr in der Catholiſchen Kirchen! Was unterwinden ſich doch die Weiber neue Sachen in die Kirche einzuführen! Hat die Catholiſche Kirche nicht genug mit den Reformirten und Lutheranern zu ſtreiten!

und

und du wilſt dieſelbe auch noch unter ſich uneinig machen, und giebeſt alſo dieſen Ketzern Anlaß, noch mehr mit unſerer Catholiſchen Lehre das Geſpött zu treiben.

S. Urſula.

Gemach, o Bellarmine! poltere nicht ſo ſehr! Ich wuſte wohl, daß du, weilen du ſo lange in dem Fegfeuer geſeſſen haſt, würdeſt ſehr hitzig ſeyn, und deswegen habe ich dir droben eilf güldene Schalen mit ſehr gutem kühlen Wein hinſetzen laſſen: welche, wann du ſie getruncken haben wirſt, ſo wird dir ohne Zweifel dieſe Hitze vergehen: **Erſtlich** dann antworte ich, Bellarmine, daß du es ſeyſt, der Iſrael, das iſt, die wahre Kirche verwirret habe, durch deine vielfältige Sophiſtereyen: ich aber ſuche jetzunder dasjenige, was du verwirret haſt, in Sanftmuth wieder zurecht zu bringen. Ja auch noch jetzunder, indem du vorgiebeſt, daß ich mich der Catholiſchen Sachen ſolle frey geben, weilen ich ein Weib ſey, verwirreſt du die Catholiſche Kirche: weiſt du dann nicht, o Bellarmine: daß die Weiber ſehr viel bey der Catholiſchen Lehre und Ceremonien zu erfinden, gethan haben? Hat nicht S. Eva das ſchöne Fronleichnams-Feſt erfunden, und den heiligen Pabſt Urbanum IV. bewogen, daß er daſſelbige hat eingeſetzet? wie droben ſchon iſt erwieſen worden: S. Catharinam, S. Brigittam, S. Veronicam, und viele andere, ſo der Catholiſchen Kirchen viele ſchöne Dinge offenbaret, will ich jetzunder um geliebter

Kürtze willen vorbey gehen. Zum andern: Wer iſt Schuld daran, o Bellarmine, daß die Lutheraner und Reformirten entſtanden ſind; gewißlich nicht ich, ſondern alle diejenige, ſo mit dir lehren und gelehrt haben, daß die Catholiſche Kirche auf Petrum gegründet ſey, dann weilen du ſamt andern ſo grundloſe Argumenta vorbringeſt, ſelbiges zu erweiſen, haben ſie Anlaß genommen, den päbſtiſchen Stuhl gantz über einen Haufen zu werfen: Hätteſt du aber mit mir gelehret, daß Johannes ſey der erſte Pabſt geweſen, und häteſt, ſolches zu behaupten, meine Argumenta gebrauchet, ſo würde man ietzunder wohl von keinem Lutheraner oder Reformirten wiſſen.

Bellarminus.

Die Argumenta, ſo du an Tag gegeben, ſind nichtswürdig, und mit den meinen gantz nicht zu vergleichen: zudem macheſt du die gantze Catholiſche Kirche darmit wanckelhaftig; eben als wann ſie bis dahero noch keinen rechten Grund gehabt habe, da ſie doch nun ſo viel hundert Jahr geſtanden.

S. Urſula.

Wer unter mir und dir die beſte Argumenta hervor bringe, darvon laſſe ich unpartheyiſche Leſer urtheilen. Einmal iſt bekannt, daß deine Argumenta ſchon längſt von unſern Widerſachern widerleget und als grundlos verſpottet worden; weßwegen ich auch genöthiget bin worden, der

fallenden Kirche zu Hülfe zu kommen, und unſern Pabſt auf einen feſteren Stuhl zu ſetzen: und hierdurch mache ich die Catholiſche Kirche nicht allererſt wanckelhaftig, ſondern mache ſie vielmehr, nachdeme ſie bishero lange gewancket, nunmehro gantz feſt, welches Zweiffelsohne den Reformirten und Lutheranern nicht wohlgefallen wird.

Bellarminus.

Dem H. Petro iſt ſein Nahme verwandelt worden von Chriſto, wann er zu ihm geſagt hat, du biſt Simon, Jonas Sohn, du wirſt Cephas genennet werden, Joh. 1, 42.

S. Urſula.

Ich konte mir leichtlich einbilden, daß, weilen du eben aus dem Fegfeuer kämeſt, ſo würdeſt du noch gar hitzig ſeyn, und dich mit mir in eine Diſputation einlaſſen. Und deswegen geb ich dir aus der erſten güldenen Schale dieſes zu trincken: Was iſt das mehr, o Bellarmine! Iſt Petrus deswegen zum Pabſt gemacht: Er iſt alſo von Chriſto genennet worden ab eventu, weilen er nemlich hernacher in dem Nahmen aller Apoſteln, Chriſtum als den wahren Felſen, 1. Cor. 10. bekennen ſolte: gleichwie Jacob genennet wurde Iſrael, und Abram, Abraham a promiſſione, ſo hernacher an ihnen ſolte erfüllet werden.

Bellarminus.

Es ſind zwey Prärogativen in dieſer Nahmens-Verwandlung: Die erſte iſt, daß er allein Petro aus allen Apoſteln den Nahmen verwandelt hat.

S. Urſula.

O Bellarmine! daß du alſo neben der Warheit magſt her ſpatzieren: Iſt nicht auch dem H. Johanni ſein Nahmen eben ſo wohl verwandelt worden, als auch Petro, iſt nicht auch Jacobo ſein Nahme verwandelt worden: Dann alſo lieſeſt du ja Marc. 3, 17. Er (nemlich der HErr JEſus) gab Simon den Nahmen Petrus: Jacobum aber und Johannem nennet er Boanerges, das iſt, Donners-Kinder. Ich habe mich aber eines ſo läppiſchen Arguments nicht gebrauchen wollen, die Catholiſche Kirche darmit zu überreden, daß Johannes der erſte Pabſt ſey, gleichwie du dich deſſelbigen zu dem Ende von Petro gebraucheſt.

Bellarminus.

Es hat zwar auch Chriſtus Johannem genennet Boanerges: aber dieſes iſt vielmehr geweſen ein Zunahmen, als ein eigener Nahme: zu dem iſt auch Johannes von den Evangeliſten niemahl genennet worden Boanerges.

S. Urſula.

O das ſind enge Schlupf-Winckel, Bellarmine!

mine! wann man für das Haupt und Grund der Kirchen ſtreiten will, ſo muß man auch Haupt- und gründliche Urſachen beybringen. Dann was thut doch das zur Sachen, wann du einwendeſt, daß Johannes hernacher mit dem Namen Boanerges niemahl ſey genennet worden! Es iſt genug, daß ihm ſein Nahme gleich Petro iſt verwandelt worden. Es wird ja Petrus unterſchiedliche mahl ſchlechthin Simon genennet, ſelbſt von dem HErrn Chriſto Matth. 17, 25. Luc. 22, 31. Joh. 21, 15. 16. 17. daraus doch niemand ſchlieſſen kan, daß ihm ſein Nahme nicht ſey verwandelt worden, oder daß ihm der Nahme Petrus nicht auch zukomme. Daß du aber weiter einwendeſt, dieſes ſey nur ein Zunahmen Johannis geweſen, und nicht ſein eigener Nahme, damit giebeſt du deine Unwiſſenheit an Tag; ſintemahlen ja die Schrift ausdrücklich ſagt Act. 10, 32. daß der Nahme Petrus ſey des Apoſtels Petri Zunahmen. Eben dieſe Unwiſſenheit giebeſt du auch an Tag in dem Wörtlein Boanerges, wann du daſſelbige von Johanne ausſprichſt in plurali numero, da du vielmehr in ſingulari nach Art der ſyriſchen und hebräiſchen Sprache, ſolteſt ſagen Benerges oder Bonarges.

Bellarminus.

Zum andern liegt auch eine Prärogativa Petri verborgen in der Bedeutung des Namen Cephas; dann Cephas heiſſet auf Syriſch ein Felſen, auf Griechiſch ein Haupt, und iſt einer aus den vornehmſten Nahmen

Chriſti: ſintemahlen ja der HErr Chriſtus in der H. Schrift manchmal ein Fels und ein Haupt genennet wird.

S. Urſula.

Es liegt zwar eine ſchöne Bedeutung verborgen in dem Wort Cephas, aber gar keine Prärogativa Petri: dann (1) Simon wurde Cephas genennet ab eventu, weilen er Chriſtum den wahren Felſen theils für ſeine Perſon, theils auch in dem Nahmen aller Apoſteln bekennen ſolte, wie ich droben ſchon angewieſen habe. (2) Daß das Wort Cephas aber auf Griechiſch ein Haupt heiſſe, wird von Optato lib. 2. cont. Parm. welchen du anzieheſt, gantz nicht bewieſen, ſondern κεφαλὴ heiſſet auf Griechiſch ein Haupt: daß aber das Wort κεφαλὴ ſoll ſeinen Urſprung her haben von dem Syriſchen κηφᾶς, iſt gantz falſch und hätte dir das ἔψιλον, ſo in dem Wort κεφαλὴ ſich findet, ſolche Meynung benehmen können: ich will ietzunder nicht melden, daß das Wort κηφᾶς auf Syriſch ausgeſprochen werde Kipho, nicht aber Kepho. Glaubwürdiger iſt es demnach, daß das Wort κεφαλὴ ſeinen Urſprung her habe von dem hebräiſchen Wort כָּפַל welches heiſt verdoppeln: dieweilen nemlich die meiſte Dinge, ſo an dem Haupt ſind, ſich verdoppelt befinden; alſo hat der Menſch 2. Augen, 2. Ohren, 2. Naßlocher, ꝛc. (3) Wann deswegen ein Prärogativ Petri in dem Nahmen Kephas verborgen liegt, dieweil es eine ſchöne Bedeutung hat; ſo liegt auch ein Prärogativ in dem Nahmen

Nahmen Johannis verbergen, dann dieſer Nahme entſpringet von dem hebräiſchen Wort חנן und bedeutet einen gnädigen, oder einen, dem GOtt Gnade erweiſet: ſolte ſich der Nahmen nicht ſchön auf den Pabſt reimen, Bellarmine? als welchem GOtt für andern die Gnade erwieſen, daß er auf dem hohen päbſtiſchen Stuhl ſitze? (4) Ja es ſchicket ſich ja auch der Nahme Bonarges, ſo Johanni gegeben worden, weit beſſer auf den Pabſt, als der Nahme Cephas: Dann dieſer Nahme bedeutet ſeinem Urſprung nach einen Sohn des Donners oder des Rethöns: wie fein kommt aber dieſer Nahme Ihro Heiligkeit zu Rom zu? ſintemahlen ſie in den Conciliis, abſonderlich aber in dem Tridentiniſchen, wider alle, ſo ſich ihrer Lehre nicht unterwerfen wollen, ſehr hart donnert, und ihnen das anathema gar ſtarck an den Hals wirft.

II. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die andere Prärogativa Petri iſt, daß er, wann von den Evangeliſten die Apoſteln genennet werden, allezeit an den erſten Ort geſetzet wird.

S. Urſula.

Ich ſehe, daß dir die Hitze des Fegfeuers noch nicht vergangen iſt: deswegen gebe ich dir nun auch zu trincken aus der zweyten güldenen Schalen, das iſt: Ich antworte erſtlich, daß es gantz falſch

falſch ſey, daß Petrus allezeit an den erſten Ort geſetzet werde; ſondern bißweilen wird er geſetzt nach Andrea Joh. 1, 45. bißweilen nach Paulo Gal. 2, 9. bisweilen nach Paulo und Apollo 1. Cor. 3, 22. Wie darfſt du dann ſagen, o Bellarmine! daß Petrus allezeit am erſten geſetzet werde? Zum andern, geſetzt aber, daß Petrus allezeit an den erſten Ort geſetzet werde, Bellarmine, ſo kanſt du dannoch nicht dahero ſchlieſſen, daß er das Haupt der Apoſteln oder der gantzen Kirche geweſen ſey, ſo wenig, als ich ſchlieſſen kan, daß der Churfürſt, welcher allezeit ordinis gratia an den erſten Ort geſetzet wird, das Haupt und Regent aller andern Churfürſten ſey. Es wird zwar Petrus mehrentheils an den erſten Ort geſetzt, aber nur allein ordinis gratia, weilen er entweder vor den andern berufen war, oder in Anſehung des Alters und Eifers, womit er andere hat übertreffen können.

Bellarminus.

Der Spruch an die Galater Cap. 2. v. 9. iſt verfälſcht: Es ſoll heiſſen Cephas, Jacobus und Johannes.

S. Urſula.

O lachet, wer lachen kan! Dieſer Spruch iſt bey dir verfälſchet, weil er dir zu deinem Kram nicht dienet; alſo hätteſt du auch von andern Sprüchen, die ich beyneben angezogen habe, geſagt, daß ſie verfälſcht ſeyn, wann du vorhin geſehen hätteſt, daß Petrus in denſelbigen andern Apoſteln nachgeſetzet würde; Es iſt aber nichts neues

bey

bey dir, daß du vorgiebſt, die Schrift ſey verfälſcht, und die H. Väter verſpotteſt, wann ſie dir nicht nach deinem Wohlgefallen reden. Zum Exempel, wann **Tertullianus** ſchreibet, daß der Pabſt Zepherinus ſey der Ketzerey des Montani ergeben geweſen, ſo antworteſt du lib. 4 de Rom. Pont. cap. 8. daß in dieſem Fall Tertulliano gantz nicht zu glauben ſey. Wann Auguſtinus mit den Reformirten bekennet, daß der Apoſtel Petrus nicht ſey der Fels der Kirchen, ſondern, daß Matth. 16, 18. durch den Felſen verſtanden werde derjenige, welchen Petrus bekannt habe, ſo ſprichſt du lib. 1. de Rom. Pont. cap. 1. daß Auguſtinus ein Ignorant geweſen, der die ſyriſche Sprache nicht verſtanden habe. Item, wann der H. Johannes cap. 21, 15. nur einmal ſagt, **weide meine Lämmer, und zwermal weide meine Schaafe**, ſo wendeſt du ein lib. 1. de Rom. Pont. cap. 16. der griechiſche Text ſey verfälſcht, weilen er zu deinem Zweck nicht dienet, und dennoch darfſt du die einfältige Catholiſche überreden, als ſeyn die H. Väter und die Schrift gantz auf deiner Seite.

III. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die dritte Prärogativ Petri iſt, daß er allein mit dem HErrn Chriſto auf dem Waſſer gewandelt hat. Matth. 14, 28. ſq.

S. Urſula.

O Bellarmine! jetzt befinde ich in der That, daß du in dem Fegfeuer bis dahero haſt ſehr viel

ausgestanden, auch so gar, daß dir dein Verstand darüber geschwächet worden. Wie solte es sonst möglich seyn, daß du als ein so hochweiser Cardinal, der Ihro Heiligkeit wohl sehr manchmal die Füsse geküsset, solltest mit so matten Gründen aufgezogen kommen. So thue doch dann nun einen guten Trunck aus meiner dritten güldenen Schale, und wisse, daß Johannes allein derjenige sey, der dem HErrn Christo habe an seiner H. Brust gelegen: Wann dann nun Petrus eine Prärogativ daher soll haben, dieweil er mit dem HErrn Christo auf dem Wasser gewandelt: so hat ja Johannes noch eine weit grössere Prärogativ, indem er dem HErrn Christo gar an seiner Brust gelegen.

IV. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die vierdte Prärogativ Petri ist, daß ihm allein die erste Offenbarung von der Gottheit Christi ist geschehen.

S. Ursula.

Ich meynte, du würdest vor Mattigkeit nicht mehr reden können. Bellarmine! aber ich befinde, daß die Hitze des empfundenen Fegfeuers noch starck bey dir ist: deswegen muß ich dir aus meiner vierdten güldenen Schalen einen stärckeren Trunck geben. Gesetzt demnach, aber doch nicht eingestanden, daß Petro allein die erste Offenbarung geschehen sey: so folget doch gar nicht daher, daß Petrus dadurch sey zum Pabst gemacht.

macht. 2. Daß Petrus allein in dem Nahmen der Aposteln Christo geantwortet habe, und eine schöne Bekäntniß gethan, ist klar aus Matth. 16, 18. daß ihm aber allein die erste Offenbarung des Geheimnisses geschehen sey, ist weder aus diesem, noch auch aus einem andern Ort der H. Schrift offenbar. Nicht aus diesem Ort, v. 17. dann da stehet, **Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern der Vater**: Dahero schliesse ich wohl, daß Petro eine himmlische Offenbarung geschehen sey; aber daß sie ihm am ersten oder absonderlich geschehen sey, kan von niemand daher geschlossen werden: dann ja schon etliche vor ihm, als die H. Jungfrau Maria und Johannes, der Täufer, etliche auch mit ihm die Gottheit Christi erkannt haben; das hatte ihnen ja nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern der Vater im Himmel: sintemalen nach der Aussage Christi Matth. 11, 27. **Niemand den Sohn kennet, als der Vater, und niemand den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.** Vielweniger aber kan dieses erwiesen werden aus andern Oertern der H. Schrift; dann wo wolteſt du einen solchen Ort finden? Ja, daß allhier Petro allein die erste Offenbarung nicht geschehen sey, ist augenscheinlich daher offenbar, dieweil die Apostel schon eben diese Bekäntniß vorhin gethan hatten. Dann Matth. 14, 33. hatten sie gesprochen: **Warlich du bist GOttes Sohn.** Item Joh. 6, 69. **Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.**

tes. Eben dieſe Bekäntniß wiederhohlet Petrus allhier im Nahmen aller Apoſteln: dann Chriſtus fraget nicht allein von Petro, wer er ſeye, ſondern von allen, und ſagt: v. 15. **Wer ſprecht ihr dann, daß ich ſey:** Darauf antwortet Petrus im Nahmen aller, alſo daß dieſe Bekäntniß alle angehet.

Bellarminus.

Chriſtus iſt zwar auch vorhin ein Sohn GOttes genennet worden von ſeinen Jüngern; aber ſie nenneten Chriſtum einen Sohn GOttes auf die Weiſſe, auf welche alle Heiligen werden Söhne GOttes genennet.

S. Urſula.

Das iſt gar eine abgeſchmackte Ausflucht, Bellarmine! und ſo ferne du dich etwa nicht wilt hierinne corrigiren laſſen vom Cyrillo lib. 4. in Joh. c. 29. ſo laß es doch geſchehen von unſerm Catholiſchen Lyra, wann er über das 14. Cap. Matthäi alſo ſchreibet: **Es wird geſagt** vere, **eigentlich, warhaftig,** non metaphorice, **nicht uneigentlich,** nec per adoptionem ſicut Sancti, **noch durch eine An- oder Aufnehmung, gleichwie die Heiligen:** ſed proprie, &c. **ſondern eigentlich,** ꝛc. Mercke das wohl Bellarmine!

V. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die fünfte Prärogativ Petri wird ebenfals angedeutet bey Matth. 16, 18. wann Chriſtus

stus sagt: Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Mit welchen Worten angedeutet wird, daß der Fels, auf welchen die Kirche gebauet ist, das ist, Petrus nicht werde wancken. Diese Verheissung aber haben die andern Aposteln nicht gehabt, sonsten würde die Kirche Christi nicht gewancket haben zu Jerusalem, zu Ephesen, und an andern Orten mehr, ꝛc.

S. Ursula.

Wer Latein verstehet, der verstehet auch, ob er schon sonst auch möchte eines tummen Verstandes seyn, daß du, indem du allhier von dem Fels und Grund redest, eine Fels- und Grund-lose Rede führest. Erstlich präsupponirest du, und setzest vor gewiß aus, daß allhier durch den Fels Petrus verstanden werde: aber wie falsch das sey, ist dir schon droben genugsam erwiesen. Zum andern setzest du auch vor gewiß aus, daß dieser Petrus sey ein Pabst zu Rom gewesen. O Bellarmine! das hast du noch nicht erwiesen, und wirst es auch wohl in Ewigkeit nicht erweisen können: Ich habe schon droben unsern Catholischen augenscheinlich gezeiget, daß nicht Petrus, sondern Johannes sey der erste Pabst gewesen. Zum dritten setzest du auch vor gewiß aus, als gehe diese Verheissung Christi allein auf Petrum: da ich dir doch droben das Gegentheil habe augenscheinlich erwiesen. Dahero ich dann schliesse, daß dir deine Augen von der Hitze des

Feg-

Fegfeuers ſehr verderbet worden: und deswegen läutere ich dir dieſelbe durch den klaren Wein der fünften güldenen Schale alſo: Entweder die andern Apoſteln, ſo zu Jeruſalem, Epheſen und andern Orten Prediger geweſen, haben Petrum für ihren Pabſt und Haupt erkannt, oder haben ihn nicht darvor erkannt. Haben ſie ihn nicht davor erkannt, wie kanſt du dann ſageu, daß Chriſtus Petrum zum allgemeinen Haupt über ſeine Kirche gemacht habe? Haben ſie ihn aber davor erkannt, alſo daß die Kirche zu Jeruſalem und zu Epheſen Petro, als ihrem Haupt, ſowohl iſt untergeben geweſen, als jetzunder die Kirche zu Mayntz oder Trier, wie kanſt du dann ſagen, daß die Kirche zu Jeruſalem und Epheſen deswegen gewancket habe, dieweilen die Apoſteln, ſo daſelbſt geprediget, kein Theil an dieſer Verheiſſung gehabt haben? Thue einen guten Trunck, Bellarmine! aus dieſer fünften Schale, ſonſten wird heutiges Tages keine Particular-Kirche bey uns Catholiſchen dem Pabſt untergeben ſeyn.

VI. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die ſechſte Prärogativ Petri iſt, daß Chriſtus Befehl ertheilet den Zins zu bezahlen für ſich und Petro, Matth. 17, 27.

S. Urſula.

Was iſt das mehr, Bellarmine? Iſt er dann dadurch zum Pabſt gemacht? Trincke doch nun auch aus meiner ſechſten güldenen Schalen; damit

mit du lerneſt, daß ſich dieſes gantz nicht auf den Römiſchen Pabſt reime. Dann wann dieſe Zoll- und Zins-Gabe ſolte eine Anzeige geweſen ſeyn, daß Petrus ein Pabſt ſeyn würde: ſo hätte ja Chriſtus den Pabſt verbunden, der Obrigkeit Zins und Schoß zu geben. Nun iſt ja das ſo fern von Ihro Heiligkeit zu Rom, daß ſie der weltlichen Obrigkeit ſolten Zins geben, und ſich alſo ſelbiger unterwerfen, daß ſie auch die höchſte Gewalt über alle Obrigkeit hat, wie alle Catholiſche wohl wiſſen. **Zweytens:** Es kan auch hieraus gar keine Prärogativ geſchloſſen werden: ſintemalen Petrus fur ſich und den HErrn Chriſtum zu Capernaum den Zins bezahlet: weilen ſie beyde ihre Wohnungen zu Capernaum hatten. Von dem HErrn Chriſto iſt das kund, Matth. 4, 13. & 9. 1. collat. cum Marc. 2, 1. Von Petro iſt ſolches ebenfals wahr aus Matth. 8, 5. 14. Marc. 1, 21. 29. Luc. 4, 31. 38.

VII. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die ſiebende Prärogativ Petri iſt, daß ihme Chriſtus am allererſten hat die Füſſe gewaſchen, Joh. 13, 6.

S. Urſula.

Ich befinde, daß du noch gar lech biſt, Bellarmine! deswegen thue auch nun einen guten Trunck aus meiner ſiebenden güldenen Schale, damit deine Argumenta hinfüro ein wenig kräftiger ſeyn mögen: Dann **Erſtlich**, geſetzt, daß Chriſtus

Christus Petro am ersten die Füsse gewaschen habe, so kan doch niemand daher schliessen, daß er ihn dardurch zum Pabst gemacht habe. Zweytens: Daß der HErr Christus Petro am ersten die Füsse habe gewaschen, wirst du aus obgemeldtem Capitel nimmermehr beweisen. Drittens: Es lehren ja die H. Väter Chrysostomus und Theophylactus, wie du selber bekennest, daß Christus nicht Petro, sondern Judä die Füsse am ersten gewaschen habe.

Bellarminus.

Der H. Augustinus schleust es aber aus diesem Ort, deme mehr zu glauben ist, als Chrysostomo und Theophylacto.

S. Ursula.

Warum das, Bellarmine! jetzunder rühmest du Augustinum, droben aber schryest du ihn vor einen Ignoranten aus: Wann ich nun sage, es sey Chrysostomo und Theophylacto mehr zu glauben, als Augustino, was wilst du mir alsdann antworten?

VIII. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die achte Prärogativ Petri ist, daß ihm am allererſten unter allen Aposteln Christus nach seiner Auferstehung erschienen ist, Luc. 24, 1. Cor. 15.

S. Ursu-

S. Urſula.

Ich befinde, daß noch groſſe Mattigkeit dir in deinen Gliedern ſtecke; deßwegen ſchencke ich dir nun aus meiner achten güldenen Schalen, auch dieſen Trunck ein, und antworte dir Erſtlich: Geſetzt, daß der HErr Chriſtus am allererſten Petro erſchienen ſey, welches doch nicht nothwendig aus den angezogenen Oertern kan geſchloſſen werden, wie unſer Jeſuit Suarez in 3. p. Thomæ art. 4. diſ. 49. ſelbſt geſtehet, ſoll er dadurch wohl zu einem Pabſt gemacht ſeyn worden? Wann deine alſo wäre, Bellarmine, ſo gebührete dieſe Päbſtliche Dignität vielmehr der Mariä Magdalenä, dann derſelbigen iſt er noch für Petro erſchienen, wie du ſelber geſtehеſt aus Marc. 16, 9.

Bellarminus.

Er iſt zwar Mariä Magdalenä noch für Petro erſchienen: aber ſelbige war eine Weibs-Perſon: aus den Männern aber iſt er Petro am erſten erſchienen.

S. Urſula.

O der ſubtilen Ausflucht, Bellarmine! So hat dann die Erſcheinung Chriſti nach ſeiner Auferſtehung die Kraft gehabt, denienigen, ſo ſie am erſten begegnet, zu einem Pabſt zu machen, oder hat ſie nicht gehabt: Hat ſie dieſelbige gehabt, ſo muß Maria Magdalena, als deren ſie, nach Bellarmini eigener Bekäntniß, am allererſten iſt geſchehen, nothwendig eine Päbſtin ſeyn

worden: Hat ſie dieſelbe aber nicht gehabt, warum will dann Bellarminus Petrum daraus zu einem Pabſt machen? Ich will aber Bellarmino zu Gefallen ſetzen, daß der HErr Chriſtus Petro am allererſten erſchienen ſey: was wird das unſerm guten Cardinal helfen! ſintemalen ſonder Zweifel, ſich der HErr Chriſtus Petro am erſten und vor andern offenbaret, dieweil er vor andern hatte geſündiget, und deswegen vor andern Chriſti, als des himmliſchen Artztes vonnöthen hatte.

IX. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die neundte Prärogativ Petri iſt, daß er als ein Hauß-Vater verſammlet die Jünger Chriſti, und ſelbigen vorſtellet, daß ein anderer an des Judä Statt müſſe erwehlet werden. Act. 1, 15.

S. Urſula.

Ich hätte vermeynet, du ſolteſt, nachdem du nun ſo manchmal aus meinen güldenen Schalen getruncken, ein wenig ſtärcker auf deinen Beinen werden; aber ich befinde, daß du noch ſehr matt biſt: deswegen trincke nun auch aus meiner neunten güldenen Schale, und wiſſe, daß es ein lauter Gedicht ſey, was du hier erzehleſt: Dann wo ſtehet doch, **Bellarmine, daß Petrus die Jünger Chriſti habe verſamlet?** Wo ſtehet doch, **daß er ſie als ein Hauß-Vater habe zuſammen gerufen?** da lieſet man ja kein Wort von, Act. 1. Geſetzt aber, daß er die Jünger verſamlet habe, wird

wird er dann deswegen ein Pabſt geweſen ſeyn? O du matter Diſputant!

X. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die zehende Prärogativ Petri iſt, daß er in dem Apoſtoliſchen Concilio am erſten redet, und ſeiner Meynung Jacobus und alle andere folgen, Act. 15.

S. Urſula.

O Bellarmine! wie hat dir das Fegfeuer deine Augen ſo ſehr geſenget, alſo, daß du auch bey dem hellen Licht die Warheit nicht ſehen kanſt: deßwegen waſche ſie doch wohl aus meiner zehenden güldenen Schale, und beſchaue dann noch einmal das 15. Cap. Act. Apoſt. ſo wirſt du befinden, daß es gantz falſch ſey, daß Petrus in dieſem Concilio am erſten geredet habe. Dann ſtehet nicht verſ. 7. **Da man ſich aber lange gezanckt hatte, ſtunde Petrus auf, und ſprach zu ihnen,** ꝛc. Folget aber daher, Bellarmine, daß derjenige, ſo nach langwierigem Zanck aufſtehet, und ein Urtheil ſpricht, welchem alsdann andere folgen, ein Präſes ſey? Gewißlich wann Petrus ein Pabſt wäre geweſen, ſo würde niemand gezancket haben, ſondern würden alsbald einmüthiglich das Urtheil von ihm erwartet haben, wie noch heutiges Tages unſere Catholiſche Kirche thut. Zweytens: Geſetzt aber, daß Petrus am erſten geredet habe, ja auch, daß er am erſten (wie der Jeſuit Becanus will,) das Urtheil geſprochen habe, ſo iſt ihme doch

daher keine Jurisdiction über die andern zukommen. Hat nicht der Chur-Fürst zu Trier secundum auream Bullam in Erwehlung eines Römischen Königs am ersten die Sententz zu sprechen? und dannoch hat er keine Jurisdiction über die andern Chur-Fürsten. **Drittens:** Wann du auch nun, nachdem ich dir die Augen gewaschen, das gantze Capitel fein betrachten wirst, wirst du befinden, daß vielmehr Jacobus als Petrus sey ein Præses und Vorsteher dieses Concilii gewesen: sintemalen auf seine Auctorität und Sententz vielmehr als auf Petri das Decret gemacht ist worden, v. 29. ꝛc.

XI. PRAEROGATIVA.

Bellarminus.

Die eilfte Prärogativ Petri ist, daß er am ersten hat angefangen den Heyden das Evangelium zu predigen, und ihm allein das Gesicht ist gezeiget, wodurch er vermahnet wurde, daß es Zeit sey den Heyden zu predigen.

S. Ursula.

Ich meyne, das Fegfeuer werde nun gäntzlich seine Hitze in dir verliehren, nachdem du diese eilfte güldene Schal wirst ausgetruncken haben. Erstlich dann antworte ich, daß es nicht gewiß sey, daß Petrus den Heyden am ersten geprediget habe. Die Samaritaner waren ja nicht Juden der Religion nach, so sind sie dann Heyden gewesen: diesen aber hat am ersten Philippus geprediget, darnach Petrus und Johannes. (2) Gesetzt aber, diesem

ſem allem ſey alſo, wie du vorgiebſt, was wilſt du daher ſchlieſſen? Hat ſchon Petrus den Heyden am erſten geprediget, ſo hat er doch nur einer Familie geprediget, da im Gegentheil Paulus am allererſten mit Barnaba von dem Heil. Geiſt iſt erwehlet worden allen Heyden zu predigen, Act. 13, 2. und hat alle Landſchaften mit dem Evangelio Chriſti erfüllet von Jeruſalem an, bis an Illyricum, Röm. 15, 19. Du wendeſt ein, es ſey hier zu Petro geſagt, **ſchlacht und eſſet**: Nun aber könne dem Haupt zu das Eſſen, und durch das Eſſen Speiſſe hinab zu laſſen in den Magen, und dieſelbe einzuverleiben. So werde dann durch dieſe verblümte Rede angedeutet, daß Petro zukomme, daß er als ein Haupt der Kirchen die Unglaubige bekehre, und zu Gliedern der Kirchen mache. O der feinen Gedancken unſers Bellarmini! Wer ſolte ſich wohl darüber das Lachens enthalten können? die Hinablaſſung der Speiſſe in den Magen die kommen nicht dem Haupte, ſondern der Kehle zu: Ebenfals die Incorporation, Einverleibung oder Theilung der Speiſſe in den Leib kommt nicht dem Haupte, ſondern den Magen zu. Des Mundes Amt aber iſt das Eſſen: So iſt dann Petrus nach der Auslegung Bellarmini vielmehr der Mund als das Haupt. Zudem wird auch zu Petro geſagt, daß er ſoll ſchlachten: Schlachten aber kommt der Hand zu: und ſo könte unſer Bellarminus auch ſo bald aus Petro eine Hand machen, als ein Haupt: alſo daß ſich wohl die Kinder über dergleichen Subtilitäten Bellarmini verwundern ſolten.

Bellarminus.

Ich kan noch nicht recht aus meinen Augen ſehen, weilen mir das Fegfeuer dieſelbige ſehr übel zugerichtet hat, alſo, daß ich dich Diſputanten nicht genugſam erkennen kan. Sage mir doch wer du ſeyſt: Ich glaube vielmehr du ſeyſt ein Ertz-Ketzer (und zwar in ſpecie entweder ein Lutheraner oder ein Calviniſt,) als die H. Urſula: ſonſten würdeſt du nicht ſo ſcharf mit mir diſputiren?

S. Urſula.

Du irreſt weit, Bellarmine! Ich bin ſelbſt die H. Urſula, von welcher du weiſt, daß ſie durch die Catholiſche Kirche manchmal angerufen wird.

Bellarminus.

Biſt du S. Urſula und geheſt mit mir gut Catholiſchen Cardinal alſo um, ſo glaube ich bald mit den Reformirten, daß du eine erdichtete Heiligin ſeyſt, die niemal mit ihren eilf tauſend Jungfrauen auf der Welt gelebet habe. Dann du ſolt des Königs Mauri Tochter geweſen ſeyn in Britania: da doch zu der Zeit, nemlich in dem Jahr Chriſti 238. da du mit deinen eilftauſend Jungfrauen ſolt gelebet haben, kein König in Britania geweſen iſt, wie die Reformirten ſchon manchmahl gezeiget haben.

S. Urſula.

Gemach Bellarmine! rede nicht ſo unbeſonnen in die Welt hinein: du warfeſt mir droben vor, daß ich die Catholiſche Kirche verſchimpfe, indem ich lehre und derſelben zu glauben vorſtelle, daß nicht Petrus, ſondern Johannes ſey der erſte Pabſt geweſen

weſen: da ich doch nunmehro daſſelbige habe augenſcheinlich bewieſen; aber jetzunder ſezeſt du die Catholiſche Kirche in Warheit in einen groſſen Schimpf, indem du vorgiebſt, ich ſey eine erdichtete Heiligin. Was, Bellarmine? meyneſt du dann, daß die Catholiſche Kirche erdichtete Heiligen anruſe? Haſt du nicht das ſchöne Gebet geleſen, ſo da ſtehet im Buch genannt der Heiligen Leben p. 26. darinnen mich ja die Catholiſche Kirche aufs höchſte ehret. Zudem muſt du ja ſelbſt geſtehen, daß ich keine erdichtete Heiligin bin: dann wie ſolte ich mit dir reden können, wann ich eine erdichtete Heiligin wäre.

Bellarminus.

Verzeihe mir, H. Urſula, es iſt wahr: ich muß geſtehen, daß ich der Sache zu viel gethan habe; aber dieſe Ungedult entſtehet bey mir meiſtentheils durch die Hitze des Fegfeuers, deren ich bishero bin ergeben geweſen: dann es iſt das Fegfeuer, wie auch in dem Marianiſchen Gnaden-Schatz ſtehet, cap. 3. p. 32. ſo heiß, daß kein Unterſcheid unter der Höllen und Flammen des Fegfeuers iſt, als allein, daß dieſes zeitlich, jene aber ewig währet und brennet: da finden ſich glüende Kohlen, da findet ſich ſolche Marter, daß keine in dieſem Leben mit ſelbiger zu vergleichen.

S. Urſula.

Woher komt das Bellarmine, daß du ſo lange im Fegfeuer geſeſſen? das komt eben daher, dieweil du die Catholiſche Kirche haſt betrogen, und haſt

allerhand nichtige Argumenta zuſammen geſucht, dieſelbige zu überreden, daß Petrus ſey der erſte Pabſt geweſen. Wirſt du aber jetzunder glauben, daß der Apoſtel Johannes am erſten auf dem päbſtiſchen Stuhl geſeſſen, ſo wirſt du hinführo von den glüenden Kohlen des Fegfeuers gäntzlich befreyet ſeyn: Ja alle Catholiſche, ſo mit dir ſolches glauben werden, werden gleich denen, ſo in der Ertz-Brüderſchaft des H. Scapuliers ſeyn, dem nechſten Samſtag nach ihren Abſterben aus dem Fegfeuer erlöſet werden.

Bellarminus.

O ſo glaubet dann S. Urſulä ihr lieben Catholiſchen, und freuet euch, daß unſere Catholiſche Kirche nunmehro auf einem ſo feſten Grund ſtehet: Freuet euch auch, daß ihr nur bis auf den nächſten Samſtag in dem Fegfeuer zu bleiben habt, gleich den Carmelitern, davon auch unſer Catholiſches Büchlein genannt Marianiſcher Gnaden-Schatz kan ſchönen Unterricht geben. Ich kan auch in Wahrheit ſagen, daß das Fegfeuer viel ärger ſey, als das Podagra: Nun aber könt ihr eben ſo bald von dieſem podagräniſchen Fegfeuer befreyet werden, als die Carmeliter, ob ihr ſchon das Scapulier nicht mit denſelbigen traget, wann ihr nur mit mir glaubet, was euch S. Urſula von dem Grund der Catholiſchen Kirchen zu glauben vorgeſtellet hat.

(*.*)

Der

Der curiöſe,

Von

Päbſtlicher Heiligkeit

Mit

Paß- und Repaß verſehene,

Nach dem

Fege-Feuer

Reiſende

PASSAGIER.

ALs mich neulich einige Gemüths-Unruhe die gantze Nacht Schlaf-loß hielte, und meine Gedancken in alle vier Theile der Welt zerſtreuet waren, fiel mir unter andern ein die Predigt, welche ich voriges Tags von Pater Krauſen gehöret hatte, von der Beſchaffenheit des Fegefeuers. Weil ich denn nun, die Wahrheit zu bekennen, ſolchen Glaubens-Articul (welcher doch auſſer Zweifel einer von den vornehmſten in der gantzen Römiſch-Catholiſchen Religion iſt, als auf welchen ſich die andern von dem Ablaß, Seel-Meſſen und dergleichen mehr, eintzig gründen,) niemahls recht hatte glauben können, angeſehen, er mir nicht viel wahrhaftiger vorkam, als des Virgilii Elyſiſche Felder, und Tantaliſcher Höllen-Strohm, und nur ein bloß Ens rationis und Idea Platonica zu ſeyn ſchiene, fieng ich deßwegen an, alle Heiligen gantz ernſtlich und andächtig zu bitten, daß ſie mir doch ſolches offenbaren, und mich nicht länger in Zweifel ſtecken laſſen wolten; Abſonderlich gelobete ich **St. Petern**, welcher, als der Himmels-Pförtner, es (meiner Meynung nach,) doch am beſten wiſſen würde, ſo viel **Wachs-Lichter anzuſtecken, als Tage im Jahre ſind.**

Was

Was geſchicht?

Munera, crede mihi, placant hominesque Deosque,

das befand ich damahls auch. Und was ſolten wohl die lieben Heiligen ſo vieler Wachs-Lichter wegen nicht thun? Glaube ich doch, daß ſie derſelben nicht entbehren können: Denn wenn das wäre, ſo würde man ja nicht mit ſo groſſem Eyfer, ihnen zu Gefallen, täglich ſo viel anzünden.

Aber zur Sache! ich hatte kaum ſolche Worte ausgeredet, da ſahe ich einen alten Mann mit einem güldenen Schlüſſel zu mir herein kommen. Ich erſchrack Anfangs über alle Maſſen ſehr, erhohlete mich doch bald wieder, und gedachte, es würde gewiß **St. Petrus** ſeyn, welcher mich meiner Bitte würde gewähren, und gewiſſe Nachricht von der Beſchaffenheit des Fegefeuers mittheilen wollen. Er aber machte ſich mit einem ernſtlichen und gantz zornigen Geſichte zu mir, und fieng an, mich mit heftigen Worten zu ſtrafen, daß ich dieſes Artickuls wegen noch hätte wollen zweifeln, und nicht vielmehr ſeinem Nachfolger, dem Pabſt zu Rom, hierinnen Glauben geben, als welcher ja nicht irren könte, und wie ſolt er dann irren können? **Die Kerl, die ihn vom Vaticano in der Proceßion auf der Sänfte nach der Peters-Kirche zutragen, wiſſen ja den Weg wohl; reitet er aber, ſo hat er doch andere bey ſich, die voran reiten, alſo, daß er nicht irren kan, er fahre gleich, oder reite.**

Als

Als ich mich nun hierauf demüthig entſchuldigte, und um Vergebung ſolchen groben Verbrechens bate, ſprach er mir wieder freundlich zu, und verhieß mir, daß, weil ich ihm ſo viel Wachs-Lichter gelobet hätte, er mich die Beſchaffenheit des Fegefeuers perſönlich wolte erfahren laſſen; Doch zwar nicht eben meinetwegen, ſondern vernehmlich darum, weil nicht alleine ich, ſondern neben mir noch ſo viel tauſend andere Chriſten, nicht allein unter den Lutheranern und Calviniſten, ſondern auch mitten im Pabſtthum, und zwar in Italien und Spanien, ſelbſten an der Wahrheit dieſes hochwichtigen Articuls zweiffelten. Nun wäre aber leichtlich zugedencken, fiel dieſer Articul, ſo fiele die Seel-Meſſe alſobald zugleich mit; Fiel aber die, ſo fielen auch der Mönche ihre dicke Bäuche, und würden verſchmeltzen, wie Butter von der Sonnen: So würden denn die Herren Jeſuiter anſtatt ihrer herrlichen Collegien und prächtigen Palläſten, kaum in geringen Stroh-Hütten wohnen können, und Saccum per naccum das Miſerere mei und date pauperibus vor den Thüren ſingen müſſen; Summa Summarum, es würde mit dem gantzen Stande der Religioſen heiſſen:

Irus & eſt ſubito, qui modo Crœſus erat.
Der vor war groß und reich, in Wolluſt ganz erſoffen.
Muß jetzt ein Bißgen Brod von andern Leuten hoffen.

Wäre demnach hoch vonnöthen, daß dieſer ſehr wichtige Glaubens-Articul durch ein neues Wun-

Wunder-Werck, derer doch mehr im Pabſtthum zu finden ſind, als Mücken in den Hundes-Tagen; Beſiehe davon die andere Epiſtel an die Theſſalonicher, Cap. 2. v. 9. ſeqq. wiederum beſtätiget würde. Derowegen ſolte meine Seele eine Zeitlang von dem Cörper durch eine ſonderliche Entzückung geſchieden werden, und mit Paß- und Repaß verſehen, eine Reiſe nach dem Fegefeuer thun, um daſſelbe eigentlich in Augenſchein zu nehmen; alsdenn ſolte ich, was ich daſelbſt würde ſehen und hören, nachmahls denen ſämtlich Römiſch-Catholiſchen zur gewiſſen Nachricht durch den öffentlichen Druck mittheilen.

Aber was lachet ihr Ketzer? Meynet ihr etwann, daß es nicht wahr ſey? Doch, ihr möcht es glauben oder nicht, meine Glaubens-Genoſſen, als welche wohl viel unglaublichere Legenden glauben können, ich hätte bald Lügen geſagt, werden mir ſolches zu Gefallen auch leichte glauben. Und ich bin der gewiſſen Hofnung, daß dieſes mit mir vorgegangene Wunder-Werck bald von den München auf allen Cantzeln wird herausgeſtrichen, und der Articul des Fegefeuers damit bekräftiget werden. Aber zum Text: Ich war dieſes Erbiethens nicht ſonderlich froh, und hätte lieber geſehen, daß man mich mit dieſer Reiſe verſchonet hätte, angeſehen, mir der Weg nicht allerdings ſicher vorkam. Aber es half nichts, ich muſte fort; Doch wurde ich mit einer päbſtlichen Bulle, von dem jetzt-regierenden Servo ſervorum geſtellet, verſehen, in welcher allen Teufeln bey dem Bann und der päbſtlichen Ungnade verbothen

bothen war, mir auf keinerley Weiſe und Wege auf ſolcher Reiſe verhinderlich zu ſeyn, ſondern frey und ſicher paſſ- und repaßiren zu laſſen.

Nun weiß ich nicht, wie mir geſchahe, ſo bald ich nur den Paß weg hatte, da flohe meine Seele in einem Augenblick zum Cörper heraus, und ich wuſte ſelber nicht, wo ſie hinkam, gleichwohl däuchtete mich, als wenn ich immer durch die Erde hindurch führe, und zu derſelbigen Centro oder Mittel-Punct gelangete, und zwar, wie ich nachmals erfuhr, hatte mir ſolche Meynung auch nicht gefehlet.

Wie ich nun bald hinzu kam, und faſt bey der Thür des Fegefeuers war, fand ich einen ſchwartzen ſchmutzigen Teufel auf der Schildwacht ſtehen, und Toback ſchmauchen, ich halte es muſte ein Soldaten-Teufel ſeyn, der rief mich gar ungeſtüm an, und fragte? Wer da? Ich antwortete: Gut Freund: Da fieng er an zu lachen, und ſagte: Du guter Kautz, wirſt gewiß erſt von der Welt herunter kommen, und die Beſchaffenheit dieſer Orten noch nicht wiſſen; Hier iſt die Freundſchaft gar ſchlecht, wir wiſſen hier von keinen guten Freunden. Aber wo wilt du denn zu, ſprach er? Ich antwortete: Nach dem Fegefeuer. Als er das hörete, trat er näher zu mir, und ſahe mich recht eigentlich an, ſchüttelte den Kopf, und ſprach mit Lachen: O nein, du guter Kerl, ſo gut wird dirs nicht werden, du biſt ungebeicht geſtorben, und haſt auch die lezte Oehlung nicht empfangen, du kanſt nicht ins Fegfeuer kommen. Siehe da, beſſer drun-

ten

ten ist eine andere Thür, zeigete mir hiemit den Eingang zur Höllen, da gehe, sprach er, hinein, da wird dir dein Quartier schon bestellet werden. Mir wurde über alle Massen bange über solcher Rede, und gedachte: Wenn nun vielleicht dein Paß oder die päbstliche Bulle hier nicht möchte angenommen werden, oder vielleicht ein Theil Teufel auch vom Pabst abgefallen und zu Ketzern geworden, so würde ja Elend seine Trommel schlagen. Doch fassete ich mir wieder ein Hertz, und stellte mich trotziger, als ich war, wandte mich demnach zu ihm, und sprach: Holla! sachte, da wollen wir nicht hin, hier hab ich eine Bulle von der päbstlichen Heiligkeit, nimm die nur hin, und ließ sie, so wirst du wohl sehen, was mein Gewerbe hier sey. Es war aber gar ein ungelehrter Teufel, und verstunde kein Latein, muste ich also bey einer guten Stunde warten, bis ein anderer heraus kam, demselben gab ich die Bulle zu lesen: So bald er dieselbe gelesen hatte, machte er einen höflichen Reverentz, und bath mich mit vielen Complimenten, mit hinein ins Fegefeuer zu spatziren; Rief auch alsobald einer von denen darinne wohnenden Seelen, und befahl ihr, mich hinein zu führen, und mir alle Gelegenheit zu zeigen, damit ich nach genugsamer Beschauung der merckwürdigsten Sachen, meine Reise unverhindert nach der Welt zurück nehmen könte. Also wanderten wir beyde miteinander fort.

Wie wir nun nahe bey die Thür kamen, wurde ich eines grossen starcken Strohms gewahr, welcher

welcher von obenwärts herunter floſſe, und ein gar ſchwartzes, dickes und trübes Waſſer führte. Ich wunderte mich, daß dieſer Orten ſo viel Waſſer ſolte zu finden ſeyn, fragte deßwegen die Seele, die bey mir war: **Was doch das vor Waſſer wäre, und wo es herkäme?** Die gab mir zur Antwort: **Es wäre der Fluß, welchen die alten heydniſchen Poeten mit dem Nahmen Lethe, Styx, Phlegeton, Acheron und dergleichen beleget hätten, und käme von der Welt herunter gefloſſen: Er entſpringe aber von dem Weyh-Waſſer, welches eine ſolche verborgene innerliche Kraft und Würckung bey ſich hätte, daß es durch den Erdboden durchdränge, an einem Ort ſich zuſam̃en ſam̃lete, und alſo dieſen Fluß machte; Er wäre aber darum ſo ſchwartz und trübe, weil er die Sünden der Römiſch-Catholiſchen bey ſich führte:** Denn wenn ſich dieſelben damit beſprengeten, ſo wüſche das Weyh-Waſſer alle ihre Sünden ab, und führte ſie mit nach dem Fegefeuer zu, daſelbſten würde es in ſonderliche groſſe Gruben aufgefangen, und zum täglichen Gebrauch, davon nachmahls ſoll gemeldet werden, behalten. Unter ſolchem Geſpräch waren wir zu der Thüre des Fegefeuers gekommen.

Als wir nun hinein giengen, ſtund ich vor Verwunderung ſtill, ſperrete Maul und Augen auf, und wuſte nicht, was ich am erſten beſchauen ſolte. Und gewiß, wenn ichs euch alles erzehlen ſolte, was da wunderliches zu ſehen ſey, ſo würde es mir verdrießlich fallen, zu ſchreiben, und euch

zu lesen, will derowegen nur jetzunder der merckwürdigsten Sachen, und zwar mit wenigen gedencken.

Das Fegfeuer ist ein grosser, weitläuftiger Platz, eine gute deutsche Meile lang und breit, gerade und viereckicht, und stehet gleich mitten über der Höllen, also, daß die Hölle gerade drunter ist; Die Wände sind groß und hoch, doch nur von Pappier, ihr müst aber nicht meynen, daß es nur so schlecht Pappier sey, wie wir gebrauchen, nein, fürwahr, es sind andere Sachen: Sie sind von nichts anders, als von lauter Päbstlichen Drecketen, ey Decreten wolt ich sagen, doch, man kan sich leicht versprechen, ingleichen von Päbstlichen Bullen, Ablaß-Briefen, Lügenden, und mit andern dergleichen herrlichen, raren und köstlichen Materien angefülltem Pappier aufgerichtet. Denn wie wolte es auch sonst müglich seyn, daß es halten, und eine solche mächtige Hitze ausstehen könte? angesehen es nicht allein gerade über der Höllen steht, sondern auch auf allen Seiten rings herum mit höllischen Flammen umgeben und dadurch geheitzet wird. Der Bettel wäre schon längst angegangen, und vom höllischen Feuer verbrannt, also, daß Fege-Feuer und Hölle eine Brühe und ein Praß geworden wäre, wenn es nicht die Wichtigkeit dieser überaus schätzbaren Sachen verhindert und aufgehalten hätte. Inwendig hatte es fast die Gestalt einer Badstuben, und war mit Schwitz-Bänken an allen Seiten herum besetzet, deren immer eine hinter und über der andern stunde, bis

gantz

gantz oben an den Boden hinan, faſt in Geſtalt eines Amphitheatri. Auf der lincken Seiten, wenn man hinein gieng, und denn auch an der Seiten nach der Thür zu, da ſaſſen die weltlichen Stände, und zwar je vornehmer ſie waren, je höher ſaſſen ſie auch, als: Auf den unterſten Bäncken ſaſſen die Bauren, und andere aus dem gemeinen Pöbel; Auf der andern ſaſſen die Handwercks-Leute; Auf der dritten die Künſtler, Kramer, Kauf-Leute und dergleichen: Auf der vierdten die Richter, Bürgermeiſter und Raths-Herrn; Auf der fünften die Edel-Leute, Doctores und Raths-Herren in groſſen Reichs-Städten und alſo weiter nach Standes-Gebühr, immer einer höher als der andere. Auf der rechten Seiten, wie auch auf der Seiten gegen der Thür über, ſaſſen die Herren Geiſtlichen, nemlich Münche, Pfaffen, Aebte, Nonnen, Aebtißinnen, Prälaten, Dohm-Herren, und in Summa daß ichs kurtz mache, der gantze geſchorne und geſchmierte Hauſe miteinander in unglaublicher Menge, und zwar in gleichmäßiger Ordnung, wie die Weltlichen, nach Standes-Gebühr, immer einer über den andern. Diß aber war hierbey merckwürdig, daß die Dominicaner und Franciſcaner ſo weit voneinander geſchieden waren, daß ſie auch kaum einander ſehen, vielweniger Sprache zuſammen halten konten, und zwar aus der Urſache: Weil ſie ſich auf der Welt niemahls wohl können miteinander vertragen, ſondern immer ſtreitig ſind, alſo ſtunde man in Furchten, ſie möchten auch im Fegefeuer ein-

ander in die Haare fallen, und alſo einen groſſen Lerm anrichten; Solchem Unheil nun vorzukommen, ſind ſie alſo weit von einander gequartieret worden. Ich ſahe ſolches alles mit ſonderbarer Beſtürtzung an, und nahm mich inſonderheit nicht wenig Wunder, daß ich einen ſo groſſen Haufen, und faſt viel gröſſere Anzahl der alſo genannten Geiſtlichen oder Clericorum, als Weltliche daſelbſt ſahe, da ich doch niemahls anders hatte gemeynet, es würden derſelben wenig oder auch gar keine, an ſolchem Orte anzutreffen ſeyn, ſondern ſie würden vielmehr, wegen ihrer vielfältigen guten Wercke, wegen ihres Faſtens, Caſterens, Peitſchens, Züchtigens, wegen Enthaltung des Fleiſch-Eſſens, wegen ihres ſteten Singens, Schreyens, Blöckens, Meſſe halten, und wegen ſo vieler hundert tauſend geſprochener Pater noſter und Ave Maria; Ja, wegen ihrer ernſtlichen Gelübden, und ſo ſteif und feſt gehaltener keuſchen Jungfrauſchaft, wie ſie denn deswegen ſonderlich berühmt ſind, und auch die Exempel genugſam bezeugen, und inſonderheit um ihrer Operum ſupererogationis willen, die ſie noch GOtt dem HErrn gleichſam zur Zugabe und Ubermaſſe zugeben, und andern um Geld verkaufen können, deſſentwegen, ſage ich, hätte ich gemeynet, ſie würden alſobald von Mund auf gen Himmel fahren, aber weit gefehlet! Hinter ſich tragen die Bauren die Spieſſe, und neben um gehet auch ein Weg.

Das Meynen treugt uns oft! diß, was
uns scheint zu sern
So weiß, als sonst der Schnee, so glatt,
als Helfenbein,
Ist mehr als Kohlen-schwarz, und schär-
fer anzufühlen,
Als Igels-Stacheln sind.

Gleichwohl habe ich die rechte Ursache desselben nicht erfahren können, ist auch meinem Verstande zu hoch entsessen, solchem nachzusinnen, stelle es deßwegen denen Herren P.P. Jesuitis anheim, ihm weitläuftiger nachzuforschen, und die eigentliche Ursache desselben zu ergründen. Solte aber solches auch nicht geschehen können, wird es entweder an päbstliche Heiligkeit gelangen müssen, hierinnen einen Ausspruch zu thun, oder aber, welches ich wohl vor das nöthigste achte, so wird deswegen ein Concilium müssen zusammen gefordert werden, auf dessen unwandelbaren Schluß es nachmahls beruhe, welches die wahre und gründliche Ursache sey, daß diese fast heilige Leute auch noch im Fegefeuer müssen gequälet werden, und also wird sich auch der günstige Leser mit mir bis dahin gedulten müssen; wer aber so lange nicht warten kan, der lause nach Rom, vielleicht dürfte er auch daselbst Bescheid erlangen.

Ich sehe es euch an der Nase an, ihr Herren, daß ihr euch über das Ding sehr verwundert, und es eines Theils auch wohl kaum glauben wolt; Aber ich will euch noch wohl was anders sagen, das euch viel wunderbarlicher vorkommen wird,

und ist doch gleichwohl wahr: **Der Pabst selbst sitzt mit im Fegefeuer.** Hier wird manchem die Butter vom Brodte fallen, und wird vor Schrecken nicht wissen, ob er Er oder Sie heisse; Ja es wird mancher in Verzweifelung gerathen, und also gedencken: **Sitzt der Pabst im Fegefeuer, der doch allen andern daraus helfen kan: Der den Teufeln kan gebiethen, daß sie ihm müssen zu Gehorsam stehen; Der die Schlüssel zum Himmel, zur Hölle und zum Fegefeuer hat, und auf- und zuschliessen kan wem, und wenn er will; Er! ey! ey! sitzt der im Fegefeuer, wie will es denn dir armen Teufel ergehen?** Aber, wie dem allen, ihr möget davon sagen, was ihr wolt, ich kan nicht davor, es ist gleichwohl wahr. Fragst du aber: Was macht er denn drinnen? wird er auch gequälet, wie andere Seelen? Das weiß ich zwar nicht, allein, was ich gehöret und gesehen habe, das will ich sagen: Oben zu oberst in dem Fegefeuer, über die andern alle, war ein grosser Stuhl, auf demselben saß ein Pabst, in eben solchem Habit und Kleidung, wie in der Offenbahrung Johannis am 17. Capitel, v. 3. seqq. beschrieben wird.

Als ich nun solchen ersahe, erschrack ich selber nicht wenig, weil ich mich seiner an diesem Orte nicht vermuthet hätte, fragte deswegen die Seele, die mich hatte hinein geführet: **Wie doch diß käme, daß der Pabst im Fegefeuer sässe?** Die gab mir hierauf diesen Bericht: So wenig, sagte sie, als die Kirche auf der Welt ohne ein sichtbarli-

barliches Haupt ſeyn kan, ſo wenig können auch deſſelben die Seelen im Fegefeuer entbehren; Denn, weil eine ſo groſſe Menge von allerhand Nationen und unterſchiedlichen Ständen ſich hier befinden, ſo würde es eine groſſe Verwirrung und Unordnung geben, auch viel Streit täglich vorfallen, ja es würde eine groſſere Unordnung ſeyn, als in der Hölle ſelbſt, wenn nicht ein ſonderliches Ober-Haupt über ſie alle wäre, deſſen Anſehen ſie fürchten müſten, und der durch ſeinen Befehl alles in richtiger Ordnung hielte. Weil nun hierzu niemand tüchtiger könte gefunden werden, als eben derjenige, der das Haupt der Kirchen auf der Welt wäre geweſen, als wäre es alſo verordnet, daß derſelbe auch das Haupt im Fegefeuer ſey, damit alſo alles richtig und erbar, ohne einzige Verwirrung zugehe. Scilicet is Superis labor eſt, hæc cura quietos ſollicitas! Es kan auch, ſagte ſie weiter, keiner ehe daraus erlöſet werden, bis ſein Nachfolger im päbſtlichen Stuhl ſtirbet, ſondern muß ſo lange als derſelbe noch lebet, drinnen bleiben, damit nicht etwann in Abweſenheit des Haupts, einige Unrichtigkeit entſtehe.

Aber ſiehe da, hätte ich doch bald das Beſte vergeſſen. Wie ich mich ſo überall umſehe, und alles genau in Augenſchein nehme, kan ich doch nirgends, welches mich treflich Wunder nahm, keinen Jeſuiten antreffen. Ich ſahe mich überall um, ich guckte in alle Winckel, ich ſahe auf und nieder, kein Jeſuiter war zu ſehen oder zu hören. Endlich fragte ich die oftermehnte Seele: Ob denn keine Jeſuiter im Fegefeuer wären?

O ja, ſagte ſie, mehr, als uns lieb iſt, komm nur mit mir, ich will dir ſie zeigen. Hierauf führete ſie mich recht in die Mitte des Fegefeuers, da war ein gewaltig groß Loch, gerade über der Höllen, daſſelbige war an ſtatt eines Luft-Loches, durch welches die Hitze und Dünſte aus der Höllen hinauf in das Fegefeuer ſtiegen, und daſſelbe, gleich wie eine Badſtube erwärmeten, doch mit einer viel gröſſern und unerträglichern Hitze. Um dieſes Loch rings herum war es gantz dicke voll von Jeſuiten, und krimmelte und wimmelte ſo ſchwartz untereinander, daß kaum einer vor dem andern Raum hatte, zu ſitzen. Es iſt ihnen aber dieſer Ort vor allen andern aus einer ſonderbaren Begnadigung, zu Belohnung ihrer treuen Dienſte, die ſie der Römiſchen Kirchen erwieſen, eingeräumet worden, davon hernach ſoll gemeldet werden.

Von hier gieng ich weiter fort, und kam zu einer groſſen, weiten, breiten und tiefen Gruben, in dieſelbige wurde das Waſſer aus dem Strom, deſſen oben gedacht iſt, durch ſonderliche Röhren geleitet, und fleuſt von dar weiter abwärts hinunter in die Hölle. Worzu es nun daſelbſt gebraucht wird, ob der Teufel ſeine Mutter darinnen badet, oder was er ſonſt damit macht, kan ich nicht wiſſen, will deswegen nur alleine melden, worzu es im Fegefeuer gebraucht wird. Dieſes Waſſer, wie ſchon geſagt, entſpringet von dem Weyh-Waſſer, und, wie ſolches auf der Welt eine ſolche Kraft hat, daß es den Leib von Sünden abwaſchen und weyhen, oder heiligen kan, alſo behält es eben ſolche Kraft noch im Fegefeuer, in der Höllen aber, halt ich,

werde

werde ſich die Kraft verlieren, daß es nemlich die Seelen von Sünden abwaſchen und reinigen kan. Solches aber gehet ſo zu: Es ſind eine groſſe Anzahl Teufel allein darzu beſtellet, daß ſie zu gewiſſen Stunden die Seelen, wenn ſie vorher erſt wohl geſchwitzet haben, in daſſelbige Waſſer tauchen, und rein darinn abwaſchen, ſo lange bis ſie von ihren Sünden gäntzlich gereiniget, und endlich, durch Hülfe der Seel-Meſſen, aus dem Fegefeuer wieder erlöſet werden. Sie gebrauchen ſich hierzu auch einer ſonderbaren Seiffe, welche von eben ſolcher Kraft und Würckung iſt, und wird auch von gleichmäßig-köſtlicher Materia zubereitet; Denn ſie wird gemacht von dem Cryſem der Münche, ingleichen von dem Oele, damit man die Sterbenden pflegt zu ſchmieren, welches man die letzte Oehlung nennet. Es iſt nicht zu ſagen, wie ſchön rein und ſauber die Seelen hiervon werden. Seyd demnach, ihr Romiſch-Catholiſchen, ernſtlich bemühet, ſo wohl das Weyhe-Waſſer, als auch die letzte Schmierung und die andere Quackſalberey miteinander hoch zu halten, und vor allen Dingen zu gebrauchen, weil es noch euren Seelen einmahl im Fegefeuer kan zu Nutze kommen, und ohne welches ſie ſchwerlich aus demſelbigen können erlöſet werden.

Daß ich nun wieder auf meine Erzehlung komme, ſo wurde mir weiter eine groſſe Leiter gezeiget, dieſelbe ſtund gerade über das Rauch-Loch, um welches die Jeſuiten herum gequartiret waren, und reichte mit der Spitze oben zum Schorſtein oder Feuer-Eſſe des Fegefeuers hinaus, es

iſt aber nicht die Jacobs-Leiter, ſondern die Leiter, die Franciſcus einmahl im Traume ſoll geſehen haben, auf derſelben ſteigen die Seelen, die aus dem Fegefeuer ſollen erlöſet werden, hinauf nach dem Himmel zu, ſcil.

\- - - Sic itur ad aſtra!
Aſcendens furcam fur Labienus ait.
So ſteigt man, ſagt der Dieb, aufwärts gen Himmel zu:
Und ſtieg die Leiter auf.

Es hat aber dieſe Leiter viel unterſchiedliche Staffeln, ſo manche Seel-Meſſe als nun über eine Seele geleſen wird, ſo manche Staffel ſteiget ſie höher, bis ſie endlich gar hinaus kömmt. Nun pflege ſichs aber auch wohl zuzutragen, daß, wenn die Seel-Meſſen ohne ſonderliche Andacht geleſen werden, welches denn geſchicht, wenn die Erben karg ſind, und nicht viel dran wagen wollen; oder auch, wenn nicht Seel-Meſſen genug geleſen werden, daß die Seele die oberſte Staffeln nicht erreichet, daß ſie einen Fehltritt thut, und über Hals und über Kopf die Leiter herunter purtzelt, und durch das Rauch-Loch hinunter in die Hölle fällt, daraus ihr denn nicht wieder zu helfen ſteht; denn aus dem Fegefeuer kan der Pabſt zwar erretten, aber aus der Höllen iſt keine Erlöſung. Es heiſt:

\- - Facilis deſcenſus ad orcum,
Aſt revocare gradum, ſuperasque evadere ad auras,
Hic labor!

Es ist ein leichter Weg, der Höllen abwärts führt,
Daß aber man den Fuß zurücke wieder zieh,
Und gehe Himmel auf, hierzu gehöret Müh.

Indem wir nun also hiervon zusammen Sprache hielten, kamen zwo Seelen miteinander zugewandert, die eine war Lutherisch, die andere Calvinisch. Diese beyden Companen hatten nach dem Himmel zugewollt, unterdessen aber des Weges verfehlet, und waren über Vermuthen hieher gekommen. Sie sahen sich mächtig wunderlich um, und wusten nicht, wie sie mit Manier wieder heraus kommen solten. Indessen wurde ein Teufel ihrer gewahr, gieng zu ihnen, hieß sie willkommen seyn, und fragte: Wer sie wären? auf daß er sie nach Standes-Gebühr an gehörigen Ort setzen könte. Dem einen wolte die Herberge nicht allerdings gefallen, und dauchte ihm gar zu heiß zu seyn, er mag vielleicht aus den mitternächtigen Ländern, und also keiner Hitze seyn gewohnt gewesen, bedanckte sich desmegen gar höflich des guten Willens, und sagte: Er wäre ein Lutheraner, der Ort käme ihm nicht zu, er wolte ihn gerne denen Herren Romanisten alleine überlassen: Nahm hierauf, so schnell er mochte, käufft du nicht, so kömmst du nicht, seinen Marsch wieder zurück, des Weges nach dem Himmel zu. Die Teufel liefen ihm nach, hätten ihn gern in eine andere Behausung gebracht, aber er war ihnen zu geschwind,

geſchwind, und entkam. Der Calviniſt ſtund indeſſen in groſſen Zagen, und meynete, er wäre darzu prædeſtiniret, und durch ein inevitabile Fatum gleichſam bey den Haaren darzu gezogen worden, es könte doch nicht anders ſeyn, er müſte nun da bleiben: Welches auch ohne Zweifel geſchehen wäre, wenn nicht die ſämtliche Einwohner des Fegefeuers ſolenniter in optima forma juris darwider proteſtirt hätten, mit Vorgeben: Es wäre nun ſchon von Alters her das Fegefeuer vor die alſo genannte Römiſch-Catholiſche allein geweſen, und wären ſie keinem andern, er ſey auch weß Glaubens er wolle, nicht eine Nacht-Herberge geſtändig; muſte alſo der gute Kerl das Wirths-Haus wieder räumen, und weiß ich nicht, wo ihn ſein Fatum mag hingeführet haben, ob er nach dem Himmel oder Höllen zu, ich laſſe ihn dafür ſorgen.

Ich meynte, ich hätte nun ſchon alles gnug beſchauet, und wolte meinen Rückweg wieder nach der Welt zu nehmen, als ich gleich einer groſſen greulichen Lücken in der einen Wand gewahr wurde; und ob zwar dieſelbe wieder geſtopfet, geflicket und gelappet war, war es doch nirgends dichte, ſondern es hieng das Flickwerck gar loſe aneinander, und wolte nirgend halten. Ich fragte mit Verwunderung, wo doch dieſe Lücke herkäme? Da wurde mir geantwortet: Daß nunmehr ſchon vor faſt zwey hundert Jahren, wie D. Luthe-rus hätte wider das Fegefeuer und denen daran hangenden Articuln, abſonderlich wider den Ablaß geprediget, wäre davon ein ſolch groß Erdbe-

ben

ben entstanden, daß das gantze Fegefeuer davon erschüttert, und also dieses Stück von der Wand eingefallen wäre: Nun wären zwar nicht allein alle Teufel hierauf zugelaufen, und hätten Stützen unter gestellet, daß das übrige nicht auch hernach fallen solte; sondern es hätten auch des Pabsts geschworne Liebe und Getreue alle sämtlich, absonderlich aber stracks zu Anfange Frater Sylvester Eck, Cochläus Emser, und ihres gleichen, sich eyferigst bemühet, die Lücke wieder zuzuflicken, doch hätte es alles nichts helfen wollen, also, daß die sämtlichen Seelen in grosser Furcht waren gestanden, es würde endlich gar einfallen, und also aus Fegefeuer und Hölle ein Bettel werden. Endlich wäre zu gutem Glück ein Spanier gekommen, mit Nahmen Ignatius Lojola, welcher ein streitbarer Kriegs-Held gewesen, wie ihm Bobadilla das Zeugniß giebt, der auch nachmahls ein Vornehmer in seiner Zunft geworden, daß er den, so ihm Widerpart gehalten, auch um einer geringen Herings-Nasen mit Schwerdt und Spieß hätte ermorden wollen, und auch über seiner Hertzhaftigkeit zu grossen Schaden kommen. Denn als die Stadt Pompelopel von den Frantzosen belagert, ist ihme sein rechter Schenckel aus dem Geschütz entzwey geschossen, der lincke aber von einem Stein, der von der Mauer gefallen, heftig beschädiget worden, daß er nunmehr ein hinckender Ignatius, und seine weltliche Händel verlassen müssen, derselbe hätte nun aus sonderlichem Eyfer einen eigenen Orden deßwegen gestiftet, welche Ordens-Leute ab affectis JEsu zuwider,

wider, oder contracte, per Syncopen, Jesuwider genennet werden. Diese hätten nun seithero so unzehlig viel Ries Pappier verklecket und verschmieret, diese Lücken wieder zuzuflicken, und wolte doch wenig helfen, es würde ja wohl taliter qualiter ein wenig damit aufgehalten, könte aber, wie ich selber sahe, doch keinen Bestand haben, und wo nicht noch alle Tage daran geflicket würde, so wäre es vorlängst schon in Ducas gangen, doch konte es, ungeachtet alles Flickens und Lappens, in die Länge nicht mehr dauren, es wü[illegible] doch die höllischen Flammen einmahl durch die Ritzen hinein schlagen, und das übrige auch verzehren, würde also das Fegefeuer sein Ende beschliessen, wie **Virgilius** sein Buch:

Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras.

Wie ich nun so stund, und dieses eigentlich ansahe, mich darneben nicht wenig verwunderte, wie es noch so lange hätte halten können, sahe ich ein altes bucklichtes Teufelgen zur Thür hinein kommen, das hatte eine grosse schwere Bürde von gedruckten Pappier auf dem Rücken, es gieng darunter, daß sichs boge, dem folgten eine ziemliche Anzahl Jesuwider, als **Pater Süsse, Pater Engel, Pater Schönmann, Pater Wolf** und andere mehr nach, welche gelaufen waren, daß sie schnaubeten, und hatte ein jeglicher ein Dintenfaß in der Hand, diese eileten alle miteinander nach der Lücken zu, nahmen den bucklichten Teufel das Pappier ab von dem Rücken, und

fiengen

fiengen damit an, ein jeder vor sich, so gut sie konten, zu flicken und zu stopfen, daß sie kaum Athem mehr hohlen kunten; Aber, was sie an einem Orte flickten, das fiel am andern wieder ein, also, daß sie zuletzt selber gar müde und ungedultig drüber wurden. Mir aber wurde es auch verdrießlich, länger zuzusehen, nahm deswegen meinen Weg wieder heraus, vernahm aber gleichwohl indessen, daß der bucklichte Teufel der Jesuiten Brief-Träger wäre, und hätte von den vielen Scarteken, damit sie die Lücke bisher hätten flicken wollen, und die er alle hätte tragen müssen, diesen Buckel bekommen. Denen Jesuiten aber ist zu stetiger Danckbarkeit vor solche treue Dienste der nechste Ort bey dem Last-Loch, dessen oben gedacht ist, eingeräumet worden, damit Sie allda besser schwitzen, und also von ihren Sünden desto reiner werden mögen.

Noch eines hätte ich schier vergessen: Aussen vor der Thür stehet ein Pförtner, derselbe empfängt die Ablasse oder Paßporte, welche die Seelen vor Geld von dem Pabst erlangen. Je mehr Geld sie kosten, je kräftiger sind sie auch; doch wollen sie gleichwohl nunmehr auch nicht recht viel mehr gelten, und bringen heutiges Tages gar ein wenniges in die päbstliche Kammer. Wenn denn der Pförtner solche gelesen, so lässet er dieselbigen Seelen nicht ins Fegefeuer, sondern weiset sie den geraden Weg nach dem Himmel zu, nemlich, da die Engelchen mit Keulen laufen, und sich mit Feuer-Brändern um die Köpfe schmeissen,

sen. Ich, nachdem ich solches alles gesehen und gehöret hatte, nahm meinen Weg wieder zurück nach der Welt, und wurde meine Seele in einem Nu mit dem Cörper wieder vereiniget, von dem sie fast 24. Stunden weg gewesen war, ich hatte zwar viel erfahren, wolte aber gleichwohl nicht ein Kayserthum nehmen, und mich noch einmahl wieder auf solche Reise wagen. Habe unterdessen, meinen sämtlichen Glaubens-Genossen zu nothwendigen Unterricht, diese meine Reise in öffentlichen Druck geben wollen, der gäntzlichen Zuversicht, weil, noch so lange das Fegefeuer gestanden, keiner so gewisse. gründliche und eigentliche Nachricht von der Beschaffenheit desselben gegeben, als ich jetzund, wiewohl mit grosser Gefahr, versucht und gethan habe, es werde solches von allen mit sonderlichen Danck angenommen werden; wie ich denn in geringsten nicht zweifele, daß ich von der päbstlichen Heiligkeit, auch allen Cardinälen, Pfaffen und Nonnen, werde canonisiret und unter die Zahl der Heiligen mit gesetzet werden.

VALETE ET PLAVDITE!

Kurtzer

Kurtzer Anhang
Von der
Babyloniſchen Hure.

Inhalt.

Babel im eigentlichen Verſtande, §. 1. trieb leibliche und geiſtliche Hurerey; §. 2. im myſtiſchen Verſtande iſt es Rom, §. 3. nicht das Heydniſche, §. 4. welches aus Johannis Beſchreibung klar. §. 5. 6. Was der Antichriſt? §. 7. Was das Wort in heiliger Schrift, §. 8. beſonders Pauli Widerwärtiger bedeute? §. 9. 10. Die Römiſche Kirche hat ihre jungfräuliche Geſtalt §. 11. nach und nach durch der Päbſte antichriſtiſche Gewalt verlohren. §. 12. Was die Päbſtler ihrem Pabſte vor Macht beylegen, §. 13. dadurch er unter andern das eheloſe Leben wider die Schrift, §. 14. wider die Praxin der erſten Kirche, §. 15. nach und nach eingeführt; §. 16. als eine gottloſe und zur Hureren Anlaß gebende Anſtalt. §. 17. Wie denn Johanna Papiſſa §. 18. Sergius III. §. 19. Johannes XI. §. 20. Johannes XII. §. 21. Gregorius VII. §. 22. Benedictus XI. §. 23. Johannes XXIII. §. 24. Sixtus III. §. 25. Innocentius VIII. §. 26. Alexander VI. §. 27. Leo X. §. 28. Paulus III und andere, §. 29. Innocentius X. und andere, §. 30. das Geſetz ſchlecht gehalten; §. 31. welches auch in Klöſtern geſchehen. §. 32. Warum alſo die Gelübde aufkommen? §. 33. Wie man daher die Hurerey in Schriften verfochten, §. 34. dann ſolche Lehre in Praxin gebracht. §. 35. Die Moral der Jeſuiten iſt überhaupt nichts nutze. §. 36. Der Päbſtler Einwurf wegen gottloſen Lebens bey uns beantwortet. §. 37. Was die geiſtliche Hurerey? §. 38. Die Papiſten führen ſich überhaupt bey ihrem Gottesdienſt unvernünftig auf. §. 39. Beſonders treiben ſie geiſtliche Hurerey. §. 40. (a) Mit Anrufung der Heiligen, §. 41. (b) mit der Maria, §. 42. welches ganz unverantwortlich; §. 43. deßfalls ihre Diſtinction verworfen, §. 44. und ein Einwurf abgelehnet wird, §. 45.

weil dieſe Abgötterey wider die Schrift und Vernunft. §. 46. Von der Canoniſation, §. 47. und Anordnung vieler Feſte, §. 48. warum deren bey uns einige gefeyret werden §. 49. (c) mit den Reliquien §. 50. 51. desfalls ſich die Papiſten nicht legitimiren können §. 52. (d) mit den Engeln, §. 53. woher dieſes entſtanden, §. 54. (e) mit der geweyheten Hoſtie, §. 55. 56. (f) mit dem Creutz, §. 57. Beſchluß §. 58.

§. 1.

BAbel; oder **Babylon, im eigentlichen** Verſtande, war eine Stadt im Lande Sinear, welche ihren Namen von der Verwirrung erhalten, (a) und hundert und ſiebenzig Meilen von Jeruſalem gegen Morgen lag. Sie iſt von Chams Nachkommen zu bauen angefangen, (b) und von der Semiramis, Königs Nini Gemahlin, ausgebauet, mit herrlichen Gebäuden gezieret und mit ſtarcken Mauren befeſtiget worden. Nimrod iſt der erſte Regente allda geweſen; (c) hernach iſt ſie ein Sitz der Aſſyriſchen Könige und wegen ihrer Gröſſe, Zierde und Pracht die groſſe Babel genennet worden. (d)

§. 2.

Nach Anzeige der göttlichen Schriften iſt in dieſem Sünden-Neſt die **leibliche** und **geiſtliche** Hurerey wacker im Schwange gegangen. In Anſehn jener nennet ſie der Prophet Eſaias

c. 47,

(a) Gen. 11, 4.
(b) ibid. c. 10, 8. 9.
(c) ibid. c. 10, 10.
(d) Dan. 4, 27.

c. 47, 1. du zarte und Lüstlein, und mahlet sie dadurch ab, daß sie sich in allen Wollüsten herum geweltzet. Wie denn auch aus den weltlichen Geschichten bekannt, daß Alexanders, des Grossen, tapferes Krieges-Heer binnen vier und dreißig Tagen durch Reitzung unverschämt-geiler Metzen zu solcher Unreinigkeit gäntzlich zusammen geschmoltzen. (e) In Betracht dieser, nemlich der Abgötterey, heißt Babel ein Götzen-Land, (f) das andere Sodom und Gomorrha, (g) welches endlich nach den göttlichen Weissagungen (h) wegen solcher greulichen Sünden in die gerechten Gerichte GOttes gefallen. (i)

§. 3.

Im mystischen Verstande wird in der geheimen Offenbarung Johannis durch die grosse Babel Rom abgebildet. Diese Weltberühmte Stadt Italiens an der Tiber, welche ihren Nahmen von der Stärcke hat, soll unter Jotham, dem Könige in Israel im Jahr der Welt 3256. vom Romulo erbauet worden seyn. Wie sie aber ihren Anfang durch den Zusammenlauf allerhand Gesindels, und das Wachsthum durch viele Gewaltthätigkeiten erhalten, daß sie nach der Zeit eine Beherrscherin vieler Völcker und gleichsam das Haupt des Erdkreises geworden, wäre hier

(e) *Curtius* de reb. Alexand. M. lib. V. c. 1.
(f) Jer. 50, 38. Esa. 13, 38.
(g) Esa. 13, 4. Jer. 50, 40.
(h) Num. 24, 24. Ps. 137, 8. 9. Esa. 13, Jer. 25, 12.
(i) Esa 21, 9.

zu weitläuftig auszuführen; indem meine Absicht nur dahin gehet, zu erörtern: Ob Johannes in seinem Buch, wenn er c. 17, 5. sagt: **Das Geheimniß (k) die grosse Babel, die Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden**; mit seinem prophetischen Finger auf das päbstliche Rom zeige? Die Antwort kan nach reifer Uberlegung nicht anders ausfallen, als: **Allerdings.**

§. 4.

Es haben zwar die Papisten, sonderlich **Jacob Benignus Bosvet**, (l) das heydnische Rom verstehen wollen; allein es hatte die Pabst-Liebe diesem gelehrten Bischof zu Meaux eine solche ungegründete Chimäre, welche sich mit der Absicht Johannis gar nicht zusammen reimen läßt, in den Kopf gesetzet. Denn da Johannes

(k) Es ist hier um das Wort Geheimniß nicht zu thun. Es heißt so viel als eine Sache, welche auf mystische Art etwas anzeigt, und doch, ob sie schon durch äusserliche Bilder vorgetragen wird, dem Verstande nach, wo nicht die Erklärung hinzu kommt, verborgen ist. *Tirinus* Comment. ad apoc. c. XVII. schreibt: mysterii hic per parenthesin Johannes meminit, ut attentionem nostram captet, simulque insinuet, nomen Babylonis non esse proprium, neque proprie de chaldaica urbe exponendum, sed figurate et mystice de Roma perversa. Wolten es, wider Vermuthen, die Päbstler so nehmen, wie sie Eph. 5, 31. 32. unrecht thun, so müste diese Babylonische Hure auch ein papistisch Sacrament seyn.

(l) In der apocalypse avec une explication Paris 1689. 8. **Vitringa hat ihm in seiner anacrisi apoc. Joh. c. XIII. gründlich abgefertiget.**

nes (m) den Zuſtand der Kirche GOttes bey allen Zeitläuften bis ans Ende der Welt entwirft, und vornemlich das, in den letzten Seculis durch ein gewaltſames Regiment und Gewiſſens-Zwang einreiſſende Ubel verkündiget, ſo kan dieſe Prophezeyung im geringſten nicht auf das heydniſche Rom gezogen werden, wie ſolches **Edmundus Richerius** (n) und der Cardinal **Bellarminus** (o) ſelbſt nicht in Abrede ſeyn können. Und das Haupt Franckreichs, Ludwig XII. ließ, da

(m) Der Einwurf will nichts ſagen, wenn man vorgiebt, Johannes ſage c. 1, 1. ſelbſt: was in der Kürtze geſchehen ſoll; denn dieſe Worte ſind von dem Anfang nach und anbey nach GOttes Calender Pſ. 90, 4. zu verſtehen.

(n) Dieſer Syndicus der Pariſiſchen Univerſität, welcher mit dem monarchiſchen Pabſtweſen in ſeinem Tractat de politica et eccleſiaſtica poteſtate gar nicht zufrieden iſt, ſagt in ſeiner hiſt. conc gener. tom. IIII. p. 241. alſo: Equidem nullus eſt auctor catholicus, qui non fateatur, c. XVII. et XVIII. apoc. agi de Roma. *Bellarminus* lib. 2. de Rom. pontif. c. 2. S. Johannem vocare Babylonem; ſed hoc de Roma ethnica intelligi perhibet: contra Viegas et Ribera, etiam Jeſuitæ id capi de ſtatu urbis ſub antichriſto. Verum, qui ſciverit, propoſitum eſſe S. Johanni, prophetiam ſtatus univerſalis eccleſiæ usque ad finem ſeculi et præſertim ultimorum ſeculorum, quas intuemur, corruptelas: atque inſuper curiam romanam ab eccleſia, tanquam adjectum a ſubjecto, et veſtem a corpore ſecerni oportere: profecto de tota controverſia atque intelligentia c. XVII. et XVIII. apoc proclive judicabit.

(o) Tom. I. lib. 3. de Rom. pontif. c. 13. Secundo dici poteſt et meo judicio melius per meretricem intelligi Romam, ut exponunt Tertullianus et Hieronymus.

er mit dem kriegerischen Pabst Julio II. Händel hatte, eine Münze schlagen, auf deren einem Seite das Königliche Bild mit dem Nahmen, auf der andern eine grosse Stadt mit einem darüber schwebenden feurigen Schwerdt mit der Beyschrift stund: perdam babylonis nomen; **ich will Babylons Gedächtniß ausrotten.**

§. 5.

Es ist auch, ausser diesen Zeugnissen Römisch-gesinnter, die Beschreibung, welche uns der Theologus von diesem mystischen Babel vorreißt, so klar, daß man mit Händen greifen muß, er habe den Zustand Roms in den zukünftigen Zeiten abschildern wollen. Unter andern kundbaren Kennzeichen verdienet wohl bemercket zu werden: (1) **Daß diese grosse Hure auf vielen Wassern sitzt,** Apoc. 17, 1. das ist, über viele Völcker, wie das alte Babylon, herrschet und die Gewissen hochmüthig im Zwang hält, c. 13, 17. (2) **die sieben Berge**; c. 17, 18. vergl. v. 7. wie denn bey den Lateinern Rom ordentlich mit dem Beywort septicollis gefunden wird; (p) (3) **Der Habit,** c. 17, 4. damit dieser falschen Kirchen Pracht und verführerischer Schmuck, der die Sinnen einnehmen

(p) *Viega*, ein Jesuit, in apoc. XVII. c. I. sect. 3. schreibt: En vero Romam Johannes clarissimis argumentis videtur indicasse, cum dixit, mulierem sedere super septem montes: imo omnia, quæ his capitibus memorantur, in Romam urbem aptissime quadrant. *Tirinus* stimmet l. c. diesem bey, und setzet hinzu: quod nulli alteri urbi competit habere imperium super reges terræ.

men ſoll, wie es bey falſchen Gottesdienſt herzugehen pfleat, beſchrieben wird. (q) (4) **Die geiſtliche Krämerey**, welche mit Ablaß, und nach c. 18, 13. mit Leichnam, das iſt, Reliquien der verſtorbenen Heiligen getrieben wird; (r) (5) **Die Trunckenheit von dem Blut der Heiligen und der Zeugen JEſu**, c. 17, 6. Wie viel ſind nicht zu Rom und andern Orten, darüber ſich das antichriſtiſche Regiment erſtrecket, (s) Zeugen der Wahrheit auf eine unverantwortliche Weiſe mörderlich hingerichtet worden? (t)

(q) *Fr. Petrarcha* in opp. tom. 2. epiſt. 18. apud Zwing. digreſſ. de vita impud. eccleſ. pontif. ſagt: Tu es famoſa, inquam, ac infamis meretrix, fornicata cum regibus terræ, illa quidem ipſa, quam in ſpiritu ſacro vidit evangeliſta, illa eadem, inquam, es, non alia, ſedens ſuper aquas multas, populi et gentes et linguæ aquæ ſunt, ſuper quas meretrix ſedes. Recognoſce habitum: mulier circumdata purpura et coccino et inaurata auro et lapide pretioſo et margaritis, habens poculum aureum in manu ſua, plenum abominationum et immunditia fornicationis eius. Das iſt ein Bekenntniß des papiſtiſchen Poeten im XIII. Seculo.

(r) S. die Vorrede.

(s) Babylonem hic meretricem et fornicariam Romam eiusque imperium eſſe, millies iam inculcavimus *Malvenda*, ein Spanier, de antichriſto tom. I. lib. V. ad c. XVII. Ioh.

(t) *Franciſc. Ribera* in comment. in apoc. c. XVII. Hoc in nullam urbem aeque convenit, ac in Romam, in qua innumerabiles martyres occiſi ſunt, quamvis non ebria dicitur tantum propter ſanguinem in ea effuſum, ſed etiam propter ſanguinem, qui eius iuſſu et poteſtate in aliis urbibus effuſus eſt: Nam hunc etiam ipſa effudit.

(6) iſt das aus dem Meer aufſteige
Thier, c. 13, 1. (u) niemand anders, als
Antichriſt; oder auf gut deutſch, der Römi
Pabſt. (x)

§. 6.

Die Papiſten möchten zwar, da die Pr
ſtanten (y) den Pabſt vor den Antichriſt au
ben, das Gallen-Fieber bekommen, und gebe
vor die gröſte Injurie aus; allein wer kan ih
helfen? Müſſen ſie doch leiden, daß ihre Glaub
genoſſen ihnen eben dieſes in ziemlich groben
vorfiedeln. (z) Und wer kan denn überhaupt
vor, daß es eine wohlgegründete und durch
Erfahrung beſtärckte Wahrheit iſt?

§. 7.

(u) David nennet es Pſ. 68, 31. das Thier im Ro
und Eſaias c. 27, 1. Die krumme Schlange, w
den Stuhl der ſchlechten Schlange, oder des Teufels
aller Gewalt und Liſt bekommen; beyde den Leviathan

(x) Es iſt alſo *Richerii* Einfall, da er §. 4. not. n.
römiſchen Hof von der Kirche, wie das Kleid vom
unterſchieden zu ſeyn vorgiebt, ziemlich liſtig; allei
des römiſchen Hofs Haupt der Pabſt iſt, und auch
der Kirche ſeyn will, ſo kan ja wohl der Cörper
kranck ſeyn, daß nicht zugleich das Haupt mit aff
werde, und v. v.

(y) Die Lutheraner halten meiſt den Pabſt vor
Antichriſt, und die Reformirten haben auf dem Sy
zu Gap 1603. ein gleiches feſt geſtellet.

(z) S. Gerhards confeſſ. cathol. lib. II. art. 2.
Hieronymus Savanorola, ein Dominicaner
XVI. Seculo, bildete, da er die Offenbarung erklä
Rom als Babel, und den Pabſt, als den Antichriſt
Ob ihn gleich Alexander VI. der dieſe Wahrheit in

§. 7.

Unter dem Antichriſt wird ſo wohl derjenige verſtanden, welcher ſich anſtatt Chriſti zum Haupt der ſichtbaren Kirche aufgeworfen, als auch der, deſſen Lehre und Thaten Chriſto zuwider ſind. (a)

§. 8.

In denen göttlichen Schriften hat kein Scribent das Wort Antichriſt gebraucht, auſſer Johannes (b), welcher es in einem weitern Verſtande ſetzet, und alle falſche Lehrer und Irrgeiſter darunter verſtehet; inſonderheit die, welche unrichtig von Chriſti Perſon, Amt und deſſen Zweck, der auf die Rechtfertigung und Heiligung gehet, lehren. Hiezu wurde ſchon damals mit der Lehre, als ob Chriſtus keinen rechten Leib habe, und daß die Wercke mit dem Glauben müſten zur Rechtfertigung vereinigt ſeyn, der heilloſe Anfang gemacht. Nechſtdem hat es auch ſeine gemeſſene Richtigkeit, daß die Herrſchſucht, als wenn man von allen Geſetzen frey, ſchon damals kräftig in einigen Gemüthern gewürcket; wie denn

nem Pabſt-Magen nicht verdauen kunte, in Bann that, und nicht eher ruhete, bis er erbeukt und verbrannt war, ſo hat doch Jac. Quetif, der Savanorolä Leben und verſchiedene Schriften von ihm herausgegeben, ſeine Unſchuld umſtändlich gerettet.

(a) ἀντι heiſt im Griechiſchen anſtatt und zuwider S. Act. 13, 8. 1. Petr. 5, 8.

(b) 1. Epiſt. 2, 18. 22. cap. 4, 3. 2. Epiſt. 7.

denn Diotrephes (c) dem groſſen Anti
mercklich vorgeſpielet. Denn da er übe
und oben an ſeyn wolte, die Ermahnu
Apoſtel in Wind ſchlug, und wider die
dachtſam plauderte, ſo legte er allerding
den Grund zu der Herrſchſucht, deren ſich
miſchen Biſchöffe in künftigen Zeiten
nach angemaſſet; und mithin ſehen wir b
hanne den Grundriß des antichriſtiſchen
geriſſen.

§. 9.

Wenn wir aber auch nicht bey Joha
Antichriſt finden könnten; ſo dürften
Päbſtler doch ja nicht einfallen laſſen, m
ihren Vater Pabſt von dieſem ſonſt verha
tul frey ſprechen. Denn nehmen wir da
im engern Verſtande, ſo mahlt uns Pa
ſolchen mit ſeinem apoſtoliſchen Griffel m
Farben ab: laſſet euch niemand verfü
keinerley Weiſe. Denn er (der jüngſt
kommt nicht, es ſey denn, daß zuv
(groſſe) Abfall (von der apoſtoliſchen zur
Lehre) komme und offenbar werde da
des Verderbens. Der da iſt ein Wid
tiger, und ſich überhebet über alles
GOtt (Obrigkeit) oder Gottesdienſt
alſo, daß er ſich ſetzet in den Tempel (
Gottes, als ein Gott. (D. i. er brüſ

(c) 3. Joh. 9.
(d) 2. Theſſ. 2, 4.

als wenn man ſein Gebot über Gottes Gebot halten müſſe.)

§. 10.

Nun iſt es zwar an dem, daß Paulus das Wort ἀντίχριστος, Antichriſt, nicht braucht, ſondern ἀντικείμενος, Widerwärtiger; Er ſtellet aber dieſen Widerwärtigen ſo vor, daß er nicht nur wider Chriſtum gehet, ſondern ſich auch anſtatt Chriſti zum Haupt ſeiner geiſtlichen Braut, der Kirche, machen will. (§. 7.) Nechſt dem weiß ich auch wohl, daß man allerhand Auslegungen dieſes Pauliniſchen Orts macht, und will ſonderlich Grotius (e) durch dieſen Widerwärtigen den Caligulam, der ſein Bildniß in den Tempel zu Jeruſalem als einen Gott wolte geſetzet und verehret haben, verſtehen; (f) allein ohngeachtet dieſes nicht einmal zu Stande kam, ſo redet der Apoſtel nicht von einem einzigen Menſchen, ſondern von einer gantzen Folge, weiln es einer Perſon unmöglich gefallen, dieſes alles, was der Widerwärtige gethan, auszuführen. Es bleibt alſo richtig, daß wir an dem Römiſchen Pabſt, wenn wir ihn in ſeiner dreyfachen Krone recht in Augenſchein nehmen, dieſe Kennzeichen des Antichriſts, zumal wenn wir das 13. 17. und 18. Capitel der Offenbarung Johannis dazu nehmen, gar mercklich antreffen. Denn er will nicht allein anſtatt Chriſti das Haupt der Kirche ſeyn, ſondern lehnet ſich auch mit ſeiner

(e) in comment. ad 2. Theſſ. 2, 3. ſqq.
(f) Philo de legat.

ner Lehr und Leben, besonders, was die leibliche und geistliche Hurerey betrift, gewaltig wider Christum auf, macht folglich durch sein gewaltsames Regiment sich zum Antichrist, und Rom zu der babylonischen Hure.

§. 11.

Es war die Römische Kirche in ihrer ersten Blüte eine recht züchtige Jungfrau; ja ein rechtes Kleinod: Denn von ihrem Glauben sagte man in der ganzen Welt, Röm. 1, 8. Da aber die Römischen Bischöffe Christi Befehl: Ihr aber nicht also, Luc. 22, 26. und Petri Vermahnung 1. Epist. 5, 3. 8. leichtsinnig vergassen, so schliche sich statt der Demuth die Herrschsucht, und mit dieser ein rechtes Antichristenthum ein.

§. 12.

Im ersten Jahrhundert war eine herrliche Ordnung bey demüthigem Geist ohne Herrschaft. Kein Apostel, kein Lehrer nahm sich über den andern einiger Gewalt an. Im andern Seculo wurde zwar der bischöfliche Titul über die Aeltesten gesetzet; doch jenem nichts weiter zugestanden als der Vorsitz, welcher ihm meist Alters wegen gebührete. Im dritten kam der Titul Präpositus, Probst, Pabst auf, doch war er dem Römischen gar nicht eigen. Wenn ihm ja die Oberstelle zugeeignet wurde, so geschahe es in Ansehn der Residentz-Stadt Rom. Vielmehr, da es anscheinen wolte, als ob Rom eine Ober-Gewalt in der Kirche suchete, verdammete das Concilium zu Carthago An. 258. den Titul

Episco-

Epiſcopus epiſcoporum. Im vierdten regte ſich der Pabſt-Geiſt, da Conſtantinus, der Groſſe, dem Römiſchen Biſchof die Unterſuchung einiger Kirchen-Irrung auftrug, doch kunte er hiebey den Zweck nicht erreichen. Im fünften ließ Leo M. den Hochmuth mercklich ſpüren. Im ſechſten fingen die Päbſte an auf ihr grundlos Privilegium: **du biſt Petrus** ꝛc. zu pochen. Im **ſiebenden** erhielt Bonifacius von Phoca den Titul eines allgemeinen Biſchofs, obſchon die Römiſchen im vorigen Jahrhundert ſelbigen als was antichriſtiſches anſahen, da der Patriarch zu Conſtantinopel ſich ſolches anmaſſen wolte. Im **achten** ſchrieben ſich die Päbſte eine apoſtoliſche Gewalt zu, und pflegten den Anfang der Briefe zu machen: **Unſern Gruß und apoſtoliſchen Seegen zuvor.** Stephanus III. ließ ſich als einen Abgott auf den Schultern der Leute herum tragen. Im **neundten** nahm ſich Nicolaus heraus alle Lehren nach Gefallen zu billigen und zu verwerfen und Kayſer Ludwig II. muſte ihn zu zweyenmalen als Sattel-Knecht bedienen. Uberhaupt ſchrieben die Herren Päbſte Befehlsweiſe an andere Biſchöffe unter Bedrohung des Bannes. Adrianus machte das Decret, daß der Kayſer bey der Pabſtwahl nichts mehr zu ſprechen haben ſolte. Im **zehenden** ertheilte der Pabſt das Pallium vor Geld, und meynete die Kronen der weltlichen Potentaten ſtünden in ſeinen Händen. Im **eilften** gab man die Römiſche Kirche vor eine Mutter aller Kirchen aus, gegen welche ſich alle Knie auf Erden beugen muſten,

weil

weil sie den Himmel nach ihrem Gefallen auf und zu schliessen, und von den Pforten der Höllen nicht überwältiget werden könne. Alle Reiche der Welt wolte der Pabst in seiner Gewalt haben. Benedictus IX. schickte Petro, dem Könige in Ungarn, die Kayserkrone mit der Beyschrift:

Petra dedit Romam Petro, tibi papa coronam;

und auf gleichen Schlag sande Hildebrand solche Rudolpho, Herzogen in Schwaben:

Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.

Alexander II. entsatzte Haraldum, den König in Engelland seines Reichs, und Damasus II. ließ sich mit einer Königlichen Krone krönen. Im zwölften will Alexander III. alles, was zweifelhaft, mit seiner apostolischen Sorgfalt erklären und Innocentio II. muß Lotharius bey der Krönung den Eid der Treue und Gehorsams schweren. Im dreyzehenden nannte sich der Pabst den Bräutigam der Kirche und einen Statthalter Gottes. Nicolaus III. befahl in seinen Bullen der gantzen Welt, und in weltlichen tyrannisirte er dergestalt, daß er sich den Rang über alle Obrigkeiten nahm, aus dem wunderlichen Grund, weil Aaron eher Hoherprieſter gewesen, als Saul König. Im vierzehenden Seculo that der Pabst in der Kirche, was er wolte, legte das höchste geistliche Gericht, Rota, an, brachte die Taxe der apostolischen Cantzley auf, darinne der

Ablaß

Ablaß vor alle Sünden um ein gewiſſes Geld feil geboten wird. Johannes XXII. wolte behaupten, das geſamte Römiſche Reich wäre auch in weltlichen dem Pabſt unterworfen. Urbanus VI. ließ ſich, um den antichriſtiſchen Hochmuth recht ſehen zu laſſen, mit einer dreyfachen Krone krönen. Im funfzehenden ließ ſich der Pabſt einen Gott auf Erden ſchelten, wie aus dem Triumph-Bogen Sixti IV. zu ſehen, und Paulus II. ſagte, da ſich Platina über deſſen Ungerechtigkeit beſchwerte, **weißt du nicht, daß alle Rechte in unſerm Hertzen verſchloſſen ſind.** Im ſechzehenden Seculo wolten Leo X. und Paulus V. Götter ſeyn (g). Julius III. kunte, da man einen gebratenen Pfau, den er vor ſich von der Mittags-Mahlzeit bis auf den Abend aufzuheben befohlen, weggegeſſen, auf Zureden der Cardinäle ſeinen Zorn nicht bändigen, ſondern ſagte: **Wenn ſich GOtt um eines ſchlechten Apfels willen ſo erzürnet habe, daß er das gantze menſchliche Geſchlecht mit dem Tode beſtrafet, ſo habe er, als Gottes Statthalter vielmehr Urſache über einen ſo ſchönen Pfau ſeinen Unwillen ſpüren zu laſſen.** Im ſiebenzehenden Seculo wurden dieſe Herrn zwar etwas behutſamer, doch guckte der Schalck noch immer unter der Mütze hervor. Innocentius X. ließ ſich die Krone als ein Beherrſcher der gantzen Welt auffſetzen, und was Clemens XI. im 18. Seculo ſich vor eine Gurcke

(g) S. die Vorrede.

herausgenommen, das kan man in der Vorrede lesen. Ja es mag auch wohl der ietzige Pabst noch so einige Mucken von seinen Vorfahren ererbet haben. Denn nachdem Se. Königl. Majestät in Preussen vor einiger Zeit den Cardinal Sinzendorf bekannter Ursachen wegen in Arrest nehmen lassen, und die Nachricht davon nach Rom kam, so versammlete Se. Päbstliche Heiligkeit das Cardinals-Collegium und hielt eine Rede, in welcher bedencklich, daß, da niemand in der Welt Seiner Preußischen Majestät den Königlichen Titul strittig machet, sich doch der Pabst unterstanden, ihn bloß Carl Friedrich, einen Marggrafen von Brandenburg, zu nennen. Es wird aber wohl dieser unerschrockne Josua und weise Salomo die Ungnade des heiligen Vaters nicht besonders zu Hertzen nehmen. *

§. 13.

Ich könte eine unzehlige Menge antichristischer Griffe hersetzen; allein man kan hieraus schon sehen, wie weit sich diese heilige Väter von dem Wege der Demuth Christi und seiner Jünger verlaufen. Es ist auch bekannt genug, was die Päbstler aus ihrem Pabst, der doch von der Zahl der Menschen, welche alle Lügner sind, (h) nicht ausgenommen, vor einen Abgott machen,

* S. Staats-Secretair 65. Theil. p. 469. allwo angemercket, daß man nicht wissen könne, warum der Pabst den König mit den Namen Carl belege.

(h) Psalm 116, 11.

chen. Bellarminus (i) reißt ihn als einen Nachfolger Petri in der geiſtlichen Monarchie ab, und ſagt: (k) **Der Pabſt iſt über die gantze Chriſtenheit geſetzet und hat die völlige Gewalt in Händen, welche Chriſtus zum Nutzen der Kirchen auf Erden hinterlaſſen.** Gretſerus (l) pfeift eben dieſes Lied: **Der Römiſche Pabſt iſt das Haupt aller Prieſter, ſo viel ihrer in der gantzen Welt ſind: Er iſt das Oberhaupt aller Kirchen.** Wer über dieſes einen kurtzen Begrif ſolcher ſaubern antichriſtiſchen Lehre leſen will, der nehme die Hildebrandiſche Ausſprüche, oder ſogenannten Dictatus vor Augen. Solche aber ſind:

1. **Die Römiſche Kirche iſt allein von GOtt gegründet.**
2. **Der Römiſche Pabſt heißt allein von Rechtswegen der allgemeine Biſchof.**
3. **Des Pabſts Geſandter hat auf den Conciliis vor allen Biſchöffen den Vorſitz.**
4. **Der Pabſt kan allein die Biſchöffe (auch**

(i) de Rom. Pontif. lib. II. c. 11.

(k) l. c. Lib. I. c. 9.

(l) tom. II. defenſ. controv. Bellarmini, col. 735. bey Petro Molinäo novitat. papiſt. lib. I. c. XIV p. 49. ſteht, daß der Pabſt ſey: ſanctiſſimus & beatiſſimus, qui habet cæleſte arbitrium, qui eſt dominus in terris, ſucceſſor Petri, Chriſtus domini, dominus univerſi, regum pater, orbis lumen; und lib. I. ſacr. ceremon. rom. eccl. ſect. 3. c. 4. heißt es: aulæ cæleſtis claviger, omnium chriſtianorum princeps.

die Abweſenden) abſetzen und wieder zu Gnaden annehmen.

5. Niemand darf mit denen, von ihm in Bann gethanen Perſonen in einem Hauſe bleiben.

6. Er hat allein die Macht nach erheiſchender Nothdurft der Zeit neue Geſetze zu geben, neue Völcker oder Gemeinen zu verſammlen, aus einem Cononical-Stifte eine Abtey u. v. v. zu machen, die reichen Biſthümer zu theilen und die armen zu vereinigen.

7. Er darf allein die Reichs-Inſignien führen.

8. Seine Füſſe allein müſſen von allen Fürſten geküſſet werden.

9. Sein Name muß nur in denen Kirchen genennet werden.

10. Kein anderer, als er, darf den Namen des Pabſts führen.

11. Er hat allein Macht die Kayſer abzuſetzen.

12. Er kan die Biſchöffe von einem Ort in den andern verſetzen.

13. Er kan in allen Kirchen Geiſtliche ordiniren.

14. Der von ihm ordinirt, kan auch andern Kirchen vorſtehen, aber von keinem Biſchof einen höhern Grad erlangen.

15. Kein allgemeines Concilium kan ohne ſeinen Befehl gehalten werden.

16. Ohne ſein Anſehn und Ausſpruch kan

kein

kein Capitel oder Buch vor Canoniſch gehalten werden.

17. Niemand darf ſeinem Ausſpruch widerſprechen oder aufheben; Er allein aber kan alle Ausſprüche verwerfen.

18. Er kan von niemanden geurtheilet werden.

19. Niemand darf ſich unterſtehen diejenigen zu verdammen, ſo an den apoſtoliſchen Stuhl appelliren.

20. Alle wichtige Sachen einer jeden Kirche müſſen an ihn gebracht werden.

21. Die Römiſche Kirche hat niemal geirret, wird auch nicht irren.

22. Ein Römiſcher Pabſt, wenn er canoniſch ordiniret worden, wird durch das Verdienſt Petri ganz ohngezweifelt ein Heiliger.

23. Auf ſeinen Befehl und Erlaubniß dürfen die Untern die Obern anklagen.

24. Er kan ohne einen Synodum Biſchöffe abſetzen, und mit der Kirche verſöhnen.

25. Der iſt kein Catholicus, welcher nicht mit der Römiſchen Kirche einig.

26. Er kan die Unterthanen der Gottloſen von dem Eid der Treue loszehlen.

Könte wohl der Teufel ſelbſt, nebſt alle ſeinen Apoſteln, die antichriſtiſchen Klauen ärger vorzeigen, als dieſes Kind des Verderbens. (§. 9.)

§. 14.

Unter andern aber haben ſich die Päbſte ſolcher verdammten Gewalt in Einführung des eheloſen Lebens der Geiſtlichen bedienet; Denn da iſt nicht zu beſchreiben, mit was vor Tyranney ſolches nach und nach zu Stande kommen. Im alten Teſtamente durften alle Prieſter heyrathen, Lev. 20, 26. (nur daß ſie eine Jungfer zum Weibe nehmen muſten, Lev. 21, 7. 13. 14.) und dieſe Verordnung iſt auch im neuen Bund nicht aufgehoben worden. Denn obſchon Paulus ſagt: **Es iſt dem Menſchen gut, daß er kein Weib berühre**, 1. Cor. 7, 1. ſo iſt doch ſolches nur von einer gewiſſen Bequemlichkeit, die man bey Verfolgungen desfalls habe, v. 26. zu verſtehen. Er legt darum denen Chriſten keinen Strick an den Hals, v. 25. wie aus dem v. 2. **um der Hurerey**, ſolche nemlich zu vermeiden, **habe ein ieglicher ſein eigen Weib**, abzunehmen; ja er nennet es eine Teufels-Lehre, wenn man verbieten wolle ehelich zu werden, 1. Tim. 4, 1. 3. beſonders befiehlet er einem Biſchof, daß er ſolle eines Weibes Mann ſeyn, 1. Tim. 3, 2. und gehorſame Kinder haben, v. 4. Tit. 1, 6.

§. 15.

Die Praxis der apoſtoliſchen Kirche legt desfalls ein unverwerflich Zeugniß vor Augen, indem Petrus im Eheſtande gelebet. Matth. 8, 15. Die Einwendung der Romiſchgeſinnten, daß die Apoſtel nach dem Beruf zu ihrem Amte die Weiber verlaſſen, iſt nicht weit her; denn Paulus

ſagt,

ſagt, daß er nebſt andern auch Macht habe ein chriſtlich Eheweib herum zu führen, 1. Cor. 9 5. (m) und **Clemens Alexandrinus** bezeugt, (n) daß Petrus und Philippus Kinder gezeuget.

§. 16.

Im andern Jahrhundert iſt niemanden das eheloſe Leben aufgedrungen worden. **Tertullianus** hat im Eheſtande gelebet, wie ſolches ſeine Bücher an ſein Weib, welche er nach Abweichung von dem reinen Chriſtenthum zu den Montaniſten geſchrieben, da er doch nicht allzuwohl auf den Eheſtand zu ſprechen war, zu Tage legen. **Polycarpus** (o) gedencket des Weibes Valentis, eines Aelteſten zu Philippen und **Irenäus** (p) eines Aſiatiſchen Diaconi. Im dritten Sec. ließ man noch immer einem jeden ſeine Freyheit hierinne, und wenn ja ſich einige nicht verehligten, ſo geſchahe es, nach Pauli Vermahnung 1. Cor. 7, 7. 26. damit ſie dem Chriſtenthum deſto eifriger obliegen und zur Zeit der Verfolgung mehr Bequemlichkeit haben möchten. Im vierdten Seculo kam die Sache ſonderlich auf dem allgemeinen Concilio zu Nicäa aufs Tapet, und wenn **Paphnutius**, da er doch ſelbſt auſſer der Ehe lebete, dem Colibat nicht ſo tapfer wiederſtanden, ſo hätte die Teufels-Lehre ſchon damals

(m) S. **Schmid** de apoſtolis uxoratis.
(n) Lib. III. ſtrom.
(o) Epiſtol. ad Philipp.
(p) Adverſus hæreſ. lib. I. c. 9.

die Oberhand behalten. (q) Doch lesen wir, daß Gregorius Nyssenus in diesen Zeiten noch ein Weib, Nahmens Theosebia, gehabt. (r) So scrupulös waren einige, daß sie einem Bischoff die andere Ehe untersagen wolten, indem sie Pauli Ausspruch 1. Tim. 3, 2. verkehrt auslegten. Nach der Zeit spielte man immer so sachte auf dieser Leyer fort, bis man im zehenden Sec. auf dem Synodo zu Augspurg (s) feste setzte, daß sich die Geistlichen der Weiber enthalten müsten, damit, wie es heißt, die Einkünfte der Kirche nicht denen Weibern und Kindern zufallen könnten. Pabst Johannes XIII. der Huren-Sohn, stiftete den König in Engelland, Edgarden und Dunstanum, den Bischof zu Cantelberg, an, daß alle beweibte Priester ausgestossen wurden. Im eilften Sec. schalt Nicolaus II. die Priester-Weiber Concubinen und ihre Ehe eine Hurerey. Der bekannte Hildebrand, oder Gregorius VII. drang hierauf mit seiner Tyranney durch, und decretirte auf eine recht antichristische Art, daß die Priester entweder ihre Weiber abschaffen, oder abgesetzet werden solten. Ob er nun schon die Sache nicht gäntzlich hob, so wurden doch der Priester-Ehen immer weniger; zumahlen da im zwölften Seculo die Schlüsse solcher Teufels-Lehre aufs äusserste zur Execution gebracht wurden. Im dreyzehenden Jahrhundert verbot

(q) *Socrates* lib. I. c. 11.
(r) *Nazianzenus* epist. 95.
(s) Anno 952. c. 11.

bot Innocentius III. die Prieſter-Ehen aufs heftigſte, und endlich muß und ſoll der ein Anathema ſeyn nach dem Concilio zu Trident, (t) der anders zu lehren ſich unterwindet. Auf ſolche antichriſtiſche Weiſe iſt der Canal fertig worden, dadurch über die Römiſche Kirche alle Waſſer der Unreinigkeit flieſſen.

§. 17.

Auſſer daß dieſe heilloſe Lehre (1) ſchnurſtracks wider die göttlichen Ausſprüche läuft (§. 14. 15.), ſo iſt ſie (2) wider die Natur. Die Begierde zum Beyſchlaf iſt natürlich, und alſo was höchſt ungereimtes, denen, ſo die Gabe der Enthaltung nicht haben, die Ehe zu verbieten. Denn wie iſt es möglich, daß ſo viel tauſend Pfaffen und Nonnen dieſe Gabe beſitzen können? (u) zugeſchweigen, daß man durch dieß unnatürliche Geſetz viele vom geiſtlichen Stande, welche darinne gute Dienſte hätten leiſten können, abſchreckt und zurück hält. (3) Iſt dieſe Lehre einig und allein auf das Intereſſe des Römiſchen Biſchofs gerichtet, indem dadurch das Vermögen der Klöſter, Pfaffen und folglich des Pabſts einen unnennbaren Zuwachs erhält; (4) abgeſchmackt, auch in Anſehn der Römiſchen Kirche. Denn, da dieſe, wie bekannt, ſieben Sacramente, und darunter auch den Eheſtand, haben, ſo werden ja die Geiſtlichen dieſes Sacraments beraubet,

(t) Seſſ. 24. c. 9.
(u) S. 1. Cor. 7, 8. 9. vergl. Matth. 19, 11. ſqq.

und alſo Sacraments-loſe Pfaffen; (x) (ſ) höchſt ärgerlich, indem dadurch der Hurerey und aller Unreinigkeit Thor und Thür aufgethan wird. Wegen dieſes letztern, welches wir hier vornemlich in Betrachtung ziehen, haben wir an **Georg Caſſandern**, einen unverwerflichen Zeugen, welcher mit ausdrücklichen Worten ſagt, daß das Ehe-Verbot allen Arten der Geilheit und Boßheit das Fenſter aufgethan habe. (y) Und was brauchen wir weiter Zeugniß, die Huren-Proben ſo wohl der Päbſte ſelbſt, als auch der Klöſter haben es leider ſattſam beſtärcket.

§. 18.

Im neunten Jahrhundert weiſen uns die Kirchen-Geſchichte einen Pabſt unter dem Nahmen **Johannes VIII.** auf, welcher nach dem Bericht papiſti-

(x) Solches habe ſchon in der Vorrede erinnert. Hier ſetze noch dazu, daß, da die Layen die Prieſter-Weyhe nicht bekommen, dieſe Sacraments-loſe Layen werden. Man könte eine ſolche Mixtur der Römiſchen Kirchen-Glieder artig bewundern.

(y) In conſultat. de articulis inter catholicos et proteſtantes controverſis. Er lebte im XVI. Seculo, ſchrieb dieſes Buch auf Befehl Kayſers Ferdinands, und gehört unter die Unioniſten. Die theologiſche Facultät zu Cölln hat eine Vorrede vor dieß Werck gemacht, und Caſſandern trefflich herausgeſtrichen. Seine Worte aber heiſſen p. 208. alſo: Videmus, hoc decreto usque adeo caſtitatem et continentiam in Chriſto non confirmari, ut per illud ad omne libidinis et flagitii genus feneſtra aperta eſſe videatur. Und p. 226. heiſt es: Nam eo res rediit, ut vix centeſimum invenias, qui ab omni commercio feminarum abſtineat.

papiſtiſcher Scribenten eine Weibes-Perſon geweſen und den Nahmen Johanna oder Jutta geführet haben ſoll. Viele wollen, daß der heilige Stuhl durch eine ſolche Metze beſtiegen worden, zu glauben Bedencken tragen: (1) weil die Römiſchen und Griechiſchen Scribenten von dieſem Zufall nichts gedencken; (2) weil die Zeit-Rechnung nicht recht paſſen will; (3) ſie ihr Geſchlecht nicht verbergen können; und (4) die Umſtände gar zu unerhört und abgeſchmackt heraus kämen. Wahr iſt es, man trift bey vielen Scribenten davon nichts an, das mag aber wohl die Furcht vor dem Pabſt, die Scham und die unglaubliche Seltenheit verurſachet haben; nicht zu gedencken, daß man die Manuſcripta mit einer falſchen Feder an denen Orten, wo ſie den Papiſten nicht anſtändig geweſen, fleiſſig durchgeſtrichen. Es berichtet es doch Anaſtaſius Bibliothecarius, und es folgen ihm eine feine Reyhe papiſtiſcher Scribenten. (a) Die Zeit-Rechnung iſt auch anderweit nicht allezeit ſo richtig, daß man hier unwiderſprechlich deswegen behaupten wolle, dieſe Hure habe zwiſchen Leo IV. und Benedictus III. nicht die zwey Jahr, fünf Monathe und vier Tage ſitzen können. Ihr Geſchlecht kunte ſie wohl verbergen, indem man damahls den Männern die Bärte vor dem Maule wegſchor; (b) und endlich ſind die Umſtände ſo unglaub-

(a) Wie Salmaſius und andere aus unverfälſchten MStis erwieſen. S. *Spanhemii* diſquiſ. de papa fœmina.

(b) Es fällt mir dabey die Ausführung Juln III. ein, welcher,

unglaublich auch nicht, indem der Pabſt-Stuhl wohl ärgere Ungeheuer getragen. Nechſtdem war es vor der Reformation ſo bekannt, daß ſich Johann Huß ohne Widerſpruch darauf berufete. (c) Vor Johanne Aventino hat es niemand geleugnet; Aeneas Sylvius gab dieſe vertraute Geſchichte im 15. Seculo vor ungewiß aus. Ich laſſe die Sache dahin geſtellt ſeyn, und unterſuche nicht, ob der Storch dieſer Mutter der Hurerey auf dem Wege von S. Peter nach dem Lateran in einer öffentlichen Proceßion ein klein Päbſtgen gebracht, und ob nach der Zeit zwiſchen den Coloſſeo und der Kirche Clementis eine ſteinerne Säule aufgerichtet worden, vor welcher die Päbſte aus Furcht, es möchte ihnen eben dergleichen wiederfahren, niemaln vorbey gehen wollen; (d) ja ich will auch nicht erörtern: Ob man aus Porphyr-Steinen zwey unten mit Löchern verſehene Stühle hauen laſſen, darauf man

welcher, da er auf dem Hofe in bloſen Hoſen und Hembde herum ſpatzierete, und zwey dazu kommende Cardinäle ſich eben ſo entblöſſen muſten, ſagte: Was würden die Leute wohl ſagen, wenn wir auf dem *campo foro* oder auf der Gaſſen in ſolcher Poſitur herum giengen? und als die Cardinäle antworteten: Man würde ſie vor Spitzbuben halten, und mit Koth und Steinen nach ihnen werfen, dieſe kräftige Worte hinzu fügte: Daß man uns alſo nicht vor Spitzbuben hält, haben wir unſern Kleidern zu dancken. O ihr Brüder, wie viel ſind wir unſern Kleidern verbunden!

(c) S. hiſtor. concil. Conſtant.

(d) *Theodor. a Niem.*

man in folgenden Zeiten die Päbſte viſitiret, ob ſie mit männlichen Vorrath verſehen. (e) Denn das Erſtere will die Zeit nicht leiden, und das Letztere beweiſen die nachkommende Zeiten unwiderſprechlich, indem die Päbſte tapfere Proben ihrer Mannheit abgeleget.

§. 19.

Im zehenden Seculo machte ſich der Hurenteufel recht luſtig unter der Pabſt-Mütze; denn da war nichts ſo gemein als Hurerey und Ehebruch.

(e) Herr D. Heumann leitet in ſeiner diſſert. de origine vera traditionis falſæ de Ioanna Papiſſa den Urſprung dieſer Geſchichte aus dem 10. Seculo von einem weibiſchen und unzüchtigen Johanne her. Allein da Anaſtaſius Bibliothecarius in vitis Pontif. Rom. ſeu libro Pontif. deren ſchon im 9ten Seculo, darinne er, als Abt zu Rom, Presbyter und Bibliothecair, gelebt und geſchrieben, gedencket, und man an dieſem Scribenten auszuſetzen pfleget, daß er mehr Lobreden, als wahre Hiſtorie von den Päbſten geſchrieben; ſo kan er aus dieſem Grunde wohl nicht völlig Glauben erhalten. Er wird mir alſo nicht übel nehmen, daß ich zwar ſeine Diſputation vor gelehrt geſchrieben erkenne, und ſeine ſinnreiche Muthmaſſung als möglich begreife; aber dabey ſo viel ſage, daß ich darinne einen überzeugenden Beweiß nicht finden kan. Und ob wir ſchon bey Aufführung einer gantzen Squadron verhurter Päbſte dieſer Meyze entrathen könnten, ſo deucht mich doch, man könne ſie ſo lange in dieſer unzüchtigen Compagnie behalten, bis die Papiſten ſelbſt in Stand kommen, ſolche Geſchicht zu einer Fabel zu machen. Die Proteſtanten haben dieſe Sache nicht aufgebracht, und daher nicht nöthig ſich einer überflüßigen Aufrichtigkeit beſchuldigen zu laſſen.

bruch. (f) Sergius III. der mit Gewalt den Stuhl an ſich riß, ſaß von An. 906. bis 910. und und zeugete mit der durchtriebenen Hure Marozia einen Sohn, welcher nach der Zeit, als ein wahrer Erbe der Tugenden ſeiner Eltern, ebenfals zur Pabſt-Würde gelangete. Dieſe Marozia, oder Maria, eine Tochter der vornehmen Römiſchen Dame Theodorä, welche gleiche Huren-Stirn mit der Tochter hatte, war durch Adelbertum, Marggrafen zu Thuſcien, zu ſolcher Gewalt in Rom geſtiegen, daß ſie die Engelsburg beſaß, und nach ihrem Gefallen that, was ſie nur wolte und alſo auch Päbſte einſatzte. (g)

§. 20.

Johannes XI. (X.) war vom Jahr 915. bis 928. Pabſt. Seine Maitreſſe, gedachte Theodora, half ihm zu dieſer Ehre, nachdem ihn ſein Vorgänger, Lando, auf Befehl ſeiner Liebhaberin zum Biſchof von Ravenna machen müſſen.

(f) Cent. Magd. Sec. 10. c. 7.

(g) *Cæſar Baronius* in annal. ad a. 907. und ad an. 912. Quæ tum facies ſanctæ eccleſiæ Romanæ? quam fœdiſſima, cum Romæ dominarentur potentiſſimæ ac fœdiſſimæ meretrices, quarum arbitrio mutarentur ſedes, darentur epiſcopi, & quod horrendum auditu & infandum eſt, intruderentur in ſedem Petri earum amaſii, pſeudopontifices. Die Theodoram mahlt er ſo ab: Erat nobiliſſima Romana fœmina, ſenatoria propagine excellens, pulchritudine veneuſtiſſima, ex adulterio, Sergii potentia, ſibi peperit monarchiam, poſſidens arcem, illamque in poſteros propagare curavit, filias proſtituens pontificibus & marchionibus Thuſciæ.

ſen. (h) Allein dieſe Beförderung wurde ihm verſaltzen, indem die Marozia, welche indeß den Marggrafen von Thuſcien, Adelbertum, und nach deſſen Tode ſeinen Sohn von der erſten Gemahlin, Guidonem gehevrathet, ließ ihn gefangen nehmen, und die Kehle zuſchnüren, (i) damit ihr Hurkind, das ſie mit Sergio III. gezeuget, eine Staffel näher zur Pabſt-Würde ſteigen möchte. Und es gieng an, denn nachdem die Mutter einigen Päbſten mit Guidonis Hülfe vom Brodte geholfen, erſtieg er dieſen Gipfel der Hoheit An. 931. unter dem Namen Johannes XII. (XI.) da er das 24. Jahr erreichet hatte. Die Freude währete aber nicht lange. Albericus, ebenfals ein Sohn Marozia, ließ ihn An. 936. im Gefängniß ſterben, weil ſeine Mutter nach Guidonis Tode dem Hugoni, Könige in Italien, einem Bruder gedachten Guidonis, die Ehe und zugleich die Herrſchaft über die Stadt Rom anbot.

§. 21.

Johannes XIII. (XII.) muſte von An. 956. bis 964. weil er ein Sohn Alberici, Marggrafens von Thuſcien und Römiſchen Bürgermeiſters war, einen Pabſt vorſtellen, wenn er gleich nur neunzehn oder wie andere wollen, gar nur zwölf Jahr alt war, und alſo in Anſehn deſſen nicht

(h) *Luitprandus* lib 2 c. 13.

(i) Das war auch eine ſchlechte Erkenntlichkeit der Tochter, daß ſie den Galan ihrer lieben Mutter, von der ſie ein ſo treflich Handwerck gelernet, ermorden ließ.

nicht Diaconus seyn könte. Die papistischen Scribenten nennen ihn selbst eine Misgeburt von einem Pabst. Er hies Octavianus, und ist der erste, welcher als Papst seinen Namen verändert. Anstatt nun, daß dieser kleine vermeynte Nachfolger Petri beten solte, spielte er im Bret und gieng auf die Jagd, war ambey ein solcher geiler Bock, daß man seiner Blut-Schande, Ehebruchs und Hurerey bey den Geschichtschreibern kein Ende findet. Das Römische Frauenzimmer schämete sich der heiligen Apostel Kirchen zu besuchen, weil der Päbstliche Pallast nebst denen heiligen Oertern den Huren-Häusern so ähnlich worden, als ein Ey dem andern. Endlich soll ihn der unsaubere Geist im Ehbruch ergriffen und so zerprügelt haben, daß seine unkeusche Seele in jene Welt gefahren; es mag aber dieses wohl des Weibes Mann nebst einem paar guten Freunden gewesen seyn. (k) Daß dieses leichtfertige Päbstgen auch des Teufels Gesundheit getruncken, und am Kayser Ottone einen Meineyd begangen, sind auch Proben eines heiligen Vaters, welche aber hieher eigentlich nicht gehören.

§. 12.

Es war also das zehende Seculum ein recht Huren-Seculum; doch darf man nicht gedencken, daß mit Ablauf dessen auch solche Unreinigkeit unter den Päbsten aufgehöret. Im eilften nahm Gregorius VII. oder Hildebrand, der Intriquenmacher, den Pabst-Sitz von An. 1073.

(k) *Heideggeri* hist. papat.

1073. bis 1085. ein, welcher, auſſer dem, daß man ihn der Zauberey beſchuldiget, (l) den Azonem, Grafen von Eſte, von ſeiner Liebſten, unter dem Vorwand, daß beyde im vierdten Grad befreundet wären, trannte; da doch dieſes ſeine unreine Abſicht war, ſich der Mathildis nach ſeinem Gefallen zu bedienen, und dieſer die erwünſchte Gelegenheit zu verſchaffen, daß ſie geruhig eine Frau Päbſtin abgeben kunte.

§. 23.

Im vierzehenden Jahrhundert treffen wir auch dergleichen verliebte Seelen unter dieſen allgemeinen Biſchöffen an. Benedictus XII. der zu Avignon von An. 1334. bis 1342. die ſogenannte Statthalterſchaft führete, vergaſte ſich dergeſtalt in des Franciſci Petrarchä Schweſter, daß er dieſem Franciſco den Cardinals-Hut vor deren Uberlaſſung anbot. Ob nun ſchon Franciſcus mit einem ſolchen ſtinckenden Deckel ſein ehrbares Haupt nicht zieren wolte, ſo war doch deſſen Bruder, Girard, ſo Ehr-vergeſſen, verdiente dieſen Kuppel-Peltz, und verſchafte dem Pabſt die Scheibe, darnach er mit ſeinen geilen Pfeilen ſchieſſen kunte. (m)

§. 24.

Im funfzehenden Seculo trat Johannes XXIII. (XXIIII.) in dieſes verdammte Fuſtapfen. Unter denen 54. Laſtern, welcher man ihn auf

(l) *Benno* in vita Hildebrandi.
(m) S. *Hier. Squarciafichus* in vita Fr. Petrarchæ.

dem Concilio zu Coſtnitz beſchuldigte, war, auſſer der Atheiſterey, Seerauberey, Giftmiſcherey, ſonderlich die Hurerey, Ehebruch, Blut-Schande und Sodomiterey. **Theodorus von Niem**, der ſein Leben beſchrieben, berichtet, **daß er** in ſeiner Jugend mit ſeines Bruders **Frau** Blut-Schande getrieben, und als Ihro Päbſtliche Heiligkeit über 200. Weibesbilder zu Bologna, darunter auch Nonnen, zu ſchanden gemacht. (n) Sein Nachfolger, **Martinus**, kunte ohne Verdruß anſehen, daß einer mit ſeiner leiblichen Schweſter in öffentlicher Blut-Schande hauſete; (o) und **Paulus II.** lebte ſo lange in Wollüſten, bis ihn der Teufel, da er auf gut Venetianiſch Unkeuſchheit trieb, den Hals des Nachts zerbrach.

§. 25.

Sixtus III. welcher von An. 1471. bis 1484. die päbſtliche Krone auf ſeinem verliebten Kopfe getra-

(n) S. Acta Conc. Conſt. **Hermanns von der Hardt** tom. 2. p. 339. was tom. 4. p. 228. ſteht, iſt erſtaunlich zu leſen: De incæſtu papæ cum uxore fratris ſui, de adulterio ipſius, & ſtupro & ſacrilegio pœne trecentarum monialium, quas unus prælatus frater P. epiſcopus, quem conſtituit viſitatorem ſibi ordinaverat, & poſtea corruptas per papam fecit abbatiſſas & prioriſſes: Item de Sodomia papæ, quod multos iuvenes deſtruxit in poſterioribus, quorum unus in fluxu ſanguinis deceſſit. Et quod violavit tres virgines ſorores & cognoverit matrem & filium & pater vix evaſit.

(o) *F. Spanhem.* hiſtor. eccl. Sec. 15.

getragen, ließ gegen ſeine Schweſter-Kinder eine ſolche Zärtlichkeit blicken, daß man ihn nicht ohne Grund vor ihren Vater hält. Denn da er ein rechter Schutz-Gott aller Huren war, und ein Huren-Haus, daraus er jährlich 20000. Kronen zog, (p) bauen ließ, mag er ſich auch wohl kein Bedencken gemacht haben, Blut-Schande zu treiben. Seine Grabſchrift ſtellt ihn als einen Innbegrif aller teufeliſchen Bosheit, und ärger als den Nero ſelbſt vor:

Pædico inſignis, prædo fucoſus, adulter,
Exitiumque urbis, perniciesque dei.
Gaude, priſce Nero, vincit te crimine Sixtus.
Hic ſcelus omne ſimul clauditur & vitium.

§. 26.

Innocentius VIII welcher von An. 1484. bis 1492. den Pabſt-Stuhl beflecket, wolte das Huren-Bette nicht laſſen kalt werden, ſondern ſtrengete alle ſeine Kräfte dran, ſeinen Vorgängern den Rang abzulaufen. Er hats auch redlich gehalten, indem er ſechzehn unehliche Kinder gezeuget, und ſich öffentlich, welches von ihm zuerſt unter den Päbſten geſchehen, als Vater

(p) *Corn. Agrippa* de vanit. ſcient. c. 6. 4. Sed & recentioribus temporibus Sixtus, pontifex maximus, Romæ nobile admodum lupanar extruxit - ubi etiam Romana ſcorta in ſingulas hebdomadas Julium pendunt pontifici, qui cenſus annuus non nunquam viginti millia ducatos excedit.

dazu bekannt. Dieſe heilige und Zahlreiche Pabſt-Zucht hat einem ſinnreichen Kopf, folgende Verſe zu verfertigen, Anlaß gegeben:

Octo Nocens pueros genuit, totidemque puellas,
Hunc merito poterit dicere Roma patrem.

Und da man bey ſolchen Proben treflicher Mannheit des porphyrnen Stuhls (§. 18.) nicht mehr nöthig hat, heiſts:

Quid quæris teſtes, ſit mas an femina Cibo? (q)
Reſpice natorum, pignora certa, gregem.

§. 27.

Dieſer fruchtbare Vater bekam am Alexandern VI. der von An. 1492. bis 1503. geſeſſen, einen recht würdigen Nachfolger; der auch nicht einen keuſchen Bluts-Tropfen in ſeinem Pabſt-Leibe hatte. Die Geſchichts-Schreiber wiſſen ſeine beſudelte Lebens-Art nicht genug zu ſchildern. Seinen meiſten Zeitvertreib ſuchte er unter Weibes-Bildern. Noch als Cardinal hielt er öffentlich mit der berühmten Römiſchen Hure, **Vanozia**, zu, ohnerachtet ihm **Pius II.** öfters deswegen einige Erinnerung gab, und zeugete mit derſelben vier Söhne und eine Tochter Lucre-

(q) Er ſtammete aus der edlen Familie Cibo zu Genua.

cretiam. Es war aber dieſe eine recht unkeuſche Lucretia. Denn ſie hat nicht nur mit ihrem Vater ſelbſt, ſondern auch mit ihrem zweyten Bruder, Cäſar, in Blutſchande gelebet, wie ſolches die Grabſchrift, welche Jovianus Pontanus, oder Sannazarius dieſer heilloſen Vettel gemacht, ausweiſet:

Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, ſed re
Thais, Alexandri filia, ſponſa, nurus.

Auſſer dem hat er ſich mit der Schweſter des Alexandri Farneſii, der im folgenden Jahrhundert unter dem Namen Paulus III. Pabſt worden, geſchleppet. (r) Die Abſcheulichkeit des Huren-Balls, welcher auf dem päbſtlichen Pallaſt im Beyſeyn ſeiner Heiligkeit mit 50. Huren angeſtellet worden, darinne man dem, welcher die ſtärckſten Proben der Mannheit in ſolcher Unreinigkeit abgelegt, Belohnungen gegeben, mag ich deutſch nicht beſchreiben. (s) Kurtz es war

(r) Beſchreibung des Quietismi bey Burnets Reiſe-Beſchreibung p. 239. ſq.

(s) *Joh. Burchardus* (dieſes Pabſts Ceremonien-Meiſter) in diario, ed. *Leibnizii* p. 77. Dominica ultima menſis octobris in ſero fecerunt cœnam cum duce Valentinienſi in camera ſua in palatio apoſtolico quinquaginta meretrices honeſtæ, Cortegianæ nuncupatæ, quæ poſt cœnam chorearunt cum ſervitoribus & aliis ibidem exiſtentibus, primo in veſtibus ſuis, deinde nudæ. Poſt cœnam poſita ſunt candelabra communia menſæ cum

unter dieſem Schand-Pabſt eine Jungfer oder Nonne einkleiden eben ſo viel, als ſolche öffentlich zur Hurerey beſtimmen; (t) und ſonſt noch der erbärmlichſte Zuſtand. Denn da er durch Geld dieſe Beförderung erhalten, ſo war ihm, um ſeines Schadens beyzukommen, wiederum, wie es heißt, auch Chriſtus ſelbſt feil:

Vendit Alexander claves, altaria, CHRISTVM:
Emerat ille prius, vendere iure poterat.

Sein Huren-Sohn, Cäſar Borgia, machte ſich von den Ablaß-Geldern tapfer luſtig, und verſchmauſete, wie er redete, die Sünden der Deutſchen; ja er ſcheuete ſich nicht die läſterlichen Worte aus ſeinem Rachen zu ſtoſſen: Der Vater überlaſſe dem Sohn, was des heiligen Geiſtes wäre. (u) Endlich endigte ſich das Spiel in einer jämmerlichen Tragödie: Der Vater ſoff von dem vergifteteten Wein, der vor einige reiche Cardinäle zubereitet war, um alſo ihre

cum candelis ardentibus & projecta ante candelabra per terram caſtaneas, quas meretrices ipſæ ſuper manibus & pedibus nudæ, candelabra pertranſeuntes, colligebant, papa, duce, Lucretia, ſorore ſua præſentibus & adſpicientibus: tandem expoſita dona ultimo, diploides de ſeriço, paria caligarum, birera & alia pro illis, qui plures dictas meretrices carnaliter agnoſcerent, quæ fuerunt ibidem in aula publice carnaliter tractatæ arbitrio præſentium & dona diſtributa victoribus.

(t) *Spanhem.* hiſt. eccl. ſec. XV.

(u) *Nic. de Clemangiis* de corrupto eccleſiæ ſtatu.

ihre Güter an ſich zu ziehen, aus Unverſehnheit dem Colyne zu, daß jener den Pabſt-Stuhl mit der Hölle vertauſchen und dieſer Zeitlebens contract bleiben muſte.

§. 28.

Ob nun ſchon im ſechzehenden Jahrhundert das geſegnete Reformations-Werck unter Leo X. welcher An. 1513. das Pabſt-Scepter in ſeine antichriſtiſche Hände bekam, angieng, ſo ließ doch dieſer Pontifex recht atheiſtiſche und ſodomitiſche Greuel von ſich blicken. Bey ſeiner Wahl hatte er die Frantzoſen am Hals, und brachte einen ſolchen Geſtanck mit ins Conclave, daß die Cardinäle mit ſeiner Wahl eileten, in Hofnung, es würde die muthwillige Seele in einem ſo zerfreſſenen Cörper nicht lange mehr verweilen können. (x) Allein er trieb es doch acht Jahr, und ſuchte ſein Vergnügen in ſodomitiſchen Sünden und Völlerey, daß er bey nahe ſein Geſicht verlohren hätte. (y) Wer indeß eine ſtattliche Probe ſeines atheiſtiſchen Gemüths haben will, der überlege die Diſputation, welche zwey Philoſophen vor ſeiner Tafel von Unſterblichkeit der Seele halten müſſen: Denn als der eine die Unſterblichkeit treflich behauptete und ſeinen Gegner eintrieb, ſprach dieſer Gottvergeſſene Leo: **Du beweiſeſt der Seelen Unſterblichkeit mit guten Gründen; allein ich halte es doch lieber**

(x) *Varillas* anecdot. de Florence lib. 6.

(y) Ubſe in der Kirchen-Hiſtorie des XVI. Seculi p. 18. 19.

mit des andern seiner Meynung, weil sie einen guten Muth machet, fügte auch den Vers des Cornelii Galli an:

Et redit in nihilum, quod fuit ante nihil.

Bey einer andern Zeit brachte der Cardinal Bembus etwas aus der Schrift vor, da er die entsetzlichen Worte aus seinem Pabst-Rachen stieß: O was hat uns die Fabel von Christo vor Geld eingebracht! (z)

§. 19.

Paulus III. welcher von An. 1534. bis 1549. das Pabst-Regiment geführet, zeugte als Cardinal in der Hurerey einen Sohn, den er Petrum Aloysium Farnesium hieß. Nechstdem hatte er auch eine natürliche Tochter, Constantiam. Ja seine Geilheit soll so Zügellos gewesen seyn, daß er sich auch an seiner leiblichen Schwester und Tochter verunreiniget. So viel ist gewiß, daß er eine Rolle von 45000. Römischen Huren aufweisen kunte, welche ihm den Milch-Zoll, als eine gute Pabst-Beute von diesem Handwerck, entrichten musten. (a) Julius III. wird als ein in Wollüsten ersoffner Mann beschrieben, und Pius IIII. beförderte eben dadurch seinen Tod. Gregorius XIII. hatte einen unehlichen Sohn, Johannem Boncompagnum, welchen er zum Gene-

(z) *Heidegger* l. c.

(a) Petrus Svavis oder vielmehr Paulus Sarpius in hist. conc. Trident. lib. I. p. 88.

General der Kirchen, Hertzogen zu Sora und Marggrafen zu Vignuola machte. Sixtus V. erlaubte die Huren-Häuſer um der Sodomiterey dadurch zu begegnen.

§. 30.

Im ſiebenzehenden Seculo finden wir auch noch ein ſolch unerbares Haupt der Römiſchen Kirche, nemlich Innocentium X. welcher von An. 1644. bis 1655. Petri Nachfolger ſeyn wollen. Er hieng, als Cardinal, an ſeines Bruders Wittwe, der Donna Olympia Maldachina, welche ihn auch bis ins Conclave begleitete, nach dem bey ihrem Amanten auf den Vatican (b) wohnete, und herrſchſüchtig alles nach ihrem Gefallen, als eine Frau Päbſtin regierete. Alexander VII. Innocentii Nachfolger, richtete ſich auch fleißig nach dieſer Olympia, und Innocentio XI. hatte ſie, nachdem er ſie brav beſchenckt, zum Cardinals-Hut verholfen.

§. 31.

Dieſes ſind einige müßige volle-Hengſte, geile Böcke und brünſtige Eſel unter den allgemeinen Biſchöffen, allerheiligſten (c) Vätern, Päbſten, Petri Nachfolgern, Chriſti Statthaltern, die

(b) *Weiſmanni* hiſtor. eccl. N. T. p. 336.

(c) In ſo fern ein üppiger, geiler, verhurter Menſch in Ebraiſchen ſeinen Namen von קדש hat, daß er nemlich, von aller Heiligkeit abgeſondert, ſich allen Wollüſten ergiebt, in ſo fern verdienen dieſe Päbſte allerdings den Titul Ihro Päbſtliche Heiligkeit.

doch mit so vielen Gewaltthätigkeiten denen Geistlichen den ehelosen Stand aufgedrungen und den mit dem Fluch beleget, der anders Sinnes ist. (d) Man kan hieraus sehen, wie weit solche Venus-Kinder, als Gesetzgeber, das Gelübde der Keuschheit gehalten, und zugleich schliessen, da das Haupt wegen solcher venerischen Seuchen gräuliche Wehtagen gehabt, wie der ganze Cörper müsse beschaffen seyn.

§. 32.

Es hat daher der unsaubere Geist nicht allein sein Werck in diesen Heiligkeiten gehabt, sondern sich auch wacker in denen Klöstern, bey Pfaffen und Nonnen herum getummelt. Die Klöster, welche, wegen Gemeinschaft der Güter darinne, Cœnobia hiessen, waren einsame Gebäude, wo man zu den Tugenden, der Enthaltung, Fasten, Geduld und Arbeit solte angehalten und die Lehrbegierigen in guten Künsten und Wissenschaften unterrichtet werden; (e) Allein das Blätgen wandte sich gar bald. Nachdem Paulus von Theben und Antonius im dritten Seculo den Grund dazu geleget, und Hilarion solche im vierdten in Palästina aufgebracht, wuste man zwar von den Kloster-Gelubden und Mönchs-Kappen nichts; gleichwohl fieng man an den Mönchen einige Lebens-Regeln vorzuschreiben. Nach der Zeit kunte es bey dem Misbrauch nicht anders

(d) Man lese überhaupt nach Löschers Huren-Regiment.

(e) Ambrosius lib. 10. epist. 82.

anders kommen, die guten Bisgen muſten die Keuſchheit in Gefahr ſetzen, das Taufen einen Zunder der Unzucht abgeben, und der Müßiggang der Hurerey Thür und Thor aufſperren. Im ſechſten Jahrhundert, als Gregorius Magnus den Cölibat der Geiſtlichen einführen wolte, trug ſichs zu, daß, da er einen groſſen Teich fiſchen ließ, die Fiſcher 6000. Köpfe kleiner, von den Nonnen in Unehren gezeugter und ertränkter Kinder heraus zogen, welches ihn von ſeinem Vorhaben abſchreckte. (f) Im ſiebenden Seculo muſte man bitterlich klagen: ſie laufen häufig ins Huren-Haus, Jer. 5, 7. Denn Witica, der König in Spanien muſte den Pfaffen Concubinen erlauben, um andern Unweſen vorzubauen; und Alachis in Italien wolte dieſe geilen Hengſte caſtriren laſſen. (g) Da nun in folgenden Zeiten der Klöſter immer mehr und mehr wurden, wie denn Carolus M. im achten Sec. deren 24. nach dem Alphabet ſtiftete, ſo muſte auch das unordentliche Leben mehr und mehr einreiſſen. Im zehenden Sec. wiſchten die Nonnen die Scham von der Stirne, giengen unter die Leute und lieſſen ſich als vornehme Perſonen bewirthen. Im dreyzehenden banden die Mönche das ſechſte Gebot gäntzlich von denen Fingern herunter, indem keine Nonne vor ihnen zufrieden bleiben konte; und dieſe führeten ſich ſo unverſchämt auf, daß man ſie aus den Klöſtern ſchmeiſ-

(f) Cent. Magdeb. cent. VI. c. 10. p. 365.
(g) *Paul. Diac.* hiſt. longob. lib. 5. c. 4.

ſchmeiſſen muſte. (h) Im funfzehenden waren die Klöſter ein rechter Tummel-Platz des Huren-Geiſtes, und man wuſte keinen Unterſcheid unter dieſen und den Huren-Häuſern, als den Nahmen. (i) Im ſechzehenden Jahrhundert war Möncherey und Nonnerey nichts anders als Babylon, eine faule Pfütze aller Sünden und Aberglaubens. (k) Man leſe hiebey nach des Antonii Gavin le paſſe par tout de l'egliſe Romaine, und ſtelle ſich die vertracte Comödie des P. Girards mit der Cadiere vor, ſo wird man nicht ohne Grund auf die Gedancken kommen, daß es vor der Sündfluth, zu Sodom, Gomorrha und zu Babel kaum ſo arg hat hergehen können.

§. 33.

Wo bleiben denn aber bey ſo bewandten Umſtänden die Gelübden? Doch ſie ſind darum nicht aufgebracht, daß ſie in eine wahre Ubung kommen ſollen. Das Pabſt-Intereſſe hat ſolche ausgeheckt. Durch das Gelübde der Armuth muß das Vermögen den Klöſtern heimfallen; das Gelübde des Gehorſams lernet die guten Leute, wie ſie ſich unter das antichriſtiſche Joch ſchmiegen müſſen, und durch das Gelübde der Keuſchheit, das ohnehin bey einer ſolchen Menge ohnmöglich, wird man von dem abgezogen, was etwa Anlaß geben könte von dem Pabſt abzufal-

(h) Cent. magd.. cent. 13. p. 285.
(i) *Nic. de Clemangiis* de corrupto eccleſ. ſtatu.
(k) *Lutherus* tom. I. Altenb. p. 903.

zufallen, und den Klöſtern und Kirchen etwas zu entziehen.

§. 34.

Da nun aber ſolche Sodoms-Aepfel auf dem vom Pabſt, wider die Schrift und Vernunft verbotenem Baum des Eheſtandes wuchſen, und niemand dieſem Unkraut zu ſteuren vermochte, faßte man in ſolcher Bedränguiß den abſcheulichen Rath, auch in Schriften die Hurerey zu verfechten. Es war alſo nicht genug zu ſolchen Unweſen Gelegenheit machen, und ſelbiges dulden, ſondern man muſte es auch zu rechtfertigen ſuchen, damit es ja an keinem Kennzeichen der Mutter aller Hurerey fehlen möge. Aus der Geſellſchaft derer, die JEſu höchſt zuwider, ſchreibt Coſterus ausdrücklich: **Daß ein Prieſter, wenn er eine Concubine halte, ſich nicht ſo ſchwerlich verſündige, als wenn er in den Eheſtand trete;** (l) und Gretſerus brummt dieſes Huren-Lied mit eben ſolchen groben Thone.(m) Die Urſache, welche dieſe Huren-Advocaten beybringen, iſt um ein merckliches lahmer, als ihr in der Belagerung Pampelona ziemlich am rechten Bein bleßirter Ordens-Stifter, Ignatius Lojola; Denn ſie ſagen: wenn ein Prieſter heyrathet, ſo gilt doch ſeine Heyrath nichts, und ſeine

(l) Enchirid. cap. 19. prop. 9. Sacerdos ſi fornicetur, aut domi concubinam foveat, tametſi gravi ſacrilegio ſeſe obſtringat, gravius tamen peccat, ſi contrahat matrimonium.

(m) In hiſtoria Jeſuitarum p. 115.

ſeine Frau iſt keine rechtmäßige Ehe-Frau, dern bleibt eine Hure, weil der Prieſter Heyrathen untüchtig. Unter den Cardin welche in ein eben ſolch geiles Bocks-Horn ge ſen, führe ich **Laurentium Campegium Bellarminum**, ein paar ſaubere Herren, Jener gab auf dem Reichs-Tage zu Augſ wegen der Beſchwerden, daß die deut Biſchöffe ihren Prieſtern die Hurerey erlau dieſe Antwort: **Es wäre zwar nicht re doch wär es beſſer, daß ſie Huren hiel als daß ſie Weiber nähmen. Es könte n ein jeder ein keuſcher Johannes ſeyn, ꝛc.** Dieſer, nemlich Bellarminus, meynt, Obrigkeit ſündige nicht, wenn ſie gewiſſe Hu Häuſer erlaube, indem man dabey durch Zu ſung einer geringern Sünde denen gröſſern baue. (o) Sind das nicht Lehrer der Römiſ Kirche, welche denen Nicolaiten (p) ſo g ſehen, als wenn ſie ihnen aus denen Auge ſchnitten wären.

§. 35.

Solche trefliche Cardinals-Lehren haben S tus III. und V. auch in die Ubung gebracht

(n) *Seckendorf* hiſtor. Luther lib. 2. p. 292. ſqq.

(o) Lib. 2. de amiſſ. grat. et ſtat. pecc. c. 18. quod etiam in rebus humanis non peccat magiſt ſi meretricibus certum locum urbis incolendum buat, quamvis certo ſciat, eo loco ipſas non bene ras. Poteſt enim permittere minus malum, ut ra impediantur.

(p) Apoc. 2, 6. 15.

uer indem er ein Huren-Haus bauen ließ; (§. 25.) dieſer, da er ſolche um der Sodomiterey zu begegnen, geſtattete. (§. 29.) Es iſt auch ſonſten gar leicht aus denen Geſchichten zu erweiſen, daß die Prälaten denen Geiſtlichen gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes öffentliche Beyſchläferinnen zu halten erlaubet, wie ſolches ſchändliche Beginnen **Nicolaus de Clemangiis** (q) zur Zeit des Coſtnitzer, und **Claudius Eſpencäus** (r) zur Zeit des Tridentiniſchen Concilii beſeufzen. **Erasmus Roterodamus**, (s) der öfters denen Papiſten im Scherz die Wahrheit vorgerücket, läßt ſich davon alſo vernehmen: **Huren iſt vergönnt; aber ein Weib zu nehmen, iſt nicht erlaubt. Wenn die Prieſter eine Concubine haben, ſo ſind ſie Catholiſch, wenn ſie aber eine Ehefrau nehmen, werden ſie ins Feuer geworfen.**

§. 36.

Man könte noch viele andere ſaftige Brocken vom Begreifen, ſich ſelbſt beſudeln, Onas-Sünden

(q) De ruina eccl. c. 22 in act. conc. Conſt. tom. I. p. 3. Jam illud obſecro, ſpricht er, quale eſt, quod pleriſque in diœceſibus rectores parochiarum ex certo conducto cum ſuis prælatis pretio paſſim et publice concubinas tenent.

(r) Comment. in epiſt. ad Tit. Turpiſſimum eſt, quod officiales permittunt, clericos cum concubinis, merecricibus et pellicibus cohabitare, liberos procreare ſinunt, accepto ab iis atque adeo alicubi a continentibus certo quotannis cenſu: nam habeant, aiunt, ſi velint.

(s) In comment. ad Matth. 19.

den und dergleichen, beybringen, u
ganz Buch davon zusammen tragen
se angeführte Proben können schon
Tage legen, wie tapfer die Päbste m
hang den Titul: Babylonische Hu
beyzubehalten gefochten haben. N
einem die Moral der Jesuiten belehre
stes Kinder die Römischgesinnten s
Denn diese Pursche machen durch i
Gewissen so weit, daß die abscheuli
darinne Herberge finden. Zum E
hier dienen (1) der Unterscheid zwisc
logischen und philosophischen Sün
meynen die Lojolisten, wäre, da ma
GOttes frech und muthwillig übertr
wenn jemand aus Unwissenheit; ob
GOtt nicht gedächte, Sünde begie
zwar an und vor sich nicht recht, da
GOtt vor keine Beleidigung auf, u
keine Strafe über ihn ergehen: Mit
Wer etwas vor keine Sünde hielte,
auch nicht Sünde (t). (2) Der
mus, welcher vom gleichen Schro
Denn man soll darnach nicht eben
seinen Handlungen auf conscienti
zu sehen haben, sondern es soll gnug
man nur eine geringe Probabilität,
Exempel, einen Spruch eines angese
nes, oder sonst eine wahrscheinliche
führen könne (u). (3) Der verd

(t) *Ioh. Olearii* disp. de peccato philos
(u) *Cotta* de probabilismo morali.

thodus dirigendæ intentionis, da man das Böſe, welches einer thut, wenn er die Kunſt ſein Abſehn recht zu drehen verſteht, daß es gut heraus kommt, wenn es gleich dem Geſetz zuwider, vor keine Sünde hält. (x) Ihrer reſervationum mentalium, oder des Vorbehalts im Gemüth, zugeſchweigen. Genug ſie ſchmeiſſen alle Moralität übern Haufen, und ſperren alſo allen Laſtern Thür und Thor auf.

§. 37.

Man will zwar auf Seiten der Papiſten, in Anſehen der leiblichen Hurerey, einwerfen: Es gehe bey uns ebenfalls gottlos zu, und der Jeſuiten Moral gehe nicht die gantze Römiſche Kirche an. Es iſt freylich bejammerns werth, daß bey uns iezuweilen, auch im geiſtlichen Stande ſchlechte Seelen-Hirten, an denen nichts weniger, als das edle Leben JEſu, anzutreffen, gefunden werden; Doch müſſen auch unpartheyiſche Feinde eingeſtehen, daß wir ſolche offenbare Gottloſigkeit weder dulden, noch verfechten; vielweniger mit der Lehre Anlaß dazu geben. Und was den andern Einwurf betrift, ſo machen doch die Jeſuiten einen groſſen Theil der Römiſchen Kirche aus; Den böſen Sätzen wird nicht widerſprochen, zu dem gottloſen Leben ſchweigt man ſtockſtille, und läßt die abſcheulichſten Lehren, wenn ſie nur des Pabſts Intereſſe befördern, ohne die geringſte Ahndung da und dort

(x) *Schwarts* de methodo dirigendæ intentionis.

ausbrüten. Es bleibt also, dieser Einwürfe ohngeachtet, richtig, daß man in der Römischen Kirche die **Mutter der leiblichen Hurerey** antreffe.

§. 38.

Nun gehen wir fort zur **geistlichen Hurerey**, wie die Schrift öfters die Abgötterey betitult. (y) Die Seele, wenn sie dem alleinig wahren GOtt, als ihrem Bräutigam, einen Scheide-Brief giebt, und sich, als eine Ehebrecherin, an andere Dinge hängt, begeht geistliche Hurerey. Wer aber den wahren GOtt schändlich verläßt, ihm seine Ehre und Ruhm raubet, und den ihm gebührenden Dienst demjenigen, was nicht GOtt und also keiner göttliche Ehre würdig ist, erweiset, ist ein Abgötter.

§. 39.

Die Papisten zeigen zwar überhaupt in ihren Handlungen, daß sie die Gebote GOttes gar nicht auf die Hände binden; (z) Denn sie sind von der Lehre Christi so weit abgewichen, daß ihre Kirche die jungfräuliche Gestalt gantz und gar verlohren, und nicht mehr apostolica heißt, sondern mit Recht apostatica genennet werden muß. (a) Was den Gottesdienst betrift, so führen sie sich dabey recht unvernünftig auf. Man ver-

(y) Hos. 1, 2. c. 2, 22. Ezech. 15, 16. Nah. 3, 4.
(z) S. Mayers papistischen Catechismum.
(a) *Joh. Güntheri* disp. quod ecclesia Lutherana sit apostolica, romana vero apostatica.

verrichtet denſelben meiſt in lateiniſcher Sprache, predigt altvetteliſche Fabeln, macht tolle Figuren, welche ſich mehr auf ein Marckſchrevers Theater, als auf die Cantzel ſchicken. Im Gebet, welches eine Rede mit GOtt ſeyn ſoll, ſchnattert man ſo was daher. Die Ceremonien ſind abgeſchmackt und lächerlich, ſonderlich bey der Meſſe. Des Weyhwaſſer und das heilige Creutz ſoll den Teufel vertreiben. Und was vor ungegründetes Zeug haben ſie ſonſt nicht, welches alles zu erzehlen zu weitläuftig fiele.

§. 40.

Hier habe ich nur zu zeigen, daß in der Römiſchen Kirche geiſtliche Hurerey getrieben wird. Solches aber iſt aus dem Dienſt, welchen die Papiſten denen Heiligen, der Maria, denen Reliqvien, den Engeln, der geweiheten Hoſtie und dem Creutz Chriſti erweiſen, klar, und die Abgötterey liegt jedermann vor Augen. (b) Das Concilium Tridentinum (c) befiehlt ausdrücklich, daß man die Bilder Chriſti, Mariä und der Heiligen anrufen, und die Reliqvien ehren ſolle, belegt anbey diejenigen mit dem Fluch, welche anders lehren.

§. 41.

Die Anrufung der Heiligen hat ihren Urſprung im vierdten Jahrhundert, da man eine

(b) S. *Rechenbergii* diſp. de manifeſta idololatria in Romana eccleſia.

(c) Seſſ. XXV.

allzugroſſe Ehrerbietung vor die Märtyrer blicken ließ. Man glaubte nemlich, daß ihre Seelen bey den Gräbern zugegen wären, und daß ſie beſonders bey GOtt ihre Fürbitte vor die Nothdurft der Lebendigen einlegten. Hiezu kamen die, nach oratoriſcher Weiſe abgefaßte Anreden an die Verſtorbenen, davon man beym **Baſilio, Nazianzeno** und **Chryſoſtomo** ꝛc. Proben findet; iedoch wuſte man noch nichts von göttlicher Verehrung. Im fünften Seculo kam die Gewohnheit auf bey dem heiligen Abendmal der Märtyrer und anderer Heiligen zugedencken, welches ſchon einige Gelegenheit zur Anrufung gab. (d) Im ſechſten richtete man beym Gottesdienſt nicht mehr das Gebet lediglich zu GOtt, ſondern man ſetzte ihm die Heiligen an die Seite. In folgenden Zeiten trieb man das abgöttiſche Weſen ſo fort, daß man im zehnden Seculo die Leute blos auf die Heiligen wieß, indem die Pfaffen-Köpfe mit ſolcher Unwiſſenheit angefüllet waren, daß ſie von der Bibel nichts mehr wuſten. Z. E. da das Feuer zu Pavia nicht die gantze Stadt verzehrete, ſo ſolte es der heilige Syrus gethan haben. Im vierzehenden Jahrhundert ſeufzete Joh. Gerſon, daß recht heydniſche Abgöttereyen in der Kirche eingeſchlichen wären. Im funfzehenden hat man in der Kirche, wie Nicol. de Clemangiis ſchreibt, (e) **GOtt von ſeinem Orte verdrungen und an deſſen**

(d) *Auguſtinus* de civ. dei lib. 20. c. 9. lib. 22. c. 10.
(e) de corrupto eccleſiæ ſtatu.

deſſen Stelle die Heiligen geſetzet. Auf dem Synodo zu Oxford 1408. wurde befohlen, das Crucifix, die Bilder der Heiligen, die heiligen Oerter, und Reliquien mit Proceßionen, Kniebeugen, Neigungen, Räuchern, Küſſen, Opfern, brennenden Lichtern, Wallfahrten und noch ſonſt auf alle Weiſe zu verehren. (f) Im ſechzehenden haben die Päbſtler die Abgötterey auf dem Tridentiniſchen Concilio feſt geſetzet.

§. 42.

Dem Marien-Dienſt haben die Collyridianer im vierdten Seculo vorgeſpielet, indem dieſe Leute der Mariä eine beſondere Art Brodes, Collyridem, opferten und ihr ſonſt allerhand Verehrungen anthaten. (g) Im fünften gab Neſtorius, da man ihn von ſeinem Irrthum, als er die Mariam keine Gottes-Gebährerin nennen wolte, abzuziehen ſich fruchtlos bemühete, der Gegenparthey Gelegenheit, der Mariä allzuviel Ehre zu erweiſen. Im ſechſten bauete man der Mutter Gottes unzehliche Kirchen auf, und ſchrieb ihr den Schutz der Seligkeit und des Glaubens zu. Im achten nahm der Mariendienſt völlig überhand. Wenn jemand einen Fall that, oder ſonſt einen Unfall hatte, ſchrye er: Heilige Mutter Gottes hilf mir! In Conſtantinopel trug man das Marien-Bild, als einen Schutz-Gott gegen die Saracenen herum. Im eilften Seculo beſtimmte Urbanus II. auf dem Concilio zu

(f) *Spanhem.* l. c. ſec. 15. p. 1833.
(g) *Procopius* de ædific. lib. 5. c. 2.

Clermont den Marien-Sabbath, daß man nemlich alle Sonnabende der Marien ihr Officium halten und eine Stunde lang zu ihr beten solte, damit sie das Vorhaben der Creutz-Züge befördern möchte. Im dreyzehenden befahl **Bonaventura** seinen Mönchen bey Läutung der Beth-Glocken die Mariam anzurufen. Er schrieb den Marien-Psalter und verkehrte gantz unverantwortlicher Weise die zu GOtt gerichteten Psalmen an die Mutter Gottes. **Dominicus de Guzmann**, der Stifter des Dominicaner-Ordens spielte auch eine solche abgöttische Leyer. Er hieß seine Erfindung **Rosarium**, oder **Rosencrantz**. In diesem abgöttischen Gebet wird das Ave Maria, oder der englische Gruß, nach der Zahl der Psalmen Davids, hundert und funfzigmal wiederhohlet, und nach zehnmaligen Ave Maria allezeit ein Pater Noster hinzu gefügt. Es soll dieses unnütze Geplapper den Teufel, die Ketzer, die Kranckheiten; ja ich weiß nicht was vertreiben. (g)

§. 43.

Die Abgötterey, welche mit dieser Gottes-Gebährerin getrieben wird, ist gantz unverantwortlich. Man hat von ihr Wunder-Bilder, solche anzubeten, aufgestellet. Man legt ihr göttliche Lobsprüche bey; (h) nennet sie den Thron der Gnaden, die gläntzende Pforte des Himmels, eine Mitlerin und eine Göttin: Die Papisten sam-

(g) *Spanhem.* Sec. XIII. p. 1664. sq.
(h) *Hulsemann* man. aug. conf. p. 876.

fangen alle Gebete mit ihr an. Sie ſetzen den Namen JEſu und Mariä zuſammen; ja ſie eignen ihr eine Herrſchaft über Chriſtum zu. (i) Das Kopfzertreten der Schlangen Gen. 3, 15. haben ſie in ihrer Vulgata der Maria zugeſchrieben. Zu den Engliſchen Gruß Luc. 1, 28. welcher von ihnen wider alle Vernunft vor ein Gebet ausgegeben wird, fügen ſie hinzu: **Heilige Mutter Gottes bitte für uns iezt und in der Stunde unſers Abſterbens.** Das Häuslein, darinne die Maria den engliſchen Gruß empfangen haben ſoll, iſt von den Engeln von Nazareth nach Loretto gebracht worden, damit man die Wallfahrten, welche nach dem gelobten Lande geſchahen, nebſt denen Geſchencken, damit das Häuslein überſchüttet wird, auf eine artige Manier nach Italien ziehen möchte. Und was dergleichen ungegründete Dinge mehr ſind. (k)

§. 44.

Die Römiſchgeſinnten ſuchen zwar dieſe geiſtliche Hurerey zu bemänteln, indem ſie einen Unterſcheid zwiſchen λατρεια, dem Dienſt der GOtt allein; δουλεια, den gemeinen Dienſt, der den Heiligen und υπερδουλεια, der mehr als gemeine Dienſt, ſo der Mutter Maria und der Menſchheit Chriſti erwieſen wird, machen; allein die heilige Schrift weiß davon nichts. Die

(i) S. den endlich in der Schrift gefundenen päbſtlichen Stuhl.

(k) S. überhaupt den Marianiſchen Gnaden-Schatz. Cölln 1660.

beyden erſtern Wörter werden darinne gleichgültig gebraucht, (l) und das letztere iſt ein papiſtiſch Hirngeſpinſte. In denen Kirchen-Vätern findet man ebenfalls von dieſer Diſtinction nichts, und der gemeine Mann faſſet ſolche Subtilitäten auch nicht, wenn man ſie ihm gleich, welches doch nicht einmal geſchicht, an den Fingern herzehlen wolte. Auſſer dem verehren ſie ſonderlich die Mariam und das Creutz Chriſti mit der λατρεια, ſchreiben denen Bildern und Reliquien eine wunderthätige Kraft zu, (m) welche ſie anbetens-würdig mache, heben alſo dieſen von ihnen erdichteten Unterſcheid auch ſelbſten wieder auf. (n)

§. 45.

Der andere Einwurf, den die Papiſten machen, hält ebenfalls keinen Stich. Denn, wenn ſie ſagen: man verehre die Heiligen als Fürbitter, ſo iſt das Gegentheil aus ihrer Lehre und Prari offenbar. Geſetzt aber, es wäre dem ſo, ſo wäre doch auch dieſe Verehrung (1) unvernünftig, weil die Heiligen unſern Zuſtand nicht wiſſen, und auch davon keine Nachricht bekommen können; und (2) dem Mitler-Amt Chriſti nachtheilig. Es iſt ein GOtt und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JEſus, 1. Tim. 2, 5. dieſer iſt unſer

(l) Matth. 4, 10. c. 6, 24. Act. 20, 19. Röm. 1, 9. c. 16, 18. 1. Theſſ. 1, 9.

(m) *Bellarminus* lib. 2. de cult. imag c. 12, 18. 30. Siehe oben p. 10. 13.

(n) Siehe unten §. 58.

unſer Fürſprecher, 1. Joh. 2, 1. In deſſen Namen ſollen ſich beugen aller Knie, die im Himmel und auf Erden, Phil. 2, 10. Sonderlich mag man wegen der Maria leſen Matth. 12, 46. ſqq. und Joh. 2, 4. da der Heyland, vornehmlich am letztern Ort, zwar ſeine Mutter nicht verachtet, doch ihr deutlich zu Gemüthe führet, daß ſie ihm, da ſie ein Wunderwerck von ihm ſehen wolte, in Amts-Sachen nichts vorzuſchreiben habe.

§. 46.

Uberhaupt iſt die Anruffung der Heiligen und der Mariä (1) **wider die geſunde Vernunft.** Denn wer angebetet werden ſoll, der muß allwiſſend, allmächtig, allgegenwärtig, gütig, barmhertzig ꝛc. ſeyn, damit er des Anrufers, der ſein Vertrauen auf ihn ſetzet, Anliegen wiſſen, und ihm helfen könne und wolle. Wo treffen wir aber ſolche göttliche Eigenſchaften bey denen Creaturen an? Solche ihnen beyzulegen, wäre etwas widerſprechendes. Wie können die Heiligen helfen, da die Kraft zu helfen und fallen zu laſſen bey GOtt allein ſteht, 2. Chron. 25, 8. Wie können die Heiligen unſer Anliegen wiſſen, da GOtt allein Hertzen und Nieren prüfet. Pſ. 7, 10. Er iſt nahe, Pſ. 145, 18. barmhertzig, Jac. 5, 11. ꝛc. **Biſt du doch unſer Vater;** (nicht die Heiligen, nicht Maria, keine Creatur, kein Bild) **denn Abraham weiß von uns nichts und Iſrael kennet uns nicht.** Eſa. 63, 16. Dieſe Ehre den Heiligen anzuthun iſt alſo auch (2) **wider die heilige Schrift.** Der allein anbetens-

würdige GOtt verbietet alle Abgötterey, wenn er majestätisch sagt: Du solt keine andere Götter haben neben mir, Exod. 20, 4. Denn was vor ein Gleichniß will man ihm zurichten, Esa. 40, 18. Es ist ja kein GOtt ausser ihm, Esa. 44, 6. Daher weist er auch den Beter eintzig und allein zu sich: Ruse mich an in der Zeit der Noth, Ps. 50, 15. und zwar im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 22. 1. Cor. 10, 7. 1. Joh. 5, 21. Ihm sollen wir allein, 1. Sam. 7, 3. 4. von gantzer Seele, c. 12, 20. 24. rechtschaffen und treulich dienen, Joh. 24, 14. und den Götzen-Dienst fliehen, 1. Cor. 10, 14. Wer GOtt anruft, der wird seelig, Röm. 10, 14. Denn wer Fleisch vor seinen Arm hält, der ist verflucht. Jer. 17, 5. (3) wider die Praxin der ersten Kirche (§. 43.). (4) abgeschmackt. Ist denn das nicht höchst ungeräumt einen solchen anzurufen, von dem man nicht weiß, ob er in der Hölle oder in den Himmel; ja ob er iemal in der Welt gewesen.

§. 47.

Denn in der Canonisation oder Bestimmung der Heiligen hat Rom den Heyden nachgeäffet, indem die Päbste solche statt der Vergotterung, da sich der heydnische Rath zu Rom die Macht nahm unter die Götter zu versetzen, wen er wolte, aufgebracht, und ebenfals so gleich Heilige, oder aus Seligen Heilige, nach Belieben, gemacht. Johannes XV. soll die erste Canonisation im X. Seculo unternommen haben, da er Udalricum, Bischof zu Augsburg, mit diesen Worten unter die

die Heiligen gezehlet: Man ſoll künfrig hin das Gedächtniß des Heil. Udalrici mit groſſer Andacht und einem göttlichen Dienſt begehen; würde aber iemand gegen ſolche Verordnung handeln, ſo ſolte er in die Straſe des Bannes verfallen ſeyn. (o) Hierauf wurden die Canoniſationes gemein, und im XII. Sec. da ſich auch andere Biſchoffe dieſer Gewalt anmaſſeten, machte Alexander III ein Decret, vermöge deſſen die Macht zu canoniſiren allein dem Pabſt, und ohne daß er darüber einen Synodum berufen dürfe, zuſtehen ſolle. (p) Im 15. Sec. klagte der Cardinal Beſſarion: Die neuen Heiligen machten ihm die Alten faſt zweifelhaft. (q) Da ſich nun nach der Zeit ein Land eine beſondere Ehre daraus machte, viele vom Pabſt Canoniſirte zu haben, ſo wurden deren im XVI. und XVII. Sec. eine gantze Heerde gemacht. Im XVIII. Sec. wieß Benedictus XIII. dem bekannten Hildebrand auch einen Platz unter dieſer Schaar an. Kurtz, eine iede Römiſchgeſinnte Nation hat eine ſolche Schildwache; alle Handwercker und Künſte einen ſolchen Patron; alle Kranckheiten einen ſolchen Artzt; Huren und Schelme einen ſolchen Baal; Stuen Ochſen, Eſel, Ratzen und Katzen einen ſolchen leidigen Tröſter; (r) daß man jetzo deren eine über-

(o) *Rovenius* ad a. C. 993.
(p) Idem ad an. 1161.
(q) *Spondan.* H. E. Sec. XV. p. 1833.
(r) Marvix Bienen-Korb p. 301. ſq. Man leſe hier

übergroſſe Zahl zuſammen zehlen kan. Wer kan aber wohl glauben, daß nicht einige unter einer ſolchen Menge mit dem reichen Manne in der Hölle nach einem Tropfen Waſſer ſeufzen, damit ihre von dem unauslöſchlichem Feuer erhitzte Zunge zu kühlen, und ob nicht einem oder dem andern der Ort der Seeligkeit mit unrecht angewieſen? wie denn Bonifacius VIII. den Hermannum Ferrarienſem aus der Zahl der Heiligen heraus ſchmiß, ſeinen Leichnam ausgraben und verbrennen ließ, da er ſchon vor 30. Jahren geſtorben war. Ja es ſind viele ſolche heilig gemachte niemaln in der Welt geweſen, z. E. Urſula, die eilftauſend Jungfern, Petronella, Veronica, Martialis, Longinus, ꝛc.

§. 48.

Es war nicht gnug, daß die Päbſte durch Herſtellung einer ſolchen ungeheuren Armee Heiliger den alleinig anbetens-würdigen GOtt aus dem Andencken der vernünftigen Geſchöpfe geriſſen; ſie muſten dann auch ihre angemaßte Macht in Anordnung vieler Feſte ſehen laſſen, damit ſie immer etwas zu ändern haben mögten. Auſſer den Sonntag, welcher von GOtt verordnet, ſcheint ſchon im andern Seculo das Feſt der Erſcheinung Chriſti aufgekommen zu ſeyn; ja man fieng an die Gedächtniß-Tage der Martyrer zu begehen.

Im

die merckwürdigen Worte des Henrici Cornelii Agrippä, welcher doch auch der Römiſchen Kirche zugethan geweſen, in ſeinen Tractat de incertitudine et vanitate ſcientiarum cap. LVII.

Im ſechſten wurde das Feſt Mariä Reinigung, Mariä Verkündigung, Johannis des Täufers, des heiligen Martini, des Stuhls Petri und viele Märtyrer-Tage angelegt. Im ſiebenden kam Creutz-Erhöhung auf. Bonifacius IV. ſtellete das Feſt aller Märtyrer an, welches Gregorius IV. im achten Sec. umſchmeltzte, und das Feſt aller Heiligen daraus machte. Im zehenden muſte man das Feſt aller Seelen feyren; und im eilften den Marien-Sabbath. Im zwölften ſtiftete Urbanus IV. das Frohnleichnams-Feſt, als den Mittel-Punct der papiſtiſchen Feſte und aller Abgötterey. Bonifacius VIII. legte das Jubel-Feſt an, welches nach Art der heydniſchen ludorum ſecularium alle hundert Jahr gefeyret werden ſolte, welche Einrichtung aber Clementi VI. zu lange ſchien, indem er auch gerne dabey ſeine Pfeiffe ſchneiden wolte, und ſolches daher alle funfzig Jahr, andere aber alle drey und dreyßig Jahr gefeyret wiſſen wolten. In einem ſolchen Jubel-Jahr ſolte einem jeden, der von nahe oder ferne nach Rom kommen, und die Schwellen der heiligen Apoſtel beſuchen würde, die Thür zum völligen Ablaß ſeiner Sünden offen ſtehen. Beelzebub mit alle ſeinen Legionen in der Hölle mag wohl über ſolche heilloſe Anſtalten ein Jubelgeſchrey angeſtellet haben. Im dreyzehenden Sec. ordnete Innocentius IV. das Feſt der Lantzen, Nägel und Dornen-Krone. Im vierzehenden wurde das Feſt Mariä Heimſuchung überall eingeführt. Sixtus IV. beſtätigte das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä,

cià, und Callistus III. das Fest der Verklärung Christi. Ja im siebenzehenden schrieb man so gar ausserordentliche Jubilæa aus. Und so hat man nach und nach GOttes vergessen, und der Faulheit nebst der Wollust, indem man bey dergleichen Fever-Tägen fraß, soff, tantzete und spielete, einen unumschränckten Tummel-Platz zurechte gemacht.

§. 49.

Wir fevern zwar auch das Fest Mariä, Johannis ꝛc. allein dieses geschicht nicht denen Personen zu Ehren, sondern GOtt, damit wir uns der Wohlthäten erinnern, die er durch diese Personen als Werckzeuge dem menschlichen Geschlecht aus väterlicher Liebe erweisen wollen. Die Personen aber verehren wir, in so ferne wir ihres Lebens und Wandels Ausgang anschauen, und ihrem Glauben nachfolgen. Ebr. 13, 7. (s)

§. 50.

Was die Reliquien betrift, so weiß man ebenfalls in den drey ersten Seculis nichts davon. Im vierdten schlich sich der Aberglaube nach und nach damit ein. Man brachte solche mit besonderm Pomp in die Städte und Kirchen, küssete, verehrete sie mit angezündeten Kertzen und schrieb ihnen schon Wunder zu; iedoch wurde dabey an keine Anbetung gedacht. (t) Im fünften wolte man die Gebeine Barnabä in Cypern gefunden haben; Stephani wurden nach Constanti-

(s) August. conf. art. XXI.

(t) *Hieronymus* ad Vigilantium.

ſtantinopel gebracht; auch Samuels, Habacucs, und Michä kamen zum Vorſchein. Ignatii Reliquien wurde eine Kirche gebauet und ein Feſt-Tag geſtiftet. Johannis Haupt wolte man zu Jeruſalem angetroffen haben. Ja dieſes Knochen-Weſen erſtarckte ſo ſehr, daß die Leute auf ſolche Gebeine ihr Vertrauen ſatzten, und durchs bloſſe Anrühren gebeſſert werden wolten. Im ſechſten Sec. ſolte ſo gar der Staub helfen, und man brachte Meſſer, Ketten, Pantoffeln, Haare von denen Märtyrern und Heiligen ans Tages-Licht. (u) Im ſiebenden kunte man dergleichen Dingen nicht Ehre anug erweiſen. Ein Stück vom Creutz des heiligen Oswalds, daran er den Martyrer-Tod gelitten, ſolte einen, der aus dem Gewiſſens-Schlummer erwachte, befriedigen. Chriſti hatte man gantz vergeſſen. Man trug ſolche Siebenſachen auf güldenen Bahren von einem Ort zum andern mit Geſängen, Gebeten, Vigilien, Meſſen und Opfern. Im achten ließ Carolus M. einen Kaſten mit einem Stück von der Dornen-Krone, einem Nagel vom Creutz Chriſti, dem Schweiß-Tuch, dem Hembd Mariä, und dem Arm Simeonis nach Aachen bringen. König Luitprandus kaufte den Barbarn in Sardinien den Cörper Auguſtini ab, und ließ ſich, wie es wahrſcheinlich, eine brave Naſe drehen. Im neundten kam Gregorii M. Leichnam, den man nach 220. Jahren gar einſichtig an ſeinem Gürtel erkannte, zum Vorſchein. Im zehen-

(u) *Spanhem.* ſec. 6.

zehenden wurde eine ſolche Menge hervor gebracht, daß auch die Römiſchgeſinnten dabey eine Probe ablegen muſten, daß ſie recht gläubig. Carolus Simpler ſchickte dem Kayſer eine Hand von dem Dionyſio Areopagita mit den Worten, daß dieſes ein Stück von dem Troſt Franckreichs wäre, da es doch eine weidliche Legende war. (x) Man wolte von einer Lantze wiſſen, die Conſtantinus M. von den Nägeln am Creutz Chriſti ſchmieden laſſen. Kurtz man verehrete Knochen, Aſche, Lappen, Haare, Zähne göttlich und trug ſolches Zeug auf den Armen daher, um den Feinden ein Schrecken einzujagen. Im eilften kam Matthäi Cörper und der verlohrne Cörper Marci wieder zum Vorſchein. Im zwölften brachte man einen Theil des Blutes Chriſti aus Orient. Im Kloſter Argentevil wurde der Oberrock Chriſti gefunden, davon der beyliegende Zettul Beweiſes gnug war, daß ſich dieſe Fabel nicht anders verhalten könte. Man hatte auch Steine, damit Stephan geſteiniget worden, Haare der Maria, ein Stück vom Roſt Laurentii, das Tuch, ſo Paulo bey der Enthauptung umgebunden wor- und d. m. mit vielem Bedacht hervor geſucht. Im vierzehenden Sec. ließ Urbanus V. den Cörper Thomä Aquinatis ausgraben und ſchenckte den rechten Arm Carolo V. dem König in Franckreich, dabey der Abgeordnete gantz pathetiſch ſprach: Ich ſchwere, daß dieſes der wahrhafte Arm des heiligen Thomä von Aquino

ſeyn

(x) Vid. *Launojus* de duobus Dionyſiis.

ſeyn ſoll, und bete ſelbigen zum Zeugniß deſſen mit aller Ehrerbietung an. Im funfzehenden entdeckte man den Titul des Creuzes Chriſti. Im ſechzehenden wolte man die Gebeine des Auguſtini in der Kirche S. Petri zu Pavia gefunden haben. Wer wolte alle dergleichen glückliche Erfindungen erzehlen? Knochen, Lappen und ander Zeug müſſen den Aberglauben und Abgötterey, wenn es nur des Pabſts Intereſſe befördert, unterhalten. Mich wundert, daß die Papiſten nicht ein Stück von Petri Schatten aufgetrieben!

§. 51.

Iſt aber die Abgötterey, welche mit denen Heiligen getrieben wird, unverantwortlich; (§. 48.) ſo ſind ſolche läppiſche Dinge noch weniger zu erdulden. Der Mann, welcher auf Eliſä Gebeine fiel, 2. Reg. 13, 21. wurde zwar lebendig, aber wir leſen nicht, daß die Jüden dieſen Gebeinen deswegen eine beſondere, vielweniger göttliche Ehre angethan. Sie hielten es freylich vor ein beſonder Wunder; allein ſie wuſten auch wohl, daß die Kraft an und vor ſich nicht in denen Sachen ſtack, ſondern daß ſich GOtt nur ſolcher Dinge, als gewiſſer Mittel, gebrauche; ſonſt müſte man ja auch dem Koth, welchen unſer Heyland auf des Blinden Auge geſchmieret, Joh. 9, 6. 7. eine Kraft ſehend zu machen zuſchreiben. Vielmehr ſiehet man, daß es eine Schwachheit geweſen, da das Blutflüßige Weib den Saum des Kleides Chriſti angerühret, und daß nicht dieſes

Anrühren, ſondern der Glaube das wahre Hülfs-Mittel geweſen, dadurch dieſes elende Weib zu ihrer Geſundheit gelanget. Matth. 9, 20. Es laufen demnach die von den Papiſten erdichteten Reliquien auf Kindereyen und alt-vetteliſche Fabeln hinaus, welche des Pabſts Intereſſe, und der Pfaffen Betrügerey, des Volcks Einfalt und Leichtgläubigkeit zum Vorwurf haben.

§. 52.

Es können ſich auch die Römiſchgeſinneten mit ihren Tendeleyen gar nicht legitimiren. Im eilften Seculo zanckten ſich Paris und Regenſpurg um den Cörper Dionyſii; die Mönche zu Montcaßny und Fleury über die Reliquien Benedicti. Jede Parthey wolte Recht haben. Ja ein loſer Vogel grub allerhand Knochen aus, verſteckte ſolche an gewiſſe Oerter, erdichtete Wunder und verkaufte dann ſolche dürre Gebeine ums Geld. (y) Viele Kirchen ſind bey denen Römiſchgeſinnten, welche einerley Reliquien beſitzen. Man erwäge nur zur Probe, wie viel nicht noch Nägel, damit unſer Heyland ans Creutz ſoll geſchlagen worden ſeyn, in der Welt ſind; ohnerachtet Conſtantinus M. ſchon eine Lantze davon ſoll haben ſchmieden laſſen? Iſt dieſes das Eiſen der Lantze, damit Chriſti Seite, daraus Blut und Waſſer rann, um die zwey Sacramenta neuen Teſtamentes vorzuſtellen, geöfnet worden, welches man Anno 1492. von dem Türckiſchen Kay-

ſer

(y) Apud *Baronium* ad A. C. 1027.

ſer zu Rom erhalten; oder das, ſo zu Nürnberg unter den Kayſerlichen Inſignien aufbehalten wird? Iſt das die eigentliche Vorhaut Chriſti, ſo zu Antwerpen; oder die, ſo zu Rom; oder die ſo zu Beſancon; oder die, welche ein Engel von Jeruſalem bis in die Stadt Achen mit eigner Hand überbracht; oder die, welche in einer Abtey zu Potiers in Franckreich gezeiget und angebetet wird? (z) Ich bin des Glaubens, daß es gar keine ſey. Wer wolte alle ſolche dürre Dinge herſetzen.

§. 53.

Die **Engel** werden auch von denen Papiſten vor Anbetungs-würdig gehalten. Von dieſer Ehre aber finden wir in den göttlichen Schriften **Altes Teſtamentes**, in welchen Zeitläuften die Engel doch öfters in ſichtbarer Geſtalt erſchienen, nichts. Einmal hat Jacob Gen. 48, 16. einem Engel göttliche Eigenſchaften beygeleget und ihn alſo auch der Anbetung würdig geachtet; allein man ſiehet aus Gen. 31, 12. 13. c. 32, 30. 31. das der **unerſchaffne** Engel zu verſtehen. **Origenes** (a) ſchreibt daher, wenn er den **Engel-Dienſt** mißbilliget, ausdrücklich: **von göttlicher Verehrung der Engel ſteht nichts in Moſe.** Wenn wir aber in heiliger Schrift leſen, daß dieſe Geiſter **angebetet** worden, ſo iſt ſolches nach Art der Morgenländer, eine beſonde-

(z) S. **Philipp Marnix von S. Adelgonde** gereinigten Bienen-Korb der Heil. Römiſchen Kirche p. 83.

(a) Contra Celſum lib. 5.

re Civilität und Ehrerbietung geweſen, da ein Niedriger vor den Höhern, auch wohl einer vor dem andern mit ſonderbahren Gebehrden und Ehrenbezeugungen ſich gedemüthiget, ja wohl auf die Knie niedergelaſſen, und gleichſam angebetet, aber durchaus keine göttliche Ehre; ſonſten müſte Abraham die Kinder Heth, Gen. 23, 7. Salomo die Bathſeba, 1. Reg. 2, 19. Cornelius den Petrum, Act. 10, 25. u. d. g. m. auch angebetet und mit göttlicher Ehre verehret haben, welches aber denen Papiſten ſelbſten ſchwerlich einfallen wird, ob ſie gleich ſehr fähig ſind, die wider Vernunft und göttliche Schriften ſtreitenden Fabeln zu glauben. Im Neuen Teſtament wird uns mit ausdrücklichen Worten geſagt, daß ſich dieſe geiſtige Creaturen ſelbſt der Anbetung unwürdig geachtet; Apoc. 19, 10. c. 22, 8. 9. (b) und in der erſten Kirche hat nebſt dem angeführten **Origene Tertullianus** (c) den Engel-Dienſt deutlich genug eine Abgötterey genannt. Wir müſten ja auch ohne dem allen mit denen Papiſten wider die geſunde Vernunft handeln, wenn wir denen Engeln, als Geſchöpfen, welche keine göttliche Eigenſchaften haben, die Ehre der göttlichen Verehrung wolten angedeyhen laſſen?

§. 54.

Mit den Engeln aber geiſtliche Hurerey zu treiben, haben vermuthlich die Cerinthianer und Simo-

(b) *Dannhauer* hodomor. pap. phantaſm. VI. p. 1036. ſq.
(c) De præſcript. c. 33.

Simonianer denen Päbſtlern die Gelegenheit gegeben. Denn da dieſe Ketzer, ſo im vierdten Jahrhundert geſchwärmt, denen Engeln die Schöpfung der Welt zugeſchrieben, und ſonſt noch andere hohe Begriffe von dieſen Geiſtern geheget haben, ſo nahm man im ſechſten Jahrhundert Anlaß ihnen allerhand Ehre, welche über die Gebühr, wiederfahren zu laſſen. Beſonders iſt die Abgötterey, welche unter denen Papiſten mit dem Engel Gabriel und Michael getrieben wird, ſo grob, daß ſie nicht gröber ſeyn könte. Stengel applicirt in ſeinem Gabriel und Michael freventlich auf den letztern, was eintzig und allein Chriſto, dem Heyland aller Welt zukommt. Er nennt ihn auf gut abgöttiſch einen ſolchen Prieſter, der den Himmel aufthue, und das, was Aaron auf Erden gethan, im Himmel verrichte. Ja er vergißt noch mehr, und giebt vor, man könne bey dem Michael und Gabriel ſchweren. Daß dieſes aber recht gottlos und unverantwortlich ſey, erhellet augenſcheinlich daher, weil in der heiligen Schrift die Eidſchwüre allein bey dem wahren GOtt geſchehen können, indem dieſer allein das Innerſte des Hertzens erkennen und vermöge ſeiner Allmacht die Meineydigen ſtrafen kan. Deut. 6, 13. Eſa. 65, 16. Und da es auſſer allen Streit ein recht triftiger Beweisgrund iſt, welchen der ſelige D. Rambach, (d) um die Gott-

(d) S. die ſechſte Exercitation unter ſeinen Exercitationibus hermenev. in der von mir beſorgten neuen Edition, ſo zu Bremen 1741. herauskommen.

heit Christi zu beweisen daher nimmt, weil er bey sich selbst geschworen, so muß es warrlich eine rechte grobe Abgötterey seyn die Engel anzubeten.

§. 55.

Nun komme ich auf die geweyhete Hostie. Paschasius Radbertus, Abt zu Corbey in der Piccardie im neundten Seculo, träumete von der Transsubstantiation; oder von einer würcklichen Veränderung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Christi; und hieraus kroch die Abgötterey, daß man im zwölften Seculo die geweyhete Hostie anzubeten sich belieben ließ, indem man solche vor GOtt den HErrn und Schöpfer selbst halten wolte. Ohnerachtet nun in den Worten der Einsetzung des heiligen Abendmals Matth. 26, 26. 28. und in der Rede Pauli 1. Cor. 10, 11. von der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, unsers alleinigen Erlösers, nicht ein Buchstabe davon steht; so hub doch diese wider die Schrift streitende Lehre das Haupt so empor, daß sich Innocentius III. im dreyzehenden Seculo, selbige auf dem vierdten Concilio im Lateran öffentlich aus päbstlicher Macht einzuführen, unterstunde. (e) Hierauf wurde das Kniebeugen und Anbetung der geweyheten Hostie zur völligen Gewohnheit. Man stellete diese auf, trug sie herum und fiel vor ihr nieder, welches abgöttische Wesen noch bis dato unter

(e) Cent. magd. cent. 15. p. 252.

unter denen Papiſten im Schwange geht. (f) Es geſchicht ſolches nicht etwa mit einer bürgerlichen Verehrung, ſondern mit der λατρεία, das iſt, der Ehre der Anbetung, welche GOtt dem Allerhöchſten alleine zukömmt. Ich will ſolches zu erweiſen die Sätze aus dem Tridentiniſchen Concilio (g) herſetzen: Canone 2. heißt es alſo: So iemand ſagen wird, es bleibe die Subſtantz des Brodes und Weins in dem heiligen Sacrament des Abendmahls zugleich bey dem Leibe und Blute des HErrn JEſu Chriſti, und alſo verleugnen wird, die wunderbare und ſonderbare Verwandelung der gantzen Subſtantz des Weins in das Blut, ſo daß nur die Geſtalten des Brodtes und Weines übrig bleiben, welche Verwandelung die Catholiſche Kirche gar füglich Transſubſtantiationem nennet: der ſey verfluchet. Canone 3. So iemand leugnen wird, daß in dem venerablen Sacrament der Euchariſtie unter einer jeden Geſtalt, nach geſchehener Theilung der gantze Chriſtus enthalten ſey, der ſey verflucht. Canone 4. So iemand ſagen wird, nach geſchehener Conſecration ſey in dem wunderbaren Sacrament der Euchariſtie der Leib

(f) S. Bohnſtedts erbauliche Erörterung wichtiger Gewiſſens-Fragen; und zwar die VI. daß ein Evangeliſcher vor dem Römiſchen Venerabili nicht niederknien möge.

(g) Seſſ. XIII. de euchar. cap. 4. 5. 8. Can. 2. 3. 4. 6.

und das Blut unſers HErren JEſu Chriſti nicht da, ſondern nur in dem Gebrauch, wenns genommen wird, nicht aber vor oder nach; und in den Hoſtien oder conſecrirten Stücklein, welche nach der Communion aufbehalten werden, oder übrig ſeyn, bleibe der wahre Leib nicht, der ſey verflucht. Endlich Can. 6. So iemand ſagen wird, in dem Sacrament der heiligen Euchariſtie ſey Chriſtus der eingebohrne Sohn Gottes nicht mit der Gott-gebührenden Verehrung (cultu latriæ) auch äuſſerlich anzubeten, mithin ſey er auch nicht mit einer ſonderbaren hochfeyerlichen Andacht zu veneriren, noch in Proceßionen, nach der löblichen und allgemeinen Ceremonie und Gewohnheit der heiligen Kirchen mit Solennität herum zu tragen, noch auch öffentlich zur Anbetung dem Volck auszuſtellen, und daß diejenigen ſo ihn anbeten, Abgötterey treiben, der ſey verflucht.

§. 56.

Ob nun gleich die Verſammlete auf den Tridentiniſchen Concilio dieſe und andere heilloſe Lehren mit dem Fluch hinten und forn beleget, daß er nemlich denenigen, wer anders lehret, treffen ſolle; ſo kehren ſich doch die Evangeliſch-Lutheriſchen daran nicht, ſondern verfechten mit Recht, daß die Anbetung der geweyheten Hoſtie eine offenbare Abgötterey ſey. Denn dasjenige, das die Papiſten hier anbeten, iſt durchaus nicht

GOtt.

GOtt. Ein anders iſt Chriſtus, wahrer GOtt und Menſch; ein anders iſt das Sacrament, in, mit und unter dem wir Chriſtum genieſſen. Chriſtum müſſen wir, weil er wahrer GOtt, verehren und anbeten, aber nicht das Sacrament oder die Hoſtie, welche nichts göttliches an ſich hat, man mag ſolche anſehen wie man will. Und kurtz von der Sache zu kommen, ſo will ja der unſichtbare GOtt unter keiner leiblichen Geſtalt angebetet ſeyn. Deut. 4, 15. 16. (§. 48.) Uberdem ſo kan man ja nicht ſagen, daß Chriſtus ſelbſt ein Sacrament ſey; ſondern nur ſo viel, daß ſein Leib mit dem Brodt und ſein Blut mit dem Wein vereiniget ſey. Dieſe Vereinigung aber iſt ja nicht eine perſönliche, ſondern eine ſacramentirliche. Chriſtus, der Welt Heyland, ſaget ausdrücklich bey der Einſetzung Matth. 26, 26. Luc. 22, 19. **Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib**, und der Apoſtel Paulus ſagt 1. Cor. 11, 25. **Nehmet eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen** (dargegeben) **wird**; an keinem Ort aber heiſts: **Betet ihn an**; ja es iſt nicht die geringſte Spur in heiliger Schrift zu finden, daß die Apoſtel oder andere Gläubige in der erſten Kirche auf die Knie gefallen wären, um dieſem Sacrament göttliche Ehre zu erweiſen. Die Einwürfe, welche die Papiſten hier machen, ſchicken ſich gar nicht. Wir glauben freylich, daß Chriſtum auch die Engel anbeten, Ebr. 1, 6. und daß ſich in ſeinem Nahmen alle Knie beugen ſollen, Phil. 2, 10. Ja wir wiſſen, daß die Weiſen, aus Morgenland, Matth. 2, 11. und die Jünger

JEſum nach ſeiner Auferſtehung, Matth. 28, 9. 17. nebſt noch mehreren, ihn im Stande ſeiner Erniedrigung, angebetet haben. Matth. 8, 2. c. 9, 18. c. 14, 33. c. 15, 25. c. 20, 20. Allein wo ſteht denn das geſchrieben, daß Chriſtus unter der Geſtalt des Brodes und Weines angebetet worden ſey. Die vorgegebene Transſubſtantiation iſt ein von Menſchen erdichtetes Werck, (§. 55.) und da ſich die gantze päbſtiſche Lehre darauf gründet, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, was ſie vor einen ſtröhernen Grund habe. Chriſtus, indem er das Brod reichete, ſprach: **das iſt mein Leib**: d. i. in, mit und unter dem **Brod empfahet ihr auch** auf eine ſacramentirliche Weiſe meinen Leib; wie denn Paulus ſolches gar deutlich anzeiget 1. Cor. 10, 16. **das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti**, (nemlich denſelben dadurch und damit zu empfahen;) aber wo ſteht, denn da was von dem Traum der Transſubſtantiation. Paulus nennet auch die Kirche einen Leib Chriſti, Eph. 1, 23. und 1. Cor. 6, 15. ſteht: **Wiſſet ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Chriſti ſind**? Wer wolte denn aber hiebey auf die wunderlichen Gedancken gerathen, man müſſe die Kirche oder die Glaubigen göttlich verehren. Es bleibt demnach die göttliche Verehrung der geweyheten Hoſtie eine Abgötterey.

§. 57.

Zuletzt will ich noch mit wenigen des Creutzes Chriſti gedencken, davon der Verfaſſer des endlich in der Schrift gefundenen päbſtiſchen

ſchen Stuhls (h) ſchon einiges angemercket, und die Abgötterey, ſo damit getrieben wird, berühret. In dem geoffenbahrten Wort GOttes ſteht, wie von alle denen erdachten und bishero angeführten Vorwürfen der göttlichen Ehre, auch hievon kein eintzig Wörtgen. In denen erſten drey Jahrhundert nach der Geburt unſers eintzigen Erlöſers und Fürſprechers wurde daran nicht gedacht; Denn was etwa der Cardinal **Bellarminus** von des Creutzes Erfindung vor eine ſüſſe Einbildung hat, deswegen hat ihm **Dallæus** (i) aus dem Traum geholfen und ſeine Abfertigung richtig gegeben. Ja dieſer erweißt zugleich, daß die erſten Chriſten ſich gar nichts aus den Creutzen gemacht, vielweniger ſelbige mit göttlicher Ehre beleget. **Im vierdtem Seculo** meldete ſich dieſe Abgötterey oder geiſtliche Hurerey an, im **ſechſten** fand ſie bey denen Papiſten völliges Gehör, und **Clemens VIII.** befahl, als ein vermeynter Statthalter Gottes, ausdrücklich, man ſolle das Creutz mit der **Latria**, und alſo mit derjenigen Ehre, die GOtt alleine nach ihrem vergeblich gemachten Unterſcheid zukomme, anbeten. (k) Derer Päbſtler Geſänge, und die Formuln der Gebete, welche an ein ſolches höltzern Creutz gerichtet, weiſen deutlich genug, daß ſie ihres heiligen Vaters Befehle, ſie mögen auch wohl wider alle Vernunft ſeyn, hoch halten

(h) p. 13.
(i) *Dallæus* de relig. cult. obi. lib. V. c. 1. 2.
(k) Brev. Rom. feſt. maj. 3 p. 892.

ten und in wahre Ubung bringen. Sie geben ſich ſelber vor Creutzes-Diener aus, wenn es heißt:

Creutzes-Diener, die ſich freuen
In dem Creutze lobt von neuen,
Was das Leben auch geſchenckt.
All und iede ſagen werden:
Sey gegrüſſet Heil der Erden,
Baum des Heils ſtets dein man denckt. (l)

Wer mehr dergleichen abgöttiſche Formeln leſen will, der kan ſolcher eine ziemliche Menge in dem angezogenen Dallæo und dem öfters berührten gereinigten Bienen-Korbe der heiligen Römiſchen Kirche (m) beyſammen antreffen.

§. 58.

Und dieſes iſt es, welches ich nur kürtzlich habe berühren wollen, um zu erweiſen, daß die Römiſchgeſinnten, ſowohl das Haupt, als auch die Glieder durch Lehr und Leben leider mehr allzuwohl offenbar gemacht, daß in dieſer Kirche die groſſe Babel, eine Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden mit leichter Müh zu finden ſey. Ich ſetze noch zum Beſchluß die Verſe des Baptiſtæ Mantuani her,

(l) Lateiniſch heiſts: Servi crucis crucem laudent, qui per crucem ſibi gaudent, vitæ dari munera. Dicant omnes, dicant ſinguli: Ave ſalus totius ſeculi, arbor ſalutj ſera.

(m) pag. 184. ſqq.

her, darinne er Rom als einen Ort beſinget, wo alles erlaubet ſey, es möge auch heraus kommen wie es wolle, auſſer das Fromm-ſeyn nicht. Sie heiſſen ſo:

Vivere, qui ſancte cupitis, diſcedite Roma,
Omnia cum liceant, non licet eſſe pium.

Wer heilig leben will, muß Rom den Rücken kehren.
Da darf man alles thun, nur GOtt nicht recht verehren.

E N D E.

Generales Verzeichnis
Derer hierinne enthaltenen merckwürdigsten Sachen.

I.
Der endlich in der Schrift gefundene päbstische Stuhl.

Erstes Capitel:

Erweiß, daß alle Römisch-Catholische Ihro päbstlichen Heiligkeit höchlich verpflichtet. pag. 3.

Zweytes Capitel:

Welches kürtzlich erörtert, ob Petrus zu Rom ein Pabst gewesen. pag. 43.

Drittes Capitel:

Erweiß, daß Petrus niemal zu Rom gewesen. pag. 59.

Vierdtes Capitel:

Daß nicht Petrus, sondern Johannes Pabst zu Rom gewesen. pag. 71.

Fünf-

Fünftes Capitel:
Widerlegung der Gründe Bellarmini, dadurch er Petrum zum ersten Pabst machen wollen. pag. 111.

II.
Der curiöse von Päbstlicher Heiligkeit mit Paß- und Repaß versehene, nach dem Fegfeuer reisende Passagier. p. 137.

III.
Kurtzer Anhang von der Babylonischen Hure, darinne erwiesen wird, daß die Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden in der Römischen Kirche anzutreffen. Siehe den Innhalt. p. 162.